

INDUSTRIE UND BAUWIRTSCHAFT IN DER
HOCHKONJUNKTUR

AUßERORDENTLICHE STARKE AUSWEITUNG DER
INVESTITIONEN 2007

MITTELFRISTIGE PROGNOSE BIS 2011:
WELTWIRTSCHAFTSWACHSTUM BESCHLEUNIGT
SICH, LEISTUNGSBILANZUNGLEICHGEWICHTE
BLEIBEN HOCH

ÖSTERREICHISCHE WIRTSCHAFT WÄCHST KRÄFTIG

FINANZIERUNG DES AUTOBAHN- UND
SCHNELLSTRASSENNETZES IN ÖSTERREICH

NACHHALTIGKEIT DES FINANZAUSGLEICHS:
UMWELTSTEUERN – THEORIE DES FÖDERALISMUS
UND EMPIRISCHE ERGEBNISSE

NACHHALTIGKEIT IM LICHT DER SIEDLUNGS-
ENTWICKLUNG

ÖSTERREICHISCHES INSTITUT FÜR WIRTSCHAFTSFORSCHUNG

Präsident

Dr. Christoph Leitl, Präsident der Wirtschaftskammer Österreich

Vizepräsidenten

Univ.-Prof. Dr. Erich Streissler, Professor für Nationalökonomie an der Universität Wien
Mag. Herbert Tumpel, Präsident der Bundesarbeitskammer

Vorstand

Dr. Hannes Androsch
Mag. Anna-Maria Hochhauser, Generalsekretärin der Wirtschaftskammer Österreich
Rudolf Hundstorfer, Geschäftsführender Präsident des Österreichischen Gewerkschaftsbunds
Dr. Stephan Koren, Präsident des Verbandes Österreichischer Banken und Bankiers Dkfm. Ferdinand Lacina
Univ.-Prof. Dr. Michael Landesmann, Wissenschaftlicher Leiter des Wiener Instituts für Internationale Wirtschaftsvergleiche
Dr. Klaus Liebscher, Gouverneur der Österreichischen Nationalbank
Dr. Herbert Sausgruber, Landeshauptmann von Vorarlberg
Kommerzialrat Herbert Schimetschek, Präsident der Oesterreichischen Nationalbank
Rudolf Schwarzböck, Präsident der Präsidentenkonferenz der Landwirtschaftskammern Österreichs
Dr. Veit Sorger, Präsident der Vereinigung der Österreichischen Industrie
Mag. Thomas Wieser, Sektionschef im Bundesministerium für Finanzen

Kuratorium

August Astl, Markus Beyrer, Gerhard E. Blum, Jürgen Bodenseer, Walter Boltz, Giorgio Dominese, Wolfgang Duchatzek, Harald Ettl, Günther Goach, Rudolf Gruber, René Alfons Haiden, Johann Haider, Franz Helbich, Hans Hofinger, Brigitte Jank, Fredy Jäger, Johann Kalliauer, Dietrich Karner, Christian Konrad, Heinz Kopetz, Paul Mailáth-Pokorny, Markus Mair, Werner Muhm, Ewald Nowotny, Erich Pramböck, Erwin Pröll, Claus Raidl, Gerhard Randa, Wolfgang Ruttenstorfer, Ludwig Scharinger, Richard Silvestri, Herwig van Staa, Ulrich Stacher, Gerhard Steger, Andreas Treichl, Heinrich Treichl, Franz Vranitzky, Josef Wöhner

Goldene Förderer

BAWAG P.S.K. AG, Energie-Control GmbH, Österreichische Elektrizitätswirtschaft AG, Raiffeisen-Landesbank Steiermark reg.GenmbH, Raiffeisenlandesbank Oberösterreich AG, Siemens AG Österreich

Wissenschaftlicher Beirat

Ray Barrell (NIESR), Jeroen C.J.M. van den Bergh (Vrije Universiteit, Amsterdam), Tito Boeri (Università Bocconi), Wolfgang Franz (ZEW), Jürgen von Hagen (ZEI), Claudia Kemfert (DIW, Humboldt Universität zu Berlin), Francis Kramarz (INSEE), Bruce Lyons (ESRC), Ruud A. de Mooij (CPB), Roberto Perotti (IGIER, Università Bocconi), Dirk Pilat (OECD), Werner Rothengatter (Universität Karlsruhe), Luc Soete (UNU-MERIT), Dennis J. Snower (Institut für Weltwirtschaft Kiel), Gerhard Untiedt (GEFRA)

Leiter: Karl Aiginger

Stellvertretende Leiterin und Leiter: Hannes Leo, Karl Musil, Margit Schratzenstaller

Wissenschaftliche Mitarbeiterinnen und Mitarbeiter

Josef Baumgartner, Gudrun Biffl, Julia Bock-Schappelwein, Michael Böheim, Fritz Breuss, Margarete Czerny, Martin Falk, Rahel Falk, Oliver Fritz, Klaus Friesenbichler, Alois Guger, Franz R. Hahn, Werner Hölzl, Peter Huber, Ulrike Huemer, Serguei Kaniovski, Angelina Keil, Wolfgang Klammeth, Daniela Kletzan, Angela Köppl, Kurt Kratena, Hannes Leo, Thomas Leoni, Peter Lindner, Hedwig Lutz, Helmut Mahringer, Markus Marterbauer, Peter Mayerhofer, Christine Mayrhuber, Ina Meyer, Klaus Nowotny, Gerhard Palme, Michael Peneder, Hans Piflik, Wilfried Puwein, Marcus Scheiblecker, Marianne Schöberl, Margit Schratzenstaller, Stephan Schulmeister, Susanne Sieber, Franz Sinabell, Egon Smeral, Sandra Steindl, Thomas Url, Ewald Walterskirchen, Yvonne Wolfmayr, Michael Wüger

Organisation und Verwaltung

Maria Bauer, Gabriela Hötzer, Christine Kautz, Christine Korlath, Gwendolyn Kremser, Peter Leser, Andrea Luger, Eva Novotny, Robert Novotny, Vera Plass, Leopold Schehwendter, Ilse Schulz, Gabriele Schiessel, Gabriele Schober, Gerhard Schwarz, Monika Skrobaneck, Kristin Smeral, Karin Syböck, Marianne Uitz, Tatjana Weber

Wissenschaftliche Assistenz und Statistiker

Martina Agwi, Monika Dusek, Sabine Fagner, Ursula Glauningner, Lucia Glinsner, Andrea Grabmayer, Dagmar Guttmann, Andrea Hartmann, Julia Hudritsch, Eva Jungbauer, Thomas Jungbauer, Christine Kaufmann, Brigitte Klose, Dietmar Klose, Irene Langer, Eva Latschka, Christa Magerl, Elisabeth Neppi-Oswald, Birgit Novotny, Sonja Patsios, Waltraud Popp, Annamaria Rammel, Brigitte Schütz, Eva Sokoll, Martha Steiner, Andrea Sutrich, Maria Thalhammer, Karolina Trebicka, Roswitha Übl, Alexandra Wegscheider-Pichler, Gabriele Wellan, Dietmar Weinberger, Michael Weingärtler

Wissenschaftliche Konsulenten

Peter Egger, Heinz Hollenstein, Michael Pfaffermayr, Kurt Rothschild, Stefan Schleicher, Gunther Tichy

Herausgeber: Karl Aiginger
Schriftleiter: Peter Mayerhofer
Redaktion: Ilse Schulz
Technische Redaktion:
Tatjana Weber

Medieninhaber (Verleger) und
Redaktion: Österreichisches Institut für
Wirtschaftsforschung • Wien 3, Arsenal,
Objekt 20

A-1103 Wien, Postfach 91 •
Telefon +43 1 798 26 01-0 •
Fax +43 1 798 93 86 •
<http://www.wifo.ac.at>

Satz: Österreichisches Institut für
Wirtschaftsforschung
Druck: Ueberreuter Print und Digimedia
GmbH., 2100 Korneuburg

P.b.b., Erscheinungsort Wien,
Verlagspostamt 1030

Preis pro Jahrgang (12 Hefte und
Online-Zugriff): € 220,00 • Preis pro
Heft: € 22,00 • Downloadpreis
pro Artikel: € 15,00

ISSN 0029-9898 • © Österreichisches
Institut für Wirtschaftsforschung 2007

Die in den Monatsberichten veröffentlichten Beiträge werden von den jeweiligen Autorinnen und Autoren gezeichnet. Sie entstehen unter Mitwirkung des Institutsteams; für den Inhalt ist das WIFO verantwortlich.

Inhalt

71 ■ **Industrie und Bauwirtschaft in der Hochkonjunktur**

Markus Marterbauer

Das österreichische BIP wuchs laut der ersten Schnellschätzung des WIFO im IV. Quartal 2006 real um 3,3% gegenüber dem Vorjahr bzw. saisonbereinigt um 0,8% gegenüber dem Vorquartal. Im kräftigen Wirtschaftswachstum kommt vor allem die Hochkonjunktur in der Sachgütererzeugung und in der Bauwirtschaft zum Ausdruck. Getrieben von hoher Kapazitätsauslastung und sehr guter Gewinnlage weiten die Unternehmen auch ihre Investitionen merklich aus. Hingegen bleibt die Konsumnachfrage der privaten Haushalte verhalten. Im Einzelhandel und in anderen konsumabhängigen Wirtschaftsbereichen verläuft der Geschäftsgang schleppend. Trotz des schwachen Preisauftriebs lässt der zurückhaltende Anstieg der Löhne keine stärkere Expansion der Konsumnachfrage zu. Die Lage auf dem Arbeitsmarkt hat sich in den Wintermonaten aufgrund der guten Konjunktur und des milden Wetters merklich verbessert, das Niveau der Arbeitslosigkeit ist allerdings weiterhin relativ hoch.

82 **Kennzahlen zur Wirtschaftslage**

Internationale Konjunkturindikatoren: Wechselkurse • Weltmarkt-Rohstoffpreise

Kennzahlen für Österreich: Volkswirtschaftliche Gesamtrechnung laut ESVG 1995 • Zahlungsbilanz • Tourismus • Außenhandel • Zinssätze • Landwirtschaft • Sachgütererzeugung • Bauwirtschaft • Binnenhandel • Verkehr • Bankenstatistik • Arbeitsmarkt • Preise und Löhne • Staatshaushalt • Soziale Sicherheit • Umwelt • Entwicklung in den Bundesländern

95 **Außerordentliche starke Ausweitung der Investitionen 2007. Ergebnisse des WIFO-Investitionstests vom Herbst 2006**

Margarete Czerny, Martin Falk, Gerhard Schwarz

Die Unternehmen der Sachgütererzeugung werden 2007 nominell voraussichtlich um 20,8% mehr investieren als im Jahr zuvor. Diese Entwicklung wird vor allem von den Herstellern von Vor- und Zwischenprodukten sowie von Investitionsgütern getragen. In der Bauwirtschaft werden die Investitionen gegenüber dem Vorjahr um 15,0% zunehmen.

109 **Weltwirtschaftswachstum beschleunigt sich, Leistungsbilanzungleichgewichte bleiben hoch. Mittelfristige Prognose der Weltwirtschaft bis 2011**

Stephan Schulmeister

Zwischen 2006 und 2011 dürften der Welthandel um durchschnittlich 7,7% und das Welt-BIP um 4,4% pro Jahr zunehmen, rascher als in den vergangenen 5 Jahren. Unter den Industrieländern werden die USA mit +3,1% weiterhin ein etwas höheres Wirtschaftswachstum erreichen als die EU 25 (+2,3%). Von den großen EU-Ländern werden Großbritannien und Frankreich die stärkste Dynamik entfalten (+2,6% bzw. +2,2%), am schwächsten wird das Wachstum in Italien und Deutschland ausfallen (+1,4% bzw. +1,5%). Die enormen Leistungsbilanzungleichgewichte zwischen dem Defizitland USA und den Überschussländern China, Japan, Deutschland und der OPEC verringern sich nur wenig. Sie bilden den größten Unsicherheitsfaktor der vorliegenden Prognose.

121 **Österreichische Wirtschaft wächst mittelfristig kräftig. Mittelfristige Prognose für die Jahre 2007 bis 2011**

Josef Baumgartner, Serguei Kaniovski, Ewald Walterskirchen

Bis 2011 wird das BIP in Österreich real um durchschnittlich 2,5% pro Jahr wachsen, deutlich rascher als in den letzten sechs Jahren, als die Schwäche der europäischen Konjunktur und der heimischen Binnennachfrage die Expansion dämpften. Die Beschleunigung des mittelfristigen Wachstumstempos fällt in Österreich etwas stärker aus als im Durchschnitt des Euro-Raums.

Inhalt

- 133 **Finanzierung des Autobahn- und Schnellstraßennetzes in Österreich**
Wilfried Puwein
Die Autobahnen- und Schnellstraßen-Finanzierungs-Aktiengesellschaft errichtet und betreibt die hochrangige Straßeninfrastruktur in Österreich. Ende 2005 erreichten die Verbindlichkeiten der Gesellschaft 10,4 Mrd. €. Die Ausfinanzierung der Investitionen in das hochrangige Straßennetz in rund 30 Jahren scheint auch ohne wesentliche Anhebung der Mauttarife möglich. Auf einen stärkeren Anstieg der Baukosten und der Kreditzinsen muss freilich mit Mautverteuerungen, auf einen anhaltenden Rückgang des Verkehrsaufkommens mit einer Zurücknahme der Erweiterungsinvestitionen reagiert werden. Zusätzlicher Finanzierungsbedarf könnte auch durch einen zweckgebundenen Zuschlag zur Mineralölsteuer gedeckt werden. Die Mineralölsteuer ist das effizienteste Instrument zur Verbesserung der Nachhaltigkeit des Verkehrs. Sie setzt zudem einen wichtigen Impuls zur Entwicklung kraftstoffsparender Antriebssysteme. Das Problem des Tanktourismus muss durch eine einheitliche Besteuerung in Europa gelöst werden.
- 4145 **Umweltsteuern in Österreich: Theorie des Föderalismus und empirische Ergebnisse**
Daniela Kletzan, Margit Schratzenstaller
Umweltsteuern gewinnen auch in Österreich zunehmend an Bedeutung. Eine optimale Ausgestaltung umweltbezogener Steuern muss die adäquate Zuweisung der Besteuerungsrechte an die einzelnen föderalen Ebenen berücksichtigen. Gemäß der Theorie des Umweltföderalismus sind Umweltsteuern umso dezentraler anzusiedeln, je geringer u. a. die räumliche Reichweite der betreffenden umweltschädlichen Aktivitäten und die Mobilität der Bemessungsgrundlage sind. Demnach ist für Ressourcen- und Verschmutzungssteuern ein geringer, für Verkehrssteuern ein mittlerer und für Energiesteuern ein hoher Zentralisierungsgrad zu empfehlen. Die Verteilung der Gesetzgebungskompetenz folgt in Österreich weitgehend den theoretischen Empfehlungen. Eine stärkere Dezentralisierung (vom Bund an die Länder) wäre allerdings für verkehrsbezogene Steuern und Abgaben zu erwägen.
- 4155 **Zur Nachhaltigkeit des horizontalen Finanzausgleichs in Österreich im Licht der Siedlungsentwicklung**
Lena Fröschl, Gerlinde Gutheil-Knopp-Kirchwald, Wilfried Schönböck
Österreich hat sich auf supranationaler ebenso wie auf nationaler Ebene dazu verpflichtet, das Prinzip der Nachhaltigkeit in alle Politikbereiche, daher auch die Fiskalpolitik, zu integrieren. Als wesentliches fiskalpolitisches Instrument hat der Finanzausgleich große Bedeutung für den finanziellen Handlungsspielraum von Gebietskörperschaften. Die Analyse der Nachhaltigkeit des horizontalen Gemeindefinanzausgleichs in ökonomischer, sozialer und ökologischer Dimension konzentriert sich auf die Effekte der räumlichen Siedlungsentwicklung. Aus der Gegenüberstellung von Indikatoren der Nachhaltigkeit und der Finanzmittelausstattung der Gemeinden nach Gemeindeklassen werden einige Schwachstellen des Finanzausgleichs abgeleitet: Demnach hat der Disparitätenausgleich zulasten von städtischen Zentren überproportionales Gewicht, während ökologischen Kriterien und der ausgeprägten funktionalen Komplementarität von Kernstädten und ihren Umlandgemeinden kaum Rechnung getragen wird.

Summaries

- 79 Industry and Construction Experiencing Boom
- 101 Planned Manufacturing Investment is Forecast to Increase by 20.8 percent in 2007. Results of the WIFO Investment Autumn Survey 2006
- 119 World Economic Growth is Accelerating, Current Account Imbalances Remain High. Medium-term Outlook for the World Economy until 2011
- 130 Strong Medium-Term Growth of the Austrian Economy. Medium-Term Forecast for 2007 to 2011
- 144 Financing of the Austrian Network of Motorways and Carriage Ways
- 153 Environmental Taxes in Austria – Theory of Federalism and Empirical Results
- 169 The Sustainability of Horizontal Revenue Sharing in Austria from the Viewpoint of Community Development

Markus Marterbauer

Industrie und Bauwirtschaft in der Hochkonjunktur

Die heimische Wirtschaft wuchs im IV. Quartal laut der Schnellschätzung des WIFO real um 3,3% gegenüber dem Vorjahr; das entspricht einem saisonbereinigten Anstieg des BIP um 0,8% gegenüber dem Vorquartal. Vor allem in der Sachgütererzeugung und der Bauwirtschaft erweist sich die Konjunktur als sehr stark. Sie bewirkt eine erhebliche Ausweitung der Zahl der Vollzeitarbeitsplätze und ermöglicht den Abbau der Arbeitslosigkeit. Hingegen zeigen sich in den vom Konsum der privaten Haushalte abhängigen Wirtschaftsbereichen keine Anzeichen einer kräftigen Belebung. Obwohl der Anstieg der Verbraucherpreise gering ist, erlaubt das zurückhaltende Wachstum der Löhne keine starke Expansion der Konsumnachfrage.

Der Konjunkturbericht entsteht jeweils in Zusammenarbeit aller Mitarbeiter des WIFO. • Abgeschlossen am 9. Februar 2007. • E-Mail-Adresse: Markus.Marterbauer@wifo.ac.at

Die heimische Industrie befindet sich in einer stabilen Hochkonjunktur. Im IV. Quartal 2006 erhöhte sich die Wertschöpfung des produzierenden Bereichs gegenüber dem Vorjahr real um 7,5%. Im WIFO-Konjunkturtest für das I. Quartal 2007 zeigen sich die Unternehmen anhaltend optimistisch. Die Beurteilung der Exportaufträge fiel nochmals etwas optimistischer aus als im Vorquartal, die erzielten Preise steigen weiter, und die Produktionserwartungen für die nächsten Monate haben sich kaum abgeschwächt. Besonders günstig verläuft die Konjunktur in der technischen Verarbeitung, zu der neben der Stahlindustrie auch die Kfz-, die Metall- und die Elektroindustrie zählen. Auch die chemische Industrie und die Unternehmen, die der Bauwirtschaft zuliefern, beurteilen ihre Geschäftslage sehr optimistisch.

Die Kapazitätsauslastung erreichte in der Sachgütererzeugung im I. Quartal mit 85,1% einen neuen Höchstwert. Die auftretenden Kapazitätsengpässe veranlassen die Unternehmen zur Realisierung geplanter Investitionsprojekte. Dies wird durch die ausgezeichnete Gewinnentwicklung unterstützt. Der Konjunkturzyklus ist von einem exportgetragenen Aufschwung in eine kräftige Investitionskonjunktur übergegangen.

Dies zeigt sich auch in der Bauwirtschaft. Die Wertschöpfung lag im IV. Quartal 2006 real um 5,5% über dem Niveau des Vorjahres. Im WIFO-Konjunkturtest für das I. Quartal 2007 wird die Auftragslage zwar etwas schwächer eingeschätzt als im Herbst, jedoch nach wie vor markant besser als im langfristigen Vergleich. Das milde Wetter ermöglicht den Bauunternehmen die Umsetzung der großen Nachfrage in beträchtliche Produktionsausweitungen. Angesichts der günstigen Auftragslage muss kein Einbruch im Frühjahr erwartet werden.

Die Hochkonjunktur in Industrie und Bauwirtschaft spiegelt sich auf dem Arbeitsmarkt: Die Zahl der unselbständig aktiv Beschäftigten wurde im Jänner gegenüber dem Vorjahr um 72.000 (+2,3%) ausgeweitet. Das war das stärkste Wachstum seit dem Jahr 1991. Der Anstieg der Beschäftigung in der Industrie (+7.000) und der Bauwirtschaft (+10.000) betrifft primär Vollzeitarbeitsplätze und ermöglicht so den Rückgang der Zahl der Arbeitslosen, von denen viele Vollzeitstellen suchen. Für die Bekämpfung der Langzeitarbeitslosigkeit bestehen nun besonders günstige Rahmenbedingungen. Auch die Dienstleistungsbranchen weiten ihre Beschäftigung kräftig aus, überwiegend allerdings in Form von Teilzeitbeschäftigung, etwa im Handel. Diese Arbeitsplätze werden zu einem wesentlichen Teil aus dem zusätzlich auftretenden Arbeitskräfteangebot besetzt.

Der Anstieg der Beschäftigung im tertiären Sektor lässt jedoch nicht auf eine Belebung der Konsumnachfrage der privaten Haushalte schließen. Zwar würde eine Übertragung der guten Export- und Investitionskonjunktur auf die Konsumnachfrage einen weiteren wichtigen Schritt im Konjunkturzyklus bedeuten, doch fehlt es dafür derzeit an Hinweisen. Der private Konsum expandierte im IV. Quartal 2006 mit einer Rate von real +1,7% gegenüber dem Vorjahr. Das Umsatzwachstum lag im Einzelhandel im Dezember nach ersten vorläufigen Berechnungen real bei nur +0,6%, die gemeldeten Daten für die Nachfrage nach Kfz sind sehr niedrig.

Übersicht 1: WIFO-Schnellschätzung zur vierteljährlichen Volkswirtschaftlichen Gesamtrechnung

	2005		2006			
	III. Quartal	IV. Quartal	I. Quartal	II. Quartal	III. Quartal	IV. Quartal
Saison- und arbeitsstagsbereinigt, Veränderung gegen das Vorquartal in %, real						
<i>Verwendung des Bruttoinlandsproduktes</i>						
<i>Konsumausgaben</i>						
Private Haushalte ¹⁾	+ 0,6	+ 0,5	+ 0,3	+ 0,4	+ 0,4	+ 0,4
Staat	+ 0,4	+ 0,3	+ 0,3	- 0,0	+ 0,0	+ 0,2
Bruttoinvestitionen	+ 0,4	+ 0,7	+ 1,4	+ 1,4	+ 1,2	+ 0,9
Exporte	+ 2,0	+ 1,8	+ 1,8	+ 1,7	+ 1,6	+ 1,6
Importe	+ 1,5	+ 1,3	+ 1,7	+ 1,6	+ 1,3	+ 0,8
Bruttoinlandsprodukt	+ 0,9	+ 0,8	+ 0,7	+ 0,9	+ 1,0	+ 0,8
<i>Bruttoinlandsprodukt nach Wirtschaftsbereichen</i>						
Land- und Forstwirtschaft	+ 0,8	+ 1,8	+ 1,9	+ 1,6	+ 0,9	+ 0,9
Produzierender Bereich ²⁾	+ 1,8	+ 1,6	+ 1,4	+ 2,1	+ 2,6	+ 2,1
Bauwesen	+ 0,8	+ 1,1	+ 1,2	+ 1,1	+ 0,9	+ 0,7
Handel, Gastgewerbe und Verkehr	+ 0,7	+ 0,4	+ 0,2	+ 0,5	+ 0,6	+ 0,5
Vermögens- und Unternehmensdienstleistungen ³⁾	+ 1,0	+ 0,7	+ 0,6	+ 0,8	+ 0,9	+ 0,9
Sonstige Dienstleistungen ⁴⁾	+ 0,4	+ 0,3	+ 0,1	+ 0,0	+ 0,1	+ 0,1
Gütersteuern	+ 0,6	+ 0,6	+ 0,5	+ 0,5	+ 0,7	+ 0,7
Gütersubventionen	+ 0,9	+ 1,1	+ 1,3	+ 1,0	+ 0,7	+ 0,4
Veränderung gegen das Vorjahr in %						
Bruttoinlandsprodukt, real	+ 2,1	+ 2,6	+ 2,9	+ 3,3	+ 3,3	+ 3,3

Q: WIFO. – ¹⁾ Einschließlich privater Organisationen ohne Erwerbszweck. – ²⁾ Bergbau, Sachgütererzeugung, Energie- und Wasserversorgung. – ³⁾ Kreditinstitute und Versicherungen, Grundstücks- und Wohnungswesen. – ⁴⁾ Öffentliche Verwaltung, Landesverteidigung, Sozialversicherung, private Dienstleistungen.

Trotz einer Erholung der Konsumentenstimmung weist nur wenig auf eine Beschleunigung der Nachfrageentwicklung hin. Besonders der schwache Anstieg der Reallöhne verhindert eine Erholung der Konsumausgaben. Der Zuwachs der Pro-Kopf-Löhne lag zu Jahresende brutto bei etwa 1% und netto merklich darunter.

Die Preisentwicklung stützt die Einkommen. Infolge der Entspannung auf den Rohölmärkten und der Preisrückgänge im Bereich der Nachrichtenübermittlung betrug der Anstieg des Preisniveaus auf Verbraucherebene im Dezember insgesamt nur 1,5%. Für das gesamte Jahr 2006 ergab sich eine Erhöhung des Verbraucherpreisindex um 1,5% bzw. des Harmonisierten Verbraucherpreisindex um 1,7% – jeweils unter dem von der Europäischen Zentralbank definierten Wert für die Preisstabilität.

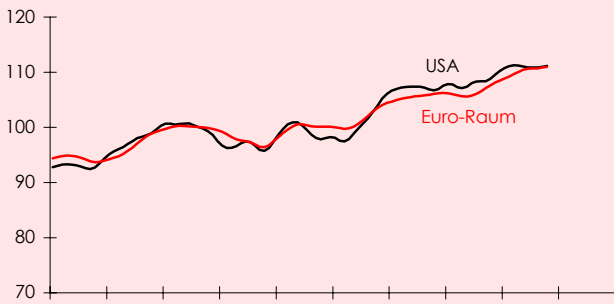
Anhaltend günstige Lage der Weltwirtschaft

Die Weltwirtschaft dürfte im Jahr 2006 real um mehr als 5% gewachsen sein. Besonders lebhaft war die Expansion in Asien: In China ist keine Verlangsamung der Produktionsausweitung zu erkennen, das BIP stieg neuerlich um etwa 10%. Die Entspannung auf den Rohstoffmärkten setzt sich fort, die Rohölpreise waren im Jänner 2007 auf Euro-Basis um 20% niedriger als ein Jahr zuvor. Dies ist sowohl auf eine Ausweitung der Produktion als auch auf die wegen des milden Wetters in Europa schwächere Nachfrage zurückzuführen.

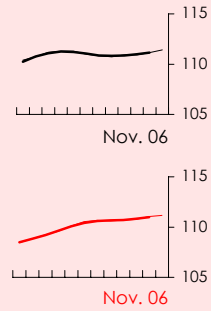
Abbildung 1: Internationale Konjunktur

Saisonbereinigt, 2000 = 100, gleitende Dreimonatsdurchschnitte

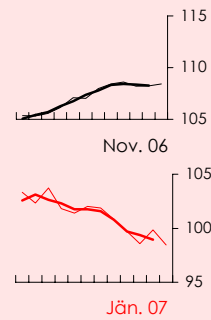
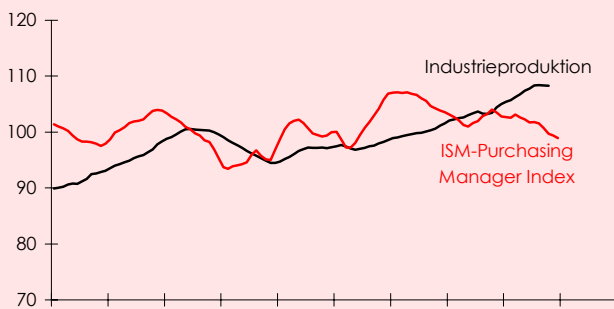
Leading indicators



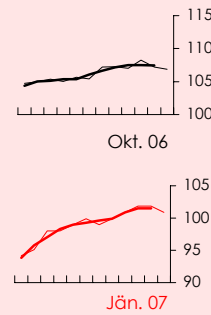
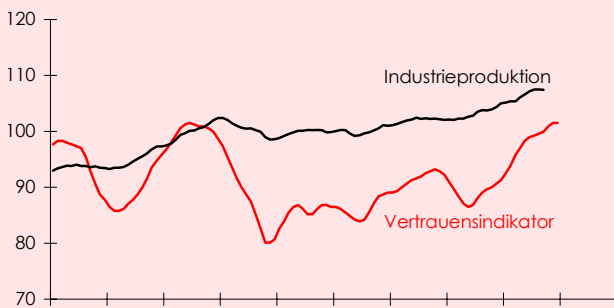
Entwicklung in den letzten 12 Monaten



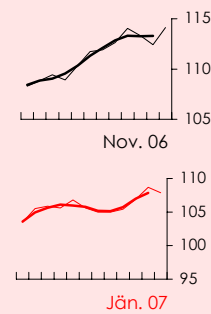
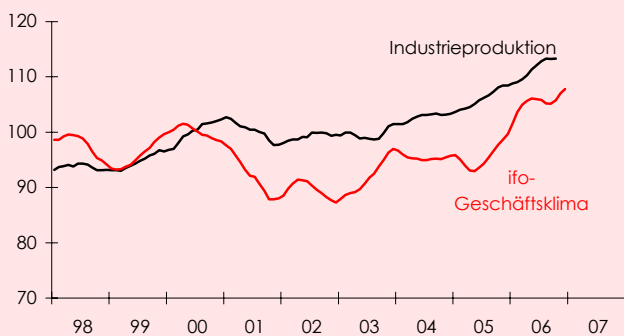
USA



Euro-Raum



Deutschland



Q: Europäische Kommission, Deutsche Bundesbank, ISM (Institute for Supply ManagementTM), ifo (Institut für Wirtschaftsforschung), OECD.

Das Wachstum ist in Asien anhaltend stark. In den USA wird die Abschwächung der Konjunktur durch die hohe Konsumbereitschaft der privaten Haushalte hinausgeschoben.

In den USA wuchs die Wirtschaft im IV. Quartal 2006 kräftiger als erwartet. Das BIP erhöhte sich laut ersten vorläufigen Berechnungen gegenüber dem Vorquartal real um 0,9%, das entspricht einem Anstieg um 3,4% gegenüber dem Vorjahr. Die Konsumausgaben der privaten Haushalte wurden, begünstigt vom Rückgang der Treibstoffpreise und einer relativ guten Lage auf dem Arbeitsmarkt, real um 3,7% gegenüber dem Vorjahr ausgeweitet. Die hohe Exportsteigerung und die starke Nachfrage der öffentlichen Hand (auch nach Rüstungsgütern) waren ebenfalls Wachstumstreiber. Hingegen werden die privaten Bauinvestitionen immer deutlicher zum bremsenden Faktor für die Konjunktur. Ausgelöst durch den merklichen Rückgang der Immobilienpreise sinken die Wohnbauinvestitionen markant, sie waren im IV. Quartal real um gut 12% niedriger als ein Jahr zuvor. Bislang schlug sich der Einbruch der Immobilienpreise allerdings noch nicht in der zu erwartenden Dämpfung der Konsumausgaben der privaten Haushalte nieder.

Kräftige Industrie- konjunktur im Euro- Raum

Die europäische Industrie profitiert von der guten Weltkonjunktur und zeigt sich sehr konkurrenzfähig.

Für das BIP im Euro-Raum lag bei Abschluss dieses Berichts noch keine Schnellschätzung für das IV. Quartal vor. Die Quartalsprognosen der Europäischen Kommission lassen einen Zuwachs von real +0,5% gegenüber dem Vorquartal erwarten, das wäre gleich viel wie im III. Quartal und würde ein Wachstum von 2,7% gegenüber dem Vorjahr bedeuten. Die Konjunktur wird weiterhin vom Export angetrieben, überträgt sich aber zunehmend auf die Investitionstätigkeit.

Die Industrie befindet sich in einer Hochkonjunktur. Gestützt auf die starke Exportnachfrage beurteilen die Unternehmen die gegenwärtige wirtschaftliche Lage als sehr günstig und sind in Bezug auf die Entwicklung der Produktion in den kommenden Monaten optimistisch, wenn sich auch die Zuwachsraten etwas abflachen dürften. Der von der Europäischen Kommission erhobene Vertrauensindikator in der Industrie erreichte im Jänner einen Saldo von +5% der Meldungen, nur geringfügig unter dem langfristigen Höchststand von +6%, der Ende 2006 erreicht worden war. Besonders lebhaft ist die Industriekonjunktur in jenen Ländern, deren Stärke traditionell im Export liegt, etwa in Deutschland, den Niederlanden und Österreich. Hingegen schwächte sie sich in Frankreich und Italien ab.

Die Kapazitätsauslastung stieg in der verarbeitenden Industrie im Euro-Raum im Jänner 2007 auf 84,4%. Sie war damit deutlich höher als ein Jahr zuvor (81,9%). In Spanien, Finnland und Österreich lag die Kapazitätsauslastung im Jänner nahe oder sogar über dem von der Europäischen Kommission erhobenen Höchstwert. Hohe Kapazitätsauslastung, ausgezeichnete Gewinne und stabile Absatzerwartungen bilden sehr günstige Rahmenbedingungen für eine Belebung der Investitionstätigkeit. Die von der Europäischen Kommission befragten Sachgütererzeuger planen für das Jahr 2007 eine reale Ausweitung ihrer Investitionen um 5%.

Konsumnachfrage hinkt nach

Schwache Gehaltsabschlüsse bremsen die Konsumnachfrage im Euro-Raum.

Während das Industrievertrauen etwa jenem der Hochkonjunktur im Jahr 2000 entspricht, bleibt das Konsumentenvertrauen trotz langsamer Verbesserung merklich unter diesen Werten. Entscheidend für den weiteren Verlauf ist, wie stark sich die Export- und Investitionskonjunktur auf die Konsumnachfrage der privaten Haushalte ausdehnt. Dass diese Übertragung bislang nicht ausreichend erfolgte, geht vor allem auf die Schwäche der Realeinkommen zurück. Die Steigerung der nominellen Löhne pro Kopf erreichte im Euro-Raum im Herbst 2006 nur etwa 2½% gegenüber dem Vorjahr und war damit kaum höher als die Inflationsrate und deutlich weniger als das Wachstum des BIP pro Kopf der Beschäftigten.

Uneinheitliche Mehrwertsteuereffekte in Deutschland

Für viele Analytiker bildet die aktuelle Entwicklung in Deutschland eine entscheidende Determinante für den weiteren Konjunkturverlauf im Euro-Raum. Zu Jahresbeginn 2007 wurde die Anhebung des allgemeinen Satzes der Mehrwertsteuer von 16% auf 19% wirksam. Erste Daten und Umfrageergebnisse geben sehr unterschiedliche Hinweise auf die Auswirkungen der Maßnahme. Das Statistische Bundesamt erwartet nach vorläufiger Berechnung der Inflationsrate für den Jänner einen Anstieg des Harmonisierten Verbraucherpreisindex um 1,8% gegenüber dem Vorjahr. Das ist um

nur 0,4 Prozentpunkte höher als im Dezember und deutlich weniger als der theoretisch errechnete Mehrwertsteuereffekt von bis zu $+1\frac{1}{2}$ Prozentpunkten. Allerdings dürfte der Preiseffekt der Steuererhöhung durch zwei Sonderfaktoren gedämpft sein: Zum ersten wurden Anfang 2007 Treibstoffe und Heizöl merklich billiger, und zum zweiten scheint der Einzelhandel in großem Umfang Sonderverkaufsaktionen zu lancieren.

Mit den Preisnachlässen und Aktionen versuchen die Einzelhändler, den nach den umfangreichen Vorziehkäufen vom Herbst 2006 drohenden Nachfrageausfällen gegenzusteuern. Vor allem langlebige Konsumgüter wurden vorweg angeschafft, am stärksten Pkw. Im Jahr 2006 wurden um 4% mehr Pkw neu zugelassen als im Jahr zuvor, im Jänner brach die Entwicklung hingegen ein (-11% gegenüber dem Vorjahr). Zu einem ähnlichen Ergebnis kommen die Verbraucherumfragen der Europäischen Kommission: Im IV. Quartal 2006 wurde die Frage nach aktuellen größeren Anschaffungen von einem Überhang von +30% der Befragten positiv beantwortet, in der Jänner-Erhebung drehte der Saldo auf -3%.

Die deutlichen Vorzieheffekte trugen im IV. Quartal zu einer kräftigen Ausweitung der Wertschöpfung in der Sachgütererzeugung und im Handel bei. Das BIP wuchs laut vorläufigen Angaben des DIW real um 0,8% gegenüber dem Vorquartal – mehr als von den deutschen Konjunkturforschungsinstituten erwartet. Aktuelle Indikatoren für den Jahresbeginn 2007 lassen eine Abkühlung im Handel erwarten. Hingegen dürfte die gute Industriekonjunktur anhalten. Die Unternehmen der Sachgütererzeugung profitieren von der starken Nachfrage nach Investitionsgütern und ihrer anhaltend hohen preislichen Wettbewerbsfähigkeit.

Die Betriebe der heimischen Sachgütererzeugung befinden sich in einer Hochkonjunktur, wie sie schon lange nicht mehr verzeichnet wurde. Die Geschäftslage ist noch günstiger als im Jahr 2000. Die Wertschöpfung war im IV. Quartal 2006 real um 7,5% höher als ein Jahr zuvor. Das kräftige Wachstum der Beschäftigung, der geleisteten Arbeitsstunden und der Stundenproduktivität belegt die außergewöhnlich gute Wirtschaftslage.

Die Ergebnisse des WIFO-Konjunkturtests vom I. Quartal 2007 lassen ein Anhalten der lebhaften Konjunktur in der Sachgütererzeugung erwarten. Besonders optimistisch zeigen sich die Unternehmen der technischen Verarbeitung (diese umfasst neben der Stahlindustrie auch die Kfz-, die Metall- und die Elektroindustrie). Der Überhang der Unternehmen mit optimistischen Produktionserwartungen beträgt seit vier Quartalen stabil mehr als 20 Prozentpunkte. Die Unternehmen schätzen die Geschäftslage als sehr günstig ein und können steigende Verkaufspreise erzielen. Die Lager sind beträchtlich geschmolzen, und zunehmend klagen Betriebe über Material- und Kapazitätsengpässe. Als sehr gut wird die Geschäftslage auch in der chemischen Industrie und in der Bauzulieferung beurteilt. Im Basissektor (Erdöl-, Eisen- und Papierindustrie) sowie in der Produktion traditioneller Konsumgüter (Nahrungsmittel-, Leder- und Textilindustrie) schwächte sich die Konjunktüreinschätzung zu Jahresbeginn ab.

Die Hochkonjunktur wird in der Industrie weiterhin von der starken Nachfrage aus dem Ausland getragen. Die Struktur der Nachfrage begünstigt die heimischen Produzenten, die zudem eine hohe preisliche Wettbewerbsfähigkeit aufweisen (siehe dazu Kasten "Indikatoren der Wettbewerbsfähigkeit der österreichischen Wirtschaft neu berechnet"). Die optimistische Beurteilung der Bestände an Auslandsaufträgen im WIFO-Konjunkturtest wird von den Exportdaten von Statistik Austria bestätigt, allerdings liegen diese erst mit erheblicher Verzögerung vor. Von Jänner bis November 2006 übertraf die Warenausfuhr nominell den Vorjahreswert um 12%. Besonders kräftig wurde die Nachfrage der GUS und der OPEC ausgeweitet, die ihre hohen Gewinne aus der Erdölproduktion nutzen. Der Export in die 12 neuen EU-Länder und in Nicht-EU-Länder expandierte etwas stärker als jener in die EU 15.

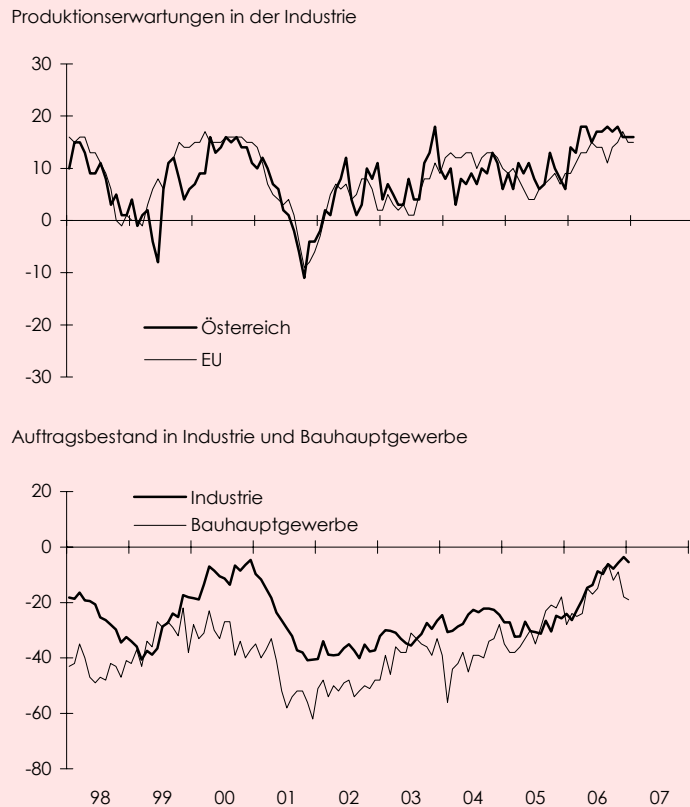
Die Anhebung des Mehrwertsteuersatzes dürfte die Inflation in Deutschland weniger beschleunigt haben als erwartet. Der Handel fürchtet merkliche Einbrüche zu Jahresbeginn.

Österreich: Ungetrübte Hochkonjunktur in der Industrie

Die Betriebe der technischen Verarbeitung, der Bauzulieferung und der Chemiewirtschaft zeigen sich im WIFO-Konjunkturtest besonders optimistisch.

Abbildung 2: Ergebnisse des WIFO-Konjunkturtests

Salden aus positiven und negativen Meldungen in % der befragten Unternehmen, saisonbereinigt



Q: Europäische Kommission, WIFO-Konjunkturtest.

Indikatoren der Wettbewerbsfähigkeit der österreichischen Wirtschaft neu berechnet

Das WIFO hat die in der WIFO-Datenbank geführten nominell-effektiven und real-effektiven Wechselkursindizes für Österreich im Auftrag der OeNB neu berechnet. Die schon bisher verwendete und für die Teilnehmerländer der Wirtschafts- und Währungsunion verpflichtende, harmonisierte Methode wurde beibehalten, Konzept und Aufbau der Indikatoren bleiben unverändert.

Um dem komplexer werdenden Handlungsgefüge Rechnung zu tragen, wurde die Zahl der Konkurrenz- und Zielländer erweitert (von 53 auf 62) und die Grundlage für die Berechnung der Gewichtsschemata vom Durchschnitt der Periode 1995 bis 1997 auf den Durchschnitt der Periode 1999 bis 2001 umgestellt. Basisperiode bleibt – wie bisher – das I. Quartal 1999. Die neu berechneten Indizes sind "verkettete" Indizes: Vor 1999 bestimmen die alten Konkurrenz- und Zielländer und die alte Berechnungsperiode ihren Verlauf, ab Anfang 1999 bilden die neuen Konkurrenz- und Zielländer und die neue Berechnungsperiode die Basis für die Indexberechnung.

Eine Besonderheit des österreichischen Indikators für die Wettbewerbsfähigkeit ist die Einbeziehung des Reiseverkehrs. Dieser Teilindex wurde auf einer neuen Datenbasis aufgebaut und die der Gewichtung zugrunde liegende Matrix von Nächtigungen auf Einnahmen und Ausgaben umgestellt.

Bisher wurde der Indikator der preislichen Wettbewerbsfähigkeit auf Basis des VPI als Deflator berechnet, für den neuen Index werden – soweit verfügbar – die harmonisierten Verbraucherpreisindizes herangezogen. Neu hinzugekommen sind Indikatoren der kostenbestimmten Wettbewerbsfähigkeit, welche sich durch Deflationierung mit Lohnstückkosten ergeben.

Alle Indikatoren zeigen, dass sich die Wettbewerbsfähigkeit der österreichischen Wirtschaft seit 1999 weiter verbessert hat. Der real-effektive Wechselkursindex für die Gesamtwirtschaft verringerte sich vom I. Quartal 1999 bis zum IV. Quartal 2006 um 3%, die relativen Lohnstückkosten für Industriewarenexporte sanken um 17%.

Siehe im Detail Köhler-Töglhofer, W., Magerl, Ch., Mooslechner, P., "Tendenziell verbesserte Wettbewerbsfähigkeit der österreichischen Volkswirtschaft in der Wirtschafts- und Währungsunion: Neuberechnung des Indikators der Wettbewerbsfähigkeit der österreichischen Wirtschaft", OeNB, Geldpolitik & Wirtschaft, 2006, (Q4/06), http://www.oenb.at/de/img/gewi_2006_q4_analyse5_tcm14-50633.pdf.

Im I. Quartal erreichte die Kapazitätsauslastung in der Sachgütererzeugung laut WIFO-Konjunkturtest mit 85,1% einen neuen Höchstwert. In den Branchen, die Investitionsgüter produzieren, betrug die durchschnittliche Auslastung fast 90%. Dies spiegelt sich auch in der Produktionsstatistik, auch wenn diese Daten mit erheblicher Verzögerung vorliegen. Im Oktober und November produzierte die Investitionsgüterindustrie um 13% mehr als ein Jahr zuvor. Etwa drei Viertel der in Österreich investierten Maschinen, Fahrzeuge und Elektrogeräte stammen allerdings aus dem Ausland. Die Importe an Investitionsgütern überstiegen das Vorjahresniveau von Jänner bis November 2006 laut Statistik Austria um 7%. Nicht in das Bild lebhafter Nachfrage nach Investitionsgütern passen die gemeldeten Umsätze im Großhandel, sie lagen im Oktober und November 2006 real um nur etwa 2½% über dem Wert des Vorjahres.

Dennoch weist vieles darauf hin, dass die Ausweitung der Investitionen nun rasch vorankommt. Im IV. Quartal lagen die Bruttoinvestitionen real um 4,5% über dem Vorjahreswert bzw. um 0,9% über dem Wert des Vorquartals. Der Konjunkturzyklus ist im Lauf des Jahres 2006 von einem exportgetriebenen Wirtschaftsaufschwung in eine kräftige Investitionskonjunktur übergegangen. Dies verleiht ihm mehr Dauerhaftigkeit.

Die kräftige Investitionskonjunktur spiegelt sich auch in der Bauwirtschaft. Im IV. Quartal 2006 überstieg die reale Wertschöpfung das Vorjahresergebnis um 5,5%. Die Bauunternehmen beurteilen ihre Auftragsbestände im WIFO-Konjunkturtest vom I. Quartal 2007 zwar etwas vorsichtiger als im Herbst, das Geschäftsklima erreicht allerdings nach wie vor einen Spitzenwert. Aufgrund des milden Wetters können die Bauunternehmen die hohe Nachfrage auch in den Wintermonaten abarbeiten.

Davon profitiert der Arbeitsmarkt: Die Zahl der Beschäftigten lag in der Bauwirtschaft im Dezember um 10.000 über dem Wert des Vorjahres, die Zahl der Arbeitslosen verringerte sich im Jänner gegenüber dem Vorjahr allerdings um nur 1.700. Sofern das Arbeitskräfteangebot nicht zu rasch ausgeweitet wird, bringt die lebhaftere Konjunktur die Chance mit sich, die nach wie vor hohe Arbeitslosigkeit in den Bauberufen entscheidend zu verringern.

Wegen der guten Auftragslage muss nicht damit gerechnet werden, dass auf die rege Bautätigkeit im Winter im kommenden Frühjahr eine Auftragslücke folgt. Die Konjunkturaussichten der Bauwirtschaft bleiben günstig.

Die Übertragung der guten Export- und Investitionskonjunktur auf die Konsumnachfrage der privaten Haushalte steht weiterhin aus. Zwar verbesserte sich das Verbrauchervertrauen im Laufe des Jahres 2006 laut dem von der Europäischen Kommission erhobenen Indikator merklich, dies schlägt sich allerdings kaum in einer messbaren Ausweitung der Nachfrage nieder. Im IV. Quartal erhöhte sich die reale Konsumnachfrage der privaten Haushalte gegenüber dem Vorquartal um nur 0,4% und gegenüber dem Vorjahr um 1,7%.

Die vorliegenden Daten für die Nachfrage nach Kfz zeigen sehr schwache Ergebnisse. Die Umsätze wuchsen aber auch im Einzelhandel nur mäßig (Dezember 2006 real +0,6% gegenüber dem Vorjahr). Günstiger fiel zu Beginn der Wintersaison die Nachfrage österreichischer Reisender in den heimischen Tourismusbetrieben aus. Die Zahl der Nächtigungen erhöhte sich im November und Dezember um 4,6%, die gesamten Umsätze der heimischen Tourismusbetriebe übertrafen die Vorjahreswerte um 5,5%.

Die verhaltene Konsumententwicklung ist vor allem ein Ergebnis der geringen Einkommensteigerung. Der Tariflohnindex lag Ende 2006 um nur 2,6% über der Vorjahresmarke. Der Anstieg der Reallöhne pro Kopf der Beschäftigten betrug damit brutto nur etwa 1%, netto fiel er noch niedriger aus.

Hohe Kapazitätsauslastung bewirkt Anstieg der Investitionen

Die Industrie stößt angesichts der regen Nachfrage an die Grenzen der Produktionskapazitäten und reagiert mit einer merklichen Ausweitung der Investitionen.

Bauwirtschaft von lebhafter Nachfrage und mildem Wetter begünstigt

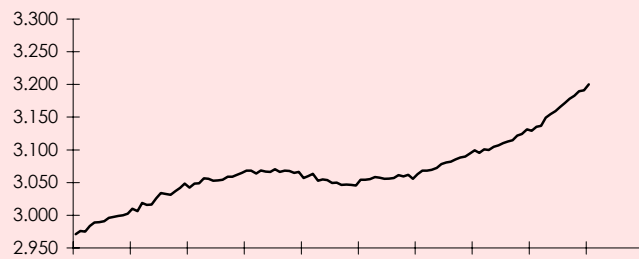
Der milde Winter ermöglicht die rasche Umsetzung der hohen Auftragsbestände in Bautätigkeit.

Konsumwachstum beschleunigt sich nicht

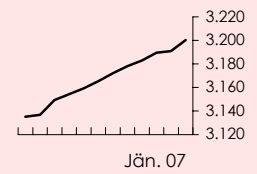
Die private Konsumnachfrage wächst weiterhin verhalten; angesichts des schwachen Anstiegs der Realeinkommen überrascht dies nicht.

Abbildung 3: Wirtschaftspolitische Eckdaten

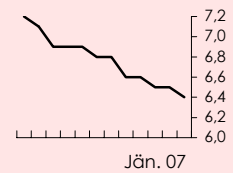
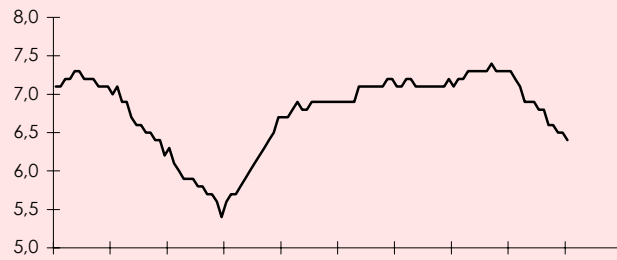
Unselbständig aktiv Beschäftigte¹⁾, in 1.000, saisonbereinigt



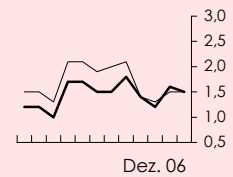
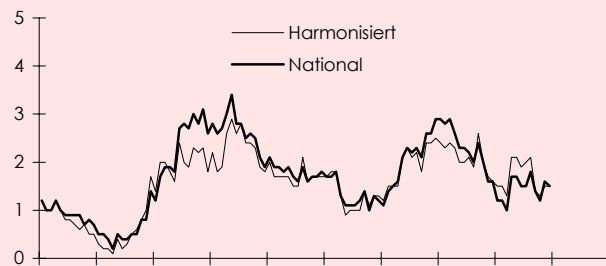
Entwicklung in den letzten 12 Monaten



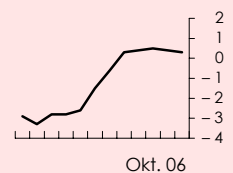
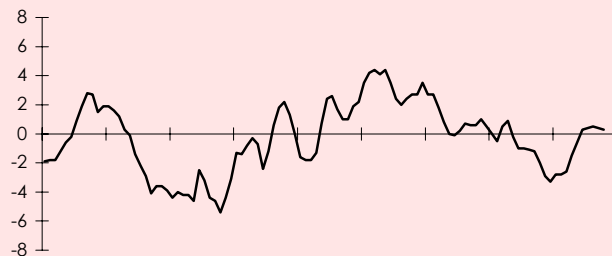
Arbeitslosenquote, in % der unselbständigen Erwerbspersonen, saisonbereinigt



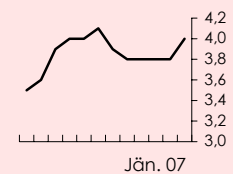
Inflationsrate, in %



Effektiver Wechselkurs, real, Veränderung gegen das Vorjahr in %



Sekundärmarktrendite für 10-jährige Bundesanleihen, in %



Q: Arbeitsmarktservice Österreich, Hauptverband der österreichischen Sozialversicherungsträger, OeNB, Statistik Austria, WIFO-Berechnungen. – 1) Unselbständig Beschäftigte ohne Bezug von Karenz- bzw. Kinderbetreuungsgeld, ohne Präsenzdiensten, ohne Schulungsteilnahmen von Arbeitslosen mit Beihilfen zur Deckung des Lebensunterhalts.

Der Anstieg der Verbraucherpreise betrug im Dezember 1,5% gegenüber dem Vorjahr, in gleicher Höhe lag die Jahresinflationsrate 2006. Auf Basis des Harmonisierten Verbraucherpreisindex war die Inflationsrate geringfügig höher. Die Energieverteuerung trug im Jahresverlauf noch wesentlich zum gesamtwirtschaftlichen Preisauftrieb bei, in den letzten Monaten dämpfte die Entspannung auf den Rohölmärkten aber die Inflationsrate. Strom- und Gaspreise weisen hingegen noch nach oben.

Der Preisrückgang im Bereich der Nachrichtenübermittlung verschärfte sich gegen Jahresende aufgrund des regen Wettbewerbs im Mobilfunkbereich neuerlich. Die Kosten von Nahrungsmitteln und verschiedenen Dienstleistungen steigen weiterhin rascher als jene der industriell-gewerblichen Güter. Besonders kräftig zogen zuletzt die Preise in der Kategorie Erziehung und Unterricht an.

Stabile Preise

Der Preisauftrieb liegt in Österreich unter dem Inflationsziel der Europäischen Zentralbank.

Industry and Construction Experiencing Boom – Summary

Austria's economy expanded by 3.3 percent in real terms year-on-year in the fourth quarter, according to WIFO's flash estimate; this corresponds to a seasonally adjusted GDP growth by 0.8 percent from the previous quarter. Notably manufacturing and construction are registering very strong growth causing a sizeable increase in the number of full-time jobs and enabling a reduction in unemployment. In contrast, those sectors of the economy that are dependent on private household consumption show no signs of a robust revival. Wage growth has been modest and does not permit a strong expansion of consumption, despite low consumer price inflation.

Austria's industry is experiencing a stable boom, with real value added in the manufacturing sector advancing by 7.5 percent year-on-year in the fourth quarter of 2006. In WIFO's business survey for the first quarter of 2007, firms continue to be optimistic, assessing their export orders once more somewhat more positively than in the previous quarter; prices obtained continue to rise, and production expectations for the next few months have scarcely weakened. Business has developed particularly well in the technical processing sector, which comprises the steel industry as well as the motor, metalworking and electrical industries. The chemical industry and firms supplying the construction sector also view their business situation with great optimism.

The first quarter saw capacity utilisation climb to 85.1 percent, a new record high. Capacity bottlenecks induce firms to realise planned investment projects, which is helped by an excellent profit performance. The trade cycle has turned from export-driven recovery into strong investment-driven growth.

This becomes apparent also in the construction sector, which in the fourth quarter of 2006 recorded a 5.5 percent increase in real value added compared with a year earlier. In WIFO's business survey for the first quarter of 2007, firms judge their order situation as being somewhat weaker than in autumn, but still strikingly better than in long-term comparison. Owing to the mild weather, construction firms are able to convert brisk demand into substantial output increases, and with order levels highly favourable need not fear a slump in spring.

The boom in industry and construction is reflected on the labour market: in January, the number of persons in active dependent employment rose by 72,000 (+2.3 percent) from a year earlier, the fastest pace of job growth since 1991. The majority of the jobs added in industry (+7,000) and in construction (+10,000) are full-time and consequently cause a decline in the number of unemployed persons, many of whom wish to work full-time. The prevailing conditions are particularly favourable now for the fight against long-time unemployment. The services sectors are also boosting employment, albeit primarily in part-time jobs, for instance in retailing. These jobs are predominantly filled with additional job seekers entering the labour market.

The employment gains in the tertiary sector do not suggest a pick-up in private household consumption, however. While it would be yet another important step in the trade cycle if export and investment growth were to spread to consumer demand, there is currently no indication of such a development. In the fourth quarter of 2006, private consumption increased at a rate of 1.7 percent in volume year-on-year. Real retail sales grew by just 0.6 percent in December, according to first preliminary calculations, with very low sales figures recorded for motor vehicles.

In spite of a recovery of consumer sentiment, there is only little indication of a pick-up in demand, with notably weak real wage increases preventing a revival of consumer spending. At the end of last year, the gross increase in per-capita wages amounted to around 1 percent, while the net increase was markedly lower.

Price developments are supporting incomes. Owing to an easing of crude oil prices and price declines in the communications sector, consumer price inflation stood at only 1.5 percent all in all in December. For the entire year 2006, the increase was 1.5 percent for the consumer price index and 1.7 percent for the harmonised consumer price index – in both cases below the rate defined by the European Central Bank as consistent with price stability.

The English version of the business cycle report will be published in "Austrian Economic Quarterly".

Kräftiger Rückgang der Arbeitslosigkeit

Die Zahl der Arbeitsplätze wurde im Jänner so deutlich wie seit 1991 nicht mehr ausgeweitet. Dies trägt zu einem markanten Rückgang der Arbeitslosigkeit bei.

Die Hochkonjunktur in Industrie und Bauwirtschaft zeigt sich deutlich auf dem Arbeitsmarkt. In der Sachgütererzeugung lag die Beschäftigung im Dezember um 7.000 über dem Niveau des Vorjahres, in der Bauwirtschaft – auch unter dem Einfluss des milden Wetters – sogar um 10.000. Dabei wurden überwiegend Vollzeitarbeitsplätze für Männer geschaffen. Auch im Bereich der Dienstleistungen expandiert die Zahl der Beschäftigten kräftig, allerdings überwiegen hier die Teilzeitarbeitsplätze. So stieg die Zahl der Beschäftigungsverhältnisse im Einzelhandel trotz schwachen Geschäftsgangs gegenüber dem Vorjahr um 4.000.

Die Zahl der unselbständig aktiv Beschäftigten wurde im Jänner gegenüber dem Vorjahr insgesamt um 72.000 (+2,3%) ausgeweitet. Der beträchtliche Anstieg schlägt auch auf eine merkliche Verringerung der Arbeitslosigkeit durch. Arbeitslose suchen überwiegend Vollzeitarbeitsplätze, die günstige Industrie- und Baukonjunktur schafft nun die beste Voraussetzung auch für den Abbau der Langzeitarbeitslosigkeit. Die Verbesserung der Arbeitsmarktlage spiegelt sich auch im Anstieg der Zahl der offenen Stellen um fast 7.000 auf 30.000. Auf eine beim AMS gemeldete offene Stelle kamen zuletzt 10 Arbeitslose. Die Zahl der vorgemerkten Arbeitslosen war im Jänner zwar um 31.000 niedriger als ein Jahr zuvor. Das Niveau der Arbeitslosigkeit bleibt mit 295.000 Betroffenen allerdings weiterhin sehr hoch.

**Karl Aiginger
Gunther Tichy
Ewald Walterskirchen
(Project Lead and
Coordination)**

■ WIFO White Paper: Towards Higher Employment via Economic Growth Based on Innovation and Qualification

Summary

Authors:

Karl Aiginger, Josef Baumgartner, Gudrun Biffi, Julia Bock-Schappelwein, Michael Böheim, Fritz Breuss, Margarete Czerny, Martin Falk, Rahel Falk, Klaus S. Friesenbichler, Oliver Fritz, Alois Guger, Franz R. Hahn, Heinz Handler, Werner Hölzl, Peter Huber, Ulrike Huemer, Serguei Kaniovski, Daniela Kletzan, Angela Köppl, Kurt Kratena, Hannes Leo, Thomas Leoni, Hedwig Lutz, Helmut Mahringer, Markus Marterbauer, Peter Mayerhofer, Ina Meyer, Michael Peneder, Andrea Pöschl, Wilfried Puwein, Marcus Scheiblecker, Margit Schratzenstaller, Susanne Sieber, Franz Sinabell, Egon Smeral, Jan Stankovsky, Sandra Steindl, Fabian Unterlass, Thomas Url, Ewald Walterskirchen, Michael Weingärtler, Yvonne Wolfmayr, Michael Wüger

The pace of economic growth currently projected for Austria will not be strong enough for a reduction of unemployment. Higher growth is and remains the key leverage to raise employment and reduce the number of unemployed. However, for a high-income country oriented towards the European top group and being among the richest in the world a strategy must be designed whereby stronger growth is achieved on the basis of innovation and qualification. Technical progress and higher quality rather than production of larger quantities supported by low wages is the guiding principle. This requires a whole set of measures within a well-designed and consistent reform strategy supported by broad-based social consensus and optimism and underpinned by a long-term financial perspective. In its White Paper "Towards Higher Employment via Economic Growth Based on Innovation and Qualification", WIFO presents such a strategy.

- **A strategy for growth and employment**
- **The new external environment in the early 21st century**
- **Austria's position under the new framework conditions**
- **Growth based on innovation and qualification**
- **The eleven strategies**
- **The eight packages**
- **The results of the 22 substudies**
- **Cost of implementation, financing and chances for success**

http://publikationen.wifo.ac.at/pls/wifosite/wifosite.wifo_search.get_abstract.type?p_language=1&pubid=28078

Please click here for the 22 substudies:

http://publikationen.wifo.ac.at/pls/wifosite/wifosite.wifo_search.search?title=teilstudie%&year_from=2006&year_to=2006&p_language=2&p_type=0

Commissioned by Austrian Economic Chamber, Federal Chamber of Labour, Austrian Trade Union Federation, Presidential Conference of Austrian Chambers of Agriculture • With the financial support of Oesterreichische Nationalbank, Androsch International Consulting, Investkredit, Union of Metal and Textile Workers, Raiffeisenlandesbank Upper Austria, Oberbank AG, D. Swarovski und Co, Rauch Fruchtsäfte Ges.m.b.H. • October 2006 • 200 pages • 40,00 €, Download kostenlos

Bestellungen bitte an das Österreichische Institut für Wirtschaftsforschung, Frau Christine Kautz, A-1103 Wien, Postfach 91, Tel. (+43 1) 798 26 01/282, Fax (+43 1) 798 93 86, E-Mail Christine.Kautz@wifo.ac.at

Kennzahlen zur Wirtschaftslage

Der Tabellensatz "Kennzahlen zur Wirtschaftslage" bietet monatlich einen Überblick über die wichtigsten Indikatoren zur Entwicklung der österreichischen und internationalen Wirtschaft. Die Daten werden unmittelbar vor Redaktionsschluss aus der Volkswirtschaftlichen Datenbank des WIFO abgefragt. Täglich aktuelle Informationen enthalten die "WIFO-Wirtschaftsdaten" auf der WIFO-Website (<http://www.wifo.ac.at/cgi-bin/tabellen/tabhome.cgi>).

Internationale Konjunkturindikatoren

- Übersicht 1: Standardisierte Arbeitslosenquote
- Übersicht 2: Verbraucherpreise
- Übersicht 3: Saisonbereinigte Konjunkturindikatoren für die EU
- Übersicht 4: Dreimonatszinssatz
- Übersicht 5: Sekundärmarktrendite

Wechselkurse

- Übersicht 6: Referenzkurse der wichtigsten Währungen zum Euro

Weltmarkt-Rohstoffpreise

- Übersicht 7: HWWA-Index

Kennzahlen für Österreich

Volkswirtschaftliche Gesamtrechnung laut ESVG 1995

- Übersicht 8: Bruttowertschöpfung und Verwendung des Bruttoinlandsproduktes
- Übersicht 9: Einkommen und Produktivität

Zahlungsbilanz

- Übersicht 10: Cash-Prinzip
- Übersicht 11: Accrual-Prinzip

Tourismus

- Übersicht 12: Übernachtungen
- Übersicht 13: Zahlungsströme im internationalen Tourismus
- Übersicht 14: Hauptergebnisse des Tourismus-Satellitenkontos (TSA)
- Übersicht 15: Die volkswirtschaftliche Bedeutung von Tourismus und Freizeitwirtschaft

Außenhandel

- Übersicht 16: Warenexporte
- Übersicht 17: Warenimporte

Zinssätze

- Übersicht 18: Kurz- und langfristige Zinssätze

Landwirtschaft

- Übersicht 19: Landwirtschaftliche Gesamtrechnung laut ESVG 1995
- Übersicht 20: Markt- und Preisentwicklung

Sachgütererzeugung

- Übersicht 21: Produktion, Beschäftigung und Auftragslage
- Übersicht 22: Ergebnisse des WIFO-Konjunkturtests

Bauwirtschaft

- Übersicht 23: Produktion
- Übersicht 24: Preise und Arbeitsmarkt

Binnenhandel

- Übersicht 25: Umsätze und Beschäftigung

Verkehr

- Übersicht 26: Güter- und Personenverkehr

Bankenstatistik

- Übersicht 27: Einlagen und Kredite

Arbeitsmarkt

- Übersicht 28: Saisonbereinigte Arbeitsmarktindikatoren
- Übersicht 29: Beschäftigung, Arbeitslosigkeit und offene Stellen
- Übersicht 30: Arbeitslosenquote und Stellenantrag

Preise und Löhne

- Übersicht 31: Verbraucherpreise und Großhandelspreise
- Übersicht 32: Tariflöhne
- Übersicht 33: Effektivverdienste

Staatshaushalt

- Übersicht 34: Staatsquoten

Soziale Sicherheit

- Übersicht 35: Pensionen nach Pensionsversicherungsträgern
- Übersicht 36: Pensionen nach Pensionsarten
- Übersicht 37: Durchschnittsalter bei Neuzuerkennung von Pensionen
- Übersicht 38: Beiträge des Bundes zur Pensionsversicherung

Umwelt

- Übersicht 39: Energiebedingte CO₂-Emissionen
- Übersicht 40: Umweltrelevante Steuern im Sinne der VGR

Entwicklung in den Bundesländern

- Übersicht 41: Bruttowertschöpfung
- Übersicht 42: Tourismus
- Übersicht 43: Abgesetzte Produktion der Sachgütererzeugung
- Übersicht 44: Abgesetzte Produktion im Bauwesen
- Übersicht 45: Beschäftigung und Arbeitslosigkeit
- Übersicht 46: Arbeitslosenquote

Internationale Konjunkturindikatoren

Übersicht 1: Standardisierte Arbeitslosenquote

	2004	2005	2006	2006									
				I. Qu.	II. Qu.	III. Qu.	IV. Qu.	Juli	August	Septem-ber	Oktober	Novem-ber	Dezem-ber
In % der Erwerbepersonen, saisonbereinigt													
OECD insgesamt	6,9	6,6	6,0	6,2	6,0	6,0	5,8	6,0	6,0	5,9	5,8	5,8	5,8
USA	5,5	5,1	4,6	4,7	4,7	4,7	4,5	4,8	4,7	4,6	4,4	4,5	4,5
Japan	4,7	4,4	4,1	4,2	4,1	4,1	4,1	4,1	4,2	4,2	4,1	4,0	4,1
Kanada	7,2	6,8	6,3	6,4	6,2	6,4	6,2	6,4	6,4	6,4	6,1	6,3	6,1
EU	8,1	7,9	7,3	7,6	7,4	7,3	7,1	7,3	7,3	7,2	7,2	7,1	7,1
Euro-Raum	8,8	8,6	7,8	8,2	7,8	7,7	7,6	7,7	7,7	7,7	7,6	7,6	7,5
Deutschland	9,5	9,5	8,4	8,8	8,3	8,4	8,0	8,3	8,5	8,5	8,1	8,0	7,9
Frankreich	9,6	9,6	9,1	9,5	9,2	8,9	8,6	9,0	8,9	8,8	8,7	8,6	8,5
Italien	8,0	7,7	.	7,3	6,8	6,7	.	6,7	6,7	6,7	.	.	.
Spanien	10,6	9,2	8,6	8,9	8,6	8,4	8,5	8,4	8,4	8,3	8,6	8,5	8,5
Niederlande	4,6	4,7	3,9	4,2	3,9	3,9	3,7	3,8	4,0	3,8	3,8	3,7	3,6
Belgien	8,4	8,4	8,2	8,5	8,5	8,1	7,8	8,1	8,1	8,0	7,9	7,8	7,8
Österreich	4,8	5,2	4,8	5,0	4,8	4,7	4,7	4,8	4,7	4,7	4,7	4,6	4,7
Portugal	6,7	7,6	7,4	7,6	7,5	7,2	7,1	7,2	7,2	7,2	7,1	7,1	7,1
Finnland	8,9	8,4	7,8	8,1	7,8	7,8	7,5	7,8	7,8	7,7	7,6	7,5	7,3
Griechenland	10,5	9,9	.	9,2	9,0	8,7	.	8,7	8,7	8,7	.	.	.
Irland	4,5	4,4	4,4	4,4	4,5	4,4	4,3	4,5	4,5	4,2	4,2	4,2	4,4
Luxemburg	5,1	4,5	4,8	5,0	4,7	4,7	4,8	4,7	4,7	4,8	4,8	4,8	4,8
Großbritannien	4,7	4,8	.	5,2	5,4	5,4	.	5,4	5,4	5,4	5,4	.	.
Schweden	6,3	.	.	.	.	.	.	.	.	.	.	.	.
Dänemark	5,5	4,8	3,8	4,1	4,2	3,6	3,3	3,7	3,7	3,5	3,3	3,3	3,2
Schweiz ¹⁾	3,9	3,8	3,3	3,5	3,4	3,3	3,1	3,3	3,3	3,2	3,2	3,1	3,1
Norwegen	4,4	4,6	.	4,0	3,8	3,3	.	3,4	3,3	3,2	3,1	.	.
Polen	19,0	17,7	14,0	15,1	14,2	13,6	13,1	13,8	13,6	13,3	13,3	13,1	12,8
Ungarn	6,1	7,2	7,5	7,4	7,3	7,6	7,7	7,6	7,6	7,6	7,6	7,7	7,7
Tschechien	8,3	7,9	7,2	7,7	7,3	7,1	6,8	7,2	7,1	7,1	6,9	6,8	6,7
Slowakei	18,2	16,3	13,3	14,2	13,6	13,2	12,4	13,3	13,2	13,0	12,7	12,4	12,0

Q: Eurostat, OECD. – ¹⁾ Nationale Definition. • E-Mail-Adresse: Christine.Kaufmann@wifo.ac.at

Übersicht 2: Verbraucherpreise

	2004	2005	2006	2006				2006					
				I. Qu.	II. Qu.	III. Qu.	IV. Qu.	Juli	August	Septem-ber	Oktober	Novem-ber	Dezem-ber
Veränderung gegen das Vorjahr in %													
Verbraucherpreisindex													
OECD insgesamt	+ 2,4	+ 2,6	+ 2,6	+ 2,7	+ 3,0	+ 2,8	+ 2,0	+ 3,2	+ 3,1	+ 2,1	+ 1,7	+ 2,1	+ 2,3
USA	+ 2,7	+ 3,4	+ 3,2	+ 3,6	+ 4,0	+ 3,3	+ 1,9	+ 4,1	+ 3,8	+ 2,1	+ 1,3	+ 1,9	+ 2,5
Japan	- 0,0	- 0,3	+ 0,2	- 0,1	+ 0,2	+ 0,6	+ 0,3	+ 0,3	+ 0,9	+ 0,6	+ 0,4	+ 0,3	+ 0,3
Kanada	+ 1,8	+ 2,2	+ 2,0	+ 2,4	+ 2,6	+ 1,7	+ 1,3	+ 2,4	+ 2,1	+ 0,7	+ 0,9	+ 1,4	+ 1,6
EU	+ 2,2	+ 2,3	+ 2,3	+ 2,3	+ 2,4	+ 2,3	+ 2,1	+ 2,5	+ 2,5	+ 2,0	+ 1,9	+ 2,1	+ 2,3
Harmonisierter VPI													
Euro-Raum	+ 2,1	+ 2,2	+ 2,2	+ 2,3	+ 2,5	+ 2,1	+ 1,8	+ 2,4	+ 2,2	+ 1,8	+ 1,6	+ 1,9	+ 1,9
Deutschland	+ 1,8	+ 1,9	+ 1,8	+ 2,0	+ 2,1	+ 1,6	+ 1,3	+ 2,1	+ 1,8	+ 1,0	+ 1,1	+ 1,5	+ 1,4
Frankreich	+ 2,3	+ 1,9	+ 1,9	+ 2,0	+ 2,2	+ 1,9	+ 1,5	+ 2,2	+ 2,1	+ 1,5	+ 1,2	+ 1,6	+ 1,7
Italien	+ 2,3	+ 2,2	+ 2,2	+ 2,2	+ 2,3	+ 2,3	+ 2,0	+ 2,3	+ 2,3	+ 2,4	+ 1,9	+ 2,0	+ 2,1
Spanien	+ 3,1	+ 3,4	+ 3,6	+ 4,1	+ 4,0	+ 3,6	+ 2,6	+ 4,0	+ 3,8	+ 2,9	+ 2,6	+ 2,7	+ 2,7
Niederlande	+ 1,4	+ 1,5	+ 1,7	+ 1,6	+ 1,8	+ 1,7	+ 1,5	+ 1,7	+ 1,9	+ 1,5	+ 1,3	+ 1,6	+ 1,7
Belgien	+ 1,9	+ 2,5	+ 2,3	+ 2,6	+ 2,6	+ 2,2	+ 1,9	+ 2,4	+ 2,3	+ 1,9	+ 1,7	+ 2,0	+ 2,1
Österreich	+ 2,0	+ 2,1	+ 1,7	+ 1,5	+ 2,0	+ 1,8	+ 1,5	+ 2,0	+ 2,1	+ 1,3	+ 1,3	+ 1,6	+ 1,6
Portugal	+ 2,5	+ 2,1	+ 3,0	+ 3,2	+ 3,6	+ 2,9	+ 2,5	+ 3,0	+ 2,7	+ 3,0	+ 2,6	+ 2,4	+ 2,5
Finnland	+ 0,1	+ 0,8	+ 1,3	+ 1,2	+ 1,6	+ 1,2	+ 1,2	+ 1,4	+ 1,3	+ 0,8	+ 0,9	+ 1,3	+ 1,2
Griechenland	+ 3,0	+ 3,5	+ 3,3	+ 3,2	+ 3,4	+ 3,5	+ 3,2	+ 3,9	+ 3,5	+ 3,1	+ 3,1	+ 3,2	+ 3,2
Irland	+ 2,3	+ 2,2	.	+ 2,7	+ 2,9	+ 2,8	.	+ 2,9	+ 3,2	+ 2,2	+ 2,2	+ 2,4	.
Luxemburg	+ 3,2	+ 3,8	+ 3,0	+ 3,9	+ 3,6	+ 2,8	+ 1,5	+ 3,4	+ 3,1	+ 2,0	+ 0,6	+ 1,8	+ 2,3
Großbritannien	+ 1,3	+ 2,1	+ 2,3	+ 2,0	+ 2,2	+ 2,4	+ 2,7	+ 2,4	+ 2,5	+ 2,4	+ 2,5	+ 2,7	+ 3,0
Schweden	+ 1,0	+ 0,8	+ 1,5	+ 1,2	+ 1,9	+ 1,5	+ 1,4	+ 1,8	+ 1,6	+ 1,2	+ 1,2	+ 1,5	+ 1,4
Dänemark	+ 0,9	+ 1,7	+ 1,8	+ 2,0	+ 2,0	+ 1,8	+ 1,6	+ 2,0	+ 1,9	+ 1,5	+ 1,4	+ 1,8	+ 1,7
Schweiz ¹⁾	+ 0,8	+ 1,2	+ 1,1	+ 1,2	+ 1,3	+ 1,2	+ 0,5	+ 1,4	+ 1,5	+ 0,8	+ 0,3	+ 0,5	+ 0,6
Norwegen	+ 0,6	+ 1,5	+ 2,5	+ 2,3	+ 2,5	+ 2,5	+ 2,6	+ 2,3	+ 2,1	+ 3,0	+ 3,0	+ 2,8	+ 2,2
Polen ¹⁾	+ 3,4	+ 2,2	+ 1,3	+ 1,0	+ 1,3	+ 1,6	+ 1,3	+ 1,5	+ 1,8	+ 1,6	+ 1,2	+ 1,4	+ 1,4
Ungarn ¹⁾	+ 6,7	+ 3,6	+ 3,9	+ 2,5	+ 2,6	+ 4,1	+ 6,4	+ 3,0	+ 3,5	+ 5,8	+ 6,4	+ 6,4	+ 6,5
Tschechien ¹⁾	+ 2,8	+ 1,9	+ 2,6	+ 2,8	+ 2,9	+ 3,0	+ 1,5	+ 3,0	+ 3,1	+ 2,7	+ 1,3	+ 1,5	+ 1,8
Slowakei ¹⁾	+ 7,6	+ 2,7	+ 4,5	+ 4,3	+ 4,6	+ 4,9	+ 4,0	+ 5,0	+ 5,2	+ 4,6	+ 3,7	+ 4,3	+ 4,2

Q: Statistik Austria, OECD. – 1) Nationale Definition. • E-Mail-Adresse: Christine.Kaufmann@wifo.ac.at

Übersicht 3: Saisonbereinigte Konjunkturindikatoren für die Sachgütererzeugung in der EU

	2004				2005				2006				2007
	I. Qu.	II. Qu.	III. Qu.	IV. Qu.	I. Qu.	II. Qu.	III. Qu.	IV. Qu.	I. Qu.	II. Qu.	III. Qu.	IV. Qu.	I. Qu.
Salden aus positiven und negativen Meldungen, in % der befragten Unternehmen													
Auftragsbestände	-21	-17	-12	-11	-12	-20	-19	-17	-15	-4	+0	+1	+2
Exportauftragsbestände	-22	-17	-10	-11	-12	-20	-18	-16	-13	-4	-1	+0	+1
Fertigwarenlager	+9	+9	+8	+8	+9	+13	+12	+10	+11	+6	+5	+5	+6
Produktionserwartungen	+12	+12	+10	+13	+9	+6	+6	+9	+9	+13	+14	+15	+15
Verkaufspreiserwartungen	+1	+4	+8	+8	+11	+2	+0	+3	+6	+8	+10	+13	+13

Q: Europäische Kommission (DG-ECFIN). • E-Mail-Adresse: Eva.Jungbauer@wifo.ac.at

Übersicht 4: Dreimonatszinssatz

	2004	2005	2006	2006				2006					
				I. Qu.	II. Qu.	III. Qu.	IV. Qu.	Juli	August	Septem-ber	Oktober	Novem-ber	Dezem-ber
In %													
USA	1,6	3,5	5,2	4,7	5,2	5,4	5,3	5,5	5,4	5,3	5,3	5,3	5,3
Japan	0,0	0,0	0,2	0,0	0,1	0,4	0,4	0,4	0,4	0,4	0,4	0,4	0,5
Kanada	2,3	2,8	4,2	3,8	4,3	4,3	4,3	4,4	4,3	4,3	4,3	4,3	4,3
Euro-Raum	2,1	2,2	3,1	2,6	2,9	3,2	3,6	3,1	3,2	3,3	3,5	3,6	3,7
Großbritannien	4,6	4,7	4,8	4,5	4,6	4,9	5,2	4,7	4,9	5,0	5,1	5,2	5,3
Schweden	2,1	1,7	2,3	1,9	2,1	2,4	2,9	2,3	2,4	2,5	2,7	2,9	3,0
Dänemark	2,1	2,2	3,1	2,6	2,9	3,3	3,7	3,2	3,3	3,4	3,6	3,7	3,8
Schweiz	0,5	0,8	1,6	1,1	1,4	1,7	2,0	1,5	1,7	1,8	1,9	2,0	2,1
Norwegen	2,0	2,2	3,1	2,6	2,9	3,2	3,6	3,1	3,2	3,4	3,5	3,6	3,8
Polen	6,2	5,2	4,2	4,2	4,2	4,2	4,2	4,2	4,2	4,2	4,2	4,2	4,2
Ungarn	11,5	7,1	7,0	6,1	6,5	7,3	8,2	6,9	7,1	7,9	8,2	8,2	8,2
Tschechien	2,4	2,0	2,3	2,1	2,1	2,4	2,6	2,3	2,4	2,5	2,7	2,6	2,6

Q: OECD. • E-Mail-Adressen: Ursula.Glauninger@wifo.ac.at, Christa.Magerl@wifo.ac.at

Übersicht 5: Sekundärmarktrendite

	2004	2005	2006	2006				2006					
				I. Qu.	II. Qu.	III. Qu.	IV. Qu.	Juli	August	Septem-ber	Oktober	Novem-ber	Dezem-ber
In %													
USA	4,3	4,3	4,8	4,6	5,1	4,9	4,6	5,1	4,9	4,7	4,7	4,6	4,6
Japan	1,5	1,4	1,7	1,6	1,9	1,8	1,7	1,9	1,8	1,7	1,8	1,7	1,6
Kanada	4,6	4,1	4,2	4,1	4,4	4,3	4,0	4,5	4,3	4,1	4,1	4,0	4,0
Euro-Raum	4,1	3,4	3,9	3,6	4,0	4,0	3,9	4,1	4,0	3,8	3,9	3,8	3,9
Deutschland	4,0	3,4	3,8	3,5	3,9	3,9	3,8	4,0	3,9	3,8	3,8	3,7	3,8
Frankreich	4,1	3,4	3,8	3,5	4,0	3,9	3,8	4,0	3,9	3,8	3,8	3,7	3,8
Italien	4,3	3,6	4,0	3,7	4,3	4,2	4,0	4,3	4,2	4,0	4,1	4,0	4,0
Spanien	4,1	3,4	3,8	3,5	4,0	3,9	3,8	4,0	3,9	3,8	3,8	3,8	3,8
Niederlande	4,1	3,4	3,8	3,5	4,0	3,9	3,8	4,0	3,9	3,8	3,8	3,8	3,8
Belgien	4,2	3,4	3,8	3,5	4,0	3,9	3,8	4,0	3,9	3,8	3,8	3,8	3,8
Österreich	4,2	3,4	3,8	3,5	4,0	3,9	3,8	4,1	3,9	3,8	3,8	3,8	3,8
Portugal	4,1	3,4	3,9	3,6	4,1	4,0	3,9	4,1	4,1	3,9	4,0	3,9	4,0
Finnland	4,1	3,4	3,8	3,4	3,9	3,9	3,8	4,1	3,9	3,8	3,8	3,8	3,8
Irland	4,1	3,3	3,7	3,5	3,9	3,8	3,8	3,8	3,9	3,8	3,8	3,7	3,8
Luxemburg	4,2	3,4	3,9	3,6	4,1	4,0	3,9	4,1	4,0	3,9	4,0	3,9	4,0
Griechenland	4,3	3,6	4,1	3,8	4,3	4,2	4,0	4,3	4,2	4,1	4,1	4,0	4,1
Großbritannien	4,9	4,5	4,4	4,1	4,5	4,5	4,5	4,5	4,5	4,4	4,5	4,4	4,5
Schweden	4,4	3,4	3,7	3,4	3,9	3,8	3,7	4,0	3,8	3,7	3,7	3,6	3,7
Dänemark	4,3	3,4	3,8	3,5	4,0	3,9	3,8	4,1	3,9	3,8	3,9	3,8	3,8
Schweiz	2,7	2,1	2,5	2,3	2,8	2,6	2,4	2,7	2,5	2,4	2,5	2,3	2,5
Norwegen	4,4	3,7	4,1	3,7	4,2	4,2	4,2	4,3	4,2	4,1	4,2	4,2	4,2

Q: OeNB, OECD. Rendite langfristiger staatlicher Schuldverschreibungen. • E-Mail-Adressen: Ursula.Glauninger@wifo.ac.at, Christa.Magerl@wifo.ac.at

Wechselkurse

Übersicht 6: Referenzkurse der wichtigsten Währungen zum Euro

	2004	2005	2006	2006				2006				2007	
				I. Qu.	II. Qu.	III. Qu.	IV. Qu.	August	September	Oktober	November	Dezember	Jänner
	Fremdwährung je Euro												
Dollar	1,24	1,24	1,26	1,20	1,26	1,27	1,29	1,28	1,27	1,26	1,29	1,32	1,30
Yen	134,40	136,87	146,06	140,52	143,80	148,07	151,86	148,53	148,99	149,65	151,11	154,82	156,56
Schweizer Franken	1,54	1,55	1,57	1,56	1,56	1,58	1,59	1,58	1,58	1,59	1,59	1,60	1,62
Pfund Sterling	0,68	0,68	0,68	0,69	0,69	0,68	0,67	0,68	0,68	0,67	0,67	0,67	0,66
Tschechische Krone	31,91	29,79	28,34	28,59	28,39	28,34	28,03	28,19	28,38	28,29	28,03	27,78	27,84
Estnische Krone	15,65	15,65	15,65	15,65	15,65	15,65	15,65	15,65	15,65	15,65	15,65	15,65	15,65
Zypern-Pfund	0,58	0,58	0,58	0,57	0,58	0,58	0,58	0,58	0,58	0,58	0,58	0,58	0,58
Letfischer Lats	0,67	0,70	0,70	0,70	0,70	0,70	0,70	0,70	0,70	0,70	0,70	0,70	0,70
Litauische Lit	3,45	3,45	3,45	3,45	3,45	3,45	3,45	3,45	3,45	3,45	3,45	3,45	3,45
Ungarischer Forint	251,78	248,04	264,13	254,38	266,74	275,44	259,97	274,41	274,42	267,10	258,84	253,97	253,88
Maltesische Lira	0,43	0,43	0,43	0,43	0,43	0,43	0,43	0,43	0,43	0,43	0,43	0,43	0,43
Polnischer Zloty	4,53	4,02	3,90	3,83	3,95	3,96	3,85	3,90	3,96	3,90	3,82	3,81	3,88
Slowenischer Tolar	239,07	239,57	239,60	239,51	239,63	239,62	239,63	239,62	239,59	239,60	239,64	239,66	.
Slowakische Krone	40,03	38,60	37,21	37,45	37,67	37,85	35,88	37,67	37,50	36,80	35,88	34,97	34,75
	Veränderung gegen das Vorjahr in %												
Effektiver Wechselkursindex													
Nominell	+ 1,5	- 0,7	+ 0,2	- 1,7	+ 0,0	+ 1,0	+ 1,3	+ 0,9	+ 1,1	+ 0,9	+ 1,4	+ 1,6	.
Industriewaren	+ 1,5	- 0,6	+ 0,2	- 1,6	+ 0,1	+ 1,1	+ 1,3	+ 0,9	+ 1,1	+ 0,9	+ 1,4	+ 1,6	.
Real	+ 1,0	- 1,0	.	- 2,7	- 0,6	+ 0,4	.	+ 0,5	+ 0,4	+ 0,3	+ 1,0	.	.
Industriewaren	+ 1,0	- 0,9	.	- 2,6	- 0,5	+ 0,5	.	+ 0,6	+ 0,5	+ 0,4	+ 1,1	.	.

Q: OeNB. • E-Mail-Adressen: Ursula.Glauning@wifo.ac.at, Christa.Magerl@wifo.ac.at

Weltmarkt-Rohstoffpreise

Übersicht 7: HWWA-Index

	2004	2005	2006	2006				2006				2007	
				I. Qu.	II. Qu.	III. Qu.	IV. Qu.	August	September	Oktober	November	Dezember	Jänner
	Veränderung gegen das Vorjahr in %												
Auf Dollarbasis	+ 30,4	+ 28,4	+ 21,1	+ 25,0	+ 30,1	+ 18,2	+ 12,3	+ 19,3	+ 7,5	+ 8,3	+ 13,7	+ 15,0	- 3,1
Auf Euro-Basis	+ 18,5	+ 28,6	+ 19,4	+ 36,4	+ 30,1	+ 12,8	+ 3,2	+ 14,1	+ 3,2	+ 2,9	+ 3,8	+ 2,9	- 10,0
Ohne Energierohstoffe	+ 9,8	+ 10,1	+ 25,3	+ 24,9	+ 28,3	+ 26,2	+ 22,0	+ 26,0	+ 24,8	+ 26,9	+ 22,1	+ 17,3	+ 14,8
Nahrungs- und Genussmittel	+ 1,7	- 0,2	+ 9,8	+ 20,7	+ 5,2	+ 3,2	+ 11,3	+ 3,0	+ 6,6	+ 10,5	+ 13,9	+ 9,6	+ 8,0
Industrierohstoffe	+ 13,6	+ 14,5	+ 31,1	+ 26,5	+ 37,5	+ 34,9	+ 25,9	+ 34,8	+ 31,3	+ 32,9	+ 25,1	+ 20,0	+ 17,4
Energierohstoffe	+ 22,9	+ 36,9	+ 17,3	+ 41,2	+ 30,7	+ 8,5	- 3,5	+ 10,4	- 3,4	- 5,2	- 2,9	- 2,4	- 18,8
Rohöl	+ 18,8	+ 42,8	+ 18,2	+ 44,2	+ 33,1	+ 9,0	- 4,2	+ 10,8	- 3,9	- 5,7	- 3,5	- 3,4	- 20,3

Q: Hamburger Weltwirtschaftsarchiv. • E-Mail-Adresse: Annamaria.Rammel@wifo.ac.at

Kennzahlen für Österreich

Volkswirtschaftliche Gesamtrechnung laut ESVG 1995

Übersicht 8: Bruttowertschöpfung und Verwendung des Bruttoinlandsproduktes

	2002	2003	2004	2005	2006	2007	2008	2005			2006		
								II. Qu.	III. Qu.	IV. Qu.	I. Qu.	II. Qu.	III. Qu.
	Veränderung gegen das Vorjahr in %, real (berechnet auf Basis von Vorjahrespreisen)												
<i>Bruttowertschöpfung zu Herstellungspreisen</i>													
Land- und Forstwirtschaft	- 3,1	- 1,8	+ 6,0	- 2,7	+ 6,0	+ 0,0	+ 0,0	+ 16,5	- 3,0	- 11,3	+ 11,6	+ 15,4	- 3,9
Sachgütererzeugung und Bergbau ¹⁾	+ 0,4	+ 0,1	+ 2,4	+ 2,4	+ 6,8	+ 5,0	+ 3,0	+ 2,7	+ 3,7	+ 6,8	+ 6,0	+ 5,9	+ 8,5
Energie- und Wasserversorgung	+ 7,2	- 2,1	+ 5,4	- 0,8	+ 4,5	+ 1,5	+ 2,0	- 3,6	- 6,3	+ 6,7	+ 7,7	+ 1,4	+ 6,6
Bauwesen	+ 0,6	+ 5,7	+ 1,4	+ 2,1	+ 5,0	+ 3,5	+ 2,5	+ 5,2	+ 1,5	+ 2,8	+ 3,1	+ 2,8	+ 5,5
Handel ²⁾	+ 2,3	+ 0,5	+ 1,3	+ 0,3	+ 1,4	+ 2,1	+ 1,9	+ 1,7	+ 0,1	- 0,3	+ 3,0	+ 0,4	+ 0,8
Beherbergungs- und Gaststättenwesen	+ 1,9	+ 1,5	+ 1,4	+ 1,6	+ 1,5	+ 2,0	+ 1,7	- 8,6	+ 0,8	+ 8,5	- 5,5	+ 10,1	+ 1,3
Verkehr und Nachrichtenübermittlung	+ 1,8	+ 1,2	+ 3,7	+ 4,0	+ 2,7	+ 2,1	+ 2,5	+ 4,3	+ 4,0	+ 3,4	+ 2,5	+ 2,0	+ 1,6
Kreditinstitute und Versicherungen	- 6,9	+ 5,3	+ 7,5	+ 6,9	+ 3,0	+ 3,5	+ 3,5	+ 5,1	+ 8,0	+ 6,0	+ 2,1	+ 7,1	- 1,1
Grundstücks- und Wohnungswesen ³⁾	+ 1,7	+ 1,3	+ 4,1	+ 1,7	+ 2,4	+ 2,5	+ 3,0	+ 1,8	+ 1,9	+ 1,7	+ 2,2	+ 2,3	+ 2,0
Öffentliche Verwaltung ⁴⁾	+ 0,1	+ 0,6	- 0,8	+ 1,7	+ 0,6	+ 0,6	+ 0,6	+ 2,5	+ 2,0	+ 0,5	+ 1,6	+ 0,1	- 0,2
Sonstige Dienstleistungen	+ 0,3	+ 1,2	+ 1,2	+ 2,8	+ 1,3	+ 1,6	+ 1,6	+ 2,9	+ 2,7	+ 2,9	+ 1,5	+ 0,8	+ 0,9
<i>Wertschöpfung der Wirtschaftsbereiche</i>													
Gütersteuern	+ 0,7	+ 1,3	+ 2,5	+ 2,2	+ 3,2	+ 2,7	+ 2,3	+ 2,4	+ 2,3	+ 2,7	+ 3,0	+ 3,4	+ 3,2
Gütersubventionen	+ 1,2	- 0,3	+ 1,5	+ 1,3	.	.	.	+ 1,6	+ 1,0	+ 1,5	+ 2,5	+ 2,6	+ 3,8
Bruttoinlandsprodukt	+ 0,9	+ 1,1	+ 2,4	+ 2,0	+ 3,2	+ 2,7	+ 2,3	+ 2,3	+ 2,1	+ 2,6	+ 2,9	+ 3,3	+ 3,2
<i>Verwendung des Bruttoinlandsproduktes</i>													
Konsumausgaben insgesamt	+ 0,5	+ 1,3	+ 1,8	+ 1,8	+ 1,8	+ 2,0	+ 1,9	+ 1,1	+ 1,9	+ 2,3	+ 1,4	+ 1,9	+ 1,6
Private Haushalte	+ 0,1	+ 1,3	+ 1,9	+ 1,7	+ 1,9	+ 2,1	+ 2,0	+ 0,8	+ 2,0	+ 2,5	+ 1,3	+ 2,3	+ 1,9
Staat	+ 1,8	+ 1,2	+ 1,4	+ 1,9	+ 1,5	+ 1,6	+ 1,6	+ 2,1	+ 1,8	+ 1,8	+ 1,8	+ 0,8	+ 0,5
Bruttoinvestitionen ⁵⁾	- 6,8	+ 6,6	+ 0,5	- 0,4	+ 5,0	+ 5,2	+ 3,6	+ 6,4	+ 1,1	- 2,7	+ 6,2	+ 3,8	+ 3,6
Bruttoanlageinvestitionen	- 6,0	+ 5,9	+ 0,6	+ 0,3	+ 5,2	+ 4,9	+ 3,4	+ 3,1	+ 0,2	- 0,6	+ 5,6	+ 2,6	+ 4,5
Ausrüstungen ⁶⁾	- 7,9	+ 6,8	- 0,7	+ 0,1	+ 5,5	+ 6,5	+ 4,5	+ 2,6	+ 0,4	- 2,5	+ 6,7	+ 1,9	+ 3,7
Bauten	- 4,5	+ 5,1	+ 1,6	+ 0,4	+ 5,0	+ 3,7	+ 2,5	+ 3,5	- 0,1	+ 0,8	+ 4,4	+ 3,1	+ 5,1
Inländische Verwendung ⁷⁾	- 1,0	+ 2,5	+ 1,6	+ 1,2	+ 2,3	+ 2,7	+ 2,3	+ 2,9	+ 1,5	+ 0,2	+ 2,0	+ 2,0	+ 2,2
Exporte	+ 4,0	+ 2,0	+ 10,0	+ 6,4	+ 8,8	+ 7,1	+ 6,2	+ 6,3	+ 6,4	+ 6,6	+ 10,5	+ 7,6	+ 6,7
Importe	+ 0,1	+ 5,1	+ 8,7	+ 5,2	+ 7,6	+ 7,7	+ 6,6	+ 8,1	+ 5,5	+ 1,9	+ 9,7	+ 5,2	+ 4,8

Q: Statistik Austria, WIFO. 2006 bis 2008: Prognose. - ¹⁾ Einschließlich Gewinnung von Steinen und Erden. - ²⁾ Einschließlich Reparatur von Kfz und Gebrauchsgütern. - ³⁾ Einschließlich Vermietung beweglicher Sachen und Erbringung von unternehmensbezogenen Dienstleistungen. - ⁴⁾ Einschließlich Landesverteidigung und Sozialversicherung. - ⁵⁾ Einschließlich Vorratsveränderung. - ⁶⁾ Einschließlich immaterieller Anlagen, sonstiger Ausrüstungen, Nutztiere und Nutzpflanzen. - ⁷⁾ Einschließlich statistischer Differenz. • E-Mail-Adresse: Christine.Kaufmann@wifo.ac.at

Übersicht 9: Einkommen und Produktivität

	2002	2003	2004	2005	2006	2007	2008	2005						
								II. Qu.	III. Qu.	IV. Qu.	I. Qu.	II. Qu.	III. Qu.	
Veränderung gegen das Vorjahr in %														
<i>Nominell</i>														
Bruttonationaleinkommen	+ 3,5	+ 2,8	+ 3,9	+ 4,1	+ 4,4	+ 4,3	+ 4,1	+ 4,4	+ 4,3	+ 4,4	+ 4,3	+ 4,7	+ 3,9	
Arbeitnehmerentgelte	+ 1,8	+ 2,1	+ 2,1	+ 2,9	+ 4,6	+ 3,9	+ 3,2	+ 2,8	+ 2,9	+ 3,3	+ 3,7	+ 4,4	+ 4,6	
Betriebsüberschuss und Selbständigeneinkommen	+ 2,6	+ 4,1	+ 6,8	+ 5,4	+ 4,5	+ 5,0	+ 5,3	+ 6,2	+ 5,6	+ 5,6	+ 4,3	+ 4,9	+ 4,3	
Abschreibungen	+ 3,4	+ 2,7	+ 3,7	+ 3,8	+ 3,9	+ 4,1	+ 4,0	+ 3,8	+ 3,6	+ 3,4	+ 3,5	+ 4,0	+ 4,1	
Nettonationaleinkommen	+ 3,5	+ 2,8	+ 4,0	+ 4,2	+ 4,5	+ 4,3	+ 4,1	+ 4,5	+ 4,5	+ 4,5	+ 4,4	+ 4,8	+ 3,9	
Verfügbares Nettional- einkommen	+ 2,9	+ 2,8	+ 3,9	+ 4,4	+ 4,4	+ 4,4	+ 4,1	+ 5,1	+ 5,0	+ 4,6	+ 4,8	+ 5,2	+ 4,4	
<i>Real (berechnet auf Basis von Vorjahrespreisen)</i>														
Bruttonationaleinkommen	+ 2,7	+ 1,6	+ 2,0	+ 1,8	.	.	.	+ 2,4	+ 2,0	+ 2,2	+ 4,9	+ 4,8	+ 4,8	
Abschreibungen	+ 2,6	+ 2,1	+ 2,2	+ 1,9	.	.	.	+ 1,9	+ 1,9	+ 1,9	+ 3,9	+ 4,1	+ 4,4	
Nettonationaleinkommen	+ 2,7	+ 1,5	+ 2,0	+ 1,8	.	.	.	+ 2,4	+ 2,1	+ 2,3	+ 5,1	+ 4,9	+ 4,8	
Verfügbares Nettional- einkommen	+ 2,0	+ 1,5	+ 1,9	+ 2,0	.	.	.	+ 3,0	+ 2,6	+ 2,4	+ 5,5	+ 5,4	+ 5,4	
<i>Gesamtwirtschaftliche Produktivität</i>														
BIP real je Erwerbstätigen	+ 1,0	+ 1,1	+ 2,5	+ 1,6	+ 2,0	+ 1,8	+ 1,9	+ 2,0	+ 1,5	+ 1,7	+ 2,1	+ 1,9	+ 1,6	
BIP nominell	Mrd. €	220,84	226,24	235,82	245,10	256,02	267,20	277,77	60,61	62,51	64,72	59,44	63,58	65,26
Je Einwohner	in €	27.319	27.870	28.847	29.770	30.905	32.118	33.252	7.365	7.586	7.847	7.203	7.699	7.894

Q: Statistik Austria, WIFO. 2006 bis 2008: Prognose. • E-Mail-Adresse: Christine.Kaufmann@wifo.ac.at

Zahlungsbilanz

Übersicht 10: Cash-Prinzip

	2003	2004	2005	2005									
				I. Qu.	II. Qu.	III. Qu.	IV. Qu.	Juli	August	Septem- ber	Oktober	Novem- ber	Dezem- ber
Mrd. €													
Leistungsbilanz	- 0,97	- 0,78	+ 0,27	+ 1,07	+ 0,82	- 1,94	+ 0,32	- 2,01	+ 0,20	- 0,14	- 0,85	- 0,41	+ 1,59
Warenzahlungen	- 3,82	- 2,69	- 3,48	- 0,98	- 0,33	- 1,24	- 0,92	- 0,68	+ 0,05	- 0,61	- 0,34	- 0,57	- 0,01
Dienstleistungen	+ 5,41	+ 5,87	+ 7,64	+ 3,29	+ 1,66	+ 0,82	+ 1,86	+ 0,02	+ 0,17	+ 0,63	+ 0,59	+ 0,34	+ 0,94
Einkommen	- 0,98	- 1,43	- 1,81	- 0,69	- 0,03	- 0,69	- 0,41	- 1,13	+ 0,28	+ 0,17	- 0,89	+ 0,04	+ 0,44
Laufende Transfers	- 1,59	- 2,53	- 2,07	- 0,55	- 0,48	- 0,83	- 0,20	- 0,22	- 0,29	- 0,32	- 0,21	- 0,22	+ 0,22
Vermögensübertragungen	- 0,31	- 0,27	- 0,17	- 0,03	- 0,06	- 0,07	- 0,01	- 0,01	- 0,03	- 0,03	- 0,00	+ 0,02	- 0,02
Kapitalbilanz	+ 0,95	+ 3,62	+ 1,48	- 1,40	- 0,15	+ 1,99	+ 1,04	+ 1,53	- 0,54	+ 1,00	+ 1,24	- 0,19	- 0,01
Statistische Differenz	+ 0,33	- 2,57	- 1,58	+ 0,37	- 0,61	+ 0,03	- 1,36	+ 0,49	+ 0,36	- 0,83	- 0,39	+ 0,59	- 1,56

Q: OeNB. Alle Werte aus vorläufigen Monatsdaten. • E-Mail-Adresse: Ursula.Glauninger@wifo.ac.at, Christa.Magerl@wifo.ac.at

Übersicht 11: Accrual-Prinzip

	2001	2002	2003	2004	2005	2004				2005			
						I. Qu.	II. Qu.	III. Qu.	IV. Qu.	I. Qu.	II. Qu.	III. Qu.	IV. Qu.
Mrd. €													
Leistungsbilanz	- 4,13	+ 0,75	- 0,48	+ 1,08	+ 3,24	+ 2,28	+ 0,19	- 1,50	+ 0,11	+ 2,30	+ 0,38	- 0,91	+ 1,47
Güter	- 1,40	+ 3,76	+ 0,97	+ 2,50	+ 2,33	+ 0,61	+ 1,26	+ 0,60	+ 0,03	+ 0,61	+ 0,90	+ 0,31	+ 0,51
Dienstleistungen	+ 2,06	+ 0,62	+ 1,65	+ 1,90	+ 4,14	+ 2,29	+ 0,03	- 0,87	+ 0,44	+ 2,68	+ 0,43	- 0,25	+ 1,28
Einkommen	- 3,44	- 1,69	- 1,05	- 1,07	- 1,11	- 0,40	- 0,33	- 0,27	- 0,08	- 0,42	- 0,41	- 0,19	- 0,09
Laufende Transfers	- 1,35	- 1,95	- 2,04	- 2,25	- 2,12	- 0,23	- 0,77	- 0,96	- 0,28	- 0,57	- 0,54	- 0,78	- 0,23
Vermögensübertragung	- 0,59	- 0,39	+ 0,01	- 0,27	- 0,19	- 0,06	- 0,05	- 0,10	- 0,07	- 0,05	- 0,07	- 0,03	- 0,05
Kapitalbilanz	+ 4,18	- 3,45	- 0,50	- 0,57	- 0,74	- 1,49	+ 0,33	+ 1,11	- 0,52	- 2,04	+ 0,87	+ 0,41	+ 0,02
Direktinvestitionen im Ausland	- 3,51	- 6,17	- 6,32	- 6,68	- 8,06	- 1,26	- 1,36	- 0,68	- 3,39	- 1,64	- 1,38	- 1,93	- 3,11
Direktinvestitionen in Österreich	+ 6,61	+ 0,38	+ 6,33	+ 3,13	+ 7,27	+ 0,99	+ 0,71	+ 0,73	+ 0,70	+ 1,06	+ 1,79	+ 0,80	+ 3,63
Portfolioinvestitionen	+ 6,33	- 4,35	+ 4,03	- 1,07	- 10,93	+ 2,73	- 1,21	- 0,98	- 1,61	+ 0,47	- 5,67	- 4,93	- 0,80
Sonstige Investitionen	- 7,26	+ 5,30	- 5,66	+ 2,99	+ 10,44	- 4,04	+ 1,17	+ 1,84	+ 4,02	- 1,33	+ 5,24	+ 6,22	+ 0,31
Offizielle Währungsreserven	+ 2,07	+ 1,81	+ 1,80	+ 1,56	+ 0,38	+ 0,54	+ 0,66	- 0,01	+ 0,37	- 0,13	+ 0,61	+ 0,04	- 0,14
Statistische Differenz	+ 0,54	+ 3,09	+ 0,96	- 0,23	- 2,32	- 0,74	- 0,47	+ 0,49	+ 0,48	- 0,22	- 1,19	+ 0,53	- 1,44

Q: OeNB. • E-Mail-Adressen: Ursula.Glauninger@wifo.ac.at, Christa.Magerl@wifo.ac.at

Tourismus

Übersicht 12: Übernachtungen

	2004	2005	2006	2006				2006					
				I. Qu.	II. Qu.	III. Qu.	IV. Qu.	Juli	August	Septem- ber	Oktober	Novem- ber	Dezem- ber
Veränderung gegen das Vorjahr in %													
In allen Unterkunftsarten	- 0,5	+ 1,7	+ 0,1	- 4,9	+ 12,2	- 2,0	+ 3,9	+ 0,7	- 7,8	+ 4,5	+ 4,3	+ 4,7	+ 3,4
Inländer	- 0,7	+ 0,5	+ 1,9	- 0,3	+ 4,6	+ 0,4	+ 5,1	+ 1,7	- 3,0	+ 4,0	+ 5,9	+ 9,7	+ 0,4
Ausländer	- 0,4	+ 2,1	- 0,6	- 6,0	+ 16,4	- 2,9	+ 3,4	+ 0,3	- 9,5	+ 4,7	+ 3,4	+ 0,3	+ 4,2
Aus Deutschland	- 3,4	+ 0,1	- 4,5	- 13,1	+ 20,4	- 5,8	- 1,6	- 2,8	- 13,5	+ 3,8	+ 2,3	- 5,6	- 3,1
Aus den Niederlanden	- 0,5	+ 2,7	+ 0,8	- 0,0	- 3,1	- 3,1	+ 25,0	+ 3,5	- 14,0	+ 14,2	+ 21,9	+ 6,1	+ 26,6
Aus Italien	+ 1,9	+ 2,1	+ 1,1	+ 0,7	+ 12,7	- 2,1	+ 2,0	+ 2,5	- 4,7	+ 7,4	- 19,4	+ 10,5	+ 8,6
Aus der Schweiz	+ 0,7	- 1,4	+ 1,8	- 0,7	+ 3,7	+ 1,6	+ 4,6	+ 0,8	- 3,4	+ 8,5	+ 2,5	+ 8,7	+ 6,5
Aus Großbritannien	+ 7,1	+ 5,2	+ 5,1	+ 1,6	+ 16,3	+ 0,1	+ 13,3	+ 2,4	- 2,7	+ 1,4	+ 9,7	+ 10,9	+ 14,7
Aus den USA	+ 13,5	- 2,0	+ 7,8	+ 0,2	+ 11,9	+ 7,4	+ 9,6	+ 5,8	+ 12,2	+ 5,2	+ 12,7	+ 5,6	+ 8,4
Aus Japan	+ 16,2	+ 6,6	- 4,7	- 8,2	- 2,9	+ 0,1	- 10,8	- 0,2	+ 6,9	- 7,0	- 5,0	- 18,9	- 10,9

Q: Statistik Austria. • E-Mail-Adresse: Sabine.Fragner@wifo.ac.at

Übersicht 13: Zahlungsströme im internationalen Tourismus

	2001	2002	2003	2004	2005	2004	2005			2006			
						IV. Qu.	I. Qu.	II. Qu.	III. Qu.	IV. Qu.	I. Qu.	II. Qu.	III. Qu.
	Mio. €												
Exporte	13.399	13.903	14.548	14.822	15.428	2.822	4.863	3.003	4.419	3.143	4.713	3.523	4.507
Einnahmen i. e. S.	11.455	11.883	12.337	12.327	12.431	2.253	4.218	2.285	3.503	2.425	4.333	2.982	.
Personentransport	1.944	2.020	2.211	2.495	2.997	569	645	718	916	718	380	541	.
Importe	10.961	10.811	11.401	10.861	10.299	2.476	1.802	2.853	3.471	2.173	1.837	3.084	3.575
Ausgaben i. e. S.	10.032	9.922	10.398	9.592	8.883	2.149	1.498	2.476	3.078	1.831	1.582	2.737	.
Personentransport	929	889	1.003	1.269	1.416	327	304	377	393	342	255	347	.
Saldo	2.438	3.092	3.147	3.962	5.129	346	3.061	150	948	970	2.876	439	932
Ohne Personentransport	1.423	1.961	1.939	2.736	3.548	104	2.720	- 191	425	594	2.751	245	.

Q: OeNB, WIFO. Bis 2004: endgültig, 2005: vorläufig revidiert, 2006: vorläufig. Internationaler Personentransport: bis einschließlich 2005 Bankenergebnisse, ab 2006 Befragungsergebnisse, daher Datenbruch zwischen den Jahren 2005 und 2006. • E-Mail-Adresse: Sabine.Fragner@wifo.ac.at

Übersicht 14: Hauptergebnisse des Tourismus-Satellitenkontos (TSA)

	2001	2002	2003	2004	2005	2006
	Mio. €					
<i>Touristische Nachfrage</i>						
Ausgaben ausländischer Besucher	13.397	13.907	14.548	14.822	15.428	15.968
Übernachtende Touristen	11.957	12.358	13.047	13.299	13.807	14.282
Tagesbesucher	1.440	1.549	1.501	1.523	1.621	1.686
Ausgaben inländischer Besucher	10.965	11.308	11.983	12.263	12.879	13.458
Urlaubsreisende	8.672	8.958	9.612	9.653	9.947	10.380
Übernachtende Touristen ¹⁾	5.259	5.436	6.044	6.073	6.182	6.426
Tagesbesucher	3.413	3.521	3.568	3.580	3.765	3.953
Geschäftsreisende	2.293	2.350	2.371	2.610	2.932	3.079
Übernachtende Touristen	917	931	1.008	1.152	1.401	1.463
Tagesbesucher	1.376	1.419	1.363	1.458	1.531	1.616
Ausgaben der Inländer in Wochenendhäusern und Zweitwohnungen	856	882	888	854	922	955
Gesamtausgaben (Urlaubs- und Geschäftsreisende, einschließlich Verwandten- und Bekanntenbesuche)	25.218	26.097	27.419	27.939	29.228	30.381

Q: Statistik Austria, WIFO. Bis 2004: endgültig bzw. revidiert, 2005: vorläufig, 2006: Schätzung. Zur Methodik siehe Smeral, E., Franz, A., Laimer, P., "Ein Tourismussatellitenkonto für Österreich. Ökonomische Zusammenhänge, Methoden und Hauptergebnisse", WIFO-Monatsberichte, 2002, 75(1), S. 29-37, http://publikationen.wifo.ac.at/pls/wifosite/wifosite.wifo_search.get_abstract_type?p_language=1&pubid=21031. - ¹⁾ Einschließlich Aufwendungen im Zuge von Kurzaufenthalten. • E-Mail-Adresse: Sabine.Fragner@wifo.ac.at

Übersicht 15: Die volkswirtschaftliche Bedeutung von Tourismus und Freizeitwirtschaft

	2001	2002	2003	2004	2005	2006	2001	2002	2003	2004	2005	2006
	Mio. €						Anteile am BIP in %					
<i>Tourismus-Satellitenkonto</i>												
Direkte Wertschöpfung des Tourismus laut TSA												
Ohne Dienst- und Geschäftsreisen	12.623	13.289	14.155	13.911	14.669	15.230	5,8	6,0	6,3	5,9	6,0	5,9
Einschließlich Dienst- und Geschäftsreisen	13.685	14.376	15.280	14.937	15.872	16.498	6,3	6,5	6,8	6,3	6,5	6,4
	Mio. €						Beitrag zum BIP in %					
<i>TSA-Erweiterungen</i>												
Direkte und indirekte Wertschöpfung												
Tourismus (ohne Dienst- und Geschäftsreisen)	18.799	19.472	20.539	20.770	21.563	22.388	8,7	8,8	9,1	8,8	8,8	8,7
Freizeitkonsum der Inländer am Wohnort	16.391	16.906	17.221	18.341	18.963	19.645	7,6	7,7	7,6	7,8	7,7	7,7
Tourismus und Freizeitwirtschaft in Österreich	35.190	36.378	37.760	39.111	40.526	42.033	16,3	16,5	16,7	16,6	16,5	16,4

Q: Statistik Austria, WIFO. Bis 2004: endgültig bzw. revidiert, 2005: vorläufig, 2006: Schätzung. • E-Mail-Adresse: Sabine.Fragner@wifo.ac.at

Außenhandel

Übersicht 16: Warenexporte

	2005	2006	2005	2006	2003	2004	2005	2006	2005	2006	2006	2006	2006	2006
	Mrd. €	Novem-ber ¹⁾	Anteile in %	Novem-ber ¹⁾			Veränderung gegen das Vorjahr in %	Veränderung gegen das Vorjahr in %	Veränderung gegen das Vorjahr in %	Veränderung gegen das Vorjahr in %	Veränderung gegen das Vorjahr in %	Veränderung gegen das Vorjahr in %	Veränderung gegen das Vorjahr in %	Veränderung gegen das Vorjahr in %
Insgesamt	94,7	97,3	100,0	100,0	+ 1,9	+ 13,9	+ 5,4	+ 12,1	+ 10,8	+ 15,3	+ 8,6	+ 14,6	+ 6,0	
Intra-EU 27	69,3	70,8	73,2	72,8	+ 2,1	+ 13,1	+ 4,8	+ 11,1	+ 11,9	+ 14,0	+ 8,7	+ 14,7	+ 4,5	
Intra-EU 15	55,4	56,4	58,5	57,9	+ 1,4	+ 12,5	+ 4,4	+ 10,3	+ 10,3	+ 13,1	+ 8,2	+ 13,8	+ 5,4	
Deutschland	30,1	30,9	31,8	31,8	+ 1,3	+ 15,4	+ 4,0	+ 11,4	+ 10,8	+ 15,9	+ 9,3	+ 15,6	+ 9,0	
Italien	8,2	8,5	8,6	8,7	+ 8,1	+ 8,9	+ 6,2	+ 12,6	+ 10,2	+ 12,4	+ 4,7	+ 21,2	+ 7,0	
12 neue EU-Länder	13,9	14,5	14,6	14,9	+ 4,9	+ 15,5	+ 6,1	+ 14,5	+ 18,4	+ 17,5	+ 10,9	+ 18,4	+ 1,2	
MOEL 5	11,4	11,6	12,0	11,9	+ 3,3	+ 14,8	+ 2,8	+ 11,5	+ 16,6	+ 15,1	+ 6,7	+ 18,0	+ 2,9	
Ungarn	3,2	3,2	3,4	3,3	- 4,8	+ 5,2	- 3,5	+ 6,6	+ 10,4	+ 11,8	- 1,1	+ 12,5	- 4,5	
Tschechien	2,9	3,0	3,1	3,1	+ 7,3	+ 14,1	+ 6,3	+ 11,0	+ 9,6	+ 11,0	+ 12,7	+ 25,2	+ 5,0	
Baltikum	0,5	0,3	0,5	0,4	+ 19,7	+ 6,8	+ 76,6	- 17,3	+ 15,1	+ 26,4	- 0,4	- 46,5	- 70,6	
Extra-EU 27	25,4	26,5	26,8	27,2	+ 1,6	+ 16,1	+ 7,2	+ 14,9	+ 7,9	+ 18,4	+ 8,1	+ 14,3	+ 10,4	
Extra-EU 15	39,3	41,0	41,5	42,1	+ 2,7	+ 15,8	+ 6,8	+ 14,8	+ 11,4	+ 18,1	+ 9,1	+ 15,7	+ 6,9	
Südosteuropa	2,0	2,0	2,2	2,1	+ 3,2	+ 15,7	+ 4,1	+ 7,6	+ 9,6	+ 13,5	+ 3,7	+ 11,4	+ 18,5	
GUS	2,5	3,0	2,6	3,1	+ 24,9	+ 16,5	+ 23,4	+ 34,7	+ 47,3	+ 41,7	+ 30,4	+ 43,2	+ 39,1	
Industriestaaten Übersee	8,5	8,9	9,0	9,2	+ 2,4	+ 26,8	+ 2,8	+ 14,6	+ 6,0	+ 12,8	+ 9,8	+ 15,3	+ 2,3	
USA	5,3	5,7	5,6	5,9	+ 1,9	+ 29,9	+ 0,8	+ 17,3	+ 6,9	+ 17,6	+ 8,7	+ 20,1	+ 1,5	
OPEC	1,6	1,7	1,7	1,7	+ 3,7	+ 13,0	+ 21,8	+ 19,6	+ 14,0	+ 11,0	- 9,2	+ 18,7	+ 10,2	
NOPEC	4,8	5,0	5,0	5,2	- 10,7	+ 18,8	+ 7,6	+ 18,5	- 2,3	+ 25,5	+ 11,0	+ 6,9	+ 13,6	
Agrarwaren	5,8	5,9	6,2	6,1	+ 14,5	+ 10,9	+ 11,5	+ 10,2	+ 4,9	+ 7,3	+ 6,9	+ 13,2	+ 5,7	
Roh- und Brennstoffe	7,2	8,1	7,6	8,3	+ 5,3	+ 26,1	+ 25,4	+ 21,8	+ 28,7	+ 28,7	+ 8,0	+ 17,2	+ 2,3	
Industriewaren	81,6	83,3	86,2	85,6	+ 1,0	+ 13,3	+ 3,5	+ 11,4	+ 9,3	+ 14,8	+ 8,7	+ 14,5	+ 6,4	
Chemische Erzeugnisse	9,3	10,0	9,8	10,3	+ 0,5	+ 2,6	+ 13,8	+ 17,4	+ 17,5	+ 27,9	+ 15,2	+ 23,8	+ 12,6	
Bearbeitete Waren	21,1	22,3	22,3	22,9	+ 2,6	+ 8,7	+ 9,5	+ 14,1	+ 14,3	+ 18,4	+ 10,4	+ 19,4	+ 11,2	
Maschinen, Fahrzeuge	39,4	39,3	41,6	40,4	+ 0,5	+ 21,3	- 2,2	+ 9,5	+ 5,8	+ 10,1	+ 8,0	+ 11,4	+ 2,9	
Konsumnahe Fertigwaren	11,3	11,2	11,9	11,5	+ 1,7	+ 3,9	+ 5,8	+ 8,0	+ 7,0	+ 8,9	+ 5,5	+ 9,8	+ 4,5	

Q: Statistik Austria. Monatsdaten für das aktuelle Jahr werden laufend revidiert. - ¹⁾ Kumuliert. • E-Mail-Adressen: Irene.Langer@wifo.ac.at, Gabriele.Wellan@wifo.ac.at

Übersicht 17: Warenimporte

	2005	2006	2005	2006	2003	2004	2005	2006	2006				
	Mrd. €	Novem- ber ¹⁾	Anteile in %		Veränderung gegen das Vorjahr in %								
								Novem- ber ¹⁾	Juli	August	Septem- ber	Oktober	Novem- ber
Insgesamt	96,5	97,6	100,0	100,0	+ 5,0	+ 12,5	+ 5,9	+ 11,0	+ 13,1	+ 13,5	+ 4,6	+ 10,7	+ 5,5
Intra-EU 27	73,4	73,3	76,0	75,0	+ 5,3	+ 14,5	+ 3,0	+ 9,3	+ 14,0	+ 12,2	+ 5,8	+ 10,4	+ 4,5
Intra-EU 15	62,5	62,7	64,8	64,2	+ 4,2	+ 14,7	+ 3,2	+ 10,0	+ 14,1	+ 11,9	+ 5,9	+ 9,9	+ 3,9
Deutschland	40,7	41,5	42,2	42,5	+ 6,8	+ 17,9	+ 4,1	+ 11,8	+ 15,4	+ 11,8	+ 7,4	+ 9,5	+ 6,7
Italien	6,4	6,5	6,6	6,6	+ 2,5	+ 9,6	+ 2,5	+ 10,6	+ 12,5	+ 18,2	+ 9,6	+ 21,7	+ 0,6
12 neue EU-Länder	10,8	10,6	11,2	10,8	+ 11,6	+ 13,1	+ 1,9	+ 5,9	+ 13,1	+ 14,1	+ 5,2	+ 12,8	+ 8,5
MOEL 5	9,7	9,4	10,1	9,7	+ 10,8	+ 12,1	+ 1,7	+ 5,2	+ 13,8	+ 15,2	+ 6,8	+ 15,2	+ 3,3
Ungarn	2,5	2,3	2,6	2,4	+ 2,7	- 0,9	- 5,3	+ 3,1	+ 17,2	+ 29,4	+ 16,2	+ 5,1	+ 7,4
Tschechien	3,2	3,0	3,3	3,1	+ 17,7	+ 9,7	+ 10,5	+ 3,1	+ 9,7	+ 11,8	+ 3,0	+ 14,8	+ 8,0
Baltikum	0,1	0,1	0,1	0,1	+ 26,1	+ 8,4	- 9,7	+ 13,0	- 9,6	+ 5,3	+ 4,6	- 2,1	+ 12,5
Extra-EU 27	23,1	24,4	24,0	25,0	+ 4,2	+ 5,9	+ 16,3	+ 16,1	+ 10,3	+ 17,2	+ 1,3	+ 12,0	+ 8,4
Extra-EU 15	34,0	34,9	35,2	35,8	+ 6,6	+ 8,3	+ 11,3	+ 12,8	+ 11,2	+ 16,3	+ 2,5	+ 12,2	+ 8,4
Südosteuropa	0,8	0,9	0,8	0,9	+ 11,4	+ 45,2	- 4,1	+ 24,7	+ 9,5	+ 48,5	+ 46,1	+ 44,3	+ 23,9
GUS	3,5	3,3	3,6	3,4	+ 9,0	+ 22,4	+ 48,2	+ 8,2	- 3,3	+ 16,0	- 22,3	+ 20,4	- 7,5
Industriestaaten Übersee	6,5	6,4	6,8	6,6	- 7,6	+ 2,9	+ 6,6	+ 7,8	+ 2,7	- 2,1	+ 2,3	+ 0,8	- 4,9
USA	3,2	3,2	3,3	3,3	- 16,3	- 5,4	+ 7,3	+ 11,5	+ 5,9	- 6,1	+ 12,6	- 8,9	+ 18,2
OPEC	1,3	1,7	1,3	1,7	- 4,5	+ 1,9	+ 23,8	+ 44,5	- 1,5	+ 43,8	+ 50,5	- 42,7	+ 27,2
NOPEC	7,0	7,9	7,3	8,1	+ 3,3	+ 17,8	+ 16,4	+ 23,6	+ 24,4	+ 22,2	+ 15,4	+ 36,4	+ 14,0
Agrarwaren	5,8	5,6	6,0	5,7	+ 4,9	+ 10,5	+ 7,1	+ 6,3	+ 7,0	+ 8,6	+ 7,1	+ 8,1	- 5,9
Roh- und Brennstoffe	15,7	17,5	16,2	18,0	+ 8,0	+ 21,5	+ 37,2	+ 23,8	+ 21,9	+ 29,2	+ 14,0	+ 9,6	+ 14,1
Industriewaren	75,1	74,6	77,8	76,4	+ 4,7	+ 11,3	+ 1,0	+ 8,7	+ 11,6	+ 10,3	+ 2,6	+ 11,2	+ 4,6
Chemische Erzeugnisse	10,6	10,9	10,9	11,2	+ 3,8	+ 4,2	+ 12,5	+ 11,7	+ 13,4	+ 17,5	+ 1,1	+ 10,7	+ 12,5
Bearbeitete Waren	15,0	16,1	15,5	16,5	+ 2,8	+ 12,3	+ 3,6	+ 16,2	+ 25,6	+ 27,1	+ 13,9	+ 22,9	+ 10,9
Maschinen, Fahrzeuge	35,5	34,2	36,8	35,0	+ 6,6	+ 15,8	- 4,1	+ 6,1	+ 7,0	+ 4,1	- 0,8	+ 7,0	- 0,7
Konsumnahe Fertigwaren	13,6	13,1	14,1	13,4	+ 1,8	+ 5,8	+ 3,5	+ 5,1	+ 5,7	+ 2,6	+ 1,9	+ 9,3	+ 4,4

Q: Statistik Austria. Monatsdaten für das aktuelle Jahr werden laufend revidiert. - ¹⁾ Kumuliert. • E-Mail-Adressen: irene.Langer@wifo.ac.at, Gabriele.Weillan@wifo.ac.at

Zinssätze

Übersicht 18: Kurz- und langfristige Zinssätze

	2004	2005	2006	2005				2006				2007	
				IV. Qu.	I. Qu.	II. Qu.	III. Qu.	IV. Qu.	Septem- ber	Oktober	Novem- ber	Dezem- ber	Jänner
	In %												
Geld- und Kapitalmarktzinssätze													
Basiszinssatz	1,5	1,5	2,0	1,5	1,5	1,8	2,0	2,6	2,0	2,4	2,7	2,7	2,7
Taggeldsatz	2,1	2,1	2,8	2,1	2,4	2,6	2,9	3,4	3,0	3,3	3,3	3,5	3,6
Dreimonatszinssatz	2,1	2,2	3,1	2,3	2,6	2,9	3,2	3,6	3,3	3,5	3,6	3,7	3,8
Sekundärmarktrendite													
Benchmark	4,2	3,4	3,8	3,4	3,5	4,0	3,9	3,8	3,8	3,8	3,8	3,8	4,1
Insgesamt	3,4	3,0	3,7	3,1	3,3	3,8	3,8	3,8	3,7	3,8	3,8	3,8	4,0
Sollzinssätze der inländischen Kreditinstitute													
An private Haushalte													
Für Konsum: 1 bis 5 Jahre	4,4	4,2	.	4,2	4,5	4,7	5,1	.	5,3	5,3	5,4	.	.
Für Wohnbau: Über 10 Jahre	4,8	5,1	.	4,9	4,7	4,6	5,0	.	5,6	4,6	4,4	.	.
An nichtfinanzielle Unternehmen													
Bis 1 Mio. €: Bis 1 Jahr	3,7	3,5	.	3,5	3,7	3,9	4,2	.	4,3	4,5	4,5	.	.
Über 1 Mio. €: Bis 1 Jahr	2,9	2,9	.	3,0	3,3	3,4	3,7	.	3,8	4,0	4,2	.	.
An private Haushalte und nichtfinanzielle Unternehmen													
In Yen	1,1	1,1	.	1,1	1,2	1,1	1,4	.	1,5	1,3	1,4	.	.
In Schweizer Franken	1,6	1,9	.	2,0	2,2	2,5	2,7	.	2,8	2,8	2,9	.	.
Habenzinssätze der inländischen Kreditinstitute													
Einlagen von privaten Haushalten													
Bis 1 Jahr	1,9	2,0	.	2,0	2,3	2,6	2,9	.	3,0	3,1	3,2	.	.
Über 2 Jahre	2,8	2,7	.	2,6	2,9	3,1	3,4	.	3,4	3,5	3,6	.	.
Spareinlagen von privaten Haushalten													
Bis 1 Jahr	2,0	2,0	.	2,1	2,3	2,6	2,9	.	2,9	3,1	3,2	.	.
Über 2 Jahre	2,8	2,7	.	2,6	2,9	3,1	3,4	.	3,4	3,5	3,6	.	.

Q: OeNB, EZB. • E-Mail-Adressen: Ursula.Glauninger@wifo.ac.at, Christa.Magerl@wifo.ac.at

Landwirtschaft

Übersicht 19: Landwirtschaftliche Gesamtrechnung laut ESGV 1995

	Ø 1994/ 1996	2002	2003	2004	2005	2006	Ø 1994/ 1996	2002	2003	2004	2005	2006
	Mio. €, zu Erzeugerpreisen						Mio. €, zu Herstellungspreisen					
Produktionswert												
Pflanzliche Erzeugung	2.357	2.256	2.297	2.374	2.303	2.399	2.821	2.591	2.640	2.715	2.305	2.400
Tierische Erzeugung	2.804	2.461	2.403	2.419	2.539	2.626	3.000	2.612	2.575	2.658	2.658	2.785
Übrige Produktion	455	550	529	529	515	520	455	550	529	529	515	520
Erzeugung des landwirtschaftlichen Wirtschaftsbereichs												
Bruttowertschöpfung Landwirtschaft	5.617	5.267	5.230	5.323	5.357	5.545	6.275	5.753	5.744	5.902	5.477	5.705
Nettowertschöpfung Landwirtschaft	2.528	2.186	2.181	2.202	2.245	2.333	3.187	2.672	2.695	2.781	2.365	2.492
1.000 Jahresarbeitseinheiten												
Arbeitseinsatz in der Landwirtschaft	196,8	172,9	171,6	170,9	168,8	164,9	.	- 0,6	- 0,7	- 0,4	- 1,3	- 2,3
Real, Ø 1994/1996 = 100						Nominell, Ø 1994/1996 = 100						
Faktoreinkommen je Jahresarbeitseinheit												
	100,0	96,6	97,4	97,7	94,1	100,8	100,0	103,7	106,0	108,2	106,2	114,8
Erwerbstätige zu Vollzeitäquivalenten (Jahresarbeitseinheiten)						Bruttowertschöpfung zu Herstellungspreisen						
Anteil der Landwirtschaft in %												
	6,0	5,0	5,0	4,9	4,8	4,6	1,8	1,3	1,3	1,1	1,1	1,1

Q: Eurostat, NewCronos Datenbank, Statistik Austria, Bundesanstalt für Agrarwirtschaft, WIFO-Berechnungen. Werte für 2005: vorläufig; Stand Juli 2006. • E-Mail-Adresse: Dietmar.Weinberger@wifo.ac.at

Übersicht 20: Markt- und Preisentwicklung

	Ø 1994/ 1996	2002	2003	2004	2005	2005 IV. Qu.	2006 I. Qu.	2006 II. Qu.	2006 III. Qu.	2006 August	2006 Septem- ber	2006 Oktober	2006 Novem- ber
	1.000 t					Veränderung gegen das Vorjahr in %							
Marktentwicklung													
Milchanlieferung	2.278,0	2.649,4	2.645,0	2.617,0	2.618,7	+ 4,2	+ 3,0	+ 2,1	+ 1,4	+ 1,3	+ 1,6	+ 1,5	+ 1,0
Marktleistung Getreide ¹⁾	.	2.330,7	1.928,4	2.609,2	2.421,9	.	.	.	.	.	.	.	.
Marktleistung Schlachtrinder	196,5	198,3	195,0	189,7	185,7	- 1,7	+ 10,4	+ 3,8	+ 4,1	+ 4,9	+ 1,4	+ 2,8	+ 2,7
Marktleistung Schlachtkälber	13,0	10,8	10,3	10,0	9,1	- 9,8	- 13,3	+ 1,0	- 8,9	- 7,8	- 11,1	- 7,4	+ 3,0
Marktleistung Schlachtschweine	430,5	465,4	470,9	468,6	459,5	- 0,6	+ 2,0	- 0,1	- 0,5	- 2,0	- 2,9	+ 3,4	+ 3,1
Marktleistung Schlachtgeflügel ²⁾	84,2	100,7	101,9	99,7	99,8	+ 4,6	- 3,3	- 10,9	- 6,6	- 3,5	- 13,4	+ 9,6	.
Erzeugerpreise (ohne Umsatzsteuer)													
Milch (4% Fett, 3,3% EE)	311,5	307,0	286,9	284,7	285,2	+ 0,1	+ 0,2	+ 1,2	+ 3,3	+ 3,4	+ 3,7	+ 2,7	+ 1,8
Qualitätsweizen ³⁾	.	114,1	117,3	113,5	99,3	- 0,5	+ 2,4	- 1,1	+ 4,7	+ 6,7	+ 4,6	+ 5,5	+ 1,1
Jungtiere (R3) ⁴⁾	.	2.680,0	2.685,8	2.686,7	3.010,0	+ 5,4	+ 5,9	+ 2,7	+ 2,4	+ 1,7	+ 3,4	+ 4,4	+ 4,0
Schweine (Kl. E.) ⁴⁾	.	1.374,2	1.279,2	1.427,5	1.450,0	- 2,9	- 2,7	+ 7,3	+ 12,2	+ 14,0	+ 11,8	+ 7,1	+ 1,0
Hühner bratfertig	.	1.935,8	1.917,5	1.935,8	1.918,3	- 0,5	- 0,2	- 0,2	+ 0,0	+ 0,0	+ 0,0	+ 1,0	+ 0,0

Q: Agrarmarkt Austria, Statistik Austria, Bundesanstalt für Agrarwirtschaft, WIFO-Berechnungen. – ¹⁾ Wirtschaftsjahr (Juli bis Juni); Körnermais: Oktober bis September. – ²⁾ Back-, Brat- und Truthühner. – ³⁾ Ab Juli 2006 A-Konto-Zahlungen. – ⁴⁾ € je t Schlachtgewicht. • E-Mail-Adresse: Dietmar.Weinberger@wifo.ac.at

Sachgütererzeugung

Übersicht 21: Produktion, Beschäftigung und Auftragslage

	2004	2005	2005 IV. Qu.	2006 I. Qu.	2006 II. Qu.	2006 III. Qu.	2006 Mai	2006 Juni	2006 Juli	2006 August	2006 Septem- ber	2006 Oktober	2006 Novem- ber
	Veränderung gegen das Vorjahr in %												
Produktionsindex (arbeitstägig bereinigt)													
Insgesamt	+ 7,4	+ 4,4	+ 4,7	+ 6,0	+ 7,6	+ 10,0	+ 9,0	+ 8,1	+ 9,4	+ 11,8	+ 8,9	+ 9,2	+ 7,8
Vorprodukte	+ 6,5	+ 5,5	+ 6,1	+ 7,6	+ 8,4	+ 10,8	+ 10,5	+ 8,5	+ 9,3	+ 13,6	+ 9,9	+ 9,4	+ 8,1
Kfz	+ 27,2	+ 3,4	+ 3,7	+ 15,2	+ 10,7	+ 3,8	+ 22,4	+ 4,3	+ 6,5	- 4,5	+ 6,6	- 3,4	+ 7,0
Investitionsgüter	+ 10,1	+ 6,1	+ 6,6	+ 2,6	+ 5,0	+ 11,2	+ 4,5	+ 9,2	+ 12,5	+ 14,0	+ 8,0	+ 16,8	+ 10,5
Konsumgüter	+ 0,3	+ 0,6	+ 1,1	+ 1,6	+ 5,1	+ 6,3	+ 2,2	+ 5,7	+ 6,2	+ 5,9	+ 6,7	+ 5,5	+ 4,0
Dauerhafte	+ 4,8	- 1,0	- 2,9	+ 5,6	+ 10,4	+ 8,4	+ 9,7	+ 10,0	+ 12,4	+ 5,0	+ 7,8	+ 10,3	+ 7,5
Nahrungs- und Genussmittel	+ 0,9	+ 2,7	+ 4,4	+ 2,1	+ 5,7	+ 6,2	+ 3,3	+ 5,2	+ 6,1	+ 7,0	+ 5,4	+ 1,9	+ 0,2
Andere Nichtdauerhafte	- 2,9	- 0,9	- 0,6	- 1,2	+ 1,5	+ 5,2	- 3,3	+ 3,8	+ 2,9	+ 4,8	+ 7,5	+ 7,2	+ 7,0
Beschäftigte	+ 0,6	+ 0,1	- 0,0	+ 1,2	+ 2,4	+ 3,6	+ 2,4	+ 2,7	+ 3,7	+ 3,7	+ 3,5	+ 4,2	.
Geleistete Stunden	+ 1,4	- 0,4	- 0,2	+ 4,5	+ 0,8	+ 2,9	+ 8,8	- 3,1	+ 3,1	+ 4,1	+ 1,8	+ 6,5	.
Produktion je Beschäftigten	+ 6,8	+ 4,3	+ 4,7	+ 4,8	+ 5,1	+ 6,1	+ 6,4	+ 5,2	+ 5,5	+ 7,8	+ 5,2	+ 4,8	.
Produktion (unbereinigt) je geleistete Stunde	+ 6,7	+ 4,3	+ 3,8	+ 3,5	+ 4,5	+ 5,8	+ 6,7	+ 4,6	+ 6,6	+ 7,4	+ 3,9	+ 5,6	.
Auftragseingänge	+ 16,8	+ 8,2	+ 13,2	+ 11,6	+ 18,6	+ 12,7	+ 24,8	+ 21,2	+ 18,3	+ 7,1	+ 12,7	+ 24,9	.
Inland	+ 22,7	+ 7,9	+ 16,6	- 0,4	+ 15,0	+ 9,9	+ 17,3	+ 17,3	+ 25,0	+ 2,7	+ 4,5	+ 28,2	.
Ausland	+ 14,4	+ 8,3	+ 11,7	+ 17,0	+ 20,1	+ 14,0	+ 28,2	+ 22,9	+ 15,5	+ 9,1	+ 16,6	+ 23,4	.
Auftragsbestand	+ 13,5	+ 10,4	+ 13,4	+ 13,4	+ 16,3	+ 20,5	+ 15,2	+ 19,2	+ 19,4	+ 20,8	+ 21,2	+ 23,7	.
Inland	+ 15,3	+ 17,7	+ 22,4	+ 12,5	+ 16,2	+ 19,6	+ 14,5	+ 18,4	+ 18,9	+ 21,0	+ 18,9	+ 21,9	.
Ausland	+ 12,9	+ 7,7	+ 10,2	+ 13,7	+ 16,4	+ 20,8	+ 15,4	+ 19,5	+ 19,6	+ 20,8	+ 22,1	+ 24,4	.

Q: Statistik Austria, WIFO-Berechnungen. • E-Mail-Adresse: Karolina.Trebicka@wifo.ac.at

Übersicht 22: Ergebnisse des WIFO-Konjunkturtests für die Sachgütererzeugung

	2004				2005				2006				2007
	I. Qu.	II. Qu.	III. Qu.	IV. Qu.	I. Qu.	II. Qu.	III. Qu.	IV. Q.	I. Qu.	II. Qu.	III. Qu.	IV. Qu.	I. Qu.
Salden aus positiven und negativen Meldungen, in % der befragten Unternehmen, saisonbereinigt													
Auftragsbestände	- 24	- 27	- 21	- 21	- 25	- 32	- 32	- 26	- 19	- 14	- 7	- 4	- 3
Exportauftragsbestände	- 33	- 29	- 27	- 29	- 30	- 36	- 38	- 33	- 26	- 19	- 15	- 13	- 13
Fertigwarenlager	+ 12	+ 10	+ 7	+ 9	+ 10	+ 13	+ 12	+ 11	+ 7	+ 6	+ 3	+ 0	+ 1
Produktionserwartungen	+ 9	+ 9	+ 8	+ 10	+ 8	+ 10	+ 9	+ 11	+ 15	+ 19	+ 19	+ 19	+ 16
Verkaufspreiserwartungen	+ 4	+ 6	+ 7	+ 9	+ 6	- 0	- 4	+ 3	+ 6	+ 11	+ 15	+ 17	+ 20

Q: WIFO-Konjunkturtest. • E-Mail-Adresse: Eva.Jungbauer@wifo.ac.at

Bauwirtschaft

Übersicht 23: Produktion

	2003	2004	2005	2005 IV. Qu.	2006 I. Qu.	2006 II. Qu.	2006 III. Qu.	2006 Mai	2006 Juni	2006 Juli	2006 August	2006 Septem- ber	2006 Oktober
	Veränderung gegen das Vorjahr in %												
Produktionswert													
Hoch- und Tiefbau ¹⁾	+ 11,0	+ 2,8	+ 4,5	+ 5,1	+ 19,0	+ 6,6	+ 14,4	+ 16,2	+ 2,3	+ 19,2	+ 10,2	+ 13,9	+ 13,3
Hochbau	+ 9,1	+ 2,3	+ 3,0	+ 6,4	+ 14,7	+ 6,9	+ 14,9	+ 15,3	+ 2,9	+ 16,6	+ 12,1	+ 15,9	+ 15,0
Wohnhaus-, Siedlungsbau	+ 7,8	+ 6,7	+ 0,6	+ 5,7	+ 27,5	+ 22,9	+ 25,0	+ 26,7	+ 19,0	+ 27,2	+ 22,5	+ 25,1	+ 25,2
Tiefbau	+ 12,6	+ 5,1	+ 6,2	+ 3,7	+ 27,4	+ 5,0	+ 13,0	+ 18,1	- 0,7	+ 21,8	+ 6,9	+ 10,7	+ 10,4
Bauwesen insgesamt ²⁾	+ 10,2	+ 3,7	+ 3,3	+ 3,4	+ 24,5	+ 10,0	+ 17,9	+ 22,6	+ 2,9	+ 20,9	+ 17,1	+ 15,8	+ 19,7
Baunebengewerbe	+ 10,9	+ 5,6	+ 2,8	+ 2,2	+ 31,5	+ 14,9	+ 23,1	+ 32,0	+ 1,8	+ 21,8	+ 27,6	+ 20,5	+ 29,6
Auftragsbestände	+ 5,0	+ 6,8	+ 18,3	+ 21,7	+ 13,1	+ 12,5	+ 10,9	+ 10,2	+ 14,0	+ 14,5	+ 7,6	+ 10,6	+ 8,8
Auftragseingänge	+ 11,2	+ 5,7	+ 9,5	+ 0,6	+ 5,6	+ 2,8	+ 3,3	- 2,2	+ 7,2	+ 10,2	- 17,8	+ 21,0	+ 5,5

Q: Statistik Austria. – ¹⁾ Wert der technischen Gesamtproduktion nach dem Güteransatz (GNACE), charakteristische Produktion ohne Nebenleistungen. – ²⁾ Wert der abgesetzten Produktion nach dem Aktivitätsansatz (ÖNACE 1995), einschließlich Bauhilfsgewerbe, nach dem Schwerpunkt der Tätigkeit des Bauunternehmens. • E-Mail-Adresse: Monika.Dusek@wifo.ac.at

Übersicht 24: Preise und Arbeitsmarkt

	2004	2005	2006	2006				2006					
				I. Qu.	II. Qu.	III. Qu.	IV. Qu.	Juli	August	Septem-ber	Oktober	Novem-ber	Dezem-ber
	Veränderung gegen das Vorjahr in %												
<i>Baupreisindex¹⁾</i>													
Hoch- und Tiefbau	+ 2,0	+ 1,8	+ 2,7	+ 1,9	+ 2,3	+ 3,0	+ 3,5	.	.	.	.	.	.
Hochbau	+ 3,0	+ 2,8	+ 2,9	+ 2,1	+ 2,3	+ 3,3	+ 3,8	.	.	.	.	.	.
Wohnhaus-, Siedlungsbau	+ 2,8	+ 2,4	+ 2,8	+ 2,1	+ 2,3	+ 3,3	+ 3,7	.	.	.	.	.	.
Tiefbau	+ 0,2	+ 0,1	+ 2,5	+ 1,6	+ 2,4	+ 2,7	+ 3,1	.	.	.	.	.	.
<i>Arbeitsmarkt</i>													
Beschäftigung Hoch- und Tiefbau	- 0,8	+ 0,0	+ 2,0	+ 0,8	+ 1,4	+ 2,1	+ 3,6	+ 1,5	+ 2,4	+ 2,5	+ 2,6	+ 3,7	+ 4,9
Arbeitslose	- 1,4	+ 1,4	- 6,5	+ 0,5	- 8,8	- 12,0	- 14,2	- 11,0	- 12,2	- 12,7	- 14,2	- 18,9	- 12,0
Offene Stellen	+ 28,2	+ 6,3	+ 38,5	+ 27,2	+ 32,8	+ 44,9	+ 49,6	+ 39,8	+ 47,0	+ 48,0	+ 45,7	+ 52,8	+ 55,5

Q: Statistik Austria, Hauptverband der österreichischen Sozialversicherungsträger, Arbeitsmarktservice Österreich. – ¹⁾ 1996 = 100. • E-Mail-Adresse: Monika.Dusek@wifo.ac.at

Binnenhandel**Übersicht 25: Umsätze und Beschäftigung**

	2003	2004	2005	2005 IV. Qu.	2006			2006					
					I. Qu.	II. Qu.	III. Qu.	Juni	Juli	August	Septem-ber	Oktober	Novem-ber
	Veränderung gegen das Vorjahr in %												
<i>Nettoumsätze nominell</i>													
Kfz-Handel, Reparatur von Kfz und Tankstellen	+ 2,5	+ 5,0	+ 2,3	+ 1,3	+ 5,2	+ 2,9	+ 3,5	+ 1,0	+ 3,7	+ 6,1	+ 0,9	+ 5,0	+ 3,2
Handelsvermittlung und Großhandel ohne Kfz	+ 4,5	+ 3,6	- 0,3	- 4,5	+ 6,2	- 1,4	+ 2,1	- 6,6	+ 1,3	+ 7,0	- 1,5	+ 6,0	+ 3,9
Einzelhandel ohne Kfz, ohne Tankstellen	+ 2,4	+ 6,7	+ 3,1	+ 2,1	+ 6,0	+ 4,3	+ 4,4	+ 3,0	+ 4,9	+ 7,2	+ 1,2	+ 6,2	+ 3,8
Einzelhandel ohne Kfz, ohne Tankstellen	+ 1,5	+ 2,4	+ 2,2	+ 2,9	+ 2,8	+ 2,9	+ 2,3	+ 1,8	+ 2,3	+ 3,4	+ 1,3	+ 1,5	+ 1,6
<i>Nettoumsätze real</i>													
Kfz-Handel, Reparatur von Kfz und Tankstellen	+ 1,2	+ 1,6	+ 0,1	- 0,8	+ 3,5	+ 0,2	+ 0,8	- 1,9	+ 0,7	+ 2,9	- 1,0	+ 3,5	+ 0,8
Handelsvermittlung und Großhandel ohne Kfz	+ 2,1	+ 1,3	- 2,2	- 6,8	+ 3,2	- 3,9	- 0,4	- 9,0	- 1,4	+ 4,1	- 3,3	+ 4,6	+ 2,3
Einzelhandel ohne Kfz, ohne Tankstellen	+ 1,6	+ 1,6	+ 0,1	- 0,7	+ 4,0	+ 0,7	+ 0,7	- 0,8	+ 0,8	+ 2,7	- 1,2	+ 4,4	+ 0,5
Einzelhandel ohne Kfz, ohne Tankstellen	+ 0,3	+ 1,6	+ 1,5	+ 2,1	+ 2,8	+ 1,8	+ 1,6	+ 0,7	+ 1,7	+ 2,6	+ 0,5	+ 1,0	+ 0,6
<i>Beschäftigte¹⁾</i>													
Kfz-Handel, Reparatur von Kfz und Tankstellen	- 0,9	+ 0,0	+ 0,7	+ 0,9	+ 0,9	+ 1,0	+ 1,6	+ 1,1	+ 1,8	+ 1,7	+ 1,5	+ 1,3	+ 1,4
Handelsvermittlung und Großhandel ohne Kfz	- 0,1	+ 1,0	+ 1,5	+ 1,1	+ 1,0	+ 1,1	+ 1,7	+ 1,1	+ 1,7	+ 1,8	+ 1,5	+ 1,6	+ 1,5
Einzelhandel ohne Kfz	- 4,2	- 2,2	+ 0,1	+ 0,8	+ 1,1	+ 1,4	+ 2,0	+ 1,5	+ 2,0	+ 2,1	+ 2,0	+ 1,7	+ 2,1
Einzelhandel ohne Kfz, ohne Tankstellen	+ 1,1	+ 1,2	+ 0,9	+ 0,9	+ 0,7	+ 0,8	+ 1,4	+ 1,0	+ 1,6	+ 1,4	+ 1,1	+ 0,9	+ 0,9

Q: Statistik Austria; laut ÖNACE 1995, ab 2003 mit ÖNACE 2003 verkettet. – ¹⁾ Einschließlich im Betrieb tätiger Inhaber und mithelfender Familienmitglieder. • E-Mail-Adresse: Martina.Agwi@wifo.ac.at

Verkehr**Übersicht 26: Güter- und Personenverkehr**

	2004	2005	2006	2006				2006					
				I. Qu.	II. Qu.	III. Qu.	IV. Qu.	Juli	August	Septem-ber	Oktober	Novem-ber	Dezem-ber
	Veränderung gegen das Vorjahr in %												
<i>Güterverkehr</i>													
Straße (in tkm)	- 4,2	- 2,8	.	.	.	.	.	.	.	.	.	.	.
Neuzulassungen Lkw (Nutzlast 1 t und darüber)	+ 17,7	- 4,9	+ 4,9	+ 7,1	+ 12,4	- 4,1	+ 2,9	- 14,4	- 15,4	+ 15,2	- 4,6	+ 4,0	+ 11,3
Bahn (in tkm)	+ 6,7	- 5,3	.	+ 4,5	+ 0,1	+ 8,0	.	.	.	.	.	.	.
Inlandverkehr	+ 10,3	- 2,6	.	- 6,2	+ 0,1	+ 13,9	.	.	.	.	.	.	.
Ein- und Ausfuhr	+ 4,8	- 5,1	.	+ 7,0	- 1,3	+ 3,1	.	.	.	.	.	.	.
Transit	+ 7,6	- 8,9	.	+ 10,9	+ 3,4	+ 14,7	.	.	.	.	.	.	.
<i>Personenverkehr</i>													
Bahn (Personenkilometer)	+ 0,6	+ 2,1	.	.	.	.	.	.	.	.	.	.	.
Luftverkehr (Passagiere)	+ 15,4	+ 7,4	.	+ 8,1	+ 7,1	+ 3,1	.	+ 2,4	+ 3,7	+ 3,3	+ 4,6	+ 5,0	.
Neuzulassungen Pkw	+ 3,7	- 1,1	+ 0,2	+ 4,6	- 5,5	- 0,5	+ 4,6	- 1,8	+ 5,6	- 4,3	+ 5,5	+ 7,3	- 0,1

Q: Statistik Austria, ÖBB. • E-Mail-Adresse: Martina.Agwi@wifo.ac.at

Bankenstatistik**Übersicht 27: Einlagen und Kredite**

	2004	2005	2006	2006				2006					
				I. Qu.	II. Qu.	III. Qu.	IV. Qu.	Juli	August	Septem-ber	Oktober	Novem-ber	Dezem-ber
	Veränderung der Endstände gegen das Vorjahr in %												
<i>Einlagen insgesamt</i>													
Spareinlagen	+ 4,8	+ 4,8	+ 4,7	+ 4,4	+ 5,2	+ 5,8	+ 4,7	+ 5,1	+ 5,5	+ 5,8	+ 4,6	+ 5,4	+ 4,7
Termineinlagen	+ 2,8	+ 0,7	+ 2,1	+ 1,5	+ 0,9	+ 1,2	+ 2,1	+ 0,9	+ 1,0	+ 1,2	+ 1,5	+ 1,9	+ 2,1
Sichteinlagen	+ 12,5	+ 9,1	+ 14,3	+ 15,7	+ 23,9	+ 26,6	+ 14,3	+ 24,4	+ 23,1	+ 26,6	+ 18,8	+ 18,7	+ 14,3
Fremdwährungseinlagen	+ 7,3	+ 12,2	+ 6,9	+ 7,8	+ 9,7	+ 9,9	+ 6,9	+ 8,9	+ 10,7	+ 9,9	+ 7,4	+ 9,8	+ 6,9
Direktkredite an inländische Nichtbanken	+ 8,0	+ 34,2	+ 9,1	+ 1,8	- 4,4	- 1,2	+ 9,1	+ 2,0	- 0,4	- 1,2	- 3,3	- 5,8	+ 9,1
Direktkredite an inländische Nichtbanken	+ 5,0	+ 4,7	+ 4,5	+ 5,5	+ 6,4	+ 6,1	+ 4,5	+ 6,6	+ 6,3	+ 6,1	+ 4,8	+ 4,5	+ 4,5

Q: OeNB. • E-Mail-Adressen: Ursula.Glauninger@wifo.ac.at, Christa.Magerl@wifo.ac.at

Arbeitsmarkt

Übersicht 28: Saisonbereinigte Arbeitsmarktkindikatoren

	2005		2006				2006				2007		
	III. Qu.	IV. Qu.	I. Qu.	II. Qu.	III. Qu.	IV. Qu.	Juli	August	Septem-ber	Oktober	Novem-ber	Dezem-ber	Jänner
	Veränderung gegen die Vorperiode in %												
Unselbständig aktiv Beschäftigte ¹⁾	+ 0,3	+ 0,4	+ 0,2	+ 0,7	+ 0,6	+ 0,5	+ 0,2	+ 0,2	+ 0,2	+ 0,1	+ 0,2	+ 0,0	+ 0,3
Arbeitslose	+ 0,7	+ 0,0	- 1,2	- 4,2	- 2,2	- 2,9	- 0,2	- 1,1	- 1,7	- 0,2	- 1,3	- 1,0	- 1,2
Offene Stellen	+ 0,5	+ 3,3	+ 7,7	+ 9,0	+ 9,7	+ 3,4	+ 3,9	+ 0,3	+ 3,6	+ 0,7	- 1,4	+ 3,6	- 3,6
Arbeitslosenquote													
In % der unselbständigen Erwerbspersonen	7,3	7,3	7,2	6,9	6,7	6,5	6,8	6,8	6,6	6,6	6,5	6,5	6,4
In % der Erwerbspersonen (laut Eurostat)	5,3	5,2	5,0	4,8	4,7	4,7	4,8	4,7	4,7	4,7	4,6	4,7	4,5

Q: Hauptverband der österreichischen Sozialversicherungsträger, Arbeitsmarktservice Österreich, Eurostat, WIFO-Berechnungen. – ¹⁾ Ohne Bezug von Karenz- bzw. Kinderbetreuungsgeld, ohne Präsenzdienst, ohne arbeitslose Schulungsteilnehmer mit Beihilfen zur Deckung des Lebensunterhalts. • E-Mail-Adresse: Julia.Hudritsch@wifo.ac.at

Übersicht 29: Beschäftigung, Arbeitslosigkeit und offene Stellen

	2004	2005	2006	2006				2006				2007	
				I. Qu.	II. Qu.	III. Qu.	IV. Qu.	August	Septem-ber	Oktober	Novem-ber	Dezem-ber	Jänner
	In 1.000												
Unselbständig Beschäftigte	3.199	3.230	3.281	3.193	3.276	3.361	3.294	3.366	3.336	3.320	3.303	3.258	3.245
Männer	1.731	1.741	1.765	1.690	1.773	1.823	1.775	1.826	1.811	1.804	1.790	1.731	1.718
Frauen	1.467	1.489	1.516	1.503	1.503	1.538	1.518	1.540	1.525	1.516	1.512	1.527	1.527
Ausländer	362	374	391	372	391	408	393	409	406	398	392	387	.
Sachgütererzeugung	585	573	574	563	570	586	577	586	581	580	579	571	.
Bauwesen	236	236	240	198	252	265	247	265	266	265	259	216	.
Private Dienstleistungen	1.276	1.305	1.337	1.317	1.321	1.370	1.339	1.374	1.357	1.339	1.331	1.348	.
Unternehmensbezogene Dienstleistungen	294	307	329	311	326	340	338	340	340	343	342	330	.
Unselbständig aktiv Beschäftigte ¹⁾	3.079	3.110	3.162	3.074	3.157	3.241	3.175	3.247	3.218	3.201	3.184	3.141	3.130
Männer	1.718	1.727	1.750	1.676	1.757	1.807	1.761	1.811	1.797	1.788	1.776	1.718	1.703
Frauen	1.361	1.383	1.412	1.398	1.400	1.434	1.414	1.436	1.421	1.412	1.408	1.423	1.426
Arbeitslose	244	253	239	303	214	198	242	201	196	215	232	279	295
Männer	140	144	136	196	113	100	134	101	100	108	120	174	190
Frauen	104	108	103	108	100	98	108	100	96	106	112	105	105
Personen in Schulung ²⁾	43	49	58	58	61	53	58	49	59	63	62	50	58
Offene Stellen	24	26	33	26	34	38	34	37	38	37	32	32	30
	Veränderung gegen das Vorjahr in 1.000												
Unselbständig Beschäftigte	+ 13,8	+ 31,7	+ 50,6	+ 32,9	+ 49,3	+ 58,5	+ 61,7	+ 58,2	+ 61,9	+ 61,5	+ 65,4	+ 58,3	+ 68,4
Männer	+ 0,5	+ 9,9	+ 24,2	+ 9,5	+ 22,2	+ 30,8	+ 34,3	+ 31,1	+ 32,8	+ 32,7	+ 36,8	+ 33,2	+ 44,3
Frauen	+ 13,3	+ 21,8	+ 26,4	+ 23,4	+ 27,1	+ 27,7	+ 27,5	+ 27,2	+ 29,0	+ 28,8	+ 28,5	+ 25,0	+ 24,1
Ausländer	+ 11,9	+ 11,9	+ 16,5	+ 12,1	+ 16,1	+ 17,9	+ 20,0	+ 18,1	+ 18,4	+ 19,3	+ 21,4	+ 19,3	.
Sachgütererzeugung	- 3,6	- 12,4	+ 1,1	- 3,0	- 0,6	+ 2,7	+ 5,3	+ 2,2	+ 3,6	+ 4,1	+ 5,2	+ 6,6	.
Bauwesen	- 2,0	+ 0,1	+ 4,8	+ 1,6	+ 3,5	+ 5,5	+ 8,7	+ 6,2	+ 6,5	+ 6,7	+ 9,2	+ 10,2	.
Private Dienstleistungen	+ 15,6	+ 29,1	+ 31,5	+ 21,3	+ 32,9	+ 35,9	+ 36,0	+ 34,8	+ 37,5	+ 39,5	+ 37,6	+ 30,8	.
Unternehmensbezogene Dienstleistungen	+ 8,3	+ 13,0	+ 21,5	+ 17,7	+ 21,8	+ 23,9	+ 22,6	+ 23,0	+ 24,4	+ 23,9	+ 23,7	+ 20,3	.
Unselbständig aktiv Beschäftigte ¹⁾	+ 21,1	+ 31,9	+ 51,5	+ 33,9	+ 50,5	+ 59,5	+ 62,2	+ 59,7	+ 63,9	+ 61,6	+ 66,1	+ 58,9	+ 71,8
Männer	+ 6,3	+ 9,6	+ 23,0	+ 9,1	+ 21,3	+ 29,7	+ 32,1	+ 30,5	+ 32,4	+ 30,3	+ 34,9	+ 31,1	+ 42,8
Frauen	+ 14,9	+ 22,2	+ 28,5	+ 24,7	+ 29,2	+ 29,9	+ 30,1	+ 29,2	+ 31,5	+ 31,4	+ 31,2	+ 27,8	+ 29,0
Arbeitslose	+ 3,8	+ 8,8	- 13,5	+ 3,8	- 13,3	- 18,9	- 25,6	- 18,5	- 24,0	- 23,0	- 25,5	- 28,2	- 31,5
Männer	+ 0,5	+ 4,0	- 8,5	+ 2,7	- 8,0	- 11,3	- 17,2	- 11,1	- 13,7	- 13,7	- 17,4	- 20,6	- 25,5
Frauen	+ 3,3	+ 4,8	- 5,0	+ 1,1	- 5,3	- 7,6	- 8,3	- 7,4	- 10,3	- 9,3	- 8,2	- 7,6	- 6,0
Personen in Schulung ²⁾	+ 1,2	+ 5,9	+ 8,9	+ 8,2	+ 10,6	+ 9,3	+ 7,6	+ 8,8	+ 9,7	+ 10,0	+ 6,8	+ 6,1	+ 4,3
Offene Stellen	+ 2,1	+ 2,4	+ 6,7	+ 2,7	+ 5,4	+ 9,2	+ 9,4	+ 8,3	+ 10,1	+ 9,7	+ 8,3	+ 10,3	+ 6,6

Q: Hauptverband der österreichischen Sozialversicherungsträger, Arbeitsmarktservice Österreich, Eurostat, WIFO-Berechnungen. – ¹⁾ Ohne Bezug von Karenz- bzw. Kinderbetreuungsgeld, ohne Präsenzdienst, ohne arbeitslose Schulungsteilnehmer mit Beihilfen zur Deckung des Lebensunterhalts. – ²⁾ Bezug von Individualbeihilfe des AMS. • E-Mail-Adresse: Julia.Hudritsch@wifo.ac.at

Übersicht 30: Arbeitslosenquote und Stellenandrang

	2004	2005	2006	2006				2006				2007	
				I. Qu.	II. Qu.	III. Qu.	IV. Qu.	August	Septem-ber	Oktober	Novem-ber	Dezem-ber	Jänner
	In % der unselbständigen Erwerbspersonen												
Arbeitslosenquote	7,1	7,3	6,8	8,7	6,1	5,6	6,8	5,6	5,6	6,1	6,6	7,9	8,3
Männer	7,5	7,7	7,1	10,4	6,0	5,2	7,0	5,2	5,2	5,7	6,3	9,1	9,9
Frauen	6,6	6,8	6,4	6,7	6,3	6,0	6,6	6,1	5,9	6,6	6,9	6,5	6,5
Unter 25-Jährige (in % der Arbeitslosen insgesamt)	15,9	16,5	15,9	15,0	15,6	17,1	16,5	17,0	17,7	17,3	16,7	15,6	15,2
Stellenandrang (Arbeitslose je 100 offene Stellen)	1.026	964	727	1.157	622	528	720	542	517	587	715	876	969

Q: Hauptverband der österreichischen Sozialversicherungsträger, Arbeitsmarktservice Österreich, WIFO-Berechnungen. • E-Mail-Adresse: Julia.Hudritsch@wifo.ac.at

Preise und Löhne

Übersicht 31: Verbraucherpreise und Großhandelspreise

	2004	2005	2006	2006				2006					
				I. Qu.	II. Qu.	III. Qu.	IV. Qu.	Juli	August	Septem-ber	Oktober	Novem-ber	Dezem-ber
	Veränderung gegen das Vorjahr in %												
Harmonisierter VPI	+ 2,0	+ 2,1	+ 1,7	+ 1,5	+ 2,0	+ 1,8	+ 1,5	+ 2,0	+ 2,1	+ 1,3	+ 1,2	+ 1,6	+ 1,6
Verbraucherpreisindex	+ 2,1	+ 2,3	+ 1,5	+ 1,1	+ 1,6	+ 1,6	+ 1,4	+ 1,5	+ 1,8	+ 1,4	+ 1,2	+ 1,6	+ 1,5
Ohne Saisonwaren	+ 2,1	+ 2,3	+ 1,4	+ 1,0	+ 1,6	+ 1,5	+ 1,4	+ 1,6	+ 1,7	+ 1,3	+ 1,1	+ 1,5	+ 1,6
Nahrungsmittel, alkoholfreie Getränke	+ 1,9	+ 1,3	+ 1,9	+ 0,8	+ 1,5	+ 2,8	+ 2,4	+ 2,0	+ 3,1	+ 3,2	+ 2,5	+ 2,8	+ 1,8
Alkoholische Getränke, Tabak	+ 1,9	+ 6,7	+ 0,3	+ 0,2	+ 0,1	+ 0,3	+ 1,0	+ 0,0	+ 0,2	+ 0,8	+ 0,9	+ 0,9	+ 1,2
Bekleidung und Schuhe	+ 0,4	- 0,0	- 0,3	- 1,5	+ 2,8	- 2,3	- 0,6	- 2,4	- 2,4	- 2,1	- 0,9	- 0,5	- 0,3
Wohnung, Wasser, Energie	+ 3,6	+ 5,3	+ 4,3	+ 3,0	+ 4,6	+ 4,9	+ 4,5	+ 4,9	+ 5,2	+ 4,6	+ 4,2	+ 4,4	+ 4,8
Hausrat und laufende Instandhaltung	+ 0,4	+ 0,5	+ 0,8	+ 1,1	+ 0,9	+ 0,6	+ 0,7	+ 0,5	+ 0,4	+ 0,8	+ 0,8	+ 0,7	+ 0,7
Gesundheitspflege	+ 0,2	+ 6,2	+ 0,8	+ 0,9	+ 1,1	+ 0,8	- 0,0	+ 1,1	+ 0,9	+ 0,5	+ 0,2	- 0,1	- 0,2
Verkehr	+ 3,1	+ 3,1	+ 2,8	+ 3,7	+ 4,0	+ 2,4	+ 0,4	+ 3,4	+ 3,3	+ 0,6	- 0,4	+ 0,5	+ 1,0
Nachrichtenübermittlung	- 1,4	- 8,4	- 6,1	- 8,4	- 6,9	- 3,0	- 1,9	- 3,8	- 3,6	- 1,7	- 2,3	- 1,9	- 1,4
Freizeit und Kultur	+ 1,3	+ 0,4	- 2,2	- 2,5	- 2,3	- 1,9	- 1,4	- 1,9	- 1,7	- 2,2	- 2,2	- 0,8	- 1,2
Erziehung und Unterricht	+ 1,9	+ 2,0	+ 7,4	+ 7,1	+ 7,5	+ 7,9	+ 6,9	+ 7,7	+ 7,6	+ 8,3	+ 7,5	+ 7,1	+ 6,2
Restaurants und Hotels	+ 2,5	+ 2,2	+ 2,3	+ 2,7	+ 2,1	+ 1,7	+ 2,0	+ 1,6	+ 1,7	+ 1,9	+ 2,2	+ 2,3	+ 1,6
Verschiedene Waren und Dienstleistungen	+ 2,9	+ 2,8	+ 1,6	+ 2,2	+ 1,1	+ 1,4	+ 1,8	+ 1,2	+ 1,4	+ 1,6	+ 1,8	+ 1,8	+ 1,8
Großhandelspreisindex	+ 5,0	+ 2,0	+ 2,9	+ 1,8	+ 3,3	+ 3,4	+ 3,1	+ 3,9	+ 3,9	+ 2,4	+ 2,4	+ 3,5	+ 3,3
Ohne Saisonprodukte	+ 5,2	+ 1,9	+ 3,0	+ 2,0	+ 3,6	+ 3,3	+ 3,2	+ 3,9	+ 3,8	+ 2,3	+ 2,5	+ 3,6	+ 3,4

Q: Statistik Austria. • E-Mail-Adresse: Annamaria.Rammel@wifo.ac.at

Übersicht 32: Tariflöhne

	2004	2005	2006	2006				2006					
				I. Qu.	II. Qu.	III. Qu.	IV. Qu.	Juli	August	Septem-ber	Oktober	Novem-ber	Dezem-ber
Beschäftigte	+ 2,1	+ 2,3	+ 2,7	+ 2,7	+ 2,8	+ 2,7	+ 2,6	+ 2,7	+ 2,7	+ 2,7	+ 2,7	+ 2,6	+ 2,6
Ohne öffentlichen Dienst	+ 2,0	+ 2,3	+ 2,7	+ 2,7	+ 2,8	+ 2,7	+ 2,6	+ 2,7	+ 2,7	+ 2,7	+ 2,7	+ 2,6	+ 2,6
Arbeiter	+ 2,0	+ 2,3	+ 2,7	+ 2,8	+ 2,8	+ 2,7	+ 2,6	+ 2,7	+ 2,7	+ 2,7	+ 2,7	+ 2,5	+ 2,5
Angestellte	+ 2,0	+ 2,2	+ 2,7	+ 2,7	+ 2,7	+ 2,7	+ 2,6	+ 2,7	+ 2,7	+ 2,7	+ 2,7	+ 2,6	+ 2,6
Bedienstete													
Öffentlicher Dienst	+ 2,3	+ 2,2	+ 2,7	+ 2,7	+ 2,8	+ 2,7	+ 2,7	+ 2,8	+ 2,7	+ 2,7	+ 2,7	+ 2,7	+ 2,7
Verkehr	+ 1,8	+ 2,2	+ 2,6	+ 2,5	+ 2,6	+ 2,7	+ 2,7	+ 2,7	+ 2,7	+ 2,7	+ 2,7	+ 2,7	+ 2,7

Q: Statistik Austria. • E-Mail-Adresse: Eva.Latschka@wifo.ac.at

Übersicht 33: Effektivverdienste

	2003	2004	2005	2005 IV. Qu.	2006			2006					
					I. Qu.	II. Qu.	III. Qu.	Mai	Juni	Juli	August	Septem-ber	Oktober
	Veränderung gegen das Vorjahr in %												
Gesamtwirtschaft ¹⁾													
Lohn- und Gehaltssumme, brutto	+ 2,2	+ 2,3	+ 2,9	+ 3,3	+ 3,7	+ 4,4	+ 4,6	.	.	.	.	.	.
Lohn- und Gehaltssumme, netto	+ 1,9	+ 2,4	+ 4,0	.	.	.	.	.	.	.	.	.	.
Pro-Kopf-Einkommen													
Je Arbeitnehmer, brutto	+ 1,9	+ 1,9	+ 1,7	+ 1,9	+ 2,5	+ 2,7	+ 2,8	.	.	.	.	.	.
Je Arbeitnehmer, netto	+ 1,6	+ 1,9	+ 2,8	.	.	.	.	.	.	.	.	.	.
Je Arbeitnehmer, netto real ²⁾	+ 0,0	+ 0,1	+ 1,1	.	.	.	.	.	.	.	.	.	.
Sachgütererzeugung													
Lohn- und Gehaltssumme, brutto	+ 1,7	+ 2,6	+ 2,9	+ 2,6	+ 5,5	+ 4,9	+ 6,5	+ 4,9	+ 5,6	+ 7,0	+ 6,1	+ 6,3	+ 7,2
Pro-Kopf-Einkommen je unselbständig Beschäftigten													
Einschließlich Sonderzahlungen	+ 2,1	+ 2,1	+ 2,8	+ 2,6	+ 4,3	+ 2,5	+ 2,7	+ 2,4	+ 2,8	+ 3,1	+ 2,4	+ 2,6	+ 2,9
Stundenverdienste je Arbeiter													
Einschließlich Sonderzahlungen	+ 2,2	+ 1,8	+ 3,0	+ 3,4	+ 3,2	+ 2,5	+ 3,4	+ 0,1	+ 3,8	+ 3,1	+ 2,8	+ 4,3	+ 0,9
Ohne Sonderzahlungen	+ 2,3	+ 1,8	+ 2,8	+ 3,5	+ 1,9	+ 3,3	+ 3,2	+ 1,0	+ 4,2	+ 2,9	+ 2,8	+ 4,0	+ 1,4
Bauwesen													
Lohn- und Gehaltssumme, brutto	+ 6,7	+ 1,9	+ 1,6	+ 2,6	+ 10,7	+ 10,3	+ 12,9	+ 13,2	+ 10,2	+ 14,5	+ 12,9	+ 11,2	+ 14,2
Pro-Kopf-Einkommen je unselbständig Beschäftigten													
Einschließlich Sonderzahlungen	+ 2,3	+ 2,6	+ 2,6	+ 2,8	+ 1,3	- 0,7	+ 0,2	+ 1,7	- 1,2	+ 1,5	+ 0,1	- 1,2	+ 1,4
Stundenverdienste je Arbeiter													
Einschließlich Sonderzahlungen	+ 2,9	+ 1,8	+ 2,8	+ 2,9	+ 0,5	+ 0,1	+ 1,2	- 0,3	+ 0,6	+ 1,5	+ 0,9	+ 1,4	- 0,4
Ohne Sonderzahlungen	+ 3,1	+ 1,8	+ 2,8	+ 3,1	+ 0,8	+ 0,4	+ 1,4	+ 0,6	+ 0,5	+ 1,6	+ 1,1	+ 1,4	+ 1,0

Q: Statistik Austria. - 1) Laut ESVG 1995. - 2) Referenzjahr 2000, berechnet auf Basis von Vorjahrespreisen. • E-Mail-Adresse: Eva.Latschka@wifo.ac.at

Staatshaushalt

Übersicht 34: Staatsquoten

	1995	1996	1997	1998	1999	2000	2001	2002	2003	2004	2005
Staatsausgaben	56,0	55,4	53,1	53,4	53,2	51,4	50,8	50,7	51,1	50,3	49,9
Abgabenquote Staat und EU	41,4	42,7	44,2	44,1	43,8	42,9	44,8	43,8	43,2	43,0	42,2
Finanzierungssaldo ¹⁾	- 5,6	- 3,9	- 1,7	- 2,3	- 2,2	- 1,5	0,0	- 0,5	- 1,6	- 1,2	- 1,5
Schuldenstand	67,9	67,7	63,8	64,3	66,5	65,5	66,0	65,8	64,6	63,8	63,4

Q: Statistik Austria, Stand 29. September 2006 (BIP einschließlich FISIM). - 1) Einschließlich Saldo der Währungstauschverträge. • E-Mail-Adresse: Dietmar.Klose@wifo.ac.at

Soziale Sicherheit

Übersicht 35: Pensionen nach Pensionsversicherungsträgern

	2000					2001					2002					2003					2004					2005				
	Zahl der Pensionen in 1.000										Durchschnittspension in €																			
Bestand insgesamt	1.978,4	1.993,3	2.008,0	2.015,2	2.042,0	2.069,3	740	754	771	787	805	820	1.978,4	1.993,3	2.008,0	2.015,2	2.042,0	2.069,3	740	754	771	787	805	820						
Unselbständige	1.630,7	1.646,6	1.662,8	1.670,2	1.696,9	1.723,9	760	773	790	805	822	836	1.630,7	1.646,6	1.662,8	1.670,2	1.696,9	1.723,9	760	773	790	805	822	836						
Arbeiter	975,1	976,3	978,0	973,4	981,4	992,5	609	616	626	635	648	657	975,1	976,3	978,0	973,4	981,4	992,5	609	616	626	635	648	657						
Angestellte	612,6	627,8	642,8	655,4	674,5	691,0	989	1.008	1.029	1.047	1.066	1.085	612,6	627,8	642,8	655,4	674,5	691,0	989	1.008	1.029	1.047	1.066	1.085						
Selbständige	347,7	346,6	345,2	345,0	345,1	345,4	646	663	681	699	719	736	347,7	346,6	345,2	345,0	345,1	345,4	646	663	681	699	719	736						
Gewerbliche Wirtschaft	156,0	156,5	156,7	157,4	158,3	159,1	809	831	856	879	904	927	156,0	156,5	156,7	157,4	158,3	159,1	809	831	856	879	904	927						
Bauern	191,4	189,8	188,1	187,3	186,5	185,9	509	519	531	543	557	567	191,4	189,8	188,1	187,3	186,5	185,9	509	519	531	543	557	567						
Neuzuerkennungen insgesamt ¹⁾	120,0	97,1	101,3	96,0	111,7	113,9	846	783	793	841	853	796	120,0	97,1	101,3	96,0	111,7	113,9	846	783	793	841	853	796						
Unselbständige	100,9	83,5	87,2	80,5	96,4	98,7	863	786	799	849	860	795	100,9	83,5	87,2	80,5	96,4	98,7	863	786	799	849	860	795						
Arbeiter	54,8	45,7	48,6	42,9	52,4	57,2	638	565	576	622	657	584	54,8	45,7	48,6	42,9	52,4	57,2	638	565	576	622	657	584						
Angestellte	43,9	36,0	36,9	36,0	42,3	39,9	1.137	1.058	1.087	1.115	1.108	1.091	43,9	36,0	36,9	36,0	42,3	39,9	1.137	1.058	1.087	1.115	1.108	1.091						
Selbständige ¹⁾	19,0	13,6	14,1	15,5	15,3	15,2	754	763	760	799	808	804	19,0	13,6	14,1	15,5	15,3	15,2	754	763	760	799	808	804						
Gewerbliche Wirtschaft	9,2	7,6	7,5	8,0	8,0	8,0	974	952	965	1.033	1.026	1.019	9,2	7,6	7,5	8,0	8,0	8,0	974	952	965	1.033	1.026	1.019						
Bauern	9,8	6,1	6,6	7,5	7,2	7,2	548	528	525	548	565	567	9,8	6,1	6,6	7,5	7,2	7,2	548	528	525	548	565	567						

Q: Hauptverband der österreichischen Sozialversicherungsträger. – 1) Ohne Notariat. • E-Mail-Adresse: Eva.Latschka@wifo.ac.at

Übersicht 36: Pensionen nach Pensionsarten

	2000					2001					2002					2003					2004					2005				
	Zahl der Pensionen in 1.000										Durchschnittspension in €																			
Bestand insgesamt	1.978,4	1.993,3	2.008,0	2.015,2	2.042,0	2.069,3	740	754	771	787	805	820	1.978,4	1.993,3	2.008,0	2.015,2	2.042,0	2.069,3	740	754	771	787	805	820						
Direktpensionen	1.448,2	1.464,4	1.480,7	1.492,9	1.521,3	1.548,1	791	853	872	888	906	922	1.448,2	1.464,4	1.480,7	1.492,9	1.521,3	1.548,1	791	853	872	888	906	922						
Invaliditätspensionen	377,4	381,2	385,5	388,1	406,4	418,7	710	731	752	771	796	812	377,4	381,2	385,5	388,1	406,4	418,7	710	731	752	771	796	812						
Alle Alterspensionen ¹⁾	1.070,9	1.083,1	1.095,1	1.104,8	1.114,9	1.129,4	882	896	914	929	947	963	1.070,9	1.083,1	1.095,1	1.104,8	1.114,9	1.129,4	882	896	914	929	947	963						
Normale Alterspensionen	831,0	860,8	885,4	912,0	950,0	989,2	803	816	832	849	876	900	831,0	860,8	885,4	912,0	950,0	989,2	803	816	832	849	876	900						
Vorzeitige Alterspensionen	239,4	222,0	209,3	192,4	164,5	139,8	1.160	1.211	1.261	1.310	1.360	1.409	239,4	222,0	209,3	192,4	164,5	139,8	1.160	1.211	1.261	1.310	1.360	1.409						
Lange Versicherungsdauer	132,2	123,2	120,9	118,2	111,7	107,9	1.257	1.314	1.370	1.418	1.447	1.467	132,2	123,2	120,9	118,2	111,7	107,9	1.257	1.314	1.370	1.418	1.447	1.467						
Arbeitslosigkeit	17,3	15,4	14,7	13,6	9,7	5,7	698	716	729	738	753	760	17,3	15,4	14,7	13,6	9,7	5,7	698	716	729	738	753	760						
Geminderte Arbeitsfähigkeit	89,2	82,9	73,4	60,3	42,9	26,1	1.107	1.151	1.190	1.228	1.271	1.311	89,2	82,9	73,4	60,3	42,9	26,1	1.107	1.151	1.190	1.228	1.271	1.311						
Gleitpensionen	0,6	0,5	0,4	0,3	0,2	0,1	957	953	947	977	1.012	989	0,6	0,5	0,4	0,3	0,2	0,1	957	953	947	977	1.012	989						
Witwen- bzw. Witwerpensionen	480,0	478,8	477,8	474,7	472,4	472,7	497	504	514	521	532	541	480,0	478,8	477,8	474,7	472,4	472,7	497	504	514	521	532	541						
Waisenpensionen	50,1	49,7	49,5	47,6	48,3	48,5	240	246	253	259	265	270	50,1	49,7	49,5	47,6	48,3	48,5	240	246	253	259	265	270						
Neuzuerkennungen insgesamt ²⁾	120,0	97,1	101,3	96,0	111,7	113,9	846	783	793	841	853	796	120,0	97,1	101,3	96,0	111,7	113,9	846	783	793	841	853	796						
Direktpensionen	89,2	67,4	71,1	68,1	81,9	81,8	985	933	941	994	990	927	89,2	67,4	71,1	68,1	81,9	81,8	985	933	941	994	990	927						
Invaliditätspensionen	17,8	21,7	22,9	22,1	33,5	30,9	860	900	865	891	908	805	17,8	21,7	22,9	22,1	33,5	30,9	860	900	865	891	908	805						
Alle Alterspensionen ¹⁾	71,3	45,6	48,1	46,1	48,4	50,9	1.016	949	977	1.044	1.046	1.001	71,3	45,6	48,1	46,1	48,4	50,9	1.016	949	977	1.044	1.046	1.001						
Normale Alterspensionen	18,0	18,2	18,4	17,0	19,1	22,0	482	473	469	542	542	485	18,0	18,2	18,4	17,0	19,1	22,0	482	473	469	542	542	485						
Vorzeitige Alterspensionen	53,3	27,4	29,7	29,1	29,3	28,9	1.197	1.264	1.292	1.335	1.376	1.393	53,3	27,4	29,7	29,1	29,3	28,9	1.197	1.264	1.292	1.335	1.376	1.393						
Lange Versicherungsdauer	33,1	21,5	25,4	26,1	28,7	28,9	1.329	1.366	1.376	1.408	1.388	1.393	33,1	21,5	25,4	26,1	28,7	28,9	1.329	1.366	1.376	1.408	1.388	1.393						
Arbeitslosigkeit	4,1	3,0	3,2	2,9	0,4	0,01	690	706	684	699	673	551	4,1	3,0	3,2	2,9	0,4	0,01	690	706	684	699	673	551						
Geminderte Arbeitsfähigkeit	15,9	2,8	1,0	0,2	0,05	0,01	1.054	1.094	1.109	964	876	533	15,9	2,8	1,0	0,2	0,05	0,01	1.054	1.094	1.109	964	876	533						
Gleitpensionen	0,2	0,2	0,1	0,1	0,04	–	881	959	1.003	986	1.021	–	0,2	0,2	0,1	0,1	0,04	–	881	959	1.003	986	1.021	–						
Witwen- bzw. Witwerpensionen	25,3	24,5	25,0	23,2	24,2	26,2	494	493	497	518	535	518	25,3	24,5	25,0	23,2	24,2	26,2	494	493	497	518	535	518						
Waisenpensionen	5,5	5,3	5,3	4,7	5,5	6,0	204	207	213	214	220	220	5,5	5,3	5,3	4,7	5,5	6,0	204	207	213	214	220	220						

Q: Hauptverband der österreichischen Sozialversicherungsträger. – 1) Einschließlich Knappschaftssold. – 2) Ohne Notariat. • E-Mail-Adresse: Eva.Latschka@wifo.ac.at

Übersicht 37: Durchschnittsalter bei Neuzuerkennung von Pensionen

	2000					2001					2002					2003					2004					2005				
	Männer										Frauen																			
Alle Pensionsversicherungsträger, Direktpensionen	58,5	58,7	59,1	59,0	58,5	59,0	56,8	57,3	57,4	57,3	56,9	57,1	58,5	58,7	59,1	59,0	58,5	59,0	56,8	57,3	57,4	57,3	56,9	57,1						
Invaliditätspensionen	51,8	53,4	53,7	54,3	54,5	53,9	49,2	50,4	51,3	51,3	51,0	51,0	51,8	53,4	53,7	54,3	54,5	53,9	49,2	50,4	51,3	51,3	51,0	51,0						
Alle Alterspensionen	60,5	62,2	62,8	62,7	62,8	63,4	58,3	59,4	59,3	59,0	59,2	59,5	60,5	62,2	62,8	62,7	62,8	63,4	58,3	59,4	59,3	59,0	59,2	59,5						

Q: Hauptverband der österreichischen Sozialversicherungsträger. • E-Mail-Adresse: Eva.Latschka@wifo.ac.at

Übersicht 38: Beiträge des Bundes zur Pensionsversicherung

	2000					2001					2002					2003					2004					2005				
	Mio. €										In % des Pensionsaufwands																			
Unselbständige	2.211,5	2.377,4	2.691,3	3.550,5	3.797,9	2.637,4	13,1	13,6	15,0	19,3	19,8	13,3	2.211,5	2.377,4	2.691,3	3.550,5	3.797,9	2.637,4	13,1	13,6	15,0	19,3	19,8	13,3						
Gewerbliche Wirtschaft	1.016,2	738,1	1.039,3	1.019,5	1.038,6	708,7	59,8	41,9	57,1	54,5	53,5	35,4	1.016,2	738,1	1.039,3	1.019,5	1.038,6	708,7	59,8	41,9	57,1	54,5	53,5	35,4						
Bauern	929,4	989,3	1.031,0	1.027,5	1.066,7	961,0	81,0	84,8	86,9	85,7	87,0	76,8	929,4	989,3	1.031,0	1.027,5	1.066,7	961,0	81,0	84,8	86,9	85,7	87,0	76,8						

Q: Hauptverband der österreichischen Sozialversicherungsträger. • E-Mail-Adresse: Eva.Latschka@wifo.ac.at

Umwelt

Übersicht 39: Energiebedingte CO₂-Emissionen

	1990			1998			1999			CO ₂ -Emissionen		2002		2003		2004		Emissionsintensität	
	1990			1998			1999			2000		2001		2002		2003		2004	
	1																		

Übersicht 40: Umweltrelevante Steuern im Sinne der VGR

	1998	1999	2000	2001	2002	2003	2004	2005
	Mio. €							
Umweltsteuereinnahmen insgesamt	4.753	4.968	5.435	6.014	6.294	6.602	6.835	6.920
Energisteuern ¹⁾	2.988	3.100	3.288	3.634	3.801	4.009	4.330	4.350
Transportsteuern ²⁾	1.302	1.364	1.625	1.822	1.920	1.994	1.931	1.989
Ressourcensteuern ³⁾	421	440	452	470	480	503	516	535
Umweltverschmutzungssteuern ⁴⁾	43	64	71	89	93	97	57	46
	Anteile der Umweltsteuern in %							
An den Steuereinnahmen insgesamt	5,6	5,7	6,0	6,2	6,5	6,7	6,7	6,7
Am BIP (nominell)	2,5	2,5	2,6	2,8	2,9	2,9	2,9	2,8

Q: Statistik Austria, WIFO-Datenbank, WIFO-Berechnungen. – 1) Mineralölsteuer, Energieabgabe. – 2) Kfz-Steuer, Motorbezogene Versicherungssteuer, Normverbrauchsabgabe, Straßenbenützungsbetrag. – 3) Grundsteuer, Jagd- und Fischereiabgabe, Abgabe gemäß Wiener Baumschutzgesetz, Landschaftsschutz- und Naturschutzabgabe. – 4) Altlastenbeitrag, Deponiestandortabgabe. • E-Mail-Adresse: Alexandra.Wegscheider@wifo.ac.at

Entwicklung in den Bundesländern**Übersicht 41: Bruttowertschöpfung**

	2001	2002	2003	2004	2005	2004		2005		2006		
						III. Qu.	IV. Qu.	I. Qu.	II. Qu.	III. Qu.	IV. Qu.	I. Qu.	II. Qu.
	Veränderung gegen das Vorjahr in %, real (berechnet auf Basis von Vorjahrespreisen)											
Wien	+ 1,5	+ 1,5	+ 0,6	+ 2,1	+ 2,1	+ 2,4	+ 0,9	+ 2,1	+ 2,5	+ 3,0	+ 3,3	+ 2,0
Niederösterreich	- 1,7	+ 1,9	+ 0,6	+ 2,5	+ 2,1	+ 3,4	+ 4,4	+ 0,7	+ 3,1	+ 1,8	+ 2,5	+ 3,9
Burgenland	+ 2,3	+ 3,8	+ 1,8	+ 1,3	+ 2,2	+ 1,1	+ 1,0	- 0,4	+ 1,5	+ 3,7	+ 3,6	+ 2,4
Steiermark	+ 1,3	- 1,8	+ 2,8	+ 3,7	+ 2,3	+ 4,1	+ 2,3	- 0,0	+ 2,2	+ 2,8	+ 4,1	+ 4,2
Kärnten	+ 1,0	+ 0,2	+ 2,2	+ 1,7	+ 2,3	+ 2,2	+ 1,7	+ 1,8	+ 2,7	+ 2,1	+ 2,8	+ 2,5
Oberösterreich	+ 2,0	- 0,5	+ 1,9	+ 2,8	+ 2,2	+ 2,9	+ 2,7	+ 0,4	+ 3,3	+ 1,9	+ 2,8	+ 2,2
Salzburg	- 0,4	+ 0,9	+ 0,5	+ 2,3	+ 2,2	+ 3,2	+ 1,7	+ 1,2	+ 1,1	+ 3,1	+ 3,4	+ 2,6
Tirol	+ 1,4	+ 2,1	+ 1,4	+ 2,1	+ 2,5	+ 3,0	+ 0,4	+ 2,1	+ 1,0	+ 1,9	+ 5,0	+ 1,0
Vorarlberg	+ 1,6	+ 1,8	+ 1,9	+ 2,6	+ 2,3	+ 4,0	+ 1,9	+ 0,5	+ 1,0	+ 1,8	+ 5,6	+ 3,1
Österreich	+ 0,9	+ 0,8	+ 1,3	+ 2,5	+ 2,2	+ 3,0	+ 2,5	+ 0,8	+ 2,3	+ 2,3	+ 3,4	+ 3,0

Q: WIFO-Berechnungen, vorläufige Schätzwerte. • E-Mail-Adresse: Maria.Thalhammer@wifo.ac.at

Übersicht 42: Tourismus

	2004	2005	2006	2006				2006				
				I. Qu.	II. Qu.	III. Qu.	IV. Qu.	Juli	August	Septem-ber	Oktober	Novem-ber	Dezember
	Veränderung gegen das Vorjahr in %											
Übernachtungen												
Wien	+ 6,2	+ 3,9	+ 6,7	+ 6,9	+ 10,3	+ 4,4	+ 5,8	+ 7,2	+ 3,7	+ 2,3	+ 5,0	+ 4,6
Niederösterreich	+ 4,0	+ 0,3	+ 3,7	+ 6,6	+ 3,2	+ 0,9	+ 6,4	+ 1,8	- 0,4	+ 1,4	+ 6,4	+ 11,1
Burgenland	- 3,3	+ 6,3	+ 1,4	+ 8,9	+ 3,6	- 4,0	+ 7,0	- 2,8	- 9,1	+ 4,2	+ 0,9	+ 10,0
Steiermark	- 3,8	+ 2,1	- 0,2	- 3,4	+ 6,2	- 0,6	- 0,8	+ 1,0	- 2,6	+ 0,4	+ 0,3	+ 1,5
Kärnten	- 4,2	- 1,3	- 3,4	- 2,4	+ 2,9	- 6,7	+ 2,8	- 0,7	- 13,4	- 2,0	+ 3,1	+ 5,3
Oberösterreich	- 0,2	- 0,1	+ 1,2	- 1,6	+ 0,8	+ 0,2	+ 7,5	+ 3,0	- 5,5	+ 5,7	+ 6,9	+ 11,8
Salzburg	+ 1,1	+ 2,9	+ 1,9	- 3,5	+ 20,4	+ 0,4	+ 5,9	+ 3,9	- 6,0	+ 7,6	+ 8,3	+ 8,1
Tirol	- 1,2	+ 2,0	- 1,6	- 7,5	+ 20,3	- 3,0	+ 3,0	- 1,8	- 9,6	+ 7,8	+ 2,9	- 1,0
Vorarlberg	- 0,2	- 0,1	- 2,1	- 8,3	+ 21,6	- 3,2	+ 0,0	- 0,5	- 10,9	+ 6,4	+ 4,5	- 4,8
Österreich	- 0,5	+ 1,7	+ 0,1	- 4,9	+ 12,2	- 2,0	+ 3,9	+ 0,7	- 7,8	+ 4,5	+ 4,3	+ 4,7

Q: Statistik Austria, WIFO-Berechnungen. • E-Mail-Adresse: Maria.Thalhammer@wifo.ac.at

Übersicht 43: Abgesetzte Produktion der Sachgütererzeugung

	2003	2004	2005	2005	2006				2006			
					IV. Qu.	I. Qu.	II. Qu.	III. Qu.	Mai	Juni	Juli	August	Septem-ber	Oktober
	Veränderung gegen das Vorjahr in %											
Wien	- 6,9	- 4,3	+ 5,3	+ 6,6	+ 6,9	+ 6,0	+ 8,9	+ 14,8	+ 8,8	+ 9,9	+ 10,3	+ 7,0
Niederösterreich	+ 2,4	+ 10,4	+ 7,1	+ 5,3	+ 17,4	+ 10,6	+ 10,6	+ 19,0	+ 7,4	+ 14,1	+ 12,4	+ 5,8
Burgenland	+ 4,8	+ 2,3	+ 6,9	+ 11,0	+ 15,5	+ 10,9	+ 3,1	+ 19,0	+ 11,3	+ 6,7	+ 6,5	- 2,5
Steiermark	- 1,0	+ 33,8	+ 6,4	+ 6,8	+ 15,3	+ 5,7	+ 5,9	+ 19,0	- 2,9	+ 8,2	+ 3,7	+ 5,4
Kärnten	+ 4,0	+ 11,4	+ 8,2	+ 3,9	+ 10,5	+ 4,7	+ 11,1	+ 12,8	+ 3,5	+ 11,2	+ 14,6	+ 8,1
Oberösterreich	+ 3,8	+ 9,7	+ 5,3	+ 4,4	+ 8,7	+ 6,3	+ 12,7	+ 18,4	+ 2,2	+ 12,0	+ 15,8	+ 10,7
Salzburg	+ 0,9	+ 9,1	+ 2,5	+ 6,0	+ 14,2	+ 13,5	+ 10,6	+ 23,9	+ 9,4	+ 10,2	+ 12,4	+ 9,5
Tirol	+ 5,9	+ 5,0	+ 8,3	+ 10,5	+ 14,6	+ 12,8	+ 14,9	+ 21,6	+ 13,0	+ 15,5	+ 17,0	+ 12,7
Vorarlberg	+ 1,9	+ 8,6	+ 7,3	+ 12,5	+ 15,5	+ 14,6	+ 16,7	+ 25,7	+ 9,8	+ 14,5	+ 22,0	+ 14,6
Österreich	+ 1,2	+ 11,4	+ 6,2	+ 6,3	+ 12,8	+ 8,3	+ 10,5	+ 18,9	+ 4,7	+ 11,7	+ 12,3	+ 8,1

Q: Statistik Austria, WIFO-Berechnungen. • E-Mail-Adresse: Maria.Thalhammer@wifo.ac.at

Übersicht 44: Abgesetzte Produktion im Bauwesen

	2003	2004	2005	2005	2006				2006			
					IV. Qu.	I. Qu.	II. Qu.	III. Qu.	Mai	Juni	Juli	August	Septem-ber	Oktober
	Veränderung gegen das Vorjahr in %											
Wien	+ 14,5	+ 5,9	- 1,0	- 6,3	+ 28,0	+ 2,1	+ 12,8	+ 13,1	- 5,1	- 3,9	+ 6,2	+ 11,1
Niederösterreich	+ 6,8	+ 4,9	- 1,5	- 1,0	+ 27,8	+ 18,5	+ 21,4	+ 32,2	+ 11,7	- 1,6	+ 22,2	+ 19,5
Burgenland	+ 11,4	- 3,7	+ 6,1	+ 6,8	+ 27,3	+ 18,4	+ 14,6	+ 23,4	+ 13,2	+ 10,0	+ 17,3	+ 11,3
Steiermark	+ 7,6	+ 5,2	+ 4,7	+ 9,1	+ 28,8	+ 13,0	+ 12,2	+ 26,3	+ 8,9	+ 1,5	+ 13,2	+ 13,1
Kärnten	+ 5,3	- 3,6	+ 10,7	+ 10,9	+ 24,8	+ 12,6	+ 13,9	+ 25,4	+ 4,0	+ 7,4	+ 13,2	+ 14,6
Oberösterreich	+ 16,1	+ 0,5	+ 6,4	+ 5,2	+ 8,3	+ 3,1	+ 18,8	+ 19,3	- 5,8	+ 2,1	+ 21,1	+ 14,7
Salzburg	+ 11,1	+ 5,6	+ 8,5	+ 7,5	+ 45,5	+ 11,8	+ 19,5	+ 36,1	- 2,4	- 2,8	+ 9,4	+ 16,8
Tirol	+ 3,1	+ 6,7	+ 3,1	+ 11,2	+ 26,5	+ 17,8	+ 27,3	+ 24,9	+ 10,9	- 6,7	+ 32,9	+ 23,5
Vorarlberg	+ 4,6	+ 7,9	+ 3,2	+ 9,2	+ 33,9	+ 15,5	+ 28,0	+ 6,3	+ 20,9	- 4,1	+ 29,2	+ 26,0
Österreich	+ 10,2	+ 3,7	+ 3,3	+ 3,4	+ 24,5	+ 10,0	+ 17,9	+ 22,6	+ 2,9	- 0,5	+ 17,1	+ 15,8

Q: Statistik Austria, WIFO-Berechnungen. • E-Mail-Adresse: Maria.Thalhammer@wifo.ac.at

Übersicht 45: Beschäftigung und Arbeitslosigkeit

	2004	2005	2006	2006				2006					
				I. Qu.	II. Qu.	III. Qu.	IV. Qu.	Juli	August	September	Oktober	November	Dezember
	In 1.000												
<i>Unselbständig aktiv Beschäftigte¹⁾</i>													
Wien	729	731	739	723	739	749	743	751	749	746	748	748	733
Niederösterreich	508	515	524	502	527	539	527	541	538	536	536	532	514
Burgenland	82	83	84	79	85	87	83	88	87	87	86	84	80
Steiermark	425	431	438	422	439	450	441	452	451	448	447	445	432
Kärnten	189	191	194	183	195	204	193	207	206	200	196	193	189
Oberösterreich	537	543	554	535	553	568	561	571	569	566	566	564	552
Salzburg	212	214	219	218	215	224	218	226	225	220	216	216	221
Tirol	265	269	276	279	269	282	273	285	284	278	270	268	282
Vorarlberg	132	133	135	135	133	138	136	139	138	137	135	135	137
Österreich	3.079	3.110	3.162	3.074	3.157	3.241	3.175	3.259	3.247	3.218	3.201	3.184	3.141
<i>Arbeitslose</i>													
Wien	82	81	78	89	74	71	77	71	72	70	72	74	86
Niederösterreich	41	43	40	54	34	34	39	34	35	32	32	35	50
Burgenland	8	8	8	12	6	6	8	6	6	6	6	6	11
Steiermark	33	35	33	45	28	27	33	27	27	26	27	30	42
Kärnten	17	18	17	25	13	12	19	11	12	13	16	18	24
Oberösterreich	26	28	26	37	21	21	24	21	21	20	20	22	31
Salzburg	12	12	11	13	10	8	12	7	8	9	12	13	10
Tirol	16	17	17	18	18	12	20	11	11	13	20	23	16
Vorarlberg	9	10	9	10	9	8	10	8	8	8	10	10	9
Österreich	244	253	239	303	214	198	242	197	201	196	215	232	279

Veränderung gegen das Vorjahr in 1.000

	Veränderung gegen das Vorjahr in 1.000												
	2004	2005	2006	I. Qu.	II. Qu.	III. Qu.	IV. Qu.	Juli	August	September	Oktober	November	Dezember
<i>Unselbständig aktiv Beschäftigte¹⁾</i>													
Wien	- 8,5	+ 2,7	+ 7,3	+ 3,9	+ 7,4	+ 8,9	+ 9,0	+ 7,9	+ 9,7	+ 9,1	+ 9,0	+ 11,7	+ 6,3
Niederösterreich	+ 3,6	+ 6,8	+ 8,6	+ 6,0	+ 8,4	+ 10,1	+ 9,9	+ 9,5	+ 10,5	+ 10,4	+ 9,2	+ 10,1	+ 10,5
Burgenland	+ 0,1	+ 0,8	+ 1,2	+ 1,0	+ 1,3	+ 1,4	+ 1,1	+ 2,0	+ 1,3	+ 0,7	+ 0,8	+ 1,1	+ 1,3
Steiermark	+ 3,0	+ 5,8	+ 7,1	+ 5,0	+ 6,1	+ 8,3	+ 9,1	+ 7,7	+ 8,5	+ 8,8	+ 8,7	+ 9,5	+ 9,3
Kärnten	+ 1,1	+ 2,0	+ 3,2	+ 1,6	+ 3,0	+ 3,7	+ 4,4	+ 3,3	+ 3,9	+ 3,9	+ 4,1	+ 4,4	+ 4,7
Oberösterreich	+ 5,0	+ 6,1	+ 10,8	+ 6,7	+ 9,2	+ 12,2	+ 15,0	+ 11,8	+ 10,9	+ 14,0	+ 14,7	+ 14,7	+ 15,7
Salzburg	+ 0,6	+ 1,7	+ 4,4	+ 3,6	+ 4,7	+ 5,0	+ 4,5	+ 4,8	+ 5,1	+ 5,1	+ 4,2	+ 5,3	+ 3,9
Tirol	+ 2,3	+ 4,7	+ 6,5	+ 4,7	+ 7,8	+ 7,3	+ 6,3	+ 6,4	+ 7,0	+ 8,5	+ 7,7	+ 6,4	+ 4,8
Vorarlberg	+ 0,7	+ 1,2	+ 2,3	+ 1,4	+ 2,5	+ 2,6	+ 2,9	+ 1,5	+ 2,9	+ 3,3	+ 3,2	+ 3,1	+ 2,5
Österreich	+ 7,9	+ 31,9	+ 51,5	+ 33,9	+ 50,5	+ 59,5	+ 62,2	+ 55,0	+ 59,7	+ 63,9	+ 61,6	+ 66,1	+ 58,9
<i>Arbeitslose</i>													
Wien	+ 2,2	- 0,6	- 3,3	+ 1,7	- 3,1	- 5,8	- 6,2	- 4,4	- 6,1	- 6,8	- 5,5	- 6,6	- 6,6
Niederösterreich	+ 1,3	+ 2,1	- 2,3	+ 1,1	- 2,2	- 2,9	- 5,2	- 1,9	- 3,0	- 3,9	- 4,5	- 5,3	- 5,7
Burgenland	+ 0,0	+ 0,4	- 0,4	- 0,0	- 0,4	- 0,4	- 0,9	- 0,3	- 0,4	- 0,4	- 0,6	- 0,9	- 1,1
Steiermark	- 1,4	+ 2,1	- 2,1	- 0,2	- 2,1	- 2,3	- 3,6	- 1,8	- 1,8	- 3,2	- 3,4	- 3,8	- 3,7
Kärnten	- 0,3	+ 0,7	- 0,4	+ 1,3	- 0,4	- 0,9	- 1,5	- 0,6	- 0,9	- 1,2	- 1,3	- 1,6	- 1,7
Oberösterreich	+ 0,4	+ 1,8	- 2,3	+ 0,7	- 1,8	- 3,2	- 5,0	- 2,5	- 3,1	- 4,1	- 4,3	- 4,9	- 5,7
Salzburg	+ 0,3	+ 0,1	- 1,2	- 0,7	- 1,6	- 1,3	- 1,4	- 1,2	- 1,2	- 1,5	- 1,2	- 1,1	- 1,8
Tirol	+ 0,6	+ 1,1	- 0,7	+ 0,1	- 1,0	- 1,2	- 0,9	- 0,6	- 1,1	- 1,9	- 1,1	- 0,5	- 1,1
Vorarlberg	+ 0,7	+ 1,0	- 0,7	- 0,2	- 0,7	- 0,9	- 0,9	- 0,8	- 1,0	- 1,0	- 1,1	- 0,8	- 0,7
Österreich	+ 3,8	+ 8,8	- 13,5	+ 3,8	- 13,3	- 18,9	- 25,6	- 14,2	- 18,5	- 24,0	- 23,0	- 25,5	- 28,2

Q: Hauptverband der österreichischen Sozialversicherungsträger, Arbeitsmarktservice Österreich, Statistik Austria, WIFO-Berechnungen. – 1) Ohne Bezug von Karenz- bzw. Kinderbetreuungsgeld, ohne Präsenzdienst. • E-Mail-Adresse: Maria.Thalhammer@wifo.ac.at

Übersicht 46: Arbeitslosenquote

	2004	2005	2006	2006				2006					
				I. Qu.	II. Qu.	III. Qu.	IV. Qu.	Juli	August	September	Oktober	November	Dezember
	In % der unselbständigen Erwerbspersonen												
Wien	9,8	9,7	9,3	10,7	8,9	8,4	9,1	8,4	8,5	8,3	8,5	8,7	10,2
Niederösterreich	7,1	7,4	6,9	9,5	5,8	5,7	6,7	5,8	5,9	5,5	5,5	6,0	8,6
Burgenland	8,7	9,0	8,5	13,0	6,4	6,3	8,3	6,4	6,5	6,0	6,1	7,0	11,9
Steiermark	7,0	7,3	6,8	9,3	5,7	5,4	6,7	5,5	5,5	5,2	5,6	6,2	8,5
Kärnten	7,9	8,2	7,9	11,4	6,2	5,4	8,7	5,1	5,2	5,8	7,1	8,1	10,7
Oberösterreich	4,5	4,7	4,3	6,2	3,6	3,4	4,0	3,4	3,5	3,2	3,2	3,5	5,1
Salzburg	5,1	5,1	4,5	5,4	4,4	3,3	4,9	3,1	3,2	3,6	4,9	5,6	4,2
Tirol	5,6	5,8	5,5	5,8	5,9	3,8	6,5	3,4	3,6	4,3	6,8	7,7	5,1
Vorarlberg	6,1	6,7	6,2	6,7	6,2	5,3	6,4	5,0	5,4	5,6	6,3	6,7	6,1
Österreich	7,1	7,3	6,8	8,7	6,1	5,6	6,8	5,5	5,6	5,6	6,1	6,6	7,9

Q: Hauptverband der österreichischen Sozialversicherungsträger, Arbeitsmarktservice Österreich, Statistik Austria, WIFO-Berechnungen. • E-Mail-Adresse: Maria.Thalhammer@wifo.ac.at

Margarete Czerny, Martin Falk, Gerhard Schwarz

Außerordentliche starke Ausweitung der Investitionen 2007

Ergebnisse des WIFO-Investitionstests vom Herbst 2006

2007 wird die österreichische Sachgütererzeugung nominell um rund ein Fünftel mehr investieren als im Vorjahr. Dabei planen insbesondere die Hersteller von Vor- und Zwischenprodukten sowie von Investitionsgütern eine Steigerung ihrer Ausgaben. In der Bauwirtschaft werden die Investitionen gegenüber dem Vorjahr um 15,0% zunehmen. Für Österreichs Gesamtwirtschaft rechnet das WIFO 2007 mit einer Steigerung der Bruttoanlageinvestitionen um real 4,9%.

Begutachtung: Markus Marterbauer • Wissenschaftliche Assistenz: Eva Jungbauer • E-Mail-Adressen: Margarete.Czerny@wifo.ac.at, Martin.Falk@wifo.ac.at, Gerhard.Schwarz@wifo.ac.at

Die Unternehmen der Sachgütererzeugung (einschließlich Bergbau) beabsichtigen 2007 deutlich mehr zu investieren als im Vorjahr (nominell +20,8%)¹⁾. Die Bauwirtschaft plant heuer um 15,0% höhere Investitionen. Für Österreichs Gesamtwirtschaft rechnet das WIFO in seiner jüngsten Prognose vom Dezember 2006²⁾ mit einer Steigerung der Bruttoanlageinvestitionen um real 4,9% im Jahr 2007.

Der WIFO-Investitionstest

Im Oktober und November befragte das WIFO österreichische Unternehmen zu Investitionsabsichten und Umsatzerwartungen. Rund 800 Betriebe aus den Bereichen Sachgütererzeugung und Bauwirtschaft beteiligten sich an der Erhebung.

Für die Sachgütererzeugung werden die Befragungsergebnisse für sechs Branchenobergruppen und zwei Beschäftigtengrößenklassen hochgerechnet¹⁾. Für die Bauwirtschaft erfolgt die Hochschätzung ohne Untergliederung in Subbranchen und Beschäftigtengrößenklassen.

Der Investitionstest wird seit 1963 durchgeführt und ist seit 1996 Teil des gemeinsamen harmonisierten Programms für Konjunkturumfragen in der Europäischen Union. Dieses Programm wird von der Europäischen Kommission (DG ECFIN) auch finanziell unterstützt.

¹⁾ Zum Hochrechnungsverfahren siehe Czerny, M., Falk, M., Schwarz, G., "Investitionen verharren 2005 auf hohem Niveau. Ergebnisse des WIFO-Investitionstests vom Frühjahr 2005", WIFO-Monatsberichte, 2005, 78(8), http://publikationen.wifo.ac.at/pls/wifosite/wifosite.wifo.search.get_abstract_type?p_language=1&pubid=25696.

Für 2007 planen die Unternehmen in der Sachgütererzeugung, ihre Investitionen außerordentlich erheblich auszuweiten (nominell +20,8%); ohne Bergbau beträgt die Zunahme 14,3%. Dies ist der stärkste Anstieg seit sieben Jahren, als die Investitionen laut VGR im Jahr 2000 nominell um 23,2% zunahmen. Die erwartete Entwicklung liegt

Kräftiger Anstieg der Investitionen 2007

¹⁾ Die Investitionsdaten für die Sachgütererzeugung beziehen sich auf die Sachgütererzeugung einschließlich Bergbau und Gewinnung von Steinen und Erden (NACE-Abschnitte C und D).

²⁾ Scheiblecker, M., "Konjunkturdynamik bleibt hoch – Wachstum verlangsamt sich erst 2008. Prognose für 2006 bis 2008", WIFO-Monatsberichte, 2007, 80(1), http://publikationen.wifo.ac.at/pls/wifosite/wifosite.wifo.search.get_abstract_type?p_language=1&pubid=28018.

deutlich über der durchschnittlichen jährlichen Veränderungsrate der Bruttoanlageinvestitionen 1995/2005 von nominell +4,8% (auf Basis der VGR-Daten).

Übersicht 1: Investitionen der Sachgütererzeugung

ÖNACE-Gliederung

		2005	2006	2007
Nominell	Mio. €	6.794	7.344	8.874
Veränderung gegen das Vorjahr	in %	- 1,5	+ 8,1	+ 20,8
Real, zu Preisen von 2000	Mio. €	6.532	6.994	8.348
Veränderung gegen das Vorjahr	in %	- 3,1	+ 7,1	+ 19,4

Q: WIFO-Investitionstest. Hochschätzung.

Übersicht 2: Investitionskennzahlen der Sachgütererzeugung – Investitionsintensität, Investitionsquote

Nach ÖNACE-Obergruppen

	Investitionsintensität				Investitionsquote			
	2004	2005	2006	2007	2004	2005	2006	2007
	Investitionen je Beschäftigten in €				Investitionen in % des Umsatzes			
Sachgütererzeugung insgesamt	11.927	11.780	12.814	15.484	5,4	5,0	5,2	6,1
Bergbau	105.730	130.750	119.384	270.235	6,0	5,6	4,3	11,1
Vorprodukte	12.487	13.712	14.812	17.660	6,1	6,2	6,3	7,4
Kraftfahrzeuge	19.874	11.973	11.761	12.327	5,0	3,0	2,7	2,8
Investitionsgüter	7.309	6.752	8.297	9.597	3,6	3,0	3,7	4,0
Langlebige Konsumgüter	5.297	4.214	6.086	5.998	3,5	2,6	3,6	3,1
Nahrungs- und Genussmittel	17.784	15.488	16.192	14.514	7,5	6,2	7,2	6,5
Kurzlebige Konsumgüter	5.452	5.204	6.115	9.686	3,8	3,5	4,0	5,9

Q: WIFO-Investitionstest.

Übersicht 3: Investitionsmotive in der Sachgütererzeugung

Nach ÖNACE-Obergruppen

	2006				2007			
	Ersatz alter Anlagen	Kapazitätsausweitung	Rationalisierung	Anderes	Ersatz alter Anlagen	Kapazitätsausweitung	Rationalisierung	Anderes
	Anteile an der Zahl der Meldungen in %							
Sachgütererzeugung insgesamt	38,1	21,7	26,9	13,4	35,1	23,0	28,2	13,7
Bergbau	36,4	18,2	18,2	27,3	33,3	25,0	16,7	25,0
Vorprodukte	37,0	21,7	26,9	14,4	33,3	23,3	28,6	14,8
Kraftfahrzeuge	33,3	40,5	19,0	7,1	24,4	39,0	22,0	14,6
Investitionsgüter	36,7	25,7	27,5	10,1	34,1	26,7	30,2	9,1
Langlebige Konsumgüter	45,2	11,0	34,2	9,6	43,2	16,0	29,6	11,1
Nahrungs- und Genussmittel	38,3	17,0	28,7	16,0	37,6	14,9	27,7	19,8
Kurzlebige Konsumgüter	45,3	17,9	22,6	14,2	45,5	18,8	25,0	10,7

Q: WIFO-Investitionstest.

Hauptursache dieser Ausweitung der Investitionstätigkeit sind die positiven Absatzerwartungen: 82% der Unternehmen orientieren sich in ihren Investitionsplänen (teils sehr) stark an den Erwartungen zur Nachfrageentwicklung. Im Jahr 2006 betrug dieser Anteil nur 77% (2005: 68%). Die Finanzierungsbedingungen werden 2007 noch günstiger eingeschätzt als in den Jahren 2006 und 2005: 62% der Unternehmen gaben an, dass sich die guten Finanzierungsbedingungen stimulierend auf die Investitionspläne 2007 auswirken (2006 57%, 2005 50%).

Investitionen 2006 mäßig ausgeweitet

2006 verzeichneten die befragten Sachgütererzeuger einen deutlichen Anstieg der Investitionen (nominell +8,1%). Gegenüber den Angaben im WIFO-Investitionstest vom Frühjahr 2006 wurden die Pläne für 2006 aber erheblich nach unten revidiert.

Damals waren die Sachgütererzeuger von einer außerordentlich starken Zunahme ausgegangen (nominell +18,5%). Offenbar wurden einige Investitionsprojekte zurückgestellt und in das Jahr 2007 verschoben. Insgesamt entwickeln sich die Investitionen 2006 und 2007 wesentlich dynamischer als in den vorangegangenen Jahren: Zwischen 2003 und 2005 waren sie auf Basis des WIFO-Investitionstest um 5,8% pro Jahr gestiegen; laut Daten der Volkswirtschaftlichen Gesamtrechnung hatten die Bruttoanlageinvestitionen in der Sachgütererzeugung nominell um 4,1% zugenommen.

Übersicht 4: Struktur der Investitionen der Sachgütererzeugung

Nach ÖNACE-Obergruppen

	2006				2007			
	Bauten	Computerhardware ¹⁾	Software	Maschinen	Bauten	Computerhardware ¹⁾	Software	Maschinen
Anteile an den Investitionen in %								
Sachgütererzeugung insgesamt	19,0	2,4	2,4	53,5	19,1	2,5	2,2	59,5
Bergbau	16,7	0,0	0,3	46,7	19,4	0,0	0,1	75,2
Vorprodukte	18,0	1,8	1,8	62,2	18,3	1,7	1,8	66,9
Kraftfahrzeuge	6,1	1,3	1,0	68,7	13,1	2,7	2,5	51,5
Investitionsgüter	27,8	5,5	3,5	37,9	23,9	5,7	3,8	40,5
Langlebige Konsumgüter	22,3	4,3	8,1	40,8	12,6	6,7	5,3	44,1
Nahrungs- und Genussmittel	17,9	2,1	2,5	34,8	21,9	3,2	2,7	35,6
Kurzlebige Konsumgüter	21,9	5,2	6,1	64,0	15,4	4,1	3,2	64,3

Q: WIFO-Investitionstest. Differenz auf 100%: sonstige Ausrüstungsinvestitionen (wie Fahrzeuge usw.). – ¹⁾ Einschließlich Telekommunikations-Hardware.

Übersicht 5: Entwicklung der Investitionen und des Umsatzes der Sachgütererzeugung

Nach ÖNACE-Obergruppen

	Hochgeschätzte Investitionen		
	2005	2006	2007
Veränderung gegen das Vorjahr in %			
Sachgütererzeugung insgesamt	- 1,5	+ 8,1	+ 20,8
Bergbau	+ 21,7	- 9,9	+126,4
Vorprodukte	+ 10,4	+ 7,5	+ 19,2
Kraftfahrzeuge	- 39,8	- 2,1	+ 4,8
Investitionsgüter	- 7,1	+ 24,2	+ 15,7
Langlebige Konsumgüter	- 21,9	+ 40,4	- 1,4
Nahrungs- und Genussmittel	- 14,1	+ 3,7	- 10,4
Kurzlebige Konsumgüter	- 8,1	+ 13,7	+ 58,4
Hochgeschätzter Umsatz			
Veränderung gegen das Vorjahr in %			
Sachgütererzeugung insgesamt	+ 7,4	+ 3,3	+ 2,7
Bergbau	+ 29,6	+ 18,3	- 12,2
Vorprodukte	+ 8,1	+ 6,4	+ 2,2
Kraftfahrzeuge	+ 0,7	+ 9,0	- 0,2
Investitionsgüter	+ 10,1	- 0,2	+ 8,7
Langlebige Konsumgüter	+ 4,2	+ 2,2	+ 13,1
Nahrungs- und Genussmittel	+ 3,0	- 10,5	- 0,4
Kurzlebige Konsumgüter	- 1,2	- 0,3	+ 7,6

Q: WIFO-Investitionstest.

In den einzelnen Branchengruppen entwickeln sich die Investitionen 2007 unterschiedlich. Die Hersteller von Vor- und Zwischenprodukten und die Investitionsgüterindustrie – die größten Teilbereiche innerhalb der Sachgütererzeugung – sehen eine deutliche Ausweitung vor. Insbesondere in der Metallherstellung und -bearbeitung sollen die Investitionen – wie in den Vorjahren – kräftig steigen. Damit setzt sich der Investitionsboom in diesem Sektor fort – in der zweiten Hälfte der neunziger Jahre

Entwicklung divergiert nach Branchengruppen und Unternehmensgröße

Die befragten Sachgütererzeuger beabsichtigen ihre Investitionen 2007 gegenüber dem Vorjahr beträchtlich auszuweiten (nominell +20,8%). Getragen wird diese Entwicklung vor allem von den Herstellern von Vor- und Zwischenprodukten, der Investitionsgüterindustrie und dem Bergbau und generell von Klein- und Mittelunternehmen.

sowie zwischen 2000 und 2005 wurden die Investitionen laut VGR um durchschnittlich 9% pro Jahr gesteigert.

Innerhalb der Investitionsgüterindustrie planen 2007 insbesondere die Produzenten von Medizin-, Mess-, Steuer- und Regelungstechnik und Optik sowie der Maschinenbau eine beträchtliche Ausweitung der Investitionen im Vergleich mit 2005; bereits zwischen 2000 und 2005 war die Dynamik in diesen Branchen überdurchschnittlich. Im Bergbau erwarten die Unternehmen sogar eine Verdopplung.

Übersicht 6: Investitionen und Umsätze in den Bundesländern

ÖNACE-Gliederung, Sachgütererzeugung insgesamt

	Investitionen		
	2005	2006	2007
	Veränderung gegen das Vorjahr in %		
Österreich	- 1,5	+ 8,1	+ 20,8
Wien	- 5,1	+ 9,5	+ 35,9
Niederösterreich	+ 3,3	+ 3,8	+ 30,2
Burgenland	- 0,3	+ 8,0	+ 14,9
Steiermark	- 4,9	+ 5,8	+ 15,5
Kärnten	- 4,0	+ 10,5	+ 15,1
Oberösterreich	- 2,1	+ 9,8	+ 14,7
Salzburg	- 1,8	+ 10,1	+ 14,9
Tirol	+ 3,7	+ 12,5	+ 15,3
Vorarlberg	- 2,5	+ 10,1	+ 17,7
	Umsätze		
	2005	2006	2007
	Veränderung gegen das Vorjahr in %		
Österreich	+ 7,4	+ 3,3	+ 2,7
Wien	+ 3,7	+ 6,4	+ 1,2
Niederösterreich	+ 9,7	+ 2,7	+ 0,7
Burgenland	+ 6,4	+ 0,8	+ 2,8
Steiermark	+ 7,2	+ 2,0	+ 2,8
Kärnten	+ 6,7	+ 2,5	+ 4,0
Oberösterreich	+ 7,7	+ 3,0	+ 3,7
Salzburg	+ 8,7	+ 2,4	+ 3,8
Tirol	+ 9,3	+ 5,9	+ 3,5
Vorarlberg	+ 5,7	+ 2,0	+ 4,2

Q: WIFO-Investitionstest. Projektion der Hochschätzung anhand der Branchenstruktur der einzelnen Bundesländer.

Die Kfz-Hersteller wollen nominell um 4,8% mehr investieren als im Vorjahr, nachdem die Investitionen 2006 stagnierten. Diese relativ schwache Entwicklung sollte im Zusammenhang mit dem hohen Ausgangsniveau und der sehr regen Dynamik in der Vergangenheit gesehen werden: Zwischen 2000 und 2005 stiegen die Bruttoanlageinvestitionen in der Kfz-Branche auf Basis der VGR-Daten nominell um 21,6% pro Jahr, stärker als in jeder anderen Branche der österreichischen Sachgütererzeugung.

Die Pläne der Nahrungs- und Genussmittelhersteller lassen eine Verringerung gegenüber dem Vorjahr erwarten (nominell -10,4%). Die Produzenten langlebiger Konsumgüter wollen heuer nominell um 1,4% weniger investieren als 2006.

Die Investitionsdynamik nimmt laut WIFO-Investitionstest mit steigender Unternehmensgröße kontinuierlich ab. So wollen Unternehmen mit weniger als 50 Beschäftigten 2007 um 27,2% mehr investieren als im Vorjahr, jene mit 50 bis 249 Beschäftigten um 24,3%. Dagegen planen Unternehmen mit 250 bis 499 Beschäftigten eine Steigerung um 9,0%, jene mit 500 oder mehr Beschäftigten von 6,7%³⁾.

In seinem Investitionstest erhebt das WIFO auch die Ausgaben der Sachgütererzeugung für Computer-Hardware und -Software. Nachdem die befragten Unternehmen die Ausgaben für Hardware in den letzten drei Jahren gekürzt haben (2006 nominell -3,2%, 2005 -10,4%, 2004 -28,2%), wollen sie 2007 um 25,7% mehr investieren als im

³⁾ Die Analyse des Investitionsverhaltens nach Beschäftigungsgrößenklassen erfolgt aus technischen Gründen unter Ausschluss des Bergbaus (einschließlich der Mineralölwirtschaft).

Investitionen in Informations- und Kommunikationstechnologien

Vorjahr. Die Investitionen in Software sollen 2007 um 9,5% steigen, nachdem sie bereits 2006 um 3,7% ausgeweitet wurden. Der Vergleich mit den Befragungsergebnissen vom Frühjahr 2006 zeigt, dass die ursprünglichen Pläne für 2006 erheblich nach unten korrigiert wurden. Damals waren die Unternehmen für 2006 von einer kräftigen Steigerung der Investitionen in Hard- und Software ausgegangen.

Neuerlich bezeichnen die Unternehmen den Ersatz alter Anlagen als vorrangiges Investitionsmotiv im Jahr 2007 (35% der befragten Unternehmen). Rationalisierungsmaßnahmen stehen für 28% der Unternehmen im Vordergrund, während die Kapazitätserweiterung für 23% der Unternehmen das wichtigste Investitionsmotiv ist. Andere Motive (z. B. Umweltschutz und Sicherheit) werden von 14% der Unternehmen genannt. Die Absicht der Kapazitätserweiterung gewinnt seit einigen Jahren an Bedeutung (2005 18%, 2007 23%), während Ersatzinvestitionen in den Hintergrund treten (2005 39%, 2007 35%). Das Gewicht der Rationalisierungsinvestitionen hat sich zwischen 2005 und 2007 nicht verändert.

Investitionsmotive und Investitionsdynamik

Übersicht 7: Umfang der Erhebung in der Sachgütererzeugung

Nach ÖNACE-Obergruppen

	Zahl der Meldungen	Beschäftigte 2006		Repräsentationsgrad In %
		Gemeldet	Insgesamt	
Sachgütererzeugung insgesamt	629	201.673	573.102	35,2
Bergbau	4	2.291	3.611	63,4
Vorprodukte	346	97.899	263.734	37,1
Kraftfahrzeuge	21	20.471	27.975	73,2
Investitionsgüter	108	51.725	117.594	44,0
Langlebige Konsumgüter	39	8.266	35.412	23,3
Nahrungs- und Genussmittel	46	9.845	71.732	13,7
Kurzlebige Konsumgüter	65	11.176	53.044	21,1

Q: WIFO-Investitionstest.

Überdurchschnittlich viele Mittel- und Großunternehmen planen 2007 Investitionen zur Kapazitätserweiterung. Ersatzinvestitionen werden dagegen von Kleinunternehmen überdurchschnittlich häufig genannt. Zum Motiv der Rationalisierung sind die Unterschiede zwischen den Unternehmensgrößenklassen nicht ausgeprägt. Wie schon in den vergangenen Jahren ist in der Kfz-Industrie die Erweiterung der Produktionskapazitäten das dominierende Investitionsmotiv (39% der Unternehmen).

Im Rahmen des WIFO-Investitionstests werden auch die Erwartungen zur Umsatzentwicklung erfragt. Nach der deutlichen Steigerung 2006 rechnen die Sachgütererzeuger 2007 mit einer leichten Verlangsamung der Umsatzzuwächse. Dabei gehen die Hersteller von Vor- und Zwischenprodukten, Investitionsgütern und Konsumgütern von einer Zunahme ihrer Umsätze aus, während die Kfz-Industrie eine Stagnation und der Bergbau einen Rückgang erwarten.

Umsatzerwartungen für 2007 fast durchwegs positiv

Die Bauwirtschaft entwickelte sich 2006 außerordentlich günstig: Der nominelle Produktionswert wurde laut Investitionstest mit zweistelligen Raten gesteigert, die Baubeschäftigung stieg erstmals seit 10 Jahren kräftig, die Auftragbestände sind hoch, und die Meldungen im WIFO-Konjunkturtest sind optimistisch. Vor diesem Hintergrund revidierten im jüngsten WIFO-Investitionstest auch die Bauunternehmen ihre Investitionspläne für 2006 nach oben.

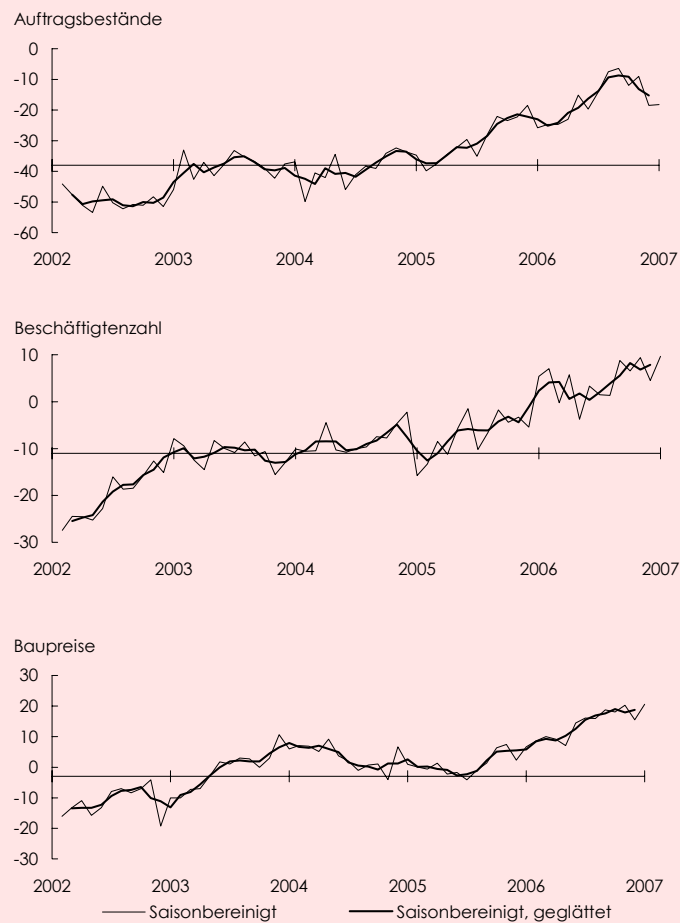
Kräftige Belebung der Baukonjunktur stimuliert Maschineninvestitionen

Nach vorläufigen Berechnungen überstiegen die Bruttoanlageinvestitionen im Hoch- und Tiefbau 2006 das Vorjahresniveau nominell um 20%. Auch die ersten Pläne für 2007 sind sehr hoch. Vor dem Hintergrund des anhaltenden Konjunkturaufschwungs wird die Bauwirtschaft ihren Maschinen- und Gerätepark neuerlich um 15% ausweiten. Die nominellen Bruttoanlageinvestitionen der Bauunternehmen werden somit 2007 bei 740 Mio. € liegen.

Die gute Auftragslage und die anhaltend gute allgemeine Wirtschaftslage begünstigen die Investitionsbereitschaft der Bauunternehmen auch 2007.

Abbildung 1: Konjunkturschätzung in der Bauwirtschaft

Salden aus positiven und negativen Einschätzungen in % aller Meldungen



Q: WIFO-Investitionstest.

Übersicht 8: Bruttoanlageinvestitionen der Bauwirtschaft

		2004	2005	2006	2007
Nominell	Mio. €	453	536	644	740
Veränderung gegen das Vorjahr	in %	+ 7,9	+ 18,4	+ 20,0	+ 15,0

Q: WIFO-Investitionstest. Schätzung aus Unternehmerangaben unter Berücksichtigung des Revisionsverhaltens.

2006 verstärkte sich der Boom im Tiefbau neuerlich. Überdies belebte sich der seit Jahren rückläufige Wohnungsbau überraschend stark. Der sonstige Hochbau, vor allem der Industrie- und Gewerbebau sowie der Bürobau, profitierte vom allgemeinen Konjunkturaufschwung. Im WIFO-Konjunkturtest meldeten die Hochbauunternehmen im Laufe des Jahre 2006 eine kräftige Belebung ihrer Auftragsbestände, die auf ein Anhalten der günstigen Entwicklung schließen lässt. Die gute Auslastung erlaubt sowohl 2006 als auch 2007 eine beträchtliche Steigerung der Ausgaben für Maschinen und Geräte.

Aufgrund der sehr guten Konjunktur erhöhte sich die durchschnittliche Kapazitätsauslastung in der Bauwirtschaft auf 80%. 12% der Unternehmen meldeten für 2006 eine Ausweitung der Maschinen- und Gerätekapazitäten, 55% investierten aus Gründen der Ersatzbeschaffung, knapp 20% aus Rationalisierungsmotiven und 12% aus anderen Motiven. Erstmals seit Jahren gewannen damit die Erweiterungsinvestitionen gegenüber den Ersatzbeschaffungs- und Rationalisierungsinvestitionen an Bedeutung. Dieser Trend hält 2007 an: Zahlreiche technologische Innovationen im

Baumaschinen- und Gerätesektor zwingen die Bauunternehmen, ihren Maschinenpark zu erneuern, um wettbewerbsfähig zu bleiben.

Übersicht 9: Investitionspläne und ihre Revisionen

Bauwirtschaft

	2002	2003	2004	2005	2006	2007
	Mio. €					
Herbst 2001	351					
Frühjahr 2002	388					
Herbst 2002	373	326				
Frühjahr 2003	394	409				
Herbst 2003		397	403			
Frühjahr 2004	309	305	296			
Herbst 2004			303	286		
Frühjahr 2005		420	382	368		
Herbst 2005				345	359	
Frühjahr 2006					546	
Herbst 2006					500	465

Q: WIFO-Investitionstest. Neuberechnung einschließlich nachträglich eintreffender Meldungen.

Übersicht 10: Kapazitätsauslastung

Bauwirtschaft

	Hochbau	Tiefbau	Insgesamt
	Durchschnittliche Kapazitätsauslastung im November in %		
2004	78	86	79
2005	77	80	77
2006	79	86	80

Q: WIFO-Investitionstest.

Übersicht 11: Investitionsmotive

Bauwirtschaft

	Ersatzbeschaffung	Kapazitätsausweitung	Rationalisierung	Anderes
	Anteile an der Zahl der Meldungen in %			
2005	61	9	25	5
2006	55	12	21	12
2007	52	13	23	12

Q: WIFO-Investitionstest.

Planned Manufacturing Investment is Forecast to Increase by 20.8 percent in 2007

Results of the WIFO Investment Autumn Survey 2006 – Summary

According to the results of the Autumn 2006 investment survey, investment in manufacturing – expressed in current prices – expanded by 8.1 percent in 2006 and is expected to increase by 20.8 percent in 2007. The largest relative rise is reported for basic and intermediate products, investment goods and mining. The planned increase in investment is negatively related with firm size. Manufacturing firms also plan to raise investment in hardware and software. The construction industry will increase investment by 15.0 percent in 2007.

Anhang: Ergebnisse des WIFO-Investitionstests vom Herbst 2006

Übersicht 1: Entwicklung der Investitionen und Umsätze

	2005	2006 Mio. €	2007
<i>Investitionen</i>			
Industrie nach Fachverbänden	5.149	5.241	6.217
Sachgütererzeugung nach ÖNACE	6.794	7.344	8.874
Real, zu Preisen von 2000	6.532	6.994	8.348
Bauhauptgewerbe	536	644	740
<i>Umsätze</i>			
Industrie nach Fachverbänden	102.539	105.896	111.783
Sachgütererzeugung nach ÖNACE	136.110	140.566	144.305
Veränderung gegen das Vorjahr in %			
<i>Investitionen</i>			
Industrie nach Fachverbänden	- 2,1	+ 1,8	+ 18,6
Sachgütererzeugung nach ÖNACE	- 1,5	+ 8,1	+ 20,8
Real, zu Preisen von 2000	- 3,1	+ 7,1	+ 19,4
Bauhauptgewerbe und Bauindustrie	+ 18,4	+ 20,0	+ 15,0
<i>Umsätze</i>			
Industrie nach Fachverbänden	+ 6,1	+ 3,3	+ 5,6
Sachgütererzeugung nach ÖNACE	+ 7,4	+ 3,3	+ 2,7

Q: WIFO-Investitionstest.

Übersicht 2: Umfang der Erhebung

Industrie nach Fachverbänden

	Beschäftigte 2006		Repräsentationsgrad In %
	Gemeldet	Insgesamt	
Industrie insgesamt	197.930	392.422	50,4
Basissektor	30.709	40.196	76,4
Chemie	21.505	44.105	48,8
Technische Verarbeitung	98.096	192.376	51,0
Bauzulieferung	26.104	55.598	47,0
Traditionelle Konsumgüter	21.516	60.147	35,8
Bergwerke	2.703	2.077	130,1
Mineralölindustrie	2.111	3.036	69,5
Eisenerzeugende Industrie	13.804	14.991	92,1
NE-Metallindustrie	3.253	4.402	73,9
Stein- und keramische Industrie	7.007	14.832	47,2
Glasindustrie	8.624	9.606	89,8
Chemische Industrie	21.505	44.105	48,8
Papierherzeugende Industrie	6.005	8.158	73,6
Papier und Pappe verarbeitende Industrie	3.781	8.913	42,4
Holzindustrie	10.473	31.160	33,6
Nahrungs- und Genussmittelindustrie	10.115	27.345	37,0
Lederherzeugende Industrie	896	2.105	42,6
Lederherzeugende Industrie	846	1.752	48,3
Textilindustrie	4.996	12.268	40,7
Bekleidungsindustrie	882	7.764	11,4
Gießereindustrie	2.833	7.532	37,6
Maschinen- und Stahlbauindustrie	49.719	110.260	45,1
Fahrzeugindustrie	16.623	30.804	54,0
Elektroindustrie	31.754	51.312	61,9

Q: WIFO-Investitionstest.

Übersicht 3: Investitionsentwicklung

Industrie nach Fachverbänden

	2004	2005	2006	2007	2005	2006	2007
		Mio. € (hochgeschätzt)			Veränderung gegen das Vorjahr in %		
Industrie insgesamt	5.257	5.149	5.241	6.217	- 2,1	+ 1,8	+ 18,6
Basissektor	1.322	1.175	1.260	1.862	- 11,1	+ 7,3	+ 47,8
Chemie	604	870	681	939	+ 44,1	- 21,8	+ 38,0
Technische Verarbeitung	1.957	1.676	1.818	2.094	- 14,4	+ 8,5	+ 15,2
Bauzulieferung	566	712	826	716	+ 25,9	+ 15,9	- 13,3
Traditionelle Konsumgüter	808	716	657	606	- 11,4	- 8,2	- 7,8
Bergwerke	46	47	37	56	+ 3,2	- 21,7	+ 52,2
Mineralölindustrie	318	402	392	885	+ 26,7	- 2,5	+125,7
Eisenerzeugende Industrie	344	394	462	546	+ 14,5	+ 17,1	+ 18,2
NE-Metallindustrie	64	64	101	140	+ 0,8	+ 57,1	+ 39,7
Stein- und keramische Industrie	176	154	163	193	- 12,0	+ 5,3	+ 18,4
Glasindustrie	89	135	202	166	+ 52,1	+ 49,9	- 17,6
Chemische Industrie	604	870	681	939	+ 44,1	- 21,8	+ 38,0
Papier erzeugende Industrie	360	196	200	220	- 45,7	+ 2,0	+ 10,2
Papier und Pappe verarbeitende Industrie	122	114	79	78	- 6,2	- 31,1	- 0,7
Holzindustrie	309	422	441	342	+ 36,3	+ 4,7	- 22,5
Nahrungs- und Genussmittelindustrie	514	461	494	403	- 10,4	+ 7,1	- 18,4
Ledererzeugende Industrie	24	27	6	10	+ 12,2	- 79,0	+ 83,5
Lederverarbeitende Industrie	2	2	1	2	+ 1,5	- 43,2	+ 24,6
Textilindustrie	75	54	51	59	- 28,8	- 5,6	+ 17,3
Bekleidungsindustrie	13	14	17	17	+ 9,3	+ 23,8	- 4,4
Gießereiindustrie	134	118	91	126	- 12,1	- 22,5	+ 37,8
Maschinen- und Stahlbauindustrie	1.020	900	1.092	1.288	- 11,7	+ 21,3	+ 17,9
Fahrzeugindustrie	470	307	204	309	- 34,5	- 33,6	+ 51,3
Elektroindustrie	467	475	537	474	+ 1,8	+ 13,0	- 11,7

Q: WIFO-Investitionstest. Die Hochschätzung erfolgte für jede Obergruppe und jeden Fachverband einzeln. Die Zeile "Industrie insgesamt" ergibt sich als Summe der Obergruppen und entspricht daher nicht der Summe der einzelnen Fachverbände.

Übersicht 4: Entwicklung des Umsatzes

Industrie nach Fachverbänden

	2004	2005	2006	2007	2005	2006	2007
		Mio. € (hochgeschätzt)			Veränderung gegen das Vorjahr in %		
Industrie insgesamt	96.636	102.539	105.896	111.783	+ 6,1	+ 3,3	+ 5,6
Basissektor	16.421	18.225	20.748	21.466	+ 11,0	+ 13,8	+ 3,5
Chemie	10.901	11.723	12.045	12.529	+ 7,5	+ 2,7	+ 4,0
Technische Verarbeitung	46.253	49.564	50.884	54.906	+ 7,2	+ 2,7	+ 7,9
Bauzulieferung	9.596	9.680	9.609	9.997	+ 0,9	- 0,7	+ 4,0
Traditionelle Konsumgüter	13.465	13.348	12.610	12.885	- 0,9	- 5,5	+ 2,2
Bergwerke	590	599	420	409	+ 1,7	- 29,9	- 2,6
Mineralölindustrie	5.281	7.128	8.980	7.858	+ 35,0	+ 26,0	- 12,5
Eisenerzeugende Industrie	3.636	4.887	5.510	5.512	+ 34,4	+ 12,8	+ 0,0
NE-Metallindustrie	2.331	1.877	2.011	1.958	- 19,5	+ 7,1	- 2,6
Stein- und keramische Industrie	3.082	2.907	2.816	2.885	- 5,7	- 3,1	+ 2,4
Glasindustrie	1.110	1.247	1.251	1.233	+ 12,3	+ 0,3	- 1,5
Chemische Industrie	10.901	11.723	12.045	12.529	+ 7,5	+ 2,7	+ 4,0
Papier erzeugende Industrie	3.788	3.294	3.584	3.767	- 13,0	+ 8,8	+ 5,1
Papier und Pappe verarbeitende Industrie	1.482	1.492	1.571	1.608	+ 0,6	+ 5,3	+ 2,4
Holzindustrie	5.646	5.869	5.688	6.141	+ 4,0	- 3,1	+ 8,0
Nahrungs- und Genussmittelindustrie	7.905	7.951	7.481	7.555	+ 0,6	- 5,9	+ 1,0
Ledererzeugende Industrie	363	408	276	324	+ 12,4	- 32,2	+ 17,2
Lederverarbeitende Industrie	336	281	308	250	- 16,5	+ 9,5	- 18,6
Textilindustrie	1.887	1.730	1.804	1.863	- 8,3	+ 4,2	+ 3,3
Bekleidungsindustrie	564	612	649	677	+ 8,7	+ 6,0	+ 4,3
Gießereiindustrie	1.302	1.327	1.463	1.568	+ 1,9	+ 10,2	+ 7,2
Maschinen- und Stahlbauindustrie	23.161	26.357	27.111	29.500	+ 13,8	+ 2,9	+ 8,8
Fahrzeugindustrie	12.824	11.876	13.352	12.815	- 7,4	+ 12,4	- 4,0
Elektroindustrie	11.586	12.043	11.975	12.829	+ 3,9	- 0,6	+ 7,1

Q: WIFO-Investitionstest. Die Hochschätzung erfolgte für jede Obergruppe und jeden Fachverband einzeln. Die Zeile "Industrie insgesamt" ergibt sich als Summe der Obergruppen und entspricht daher nicht der Summe der einzelnen Fachverbände.

Übersicht 5: Investitionskennzahlen – Investitionsintensität, Investitionsquote

Industrie nach Fachverbänden

	Investitionsintensität				Investitionsquote			
	2004	2005	2006	2007	2004	2005	2006	2007
	Investitionen je Beschäftigten in €				Investitionen in % des Umsatzes			
Industrie insgesamt	13.134	13.121	13.355	15.842	5,4	5,0	4,9	5,6
Basissektor	30.990	29.222	31.351	46.333	8,0	6,4	6,1	8,7
Chemie	13.784	19.731	15.430	21.295	5,5	7,4	5,7	7,5
Technische Verarbeitung	10.123	8.712	9.450	10.884	4,2	3,4	3,6	3,8
Bauzulieferung	9.892	12.813	14.850	12.876	5,9	7,4	8,6	7,2
Traditionelle Konsumgüter	12.776	11.897	10.916	10.069	6,0	5,4	5,2	4,7
Bergwerke	16.559	22.603	17.687	26.924	7,7	7,8	8,7	13,7
Mineralölindustrie	107.154	132.518	129.183	291.549	6,0	5,6	4,4	11,3
Eisenerzeugende Industrie	24.001	26.310	30.814	36.423	9,5	8,1	8,4	9,9
NE-Metallindustrie	11.020	14.537	22.842	31.912	2,7	3,4	5,0	7,2
Stein- und keramische Industrie	11.175	10.415	10.962	12.979	5,7	5,3	5,8	6,7
Glasindustrie	9.355	14.024	21.024	17.317	8,0	10,8	16,1	13,5
Chemische Industrie	13.784	19.731	15.430	21.295	5,5	7,4	5,7	7,5
Papierzeugende Industrie	39.901	23.978	24.457	26.941	9,5	5,9	5,6	5,8
Papier und Pappe verarbeitende Industrie	13.382	12.793	8.813	8.752	8,2	7,6	5,0	4,9
Holzindustrie	9.664	13.530	14.166	10.972	5,5	7,2	7,8	5,6
Nahrungs- und Genussmittelindustrie	18.163	16.856	18.049	14.732	6,5	5,8	6,6	5,3
Ledererzeugende Industrie	11.026	12.866	2.704	4.962	6,7	6,6	2,1	3,2
Lederverarbeitende Industrie	999	1.312	745	929	0,7	0,8	0,4	0,6
Textilindustrie	5.424	4.372	4.128	4.844	4,0	3,1	2,8	3,2
Bekleidungsindustrie	1.711	1.809	2.240	2.142	2,3	2,3	2,7	2,5
Gießereindustrie	17.175	15.653	12.128	16.717	10,3	8,9	6,2	8,0
Maschinen- und Stahlbauindustrie	9.400	8.164	9.904	11.680	4,4	3,4	4,0	4,4
Fahrzeugindustrie	14.936	9.980	6.626	10.024	3,7	2,6	1,5	2,4
Elektroindustrie	8.738	9.261	10.469	9.244	4,0	3,9	4,5	3,7

Q: WIFO-Investitionstest.

Übersicht 6: Struktur der Investitionen

Industrie nach Fachverbänden

	2006				2007			
	Bauten	Computer- hardware ¹⁾	Software	Maschinen	Bauten	Computer- hardware ¹⁾	Software	Maschinen
	Anteile an den Investitionen in %							
Industrie insgesamt	18,2	2,4	2,0	55,8	17,3	2,6	2,1	58,1
Basissektor	13,1	0,9	1,0	66,1	11,3	0,6	0,6	67,3
Chemie	16,4	2,1	2,0	63,1	23,4	1,9	1,6	72,6
Technische Verarbeitung	20,6	3,8	2,6	49,6	20,1	4,6	3,2	46,7
Bauzulieferung	27,0	2,0	1,4	56,5	20,0	2,6	2,7	56,8
Traditionelle Konsumgüter	12,3	2,3	3,2	45,1	13,0	3,0	2,7	48,3
Bergwerke	14,9	3,6	3,0	48,8	16,3	2,5	2,0	62,3
Mineralölindustrie	16,7	0,0	0,3	46,7	18,4	0,0	0,1	71,1
Eisenerzeugende Industrie	12,6	0,9	0,9	76,2	11,5	0,6	0,7	75,6
NE-Metallindustrie	16,4	0,5	0,6	75,9	13,0	0,5	0,7	81,1
Stein- und keramische Industrie	14,3	2,5	1,4	54,8	12,4	2,3	2,6	55,2
Glasindustrie	31,8	1,0	0,7	59,9	37,0	1,2	2,4	51,7
Chemische Industrie	16,4	2,1	2,0	63,1	23,4	1,9	1,6	72,6
Papierzeugende Industrie	8,5	1,3	1,7	70,4	4,5	1,2	0,7	83,9
Papierverarbeitende Industrie	10,4	2,3	2,1	61,9	8,8	2,5	2,5	65,8
Holzindustrie	25,1	2,7	2,0	54,0	14,8	4,1	3,3	62,1
Nahrungs- und Genussmittelindustrie	13,8	1,8	2,3	39,9	15,2	3,0	2,4	41,4
Ledererzeugende Industrie	7,5	2,6	0,3	85,1	28,3	2,3	0,0	67,0
Leder- und pappeverarbeitende Industrie	1,6	14,0	2,4	45,0	20,4	1,7	2,8	51,0
Textilindustrie	10,6	6,3	13,3	57,8	12,5	4,7	6,1	67,8
Bekleidungsindustrie	30,1	7,8	10,7	18,8	1,8	8,9	6,8	52,2
Gießereindustrie	2,3	1,2	0,4	75,2	5,3	1,0	0,5	80,6
Maschinen- und Stahlbauindustrie	18,3	2,8	2,9	53,4	22,2	3,6	3,5	52,2
Fahrzeugindustrie	5,6	1,5	1,8	63,8	6,9	2,0	2,8	45,8
Elektroindustrie	31,2	6,6	2,1	36,5	23,0	8,7	3,1	36,4

Q: WIFO-Investitionstest. Differenz auf 100%: sonstige Ausrüstungsinvestitionen. – ¹⁾ Einschließlich Telekommunikations-Hardware.

Übersicht 7: Investitionsmotive

Industrie nach Fachverbänden

	2006				2007			
	Ersatz alter Anlagen	Kapazitätsausweitung	Rationalisierung	Andere Investitionszwecke	Ersatz alter Anlagen	Kapazitätsausweitung	Rationalisierung	Andere Investitionszwecke
	Anteile an der Zahl der Meldungen in %							
Industrie insgesamt	38,8	18,0	28,6	14,6	36,4	18,8	30,1	14,7
Basissektor	29,6	25,0	20,4	25,0	31,7	23,1	21,2	24,0
Chemie	39,4	17,6	28,2	14,8	34,0	20,0	30,0	16,0
Technische Verarbeitung	36,6	19,6	31,4	12,3	34,8	20,7	33,0	11,6
Bauzulieferung	45,5	13,9	29,2	11,4	42,8	17,5	27,3	12,4
Traditionelle Konsumgüter	40,7	15,6	26,8	16,9	37,9	13,4	31,3	17,4
Bergwerke	30,0	40,0	10,0	20,0	57,1	28,6	14,3	0,0
Mineralölindustrie	16,7	33,3	16,7	33,3	33,3	16,7	16,7	33,3
Eisenerzeugende Industrie	30,0	30,0	15,0	25,0	26,3	31,6	15,8	26,3
NE-Metallindustrie	31,6	21,1	21,1	26,3	30,0	25,0	25,0	20,0
Stein- und keramische Industrie	48,1	11,4	25,3	15,2	44,3	17,7	22,8	15,2
Glasindustrie	53,8	23,1	15,4	7,7	37,5	18,8	31,3	12,5
Chemische Industrie	39,4	17,6	28,2	14,8	34,0	20,0	30,0	16,0
Papierzeugende Industrie	34,8	17,4	17,4	30,4	33,3	16,7	16,7	33,3
Papier und Pappe verarbeitende Industrie	35,7	23,8	33,3	7,1	36,1	13,9	36,1	13,9
Holzindustrie	42,7	14,5	33,6	9,1	42,4	17,2	30,3	10,1
Nahrungs- und Genussmittelindustrie	37,4	13,0	26,1	23,5	33,3	15,8	30,0	20,8
Ledererzeugende Industrie	20,0	40,0	40,0	0,0	40,0	0,0	60,0	0,0
Lederverarbeitende Industrie	50,0	0,0	30,0	20,0	50,0	0,0	25,0	25,0
Textilindustrie	54,5	11,4	18,2	15,9	50,0	11,1	25,0	13,9
Bekleidungsindustrie	40,0	26,7	33,3	0,0	42,1	10,5	36,8	10,5
Gießereindustrie	26,7	23,3	30,0	20,0	28,6	21,4	28,6	21,4
Maschinen- und Stahlbauindustrie	41,3	12,7	33,3	12,7	36,4	18,8	33,3	11,5
Fahrzeugindustrie	29,0	25,8	29,0	16,1	27,6	24,1	34,5	13,8
Elektroindustrie	30,9	23,7	34,0	11,3	35,6	19,2	33,7	11,5

Q: WIFO-Investitionstest.

Übersicht 8: Bestimmungsfaktoren der Investitionen

Industrie nach Fachverbandsobergruppen

	2006				2007			
	Positiv	Kein Einfluss	Welche Faktoren beeinflussen die Investitionen?		Positiv	Kein Einfluss	Negativ	Keine Antwort
			Negativ	Keine Antwort				
Anteile an der Zahl der Meldungen in %								
<i>Industrie insgesamt</i>								
Nachfrage	67,6	21,8	8,3	2,2	72,2	17,4	6,9	3,5
Finanzielle Ressourcen	50,2	33,9	12,5	3,5	53,1	32,3	10,3	4,3
Technologische Entwicklungen	68,7	24,5	2,6	4,2	70,6	22,1	2,1	5,1
Anderes	22,4	57,0	8,8	11,8	22,0	55,6	9,7	12,7
<i>Basissektor</i>								
Nachfrage	82,6	8,7	8,7	0,0	84,4	11,1	4,4	0,0
Finanzielle Ressourcen	65,1	25,6	9,3	0,0	59,5	28,6	11,9	0,0
Technologische Entwicklungen	77,3	20,5	2,3	0,0	81,0	16,7	2,4	0,0
Anderes	19,0	64,3	7,1	9,5	20,5	61,5	10,3	7,7
<i>Chemie</i>								
Nachfrage	70,3	20,3	6,8	2,7	72,6	17,8	6,8	2,7
Finanzielle Ressourcen	50,7	36,6	8,5	4,2	47,9	39,4	8,5	4,2
Technologische Entwicklungen	72,2	25,0	1,4	1,4	78,9	18,3	1,4	1,4
Anderes	25,4	61,2	6,0	7,5	25,0	60,9	6,3	7,8
<i>Technische Verarbeitung</i>								
Nachfrage	69,8	23,1	6,1	0,9	75,6	17,4	5,6	1,4
Finanzielle Ressourcen	47,2	36,0	14,5	2,3	53,8	31,6	12,3	2,4
Technologische Entwicklungen	75,0	20,3	1,9	2,8	75,5	20,3	0,9	3,3
Anderes	23,6	57,6	9,4	9,4	24,0	52,6	12,8	10,7
<i>Bauzulieferung</i>								
Nachfrage	65,8	21,4	8,5	4,3	71,7	15,0	5,3	8,0
Finanzielle Ressourcen	48,3	32,8	12,9	6,0	54,8	32,2	6,1	7,0
Technologische Entwicklungen	58,3	27,0	5,2	9,6	63,5	22,6	2,6	11,3
Anderes	23,9	49,5	9,2	17,4	26,9	50,0	4,6	18,5
<i>Traditionelle Konsumgüter</i>								
Nachfrage	58,9	25,6	12,4	3,1	62,1	21,8	11,3	4,8
Finanzielle Ressourcen	51,6	32,5	11,9	4,0	51,2	30,9	11,4	6,5
Technologische Entwicklungen	62,8	30,2	2,3	4,7	60,8	28,8	4,0	6,4
Anderes	18,7	57,7	9,8	13,8	13,3	60,8	10,8	15,0

Q: WIFO-Investitionstest.

Übersicht 9: Verwendete Sektorgliederung nach ÖNACE

Sachgütererzeugung insgesamt

<i>Bergbau</i>		<i>Kraftfahrzeuge</i>	
10	Kohlenbergbau, Torfgewinnung	34	Kraftwagen und Kraftwagenteile
11	Erdöl-, Erdgasbergbau und damit verbundene Dienstleistungen	<i>Investitionsgüter</i>	
12	Bergbau auf Uran- und Thoriumerze	29	Maschinenbau
23	Kokerei, Mineralölverarbeitung, Herstellung und Verarbeitung von Spalt- und Brutstoffen	30	Büromaschinen, Datenverarbeitungsgeräte und Einrichtungen
<i>Vorprodukte</i>		32	Rundfunk-, Fernseh- und Nachrichtentechnik
13	Erzbergbau	33	Medizin-, Mess-, Steuer- und Regelungstechnik, Optik
14	Gewinnung von Steinen und Erden, sonstiger Bergbau	35	Sonstiger Fahrzeugbau
20	Be- und Verarbeitung von Holz (ohne Möbel)	<i>Langlebige Konsumgüter</i>	
21	Herstellung und Verarbeitung von Papier und Pappe	36	Möbel, Schmuck, Musikinstrumente, Sportgeräte, Spielwaren und sonstige Erzeugnisse
24	Chemikalien und chemische Erzeugnisse	<i>Nahrungs- und Genussmittel</i>	
25	Gummi- und Kunststoffwaren	15, 16	Nahrungs- und Genussmittel, Getränke, Tabakverarbeitung
26	Herstellung und Bearbeitung von Glas, Herstellung von Waren aus Steinen und Erden	<i>Kurzlebige Konsumgüter</i>	
27	Metallerzeugung und -bearbeitung	17	Textilien und Textilwaren (ohne Bekleidung)
28	Metallerzeugnisse	18	Bekleidung
31	Geräte der Elektrizitätserzeugung, -verteilung u. Ä.	19	Ledererzeugung und -verarbeitung
37	Rückgewinnung	22	Verlagswesen, Druckerei, Vervielfältigung von bespielten Ton-, Bild- und Datenträgern

Übersicht 10: Entwicklung der Investitionen

Nach ÖNACE-Obergruppen

	2004	2005	2006	2007	2005	2006	2007
			Mio. €		Veränderung gegen das Vorjahr in %		
Sachgütererzeugung insgesamt	6.900	6.794	7.344	8.874	- 1,5	+ 8,1	+ 20,8
Bergbau	393	478	431	976	+ 21,7	- 9,9	+126,4
Vorprodukte	3.291	3.634	3.906	4.658	+ 10,4	+ 7,5	+ 19,2
Kraftfahrzeuge	559	336	329	345	- 39,8	- 2,1	+ 4,8
Investitionsgüter	845	785	976	1.129	- 7,1	+ 24,2	+ 15,7
Langlebige Konsumgüter	197	154	216	212	- 21,9	+ 40,4	- 1,4
Nahrungs- und Genussmittel	1.304	1.120	1.162	1.041	- 14,1	+ 3,7	- 10,4
Kurzlebige Konsumgüter	311	285	324	514	- 8,1	+ 13,7	+ 58,4

Q: WIFO-Investitionstest.

Übersicht 11: Entwicklung der Umsätze

Nach ÖNACE-Obergruppen

	2004	2005	2006	2007	2005	2006	2007
			Mio. €		Veränderung gegen das Vorjahr in %		
Sachgütererzeugung insgesamt	126.693	136.110	140.566	144.305	+ 7,4	+ 3,3	+ 2,7
Bergbau	6.546	8.484	10.033	8.811	+ 29,6	+ 18,3	- 12,2
Vorprodukte	53.864	58.214	61.925	63.295	+ 8,1	+ 6,4	+ 2,2
Kraftfahrzeuge	11.241	11.324	12.347	12.320	+ 0,7	+ 9,0	- 0,2
Investitionsgüter	23.760	26.148	26.106	28.382	+ 10,1	- 0,2	+ 8,7
Langlebige Konsumgüter	5.611	5.848	5.979	6.762	+ 4,2	+ 2,2	+ 13,1
Nahrungs- und Genussmittel	17.456	17.973	16.083	16.026	+ 3,0	- 10,5	- 0,4
Kurzlebige Konsumgüter	8.214	8.119	8.092	8.709	- 1,2	- 0,3	+ 7,6

Q: WIFO-Investitionstest.

Übersicht 12: Investitionskennzahlen – Investitionsintensität, Investitionsquote

Nach ÖNACE-Obergruppen

	2004	Investitionsintensität			2004	Investitionsquote		
		2005	2006	2007		2005	2006	2007
	Investitionen je Beschäftigten in €				Investitionen in % des Umsatzes			
Sachgütererzeugung insgesamt	11.927	11.780	12.814	15.484	5,4	5,0	5,2	6,1
Bergbau	105.730	130.750	119.384	270.235	6,0	5,6	4,3	11,1
Vorprodukte	12.487	13.712	14.812	17.660	6,1	6,2	6,3	7,4
Kraftfahrzeuge	19.874	11.973	11.761	12.327	5,0	3,0	2,7	2,8
Investitionsgüter	7.309	6.752	8.297	9.597	3,6	3,0	3,7	4,0
Langlebige Konsumgüter	5.297	4.214	6.086	5.998	3,5	2,6	3,6	3,1
Nahrungs- und Genussmittel	17.784	15.488	16.192	14.514	7,5	6,2	7,2	6,5
Kurzlebige Konsumgüter	5.452	5.204	6.115	9.686	3,8	3,5	4,0	5,9

Q: WIFO-Investitionstest.

Übersicht 13: Struktur der Investitionen

Nach ÖNACE-Obergruppen

	2006				2007			
	Bauten	Computer- hardware ¹⁾	Software	Maschinen	Bauten	Computer- hardware ¹⁾	Software	Maschinen
	Anteile in %				Anteile in %			
Sachgütererzeugung insgesamt	19,00	2,41	2,38	53,49	19,06	2,51	2,15	59,50
Bergbau	16,70	0,01	0,34	46,73	19,44	0,01	0,14	75,24
Vorprodukte	18,05	1,76	1,78	62,23	18,31	1,73	1,78	66,92
Kraftfahrzeuge	6,08	1,27	1,05	68,73	13,14	2,67	2,46	51,51
Investitionsgüter	27,77	5,49	3,49	37,86	23,92	5,65	3,77	40,47
Langlebige Konsumgüter	22,33	4,25	8,11	40,75	12,64	6,66	5,35	44,14
Nahrungs- und Genussmittel	17,87	2,11	2,50	34,83	21,92	3,22	2,69	35,61
Kurzlebige Konsumgüter	21,94	5,24	6,09	64,03	15,41	4,11	3,24	64,31

Q: WIFO-Investitionstest. – ¹⁾ Einschließlich Telekommunikations-Hardware.

Übersicht 14: Investitionsmotive

Nach ÖNACE-Obergruppen

	2006				2007			
	Ersatz alter Anlagen	Kapazitäts- ausweitung	Rationali- sierung	Andere Investitions- zwecke	Ersatz alter Anlagen	Kapazitäts- ausweitung	Rationali- sierung	Andere Investitions- zwecke
	Anteile an der Zahl der Meldungen in %							
Sachgütererzeugung insgesamt	38,1	21,7	26,9	13,4	35,1	23,0	28,2	13,7
Bergbau	36,4	18,2	18,2	27,3	33,3	25,0	16,7	25,0
Vorprodukte	37,0	21,7	26,9	14,4	33,3	23,3	28,6	14,8
Kraftfahrzeuge	33,3	40,5	19,0	7,1	24,4	39,0	22,0	14,6
Investitionsgüter	36,7	25,7	27,5	10,1	34,1	26,7	30,2	9,1
Langlebige Konsumgüter	45,2	11,0	34,2	9,6	43,2	16,0	29,6	11,1
Nahrungs- und Genussmittel	38,3	17,0	28,7	16,0	37,6	14,9	27,7	19,8
Kurzlebige Konsumgüter	45,3	17,9	22,6	14,2	45,5	18,8	25,0	10,7

Q: WIFO-Investitionstest.

Übersicht 15: Bestimmungsfaktoren der Investitionen

Nach ÖNACE-Obergruppen

	2006				2007			
	Welche Faktoren beeinflussen die Investitionen?							
	Positiv	Kein Einfluss	Negativ	Keine Antwort	Positiv	Kein Einfluss	Negativ	Keine Antwort
	Anteile an der Zahl der Meldungen in %							
<i>Sachgütererzeugung insgesamt</i>								
Nachfrage	77,3	17,1	3,0	2,5	81,7	14,3	1,4	2,6
Finanzielle Ressourcen	56,6	29,9	9,6	3,9	61,8	26,6	7,0	4,6
Technologische Entwicklungen	68,9	26,2	1,1	3,8	72,1	23,0	0,6	4,2
Anderes	18,5	61,6	8,3	11,6	19,8	60,5	8,3	11,4
<i>Bergbau</i>								
Nachfrage	75,0	0,0	0,0	25,0	75,0	0,0	0,0	25,0
Finanzielle Ressourcen	75,0	0,0	0,0	25,0	75,0	0,0	0,0	25,0
Technologische Entwicklungen	50,0	25,0	0,0	25,0	50,0	25,0	0,0	25,0
Anderes	0,0	75,0	0,0	25,0	0,0	75,0	0,0	25,0
<i>Vorprodukte</i>								
Nachfrage	80,1	14,3	3,2	2,3	85,4	11,1	1,2	2,3
Finanzielle Ressourcen	60,0	28,2	7,9	3,8	64,6	26,3	5,3	3,8
Technologische Entwicklungen	67,4	27,6	1,2	3,8	72,7	23,0	0,9	3,5
Anderes	18,5	62,7	7,4	11,4	20,9	61,5	7,4	10,2
<i>Kraftfahrzeuge</i>								
Nachfrage	95,2	4,8	0,0	0,0	95,0	5,0	0,0	0,0
Finanzielle Ressourcen	47,6	38,1	14,3	0,0	65,0	15,0	10,0	10,0
Technologische Entwicklungen	90,0	5,0	0,0	5,0	84,2	10,5	0,0	5,3
Anderes	30,0	45,0	10,0	15,0	31,6	47,4	5,3	15,8
<i>Investitionsgüter</i>								
Nachfrage	84,9	13,2	1,9	0,0	88,6	10,5	1,0	0,0
Finanzielle Ressourcen	62,5	25,0	10,6	1,9	66,0	23,3	7,8	2,9
Technologische Entwicklungen	76,2	21,0	0,0	2,9	76,0	20,2	0,0	3,8
Anderes	21,1	61,1	8,4	9,5	18,8	60,4	12,5	8,3
<i>Langlebige Konsumgüter</i>								
Nachfrage	63,4	29,3	2,4	4,9	67,5	27,5	0,0	5,0
Finanzielle Ressourcen	39,0	39,0	14,6	7,3	47,5	35,0	7,5	10,0
Technologische Entwicklungen	59,5	33,3	2,4	4,8	63,4	26,8	0,0	9,8
Anderes	12,2	70,7	2,4	14,6	7,9	71,1	2,6	18,4
<i>Nahrungs- und Genussmittel</i>								
Nachfrage	66,0	20,0	8,0	6,0	68,1	19,1	6,4	6,4
Finanzielle Ressourcen	55,1	34,7	6,1	4,1	59,6	29,8	6,4	4,3
Technologische Entwicklungen	70,0	22,0	2,0	6,0	64,6	29,2	0,0	6,3
Anderes	29,2	50,0	8,3	12,5	34,0	48,9	4,3	12,8
<i>Kurzlebige Konsumgüter</i>								
Nachfrage	62,1	33,3	1,5	3,0	65,6	29,7	1,6	3,1
Finanzielle Ressourcen	42,9	36,5	15,9	4,8	48,3	31,7	15,0	5,0
Technologische Entwicklungen	64,5	32,3	1,6	1,6	72,1	24,6	1,6	1,6
Anderes	8,2	63,9	16,4	11,5	8,6	60,3	15,5	15,5

Q: WIFO-Investitionstest.

Übersicht 16: Investitionen und Umsätze in den Bundesländern

Nach ÖNACE, Sachgütererzeugung insgesamt

	Investitionen			Umsätze		
	2005	2006	2007	2005	2006	2007
	Veränderung gegen das Vorjahr in %			Veränderung gegen das Vorjahr in %		
Österreich	- 1,5	+ 8,1	+ 20,8	+ 7,4	+ 3,3	+ 2,7
Wien	- 5,1	+ 9,5	+ 35,9	+ 3,7	+ 6,4	+ 1,2
Niederösterreich	+ 3,3	+ 3,8	+ 30,2	+ 9,7	+ 2,7	+ 0,7
Burgenland	- 0,3	+ 8,0	+ 14,9	+ 6,4	+ 0,8	+ 2,8
Steiermark	- 4,9	+ 5,8	+ 15,5	+ 7,2	+ 2,0	+ 2,8
Kärnten	- 4,0	+ 10,5	+ 15,1	+ 6,7	+ 2,5	+ 4,0
Oberösterreich	- 2,1	+ 9,8	+ 14,7	+ 7,7	+ 3,0	+ 3,7
Salzburg	- 1,8	+ 10,1	+ 14,9	+ 8,7	+ 2,4	+ 3,8
Tirol	+ 3,7	+ 12,5	+ 15,3	+ 9,3	+ 5,9	+ 3,5
Vorarlberg	- 2,5	+ 10,1	+ 17,7	+ 5,7	+ 2,0	+ 4,2

Q: WIFO-Investitionstest. Projektion aus der Hochschätzung für Österreich anhand der Beschäftigungsstruktur in den einzelnen Bundesländern.

Stephan Schulmeister

Weltwirtschaftswachstum beschleunigt sich, Leistungsbilanzungleichgewichte bleiben hoch

Mittelfristige Prognose der Weltwirtschaft bis 2011

Bis 2011 dürften die Weltproduktion um 4½% und der Welthandel um nahezu 8% pro Jahr expandieren und damit rascher als zwischen 2000 und 2006 (+3,8% bzw. +6,8% pro Jahr). In der EU 25 sollte sich das Wirtschaftswachstum von 1,9% auf 2,3% pro Jahr beschleunigen, in den USA von 2,5% auf 3,1%. Die stärkste Dynamik wird die Wirtschaft weiterhin in China (+8,7%) und Indien (+7,5%) entfalten. Diese Prognose geht von folgenden Annahmen aus: Der Wechselkurs des Euro gegenüber dem Dollar steigt bis 2008 auf 1,42 \$ und sinkt danach bis 2011 auf 1,35 \$ je Euro. Der Erdölpreis sollte bis 2008 bei etwa 60 \$ je Barrel liegen, danach aber wieder auf 65 \$ im Jahr 2011 steigen. Angesichts der leichten Konjunkturabschwächung wird die Notenbank der USA die Zinssätze nicht weiter erhöhen, die Federal Funds Rate dürfte im gesamten Prognosezeitraum bei etwa 5% liegen. Nicht zuletzt wegen der unterstellten Euro-Aufwertung dürfte die EZB den Euro-Leitzinssatz zwischen 2007 und 2009 in mehreren Schritten von 3,5% auf 2,5% senken und dieses Niveau bis 2011 beibehalten.

Begutachtung: Markus Marterbauer • Wissenschaftliche Assistenz: Eva Sokoll • E-Mail-Adressen: Stephan.Schulmeister@wifo.ac.at, Eva.Sokoll@wifo.ac.at

In den vergangenen sechs Jahren entfaltete die Wirtschaft in den wichtigsten Regionen bzw. Ländern eine sehr unterschiedliche Dynamik (Übersicht 4). Insgesamt expandierte die Weltproduktion zwischen 2000 und 2006 um 3,8% pro Jahr und damit etwas rascher als im Durchschnitt 1980/2000 (+3,2%). Während die Industrieländer ein Wirtschaftswachstum von lediglich 2,4% pro Jahr erzielten (1980/2000: +2,8%), wuchs die Produktion in den anderen Ländern um durchschnittlich 5,7% pro Jahr, deutlich stärker als in den vorangegangenen 20 Jahren (+4,0%).

Auch innerhalb dieser beiden Ländergruppen streute die Entwicklung erheblich. In den USA wuchs das BIP um 2,5% pro Jahr, in der EU 25 hingegen um nur 1,9% (Übersicht 4). Während die neuen EU-Länder ("Erweiterungsländer 2006") eine hohe Rate verzeichneten (+4,4%), erreichte sie in der EU 15 lediglich +1,7% pro Jahr (am besten entwickelte sich die Wirtschaft dabei in Großbritannien, Spanien sowie in den skandinavischen Ländern). Mit Abstand am schwächsten entwickelte sich die Wirtschaft in Deutschland (+0,9%) und Italien (+0,8%).

Unter den Entwicklungs- bzw. Transformationsländern fiel das Wirtschaftswachstum 2000/2006 in China (+9,7%), Indien (+6,8%) und Russland (+6,4%) am höchsten aus. In den OPEC-Ländern sowie in Afrika expandierte das BIP um 4,1% pro Jahr, wesentlich stärker als im langfristigen Durchschnitt 1980/2000 (+2,4% bzw. +2,7%). Lediglich in den lateinamerikanischen Ländern blieb die Steigerung verhalten (+2,1%).

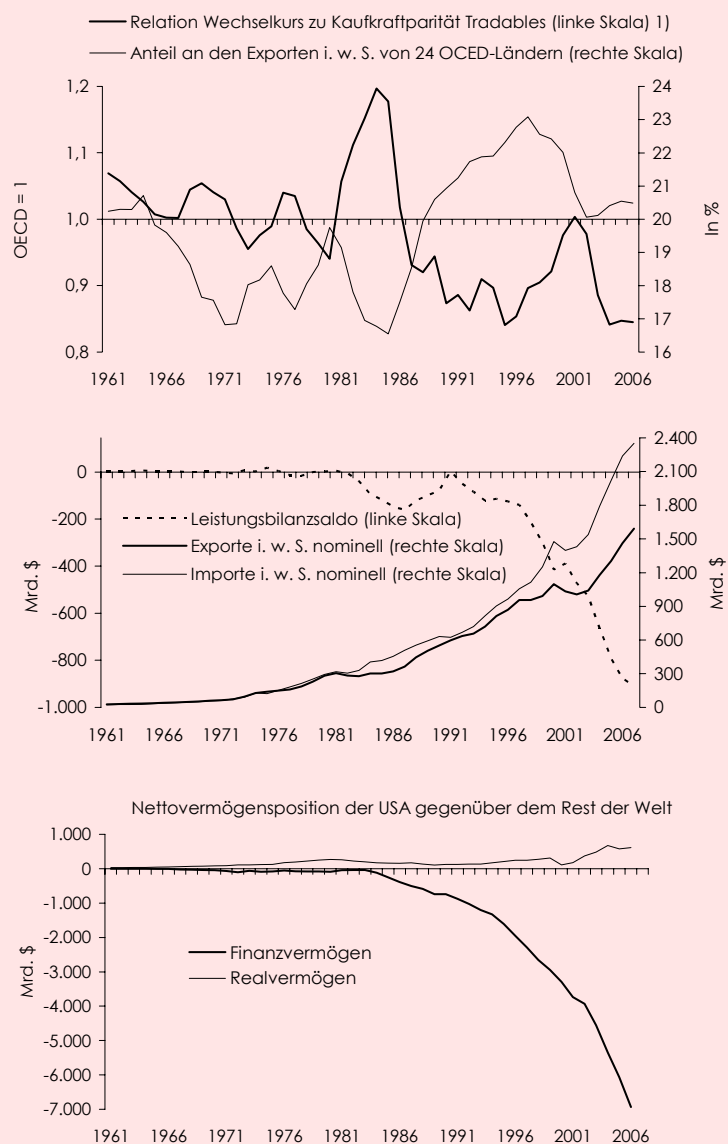
Die Abschwächung des mittelfristigen Wachstums in den Industrieländern und seine regionale Streuung wurden durch das Zusammenwirken verschiedener Faktoren verursacht. Der Verfall der Aktienkurse seit Mitte 2000 verschlechterte die Vermögensposition von Unternehmen und privaten Haushalten. Von dieser Entwicklung waren die USA oder Großbritannien aus zwei Gründen weniger betroffen als Deutschland: Erstens gingen die Aktienkurse in diesen beiden Ländern zwischen 2000

Entwicklungstendenzen seit 2000

und 2003 viel weniger stark zurück als in Deutschland, und zweitens verbesserte der Boom der Immobilienpreise in den USA und in Großbritannien die Vermögensposition der privaten Haushalte in höherem Maß als in Deutschland (Abbildung 5; zur Bedeutung der Immobilienpreise für die Konsumdynamik siehe *Marterbauer – Walterskirchen, 2005*). Der Terroranschlag vom 11. September 2001 sowie der anhaltende Anstieg der Erdölpreise (Abbildung 2) dämpften Wirtschaftserwartungen und Kaufkraft in den Industrieländern und verstärkten so den Konjunkturabschwung.

In den USA reagierte die Wirtschaftspolitik auf diese Entwicklung mit einem markant expansiven Kurs. Die Notenbank senkte den Leitzinssatz schrittweise auf den historischen Tiefstand von 1,0% und behielt dieses niedrige Niveau bis Mitte 2004 bei, also so lange, bis sich die Konjunktur nachhaltig erholt hatte. Die EZB lockerte die Geldpolitik später und in geringerem Ausmaß als die Fed. Die Niedrigzinspolitik in den USA förderte die massive Abwertung des Dollars zwischen 2001 und 2005. Dazu trug auch eine Politik des "talking the dollar down" bei. Während die Nachfrage der Unternehmen und Privathaushalte in den USA durch niedrige Zinssätze und Wechselkurse gestützt wurde, wirkten die relativ restriktive Geldpolitik und die erhebliche Euro-Aufwertung dämpfend auf die Konjunktur im Euro-Raum.

Abbildung 1: Dollarkurs und Außenwirtschaft der USA



Q: OECD, Federal Reserve Board, WIFO. – 1) Zwischen den USA und 24 OECD-Ländern; Werte über 1: Überbewertung des Dollars, Werte unter 1: Unterbewertung des Dollars.

Auch in der Fiskalpolitik verfolgten die USA einen wesentlich expansiveren Kurs als die meisten europäischen Länder (mit Ausnahme von Großbritannien, Spanien und den skandinavischen Ländern): Die Investitions- und Konsumnachfrage des Staates wurde merklich ausgeweitet (auch wegen der Irak-Intervention), ebenso die Beschäftigung im öffentlichen Dienst (Übersicht 5). Die antizyklische Geld- und Fiskalpolitik trug in den USA wesentlich dazu bei, dass die Rezession 2001 rasch überwunden werden konnte. Bei anhaltend kräftigem Wirtschaftswachstum lag die Arbeitslosenquote 2006 um nur 0,6 Prozentpunkte über dem Niveau von 2000, gleichzeitig verschlechterte sich der Budgetsaldo um 4,1% des BIP (Übersicht 5).

Im Euro-Raum hielten hingegen die meisten Länder an einem restriktiven Kurs in der Fiskalpolitik fest, was gemeinsam mit der zurückhaltenden Geldpolitik und der Euro-Aufwertung die Wachstumsschwäche verlängerte. Nicht zuletzt infolge der Verunsicherung der privaten Haushalte durch die Sozialreformen entwickelte sich die deutsche Wirtschaft besonders ungünstig. Überdies nahmen die öffentlichen Ausgaben für Forschung und Entwicklung sowie für Bildung noch schwächer zu als das nominelle BIP; entgegen den Zielen des Lissabon-Prozesses sanken sie real leicht. Trotz kräftiger Exportsteigerungen stagnierte das BIP fast fünf Jahre lang. Unter diesen Bedingungen "erlitt" Deutschland eine nahezu ebenso starke Verschlechterung des Budgetsaldos wie die USA, die einen markant expansiven Kurs in der Fiskalpolitik verfolgten (siehe dazu auch *Schulmeister*, 2004). Erst 2006 erholte sich die deutsche Konjunktur, sodass die mittelfristige Veränderungsrate 2000/2006 leicht positiv ausfiel (Übersicht 5).

Auf globaler Ebene hatten die deutliche Abwertung des Dollars sowie das niedrige Niveau der Dollarzinssätze zwei Haupteffekte:

- Der Anstieg der Preise von Rohstoffen, insbesondere von Erdöl, verstärkte sich (Abbildung 2). Da Rohstoffe in Dollar notieren, zieht jede Entwertung des Wechselkurses der Weltwährung ceteris paribus eine Entwertung der realen Exporterlöse für Rohstoffe nach sich. Damit steigt der Anreiz für deren Produzenten, die Dollarpreise der Rohstoffe zu erhöhen. Dies gelang den Erdölproduzenten seit 2002 aus einer Reihe von Gründen in besonders hohem Maß (verbesserte Förderdisziplin innerhalb des OPEC-Kartells, Kooperation der OPEC mit den anderen Erdölproduzenten, hohe Energieintensität des Wachstums in den am raschesten expandierenden Volkswirtschaften wie China oder Indien, kräftige Beschleunigung der Weltwirtschaftsentwicklung zwischen 2003 und 2005; Abbildung 3). Der hohe Erdölpreis stärkte Kaufkraft und Wirtschaftswachstum in den OPEC-Ländern und in Russland (Abbildung 4), gleichzeitig trug er aber auch zur Ausweitung der globalen Ungleichgewichte in den Leistungsbilanzen bei (Übersicht 3).
- Die deutliche Dollarabwertung verursachte eine ausgeprägte Steigerung der Dollarpreise im Welthandel. Gleichzeitig gingen die nominellen Dollarzinssätze merklich zurück. Aufgrund dieser beiden Entwicklungen begann der Realzinssatz für internationale Dollarschulden ab 2001 drastisch zu sinken, zwischen 2003 und 2006 war er sogar markant negativ (Abbildung 3). Dadurch verbesserte sich die Finanzlage der verschuldeten Entwicklungsländer erheblich. Umgekehrt hatten in der zweiten Hälfte der neunziger Jahre Dollaraufwertung, Rückgang der Weltmarktpreise und dementsprechend hohe Realzinssätze für internationale Dollarschulden wesentlich zu den Finanzkrisen in Ostasien und Lateinamerika beigetragen (Abbildung 3).

Die nach Ländern und Regionen unterschiedliche Wachstumsdynamik, die Abwertung des Dollars und der Anstieg der Erdölpreise haben in den vergangenen Jahren die Ungleichgewichte in den Leistungsbilanzen enorm ausgeweitet, den Überschüssen der wichtigsten Länder und Regionen (mit Ausnahme der EU 15) steht ein dramatisch erhöhtes Defizit der USA gegenüber (Übersicht 3). Die zu seiner Finanzierung erforderliche Kreditaufnahme hat sich zu Nettofinanzschulden der USA gegenüber der übrigen Welt von nahezu 7.000 Mrd. \$ akkumuliert (Abbildung 1). Diese Entwicklung erhöht die Unsicherheit über den weiteren Verlauf des Dollarkurses erheblich. Den zweiten wichtigen Unsicherheitsfaktor einer Prognose der Weltwirtschaft bildet die Entwicklung der Erdölpreise. Die Annahmen der vorliegenden Prognose hinsichtlich dieser beiden Einflussfaktoren werden im Folgenden näher erläutert.

Übersicht 1: Entwicklung der weltwirtschaftlichen Rahmenbedingungen

		Ø 1980/ 1985	Ø 1986/ 1990	Ø 1991/ 1995	Ø 1996/ 2000	Ø 2001/ 2005	2006	2007	2008	2009	2010	2011	Ø 2007/ 2011
Wechselkurse, absolut	\$ je Euro	0,91	1,14	1,24	1,10	1,12	1,25	1,35	1,42	1,39	1,37	1,35	1,38
	Yen je €	240,2	170,7	146,5	129,5	129,1	145,5	147,9	141,8	131,8	126,2	121,1	133,8
Zinssätze, kurzfristig													
USA	in %	10,1	6,8	4,3	5,1	2,5	4,7	5,0	5,0	4,8	4,8	4,8	4,8
Euro-Raum	in %	8,6	6,2	8,0	4,0	2,9	3,0	3,4	2,9	2,5	2,5	2,5	2,8
Zinssätze, langfristig													
USA	in %	12,2	8,4	6,9	5,9	4,5	4,8	5,0	5,6	5,6	5,5	5,5	5,4
Euro-Raum	in %	12,6	9,3	9,0	5,6	4,3	3,9	4,1	4,1	4,0	4,1	4,1	4,1
Erdölpreis (Brent)	\$ je Barrel	31,2	18,0	17,9	19,7	39,4	65,4	60,0	61,0	63,0	65,0	65,0	62,8
Dollarzinsen, real ¹⁾	in %	13,4	1,5	3,3	7,8	-3,6	-3,0	2,3	1,9	3,6	3,2	3,5	2,9

Q: Oxford Economic Forecasting, WIFO. – ¹⁾ Dollarzins kurzfristig, deflationiert mit den Welt handelspreisen insgesamt.

Weitere Abschwächung des Dollarkurses

Mittel- und längerfristig entwickelt sich der Wechselkurs des Dollars in einer Sequenz mehrjähriger Auf- und Abwertungen. Diese Kursbewegungen übertreffen die Veränderungen der Inflationsdifferenzialer erheblich, sie sind daher reale Auf- oder Abwertungen. Verteuern sich in Aufwertungsphasen Güter und Dienstleistungen (Tradables) aus den USA relativ zum OECD-Durchschnitt (wie 1980/1985 bzw. 1995/2001), so sinkt mit einer Verzögerung von etwa einem Jahr der Anteil der USA an den OECD-Exporten. Das Gegenteil gilt für Abwertungsphasen wie 1985/1995 bzw. 2001/2005 (Abbildung 1).

Gemessen an der Kaufkraftparität von Tradables war der Dollar 2006 um etwa 15% unterbewertet (Abbildung 1; zur Berechnung siehe *Schulmeister, 2005*). Dieses Ungleichgewicht ließe eine – korrigierende – Dollaraufwertung erwarten. Dem wirkt allerdings ein anderes, wesentlich größeres Ungleichgewicht entgegen, das Leistungsbilanzdefizit der USA. Dieses hat sich zwischen 2000 und 2006 auf etwa 870 Mrd. \$ mehr als verdoppelt. Hauptgründe für diese Entwicklung sind das Wachstumsdifferential zwischen den USA und den meisten anderen Industrieländern, insbesondere Japan und Deutschland, die Erdölverteuerung (sie belastet die Wirtschaft der USA wegen ihres hohen Energieverbrauchs besonders stark) und das steigende Handelsbilanzdefizit gegenüber China (Übersicht 3).

Die Ausweitung dieser Ungleichgewichte wird durch die Doppelrolle des Dollars als nationale Währung der USA und als Weltwährung gefördert, denn diese gibt den USA als einzigem Land das Privileg, sich im Ausland in eigener Währung zu verschulden. Gleichzeitig untergräbt die Expansion der Auslandsschulden der USA die Glaubwürdigkeit des Dollars als Weltwährung (zur "unsustainability" dieses Prozesses siehe *Schulmeister, 2000, Obstfeld – Rogoff, 2004, Blanchard – Giavazzi – Sa, 2005, Eichengreen, 2005, Edwards, 2005*).

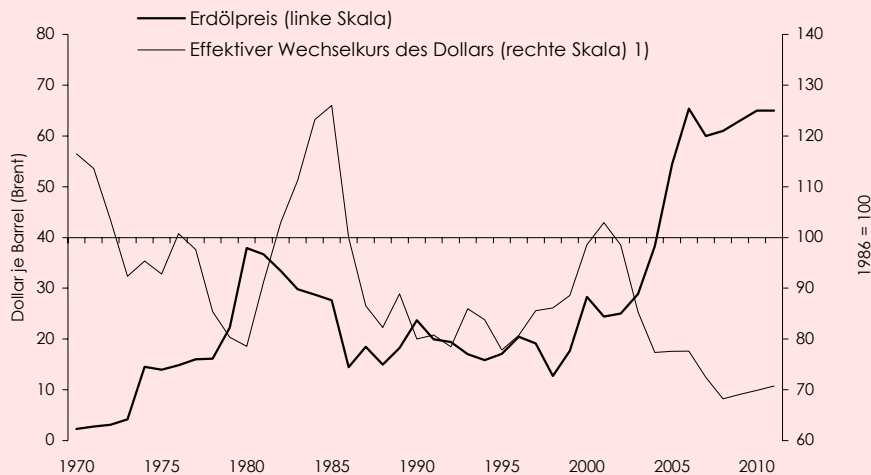
Langfristig kann dieses Problem nur dadurch überwunden werden, dass die Gläubigerländer ihre Importe aus den USA ausweiten und so den Wechselkurs des Dollars stützen¹⁾. Dies ist gleichzeitig Voraussetzung dafür, dass die USA in (ferner) Zukunft einen Leistungsbilanzüberschuss erzielen und so einen Teil ihrer Auslandsschulden zurückzahlen. Ein solcher Ausweg aus dem Schuldendilemma erfordert freilich einen Wechsel in der Wirtschaftspolitik der wachstumsschwachen Überschussländer wie Deutschland oder Japan zu einem Kurs, welcher stärker als bisher die Binnennachfrage stimuliert. Solange dieser nicht eingeschlagen wird, wird die Wirtschaftspolitik in den USA das Leistungsbilanzdefizit im Falle einer Abschwächung der Konjunktur als Begründung für ein "talking the dollar down" heranziehen, um so die eigenen Exporte zu fördern (wie zuletzt 2001).

Die vorliegende Prognose nimmt an, dass der Dollarkurs gegenüber dem Euro bis 2008 weiter nachgibt und sich in der Folge stabilisiert. Demnach würde der Euro-Kurs bis 2008 auf 1,42 \$ steigen und danach bis 2011 auf 1,35 \$ sinken (Übersicht 1). Dafür ist insbesondere die Überlegung maßgebend, dass sich die Konjunktur in den USA

¹⁾ *Goldberg – Tille (2006)* erklären, warum Dollarabwertungen allein nicht ausreichen können, um das Leistungsbilanzdefizit der USA nachhaltig zu verringern.

2007 merklich abschwächen dürfte. Dies wird die Aufmerksamkeit verstärkt auf das Leistungsbilanzdefizit der USA lenken. Aus dem gleichen Grund wird das Interesse der Wirtschaftspolitik in den USA zunehmen, durch einen schwächeren Dollarkurs Wachstumsimpulse zu erhalten. Die leichte Erholung des Dollarkurses zwischen 2009 und 2011 ergibt sich daraus, dass sich laut Modellprognose der Wachstumsvorsprung der USA gegenüber dem Euro-Raum in dieser Phase wieder vergrößern dürfte. Diese Annahmen implizieren, dass der Dollar-Euro-Kurs im gesamten Prognosezeitraum deutlich unter dem Niveau der Kaufkraftparität von Tradables liegen wird. Diese Unterbewertung ist Folge der hohen und weiter steigenden Auslandsverschuldung der USA.

Abbildung 2: Dollarkurs und Erdölpreis



Q: Oxford Economic Forecasting, WIFO. – 1) Gegenüber DM, französischem Franc, Pfund, Yen.

Zwischen 1998 und 2006 erhöhte sich der Erdölpreis (Brent) drastisch, nämlich von 12,7 \$ je Barrel auf 65,4 \$ (Abbildung 2). Abgesehen von der Phase einer gedämpften Weltkonjunktur 2001 und 2002 verteuerte sich Erdöl in jedem Jahr. Diese Entwicklung wurde von mehreren Faktoren geprägt:

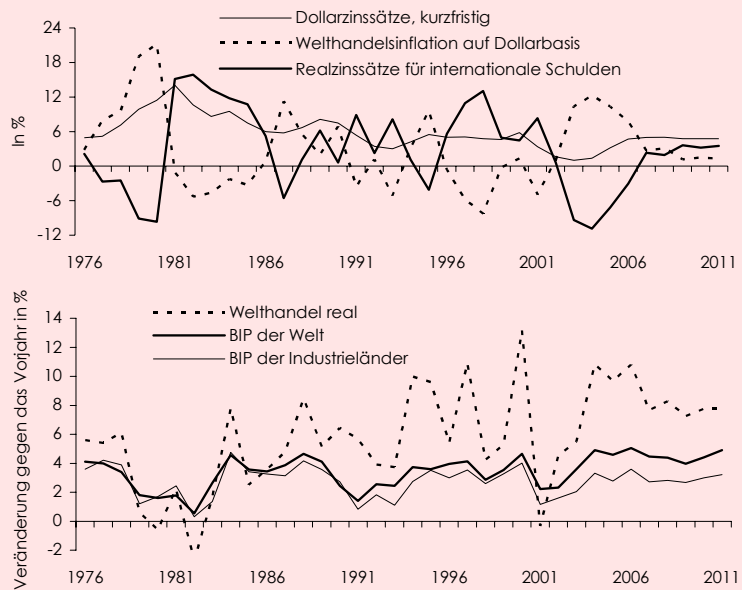
- der Wachstumsdynamik der Weltwirtschaft, insbesondere zwischen 2003 und 2006 (Abbildung 3),
- der hohen Energieintensität des Wachstums jener Volkswirtschaften, welche bei weitem am stärksten expandieren wie vor allem China und Indien (Abbildung 4),
- der starken Abwertung des Dollars und damit jener Währung, in der Erdöl notiert (Abbildung 2),
- der restriktiven Förderpolitik der OPEC und der anderen Erdölproduzenten, insbesondere im Hinblick auf die langfristige Erschöpfbarkeit der Erdölreserven.

Zusätzlich wurde der Erdölpreis durch politische Sonderfaktoren wie die Spannungen im Nahen Osten und in Nigeria oder Unsicherheiten hinsichtlich der Energieexporte Russlands in die Höhe getrieben. Diese "Verteuerungsschübe" wurden durch kurzfristige Spekulation auf den Rohölterminmärkten verstärkt (in erster Linie durch Hedge Fonds).

Die vorliegende Prognose nimmt an, dass die Dynamik der Erdölpreisentwicklung merklich nachlässt, nicht zuletzt weil der Wechselkurs der Weltwährung bis 2011 viel schwächer zurückgehen wird als in den vergangenen sechs Jahren (Abbildung 2). Die anderen angeführten Faktoren werden allerdings in den nächsten fünf Jahren wirksam bleiben und den Erdölpreis auf hohem Niveau halten. Die Prognose impliziert daher, dass der jüngste Rückgang auf etwa 50 \$ je Barrel nur temporär ist. Demnach dürfte sich der Erdölpreis für die Sorte Brent 2006 und 2007 von 65,4 \$ auf 60 \$ je Barrel verringern und danach schrittweise auf 65 \$ im Jahr 2011 steigen (Übersicht 1).

Erdölpreise steigen langsamer

Abbildung 3: Entwicklungstendenzen der Weltwirtschaft



Q: Oxford Economic Forecasting, IMF, WIFO.

Weltwirtschaftliche Rahmenbedingungen

Die vorliegende Prognose wurde mit Hilfe des Weltmodells von Oxford Economic Forecasting (OEF) erstellt. Dieses umfasst Teilmodelle für 52 Länder bzw. Regionen (darunter nahezu alle Industrieländer); deren wirtschaftliche Interaktionen werden durch Export- und Importfunktionen abgebildet. Als Ausgangsbasis diente die OEF-Modellversion vom November 2006. Diese wurde in vier Punkten geändert (Übersicht 1):

- Das WIFO nimmt an, dass der Wechselkurs des Euro gegenüber dem Dollar bis 2008 auf 1,42 \$ steigt und danach bis 2011 auf 1,35 \$ sinkt. Die OEF-Version sieht hingegen vor, dass der Dollar-Euro-Kurs stetig, wenn auch nur leicht zurückgeht und 2011 bei 1,23 \$ liegt.
- Der Erdölpreis (Brent) dürfte laut WIFO bis 2011 auf 65 \$ je Barrel steigen, die OEF-Version rechnet hingegen mit einem stetigen Rückgang auf 42,8 \$ im Jahr 2011.
- Angesichts des niedrigen Dollarkurses und der Notwendigkeit, das anhaltend hohe Leistungsbilanzdefizit durch Kapitalimporte zu finanzieren, dürfte die Notenbank der USA den Leitzinssatz (Federal Funds Rate) im Prognosezeitraum bei etwa 5% ansetzen, um ½ Prozentpunkt höher als in der OEF-Version angenommen.
- Als Reaktion auf die Wachstumsabschwächung im Euro-Raum 2007/08, die Aufwertung des Euro und die Stabilisierung der Erdölpreise dürfte die EZB ab 2008 die Geldpolitik lockern. Im Durchschnitt über den gesamten Prognosezeitraum sollte der kurzfristige Euro-Zinssatz 2,8% betragen, um 1½ Prozentpunkte weniger als in der OEF-Version angenommen.

Mit diesen Vorgaben wurde eine neue Modelllösung berechnet, ihre Ergebnisse bilden die Grundlage der vorliegenden Prognose.

Die Welthandelspreise entwickeln sich gegenläufig zum effektiven Wechselkurs des Dollars, sie werden daher 2007 und 2008 um etwa 3% pro Jahr steigen, danach hingegen nahezu stagnieren (Übersicht 2). Insgesamt dürften die Welthandelspreise zwischen 2006 und 2011 um 1,9% pro Jahr anziehen, deutlich schwächer als 2000/2006 (+5,9% pro Jahr).

Der Realzinssatz für internationale Dollarschulden wird im Durchschnitt 2007/2011 2,9% betragen. Dieser mäßige Wert wird zu einer weiteren Entspannung der Finanzlage der verschuldeten Entwicklungsländer beitragen, nachdem sie sich durch die markant negativen Realzinsen im Durchschnitt 2000/2006 (-3,6%) merklich verbessert hatte (Übersicht 1, Abbildung 3).

Übersicht 2: Entwicklung des Welthandels

		Ø 1980/ 1985	Ø 1985/ 1990	Ø 1990/ 1995	Ø 1995/ 2000	Ø 2000/ 2006	Ø 2006/ 2011
		Jährliche Veränderung in %					
Wechselkurs 4 Reservewährungen je \$		+ 9,9	- 8,7	- 0,5	+ 4,8	- 4,7	- 1,8
Welthandelspreise		- 3,4	+ 5,2	+ 0,9	- 2,8	+ 5,9	+ 1,9
Erdöl		- 6,1	- 3,0	- 6,4	+ 10,7	+ 15,0	- 0,1
Sonstige Rohstoffe		- 5,7	+ 4,7	+ 1,4	- 4,5	+ 8,7	- 3,3
Industriewaren		- 2,6	+ 6,3	+ 1,4	- 3,7	+ 4,1	+ 3,1
Welthandel							
Exporte		+ 2,2	+ 5,7	+ 6,5	+ 7,7	+ 6,8	+ 7,7
Importe		+ 2,8	+ 6,0	+ 6,2	+ 8,5	+ 6,8	+ 7,8
Industrielländer							
Exporte		+ 3,4	+ 4,8	+ 5,9	+ 8,0	+ 4,7	+ 6,7
Importe		+ 2,5	+ 6,4	+ 5,5	+ 9,1	+ 4,9	+ 6,2
USA							
Exporte		- 0,7	+ 10,9	+ 7,7	+ 7,9	+ 2,9	+ 10,1
Importe		+ 8,4	+ 5,4	+ 7,8	+ 11,9	+ 4,9	+ 5,6
Japan							
Exporte		+ 8,3	+ 3,1	+ 4,4	+ 5,7	+ 6,0	+ 6,3
Importe		+ 1,3	+ 10,0	+ 4,6	+ 4,7	+ 3,7	+ 8,2
EU 15							
Exporte		+ 3,7	+ 4,6	+ 4,5	+ 7,2	+ 4,4	+ 5,5
Importe		+ 1,8	+ 6,8	+ 3,7	+ 7,8	+ 4,7	+ 5,9
Deutschland							
Exporte		+ 5,2	+ 5,0	+ 1,1	+ 8,9	+ 7,0	+ 6,0
Importe		+ 1,6	+ 7,2	+ 3,3	+ 8,4	+ 5,8	+ 7,3
Russland							
Exporte		.	- 5,9	- 2,2	+ 5,1	+ 8,8	+ 7,8
Importe		.	- 4,5	+ 4,2	- 1,7	+ 18,0	+ 8,7
China							
Exporte		+ 9,3	+ 13,9	+ 16,8	+ 12,9	+ 21,8	+ 13,8
Importe		+ 20,3	- 0,9	+ 17,9	+ 13,4	+ 18,8	+ 17,8
Indien							
Exporte		+ 1,6	+ 8,7	+ 13,6	+ 11,2	+ 19,1	+ 16,0
Importe		+ 5,7	+ 6,5	+ 17,0	+ 9,0	+ 18,6	+ 15,1
OPEC							
Exporte		- 9,6	+ 7,1	+ 4,0	- 0,5	+ 4,2	+ 6,5
Importe		- 1,1	- 3,8	+ 4,4	+ 4,7	+ 13,3	+ 12,1

Q: Oxford Economic Forecasting, WIFO.

Bis 2011 sollte der Welthandel um fast 8% pro Jahr expandieren, noch rascher als in den vergangenen sechs Jahren (+6,8%) bzw. im langfristigen Trend 1980/2000 (+5,5%). Die Modellprognose impliziert eine ausreichende Dynamik, um die Ungleichgewichte in den Leistungsbilanzen zu verringern: Die Überschussländer werden ihre Importe stärker ausweiten als ihre Exporte, das Gegenteil gilt für das Defizitland USA (Übersicht 2). Besonders lebhaft wird die Importnachfrage von China und den OPEC-Ländern wachsen (+17,8% bzw. +12,1% pro Jahr), wesentlich rascher als die Exporte (+13,8% bzw. +17,8%). Auch für Japan und Deutschland prognostiziert das Modell ein höheres Wachstum der Importe (+8,2% bzw. +7,3%) als der Exporte (+6,3% bzw. +6,0%). Wie Abbildung 3 zeigt, sollte der Welthandel über den gesamten Prognosezeitraum stabil expandieren, die jährlichen Wachstumsraten streuen nur geringfügig.

Starkes Wachstum des Welthandels

Übersicht 3: Entwicklung der Leistungsbilanzsalden

	1980	1985	1990	1995	2000	2006	2011
	Mrd. \$						
Industrielländer	- 59,1	- 64,1	- 111,4	+ 36,3	- 324,9	- 817,0	- 712,7
USA	+ 5,0	- 118,2	- 79,0	- 113,6	- 415,2	- 869,9	- 845,4
Japan	+ 4,8	+ 50,7	+ 46,6	+ 114,3	+ 119,0	+ 159,0	+ 238,5
EU 15	- 51,7	- 10,3	- 61,7	+ 41,6	- 65,5	- 100,7	- 114,6
Deutschland	- 32,6	- 8,2	+ 17,5	- 28,6	- 32,0	+ 118,7	+ 88,0
Russland	- 2,5	- 2,5	- 2,5	+ 7,0	+ 46,8	+ 107,7	+ 99,2
China	+ 3,0	- 11,4	+ 12,0	+ 1,6	+ 20,5	+ 197,4	+ 119,0
OPEC	+ 62,0	+ 5,8	+ 24,5	- 0,2	+ 101,4	+ 355,1	+ 287,9

Q: Oxford Economic Forecasting, WIFO.

Obwohl die realen Warenexporte der USA im Prognosezeitraum nahezu doppelt so rasch expandieren werden wie ihre Importe, dürfte sich das Leistungsbilanzdefizit der USA bis 2011 nur wenig verringern (Übersicht 3). Hauptgrund dafür ist das hohe Defizit im Basisjahr (2006 überstiegen die Importe i. w. S. das Niveau der Exporte um mehr

Leistungsbilanzungleichgewichte verringert

als 50%). In Relation zum nominellen BIP wird das Leistungsbilanzdefizit der USA allerdings merklich zurückgehen, von 6,6% (2006) auf 4,9% (2011). Aufgrund der prognostizierten Import- und Exportdynamik wird der Leistungsbilanzüberschuss von China, Japan und Deutschland zwischen 2006 und 2011 spürbar sinken. Das aggregierte Leistungsbilanzdefizit der EU 15 sollte sich geringfügig ausweiten, in erster Linie als Folge der hohen und steigenden Defizite von Spanien, Großbritannien, Frankreich und Italien (sie fallen stärker ins Gewicht als der hohe Überschuss Deutschlands).

Übersicht 4: Wirtschaftswachstum nach Ländergruppen

	Ø 1980/ 1985	Ø 1985/ 1990	Ø 1990/ 1995	Ø 1995/ 2000	Ø 2000/ 2006	Ø 2006/ 2011
	BIP, real, jährliche Veränderung in %					
Industrieländer	+ 2,4	+ 3,4	+ 2,0	+ 3,3	+ 2,4	+ 2,9
USA	+ 3,2	+ 3,3	+ 2,5	+ 4,1	+ 2,5	+ 3,1
Japan	+ 3,1	+ 4,8	+ 1,4	+ 1,0	+ 1,6	+ 2,0
EU 25	-	-	-	+ 2,9	+ 1,9	+ 2,3
EU 15	+ 1,5	+ 3,3	+ 1,6	+ 2,8	+ 1,7	+ 2,2
Deutschland	+ 1,1	+ 3,4	+ 1,6	+ 2,0	+ 0,9	+ 1,5
Frankreich	+ 1,6	+ 3,1	+ 1,1	+ 2,7	+ 1,6	+ 2,2
Italien	+ 1,7	+ 3,1	+ 1,3	+ 1,9	+ 0,8	+ 1,4
Großbritannien	+ 2,0	+ 3,2	+ 1,7	+ 3,2	+ 2,5	+ 2,6
Erweiterungsländer 2006	-	-	-	+ 4,2	+ 4,4	+ 4,5
Polen	- 0,2	- 0,4	+ 2,2	+ 5,4	+ 3,4	+ 4,4
Tschechien	.	- 0,2	- 1,0	+ 1,5	+ 4,1	+ 5,1
Slowakei	+ 4,7	+ 1,4	- 2,9	+ 3,7	+ 5,2	+ 4,6
Ungarn	+ 2,3	+ 0,4	- 4,9	+ 4,0	+ 4,0	+ 4,4
Russland	+ 3,0	+ 1,3	- 9,1	+ 1,6	+ 6,4	+ 6,0
China	+ 10,7	+ 7,9	+ 12,3	+ 8,6	+ 9,7	+ 8,7
Indien	+ 5,2	+ 6,1	+ 5,3	+ 6,2	+ 6,8	+ 7,5
OPEC	- 0,2	+ 2,0	+ 4,5	+ 3,2	+ 4,1	+ 4,6
Afrika	+ 2,7	+ 2,8	+ 1,5	+ 4,0	+ 4,1	+ 4,2
Lateinamerika	+ 0,1	+ 1,9	+ 4,3	+ 2,6	+ 2,1	+ 3,7
Welt	+ 2,6	+ 3,7	+ 2,7	+ 3,8	+ 3,8	+ 4,4

Q: Oxford Economic Forecasting, WIFO.

Weltwirtschaft wächst kräftig

Das mittelfristige Wachstum der Weltwirtschaft dürfte im Prognosezeitraum 4,4% pro Jahr betragen und damit höher ausfallen als in allen Fünfjahresperioden seit 1980 (Übersicht 4). Gleichzeitig prognostiziert das Modell einen stabilen Wachstumspfad: Bis 2009 sollte sich die Expansion der Weltwirtschaft nur geringfügig abschwächen und danach wieder leicht beschleunigen (Abbildung 3). Sowohl die Höhe als auch die Stabilität der Rate ist in hohem Maß darauf zurückzuführen, dass für den Prognosezeitraum weder eine Rezession erwartet wird noch internationale Finanzkrisen oder Erdölpreisschocks. Aus diesem Grund beschleunigt sich das Wachstum gegenüber 2000/2006 in den meisten Regionen bzw. Volkswirtschaften in nahezu gleichem Ausmaß, nämlich um etwa ½ Prozentpunkt. Lediglich in China und Russland, deren Wirtschaft in den vergangenen sechs Jahren besonders stark expandierte, wird das Tempo etwas nachlassen (Abbildung 4). Umgekehrt sollte sich das Wirtschaftswachstum in Lateinamerika überdurchschnittlich beschleunigen (auf +3,7% pro Jahr), da es zwischen 2000 und 2006 – nicht zuletzt als Folge der Finanzkrisen – mit +2,1% pro Jahr niedrig ausgefallen war (Übersicht 4).

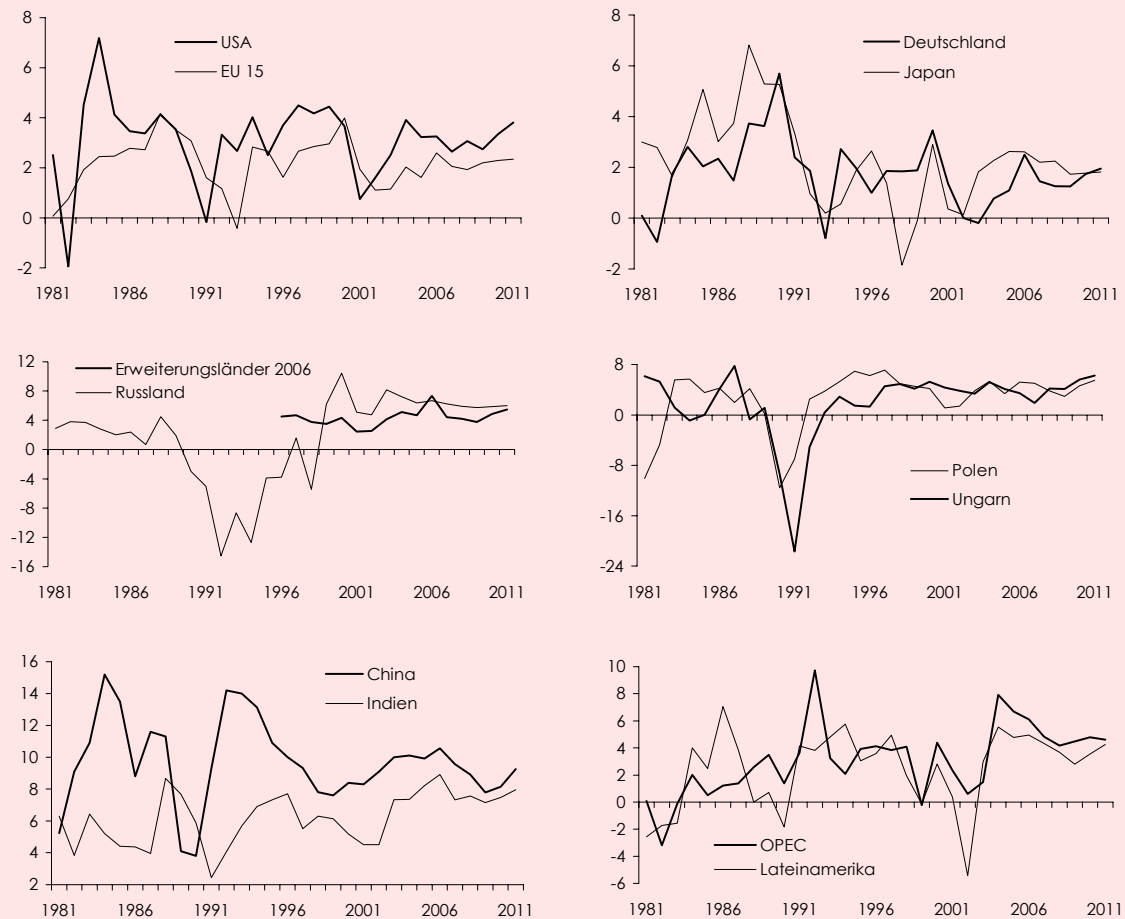
In den Ländern der EU 25 wird die Wirtschaft um 2,3% pro Jahr wachsen, merklich rascher als zwischen 2000 und 2006 (+1,9%). In den 10 neuen EU-Ländern ("Erweiterungsländer 2006") wird das Wirtschaftswachstum weiterhin etwa doppelt so hoch ausfallen wie in der EU 15 (+4,5% gegenüber +2,2%). Die vier größten Volkswirtschaften dieser Gruppe (Polen, Tschechien, Ungarn, Slowakei) werden sich bis 2011 sowohl mittelfristig als auch in den einzelnen Jahren ähnlich entwickeln (Übersicht 4, Abbildung 4).

Die Struktur der mittelfristigen Wachstumsdynamik wird sich laut der Modellprognose in den USA und in Deutschland gegenläufig verschieben: In den USA wurde die Entwicklung zwischen 2000 und 2006 primär von der Binnennachfrage getragen (+2,8% pro Jahr), während sich der Außenbeitrag markant verschlechterte (Übersicht 5).

Insbesondere der private Konsum (+3,1%) expandierte spürbar rascher als das BIP (+2,5%). Bis 2011 sollte hingegen die Konsumnachfrage langsamer zunehmen als das BIP (+2,7% gegenüber +3,1%), nicht zuletzt weil die Immobilienpreise bis 2008 nachgeben werden (Abbildung 5). Gleichzeitig werden die Gesamtexporte der USA (+9,0% pro Jahr) nahezu doppelt so rasch gesteigert wie die Gesamtimporte (+5,3% pro Jahr).

Abbildung 4: Wachstumsdynamik in der Weltwirtschaft

Veränderung des realen BIP gegen das Vorjahr in %



Q: Oxford Economic Forecasting, WIFO.

Im Gegensatz zu den USA ging das (schwache) Wirtschaftswachstum in Deutschland zwischen 2000 und 2006 (+0,9% pro Jahr) ausschließlich auf die gute Exportentwicklung zurück (+9,0%), die Binnennachfrage stagnierte. Für die Jahre bis 2011 prognostiziert das Modell eine Dämpfung der Exportdynamik und eine merkliche Belebung der Binnennachfrage (Übersicht 5). Insbesondere der private Konsum sollte in Deutschland wieder spürbar wachsen (+1,6% pro Jahr). Dies wird dazu beitragen, dass die Gesamtimporte Deutschlands etwas stärker expandieren als die Gesamtexporte (+7,1% gegenüber +6,1% pro Jahr). Die Übertragung der Dynamik von der Auslands- zur Binnennachfrage und die damit verbundene Beschleunigung des Wirtschaftswachstums werden dazu beitragen, dass sich die Arbeitslosenquote bis 2011 um 1 Prozentpunkt verringert und der Finanzierungssaldo des Staates um 1% des BIP verbessert (Übersicht 5).

Auch in den drei anderen großen EU-Ländern wird das Wachstum der Binnennachfrage anziehen und jenes der Gesamtproduktion geringfügig übertreffen (Übersicht 5). In Italien sollten sich nach einer mehrjährigen Stagnationsphase sowohl die Konsum- als auch die Investitionsnachfrage bis 2011 beleben. In Frankreich werden die Investitionen der Unternehmen merklich rascher expandieren als zwischen 2000

und 2006, nicht zuletzt dank einer stärkeren Exportdynamik. Für Großbritannien prognostiziert das Modell eine Fortsetzung des relativ hohen und stabilen Wirtschaftswachstums. Den größten Beitrag dazu wird weiterhin die Konsumnachfrage leisten, sie sollte bis 2011 um 2,9% pro Jahr zunehmen (Übersicht 5).

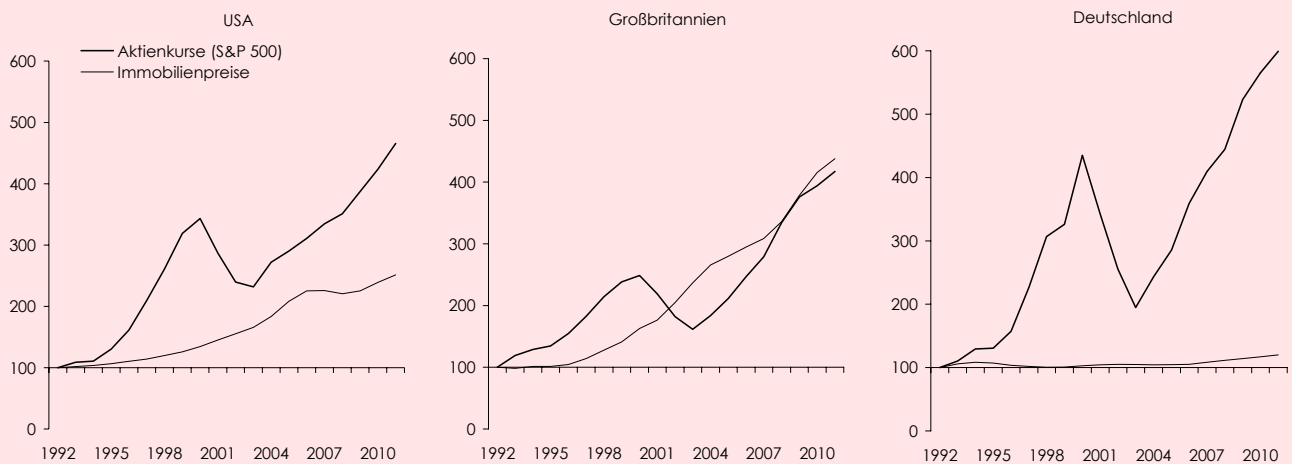
Übersicht 5: Gesamtnachfrage, Produktion, Beschäftigung und öffentliche Haushalte

	USA		Deutschland		Italien		Frankreich		Großbritannien	
	Ø 2000/ 2006	Ø 2006/ 2011	Ø 2000/ 2006	Ø 2006/ 2011	Ø 2000/ 2006	Ø 2006/ 2011	Ø 2000/ 2006	Ø 2006/ 2011	Ø 2000/ 2006	Ø 2006/ 2011
	Jährliche Veränderung in %									
Privater Konsum, real	+ 3,1	+ 2,7	+ 0,3	+ 1,6	+ 0,7	+ 1,5	+ 2,4	+ 2,3	+ 2,8	+ 2,9
Bruttoinvestitionen, real	+ 1,7	+ 4,6	- 1,0	+ 2,9	+ 1,5	+ 2,3	+ 2,1	+ 3,0	+ 3,5	+ 3,3
Unternehmen	+ 1,2	+ 7,1	+ 0,3	+ 3,5	+ 1,1	+ 2,5	+ 1,9	+ 3,8	+ 1,8	+ 3,2
Wohnbau	+ 4,6	+ 1,0	- 2,9	+ 1,8	+ 2,7	+ 1,1	+ 2,6	+ 1,8	+ 5,5	+ 4,3
Staat	+ 3,1	+ 1,6	- 3,2	+ 1,7	+ 2,5	+ 2,8	+ 2,2	+ 2,1	+ 10,8	+ 3,4
Öffentlicher Konsum, real	+ 2,4	+ 1,3	+ 0,5	+ 1,0	+ 1,7	+ 0,6	+ 1,8	+ 1,4	+ 2,9	+ 2,5
Binnennachfrage, real	+ 2,8	+ 2,8	+ 0,1	+ 1,8	+ 1,0	+ 1,5	+ 2,0	+ 2,3	+ 2,8	+ 2,8
Exporte i. w. S., real	+ 2,9	+ 9,0	+ 6,9	+ 6,1	+ 0,5	+ 3,6	+ 2,9	+ 5,5	+ 4,9	+ 4,7
Importe i. w. S., real	+ 4,6	+ 5,3	+ 5,0	+ 7,1	+ 1,4	+ 4,2	+ 4,4	+ 5,7	+ 6,0	+ 5,0
BIP, real	+ 2,5	+ 3,1	+ 0,9	+ 1,5	+ 0,8	+ 1,4	+ 1,6	+ 2,2	+ 2,5	+ 2,6
Beschäftigung	+ 0,9	+ 1,1	- 0,1	+ 0,2	+ 1,3	- 0,0	+ 0,6	+ 0,7	+ 0,8	+ 0,6
Selbständige	+ 9,9	+ 1,3	+ 1,9	+ 0,2	+ 1,8	+ 0,2	+ 0,1	- 0,0	+ 2,1	+ 0,7
Unselbständige	+ 0,4	+ 1,1	- 0,3	+ 0,2	+ 1,2	- 0,1	+ 0,7	+ 0,8	+ 0,7	+ 0,6
Arbeitslosenquote	in % ¹⁾ + 0,7	+ 0,5	+ 1,2	- 1,5	- 3,0	- 0,2	- 0,4	- 1,8	- 0,6	+ 0,6
Budgetsaldo	in % des BIP ¹⁾ - 4,1	- 0,6	- 3,6	+ 1,0	- 4,0	+ 2,9	- 1,2	+ 0,8	- 4,8	+ 0,5

Q: Oxford Economic Forecasting, WIFO. – 1) Veränderung in Prozentpunkten.

Abbildung 5: Aktienkurse und Immobilienpreise

1992 = 100



Q: Oxford Economic Forecasting, WIFO.

Insbesondere in den USA und Großbritannien wird die stabile Ausweitung des privaten Konsums auch durch die Vermögenseffekte steigender Immobilienpreise und Aktienkurse gestützt. Das OEF-Modell impliziert, dass sich beide Arten von "asset price inflation" bis 2011 im Wesentlichen ungebrochen fortsetzen (Abbildung 5) – lediglich im Fall der USA rechnet das Modell mit einer Stagnation der Immobilienpreise 2007 und einem geringfügigen Rückgang im Folgejahr.

Die Zuverlässigkeit der vorliegenden Prognose wird insbesondere durch drei Faktoren eingeschränkt:

- Der Preisanstieg auf den Aktien- und Immobilienmärkten könnte durch eine Korrektur unterbrochen werden wie etwa im Fall der Aktienkurse zwischen 2000 und 2003. Zwar entspricht eine Fortsetzung des Aktien- und Immobilienbooms dem generellen Trend einer überdurchschnittlichen Verteuerung knappen bzw. "verknappbaren" Vermögens (das betrifft auch Kunstwerke oder Erdöl). Diese as-

set price inflation hat seit den neunziger Jahren an Bedeutung gewonnen (siehe dazu Cecchetti, 2006). Sollte im Prognosezeitraum eine markante Korrektur der Aktienkurse oder Immobilienpreise eintreten, so würde dies das Wirtschaftswachstum in den Industrieländern merklich dämpfen (ähnlich wie 2000/2003).

- Angesichts der Höhe von Leistungsbilanzdefizit und Auslandsverschuldung der USA ist die in der Prognose angenommene Entwicklung des Dollarwechsellkurses wenig gesichert. Sollte eine wesentlich stärkere Dollarabwertung in Gang kommen, etwa wenn sich das Wirtschaftswachstum in den USA als Folge einer Korrektur auf dem Aktien- und/oder Immobilienmarkt erheblich abschwächt, dann würde dies die Exportdynamik insbesondere im Euro-Raum und Japan beeinträchtigen.
- Auch im Hinblick auf die Entwicklung des Erdölpreises bestehen erhebliche Unsicherheitsfaktoren. Dazu gehören neben der potentiellen Instabilität des Dollarkurses auch die latenten politischen Spannungen im Mittleren Osten und mögliche Konflikte im Hinblick auf die ausreichende Versorgung der EU-Länder mit fossilen Energieträgern aus Russland. Einerseits sprechen diese Faktoren eher dafür, dass der Erdölpreis stärker steigen könnte als in der Prognose unterstellt, andererseits zeigt die Entwicklung der letzten Monate, dass auch ein merklicher Preisrückgang auf einem so instabilen Markt wie jenem für Erdöl im Bereich des Möglichen liegt.

Die potentielle, konkret nicht vorhersehbare Wirksamkeit dieser Faktoren macht die vorliegende Prognose nicht zu optimistisch, erhöht aber ihre Unsicherheit.

Blanchard, O., Giavazzi, F., Sa, F., "The U.S. Current Account and the Dollar", NBER Working Paper Series, 2005, (11137).

Cecchetti, S. G., "Measuring the Macroeconomic Risks Posed by Asset Price Booms", NBER Working Paper Series, 2006, (12542).

Edwards, S., "Is the U.S. Current Account Deficit Sustainable? And If Not, How Costly is Adjustment Likely to Be?", NBER Working Paper Series, 2005, (11541).

Eichengreen, B., "Sterling's Past, Dollar's Future: Historical Perspectives on Reserve Currency Competition", NBER Working Paper Series, 2005, (11336).

Goldberg, L., Tille, C., "The International Role of the Dollar and Trade Balance Adjustment", NBER Working Paper Series, 2006, (12495).

Literaturhinweise

World Economic Growth is Accelerating, Current Account Imbalances Remain High

Medium-term Outlook for the World Economy until 2011 – Summary

The medium-term outlook for the world economy starts from the following assumptions: The US dollar will continue to depreciate against the euro until 2008 and will then stabilise. More specifically, the euro exchange rate is assumed to rise to 1.42 \$ until 2008, primarily as a result of a slowdown of the US economy, and to subsequently decline moderately until 2011 (to 1.35 \$). Crucial factors in the persistent undervaluation of the dollar are the high current account deficit and the enormous foreign debt of the USA. The price of crude oil (Brent) in 2007 is forecast at 60 \$ per barrel and is expected to gradually rise thereafter to 65 \$ in 2011, primarily in reaction to the continued strong expansion of the world economy. Short-term interest rates in the euro area will average 2.8 percent over the 2007-2011 period, thus remaining lower than those in the USA (4.8 percent).

Under these conditions, world trade should grow at an annual rate of almost 8 percent until 2011, even faster than between 2000 and 2006 (+6.8 percent). While surplus countries such as China, Japan, Germany, or the OPEC countries will increase their imports more strongly than their exports, the opposite holds true for the deficit country USA. Current account imbalances will therefore moderate slightly but will nevertheless remain high, notably the US current account deficit.

World output is projected to grow steadily at a rate of 4.4 percent p.a., thus noticeably outpacing growth in any medium-term period since 1980. These favourable growth prospects are also due to the fact that neither a recession nor an international financial crisis or an "oil price shock" are anticipated for the forecast period. For this reason, growth will accelerate at almost the same rate in most regions and/or economies, i.e., by around ½ percentage point compared to 2000-2006. Only China and Russia, where economic expansion has been particularly strong over the past six years, will see some moderation in the rate of growth. The economies of the EU 25 countries are expected to expand by 2.3 percent p.a., hence considerably faster than between 2000 and 2006 (+1.9 percent). Economic growth in the 10 new EU countries (without Bulgaria and Romania) will continue to be about twice as high as in the EU 15 (+4.5 percent compared with +2.2 percent).

- Marterbauer, M., Walterskirchen, E., "Einfluss der Haus- und Wohnungspreise auf das Wirtschaftswachstum", WIFO-Monatsberichte, 2005, 78(11), S. 761-774, http://publikationen.wifo.ac.at/pls/wifosite/wifosite.wifo_search.get_abstract_type?p_language=1&pubid=25815.
- Obstfeld, M., Rogoff, K., "The Unsustainable US Current Account Position Revisited", NBER Working Paper Series, 2004, (10869), <http://papers.nber.org/papers/w10869.pdf>.
- Schulmeister, St., "Globalization Without Global Money: The Double Role of the Dollar as National Currency and as World Currency", Journal of Post Keynesian Economics, 2000, 22(3).
- Schulmeister, St., "Zur unterschiedlichen Wachstumsdynamik in den USA, in Deutschland und im übrigen Euro-Raum", WIFO-Monatsberichte, 2004, 77(2), S. 119-137, http://publikationen.wifo.ac.at/pls/wifosite/wifosite.wifo_search.get_abstract_type?p_language=1&pubid=24857.
- Schulmeister, St., Purchasing Power Parities for Tradables, Exchange Rates and Price Competitiveness, WIFO, Wien, 2005, http://publikationen.wifo.ac.at/pls/wifosite/wifosite.wifo_search.get_abstract_type?p_language=1&pubid=25656.

Josef Baumgartner, Serguei Kaniovski, Ewald Walterskirchen

Österreichische Wirtschaft wächst mittelfristig kräftig

Mittelfristige Prognose für die Jahre 2007 bis 2011

Das Bruttoinlandsprodukt wird in Österreich von 2007 bis 2011 real um durchschnittlich 2,5% pro Jahr zunehmen. Das Wachstum fällt damit deutlich höher aus als in den letzten sechs Jahren, in denen die Entwicklung durch die Schwäche der europäischen Konjunktur und der heimischen Binnennachfrage gebremst wurde. In den kommenden Jahren ist im Euro-Raum mit einer Beschleunigung des mittelfristigen Wachstumstempos zu rechnen, die in Österreich noch etwas übertroffen wird.

Begutachtung: Karl Aiginger, Markus Marterbauer • Wissenschaftliche Assistenz: Christine Kaufmann • E-Mail-Adressen: Josef.Baumgartner@wifo.ac.at, Ewald.Walterskirchen@wifo.ac.at

Die österreichische Wirtschaft wird bis 2011 mit +2,5% pro Jahr deutlich kräftiger expandieren als bisher erwartet wurde (+2,1%). Die reale BIP-Steigerung fällt auch wesentlich höher aus als in der Periode 2000 bis 2006 (+1,7%), einer ausgeprägten Schwächephase der europäischen Wirtschaft. Die Prognose für die Jahre 2007 und 2008 entspricht der WIFO-Prognose vom Dezember 2006, für die folgenden Jahre wurden mittelfristige Trends geschätzt.

Die sich abzeichnende Erholung der deutschen Wirtschaft wird auf den gesamten Euro-Raum ausstrahlen, und die Expansionschancen in den neuen EU-Ländern und Beitrittsländern werden das Wachstum zusätzlich beflügeln. Aufgrund ihrer hohen Wettbewerbsfähigkeit werden die heimischen Exportunternehmen davon überdurchschnittlich profitieren. Sie sind in Ost-Mitteleuropa und Südosteuropa besonders gut positioniert und profitieren im Euro-Raum von der anhaltend günstigen Entwicklung der Lohnstückkosten in der Sachgüterproduktion.

Der Konjunkturaufschwung erfasst auch die Investitionen der Unternehmen. Nachdem die Ausrüstungsinvestitionen seit dem Jahr 2000 nahezu stagnierten, werden sie mittelfristig um 4% pro Jahr ausgeweitet werden. Auch der Wohnbau, der in der Periode 2000/2006 dämpfend wirkte, erholt sich. Die hohe Immigration und die zunehmende Knappheit an Wohnungen werden diese Entwicklung akzentuieren. Das Wachstum des privaten Konsums wird sich nur wenig beschleunigen, angesichts hoher Energiepreise bleibt vor allem der Pkw-Absatz schwach. Die Nettoeinkommen dürften pro Kopf weiterhin mäßig steigen, die Ausweitung der Beschäftigung wird insgesamt jedoch das verfügbare Einkommen der privaten Haushalte stärken. Es wird unterstellt, dass die Sparquote der privaten Haushalte, die infolge der Unsicherheit auf dem Arbeitsmarkt sowie der Pensionsreform merklich gestiegen ist, in den nächsten Jahren allmählich zurückgeht.

Die Wachstumsdynamik wird eine deutliche Ausweitung der Beschäftigung bewirken. Da aber auch das in- und ausländische Arbeitskräfteangebot kräftig wächst, dürfte die Arbeitslosenquote nur wenig zurückgehen. Die Zahl der Beschäftigten wird um fast 1% p. a. zunehmen, am stärksten im Teilzeitbereich. Die Arbeitslosenquote wird zwar im Jahr 2007 sinken, sich danach jedoch bis zum Ende des Prognosezeitraums nur noch geringfügig auf 6,2% (laut AMS-Statistik) im Jahr 2011 verringern. Zusätzliche Maßnahmen zur Bekämpfung der Arbeitslosigkeit und die Änderung der Bezugsdauer von Kindergeld, die im Regierungsprogramm angekündigt wurden, sind in diesen Schätzungen nicht enthalten.

Die relativ hohe Arbeitslosigkeit dämpft weiterhin den Lohn- und Preisauftrieb. Im Laufe des Prognosezeitraums werden die Pro-Kopf-Einkommen nominell und real allmählich rascher steigen, die höheren Produktivitätssteigerungen weiten den Reallohnspielraum aus. Für den Rohölpreis wird im Durchschnitt der Prognoseperiode ein Wert von knapp 63 \$ je Barrel unterstellt. Unter diesen Annahmen wird sich der Preisauftrieb bis 2011 nur geringfügig beschleunigen. Die Inflationsrate wird im Durchschnitt der Jahre 2007 bis 2011 bei 1¾% liegen.

Übersicht 1: Hauptergebnisse der mittelfristigen Prognose für Österreich

	Ø 1995/ 2000	Ø 2000/ 2006	Ø 2006/ 2011	2006	2007	2008	2009	2010	2011
	Jährliche Veränderung in %								
Bruttoinlandsprodukt									
Real	+ 2,9	+ 1,7	+ 2,5	+ 3,2	+ 2,7	+ 2,3	+ 2,5	+ 2,6	+ 2,6
Nominell	+ 3,7	+ 3,3	+ 3,9	+ 4,5	+ 4,4	+ 4,0	+ 3,7	+ 3,9	+ 3,8
Verbraucherpreise	+ 1,4	+ 1,9	+ 1,7	+ 1,5	+ 1,6	+ 1,7	+ 1,7	+ 1,8	+ 1,8
Lohn- und Gehaltssumme pro Kopf ¹⁾	+ 1,8	+ 2,0	+ 2,7	+ 2,8	+ 2,5	+ 2,5	+ 2,7	+ 3,0	+ 3,0
Unselbständig aktiv Beschäftigte ²⁾	+ 0,6	+ 0,6	+ 0,9	+ 1,7	+ 1,3	+ 0,7	+ 0,7	+ 0,9	+ 1,1
	Ø 1996/ 2000	Ø 2001/ 2006	Ø 2007/ 2011	2006	2007	2008	2009	2010	2011
	In %								
Arbeitslosenquote									
In % der Erwerbspersonen ³⁾	4,2	4,5	4,5	4,8	4,6	4,5	4,5	4,4	4,3
In % der unselbständigen Erwerbspersonen ⁴⁾	6,8	6,8	6,4	6,8	6,5	6,4	6,4	6,3	6,2
	In % des BIP								
Außenbeitrag	0,8	4,2	4,9	5,2	5,1	5,0	4,8	4,7	4,7
Finanzierungssaldo des Staates laut Maastricht- Definition	- 2,3	- 1,0	- 1,1	- 1,2	- 1,3	- 1,4	- 1,2	- 0,9	- 0,5
	In % des verfügbaren Einkommens								
Sparquote der privaten Haushalte	8,2	8,5	8,8	9,3	9,3	8,9	8,7	8,6	8,4

Q: Statistik Austria, WIFO-Berechnungen. – ¹⁾ Brutto, ohne Arbeitgeberbeiträge, je Beschäftigungsverhältnis laut VGR. – ²⁾ Ohne Bezug von Karenz- bzw. Kinderbetreuungsgeld, ohne Präsenzdienst, ohne in der Beschäftigungsstatistik erfasste arbeitslose Personen in Schulung. – ³⁾ Laut Eurostat (Labour Force Survey). – ⁴⁾ Laut Arbeitsmarktservice.

Nach dem Abklingen der Effekte der jüngsten Steuerreform wird das Defizit der öffentlichen Haushalte kontinuierlich geringer werden. Die mittelfristige Entwicklung der öffentlichen Haushalte lässt sich jedoch nicht exakt abschätzen, da keine Budgetvoranschläge vorliegen und das österreichische Stabilitätsprogramm nur bis zum Jahr 2008 reicht. Unter eher restriktiven Annahmen bezüglich der Staatsausgaben und angesichts eines Anstiegs der Staatseinnahmen, der weitgehend vom Wirtschaftswachstum bestimmt ist, ist ein Rückgang des Defizits der öffentlichen Haushalte auf ½% des BIP im Jahr 2011 zu erwarten. Die einzelnen Maßnahmen des Regierungsprogramms wurden in der mittelfristigen WIFO-Prognose nicht berücksichtigt, da noch zu wenige Informationen vorliegen, um sie quantifizieren zu können. Allerdings wurde unterstellt, dass im Prognosezeitraum wirtschaftspolitische Maßnahmen – nicht zuletzt angeregt durch das WIFO-Weißbuch (Aiginger – Tichy – Walterskirchen, 2006) – gesetzt werden, um die mittel- und langfristigen Wachstumsaussichten zu verbessern.

Wuchs das reale BIP in Österreich in den Jahren 2000 bis 2006 nur geringfügig rascher als im Durchschnitt des Euro-Raums (+0,1 Prozentpunkte), so dürfte der Vorsprung in den Jahren 2007 bis 2011 auf 0,2 Prozentpunkte zunehmen. Dafür sprechen mehrere Faktoren:

- Die schwache Performance in Deutschland zog die österreichische Wirtschaft im letzten Jahrzehnt in Mitleidenschaft. Die verbesserten Wachstumsaussichten Deutschlands sollten sich nun auf die österreichische Wirtschaft – auch auf den Tourismus – günstig auswirken.
- Die österreichischen Unternehmen sind in den rasch wachsenden Volkswirtschaften in Ost-Mitteleuropa sowie in den EU-Beitrittsländern Südosteuropas besonders gut positioniert.

- Die preisliche Wettbewerbsfähigkeit der österreichischen Wirtschaft hat sich, gemessen an den Lohnstückkosten, im letzten Jahrzehnt stark verbessert. Diese Entwicklung wird sich fortsetzen und die Exportwirtschaft stärken.
- Die Anhebung der Forschungs- und Entwicklungsquote in Österreich sollte sich mittelfristig positiv auf die Wirtschaft auswirken.
- In den öffentlichen Haushalten der großen europäischen Länder besteht hoher Konsolidierungsbedarf. Die Budgetpolitik wird deshalb in Deutschland, Italien und Frankreich restriktiver wirken als in Österreich.
- Das Angebot an in- und ausländischen Arbeitskräften wird in den kommenden Jahren weiter kräftig steigen. Das unterstützt die Wirtschafts- und Beschäftigungsentwicklung hauptsächlich in Branchen mit Arbeitskräftemangel, dämpft aber gleichzeitig die Chancen auf eine Verringerung der Arbeitslosigkeit von Personen ohne hohe Qualifikation.

Die vorliegende mittelfristige Prognose für die österreichische Wirtschaft für die Jahre 2007 bis 2011 baut auf der kurzfristigen Prognose des WIFO vom Dezember 2006 für die Jahre 2006 bis 2008 auf (Scheiblecker, 2006). Die Berechnungen wurden mit dem WIFO-Makromodell erstellt (Baumgartner – Breuss – Kaniovski, 2005) und basieren auf den Annahmen zur internationalen Konjunktur von Schulmeister (2007, in diesem Heft). An dieser Stelle sollen die für die Österreich-Prognose wichtigsten internationalen Entwicklungen daher nur kurz umrissen werden:

Die außenwirtschaftlichen Impulse werden im Euro-Raum in den nächsten Jahren zunehmend auf die Binnenkonjunktur ausstrahlen. Nachdem die Kapazitätsauslastung der Betriebe infolge des anhaltenden Exportbooms den langfristigen Durchschnittswert Ende 2005 erreicht hatte, zogen die Investitionen kräftig an. In einigen EU-Ländern ist der Auslastungsgrad heute bereits außerordentlich hoch, weil Zukunftsinvestitionen lange vernachlässigt wurden. In den Jahren 2007 bis 2011 werden die Unternehmen deshalb deutlich mehr investieren als in der Periode 2000 bis 2006.

Positive Impulse aus dem Euro-Raum und den neuen EU-Ländern

Übersicht 2: Internationale Rahmenbedingungen

	Ø 1995/2000	Ø 2000/2006	Ø 2006/2011
	Jährliche Veränderung in %		
Bruttoinlandsprodukt, real			
Euro-Raum	+ 2,7	+ 1,6	+ 2,3
23 OECD-Länder ¹⁾	+ 3,0	+ 2,1	+ 2,6
	Ø 1996/2000	Ø 2001/2006	Ø 2007/2011
	Dollar je ECU bzw. Euro		
Wechselkurs	1,10	1,12	1,38
	Dollar je Barrel		
Erdölpreis: durchschnittlicher Importpreis der OECD (cif)	19,5	37,9	62,8

Q: OECD, WIFO-Berechnungen. – ¹⁾ EU 15 (ohne Österreich), Island, Norwegen, Schweiz, Türkei, Australien, Japan, Kanada, Neuseeland, USA.

Deutschland, der wichtigste Handelspartner Österreichs, hat die hohen Kosten der Wiedervereinigung weitgehend bewältigt, in der Bauwirtschaft zeichnet sich eine positive Wende ab. In den kommenden Jahren wird die Dynamik in Deutschland nur mehr geringfügig hinter jener im Euro-Raum zurückbleiben. Nach einer Konjunkturdelle 2007 infolge der Mehrwertsteuererhöhung wird sich das Wachstum in Deutschland beschleunigen.

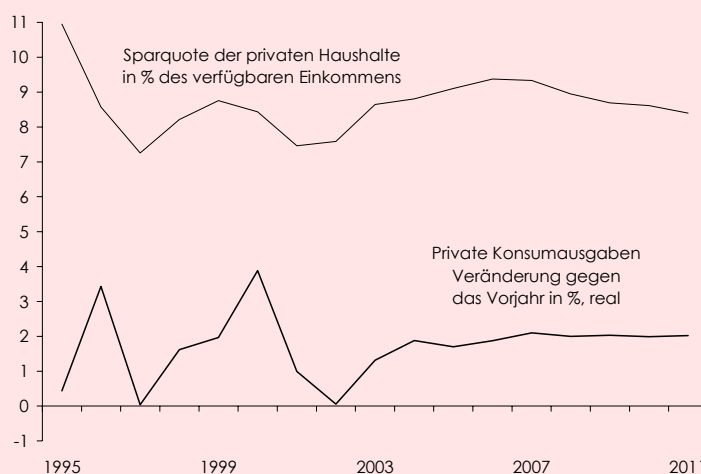
Das größte Risiko für den weiteren Konjunkturverlauf im Euro-Raum besteht darin, dass der Investitionsboom nur wenig auf den privaten Konsum übergreifen könnte, weil die privaten Haushalte durch Pensions- und Gesundheitsreformen sowie hohe Arbeitslosigkeit in ihren Konsumausgaben weiterhin zurückhaltend bleiben dürften. Weitere Unsicherheiten liegen in der Entwicklung der Rohölpreise und des Euro-Kurses.

Positive Impulse werden von den neuen EU-Ländern Ost-Mitteleuropas ausgehen. Dieser Wirtschaftsraum wächst doppelt so rasch wie der Euro-Raum und weist hohe Importsteigerungen auf. Die EU-Erweiterung hat das Wachstum in den neuen EU-Ländern beschleunigt. Direktinvestitionen sind weniger risikoreich geworden, Mittel aus den EU-Strukturfonds unterstützen den Aufholprozess, und der Konkurrenzdruck forciert den Produktivitätsfortschritt.

Anhebung der Wachstumsprognose für Österreich

Die österreichische Wirtschaft wird von der Erholung der Nachfrage der wichtigsten Handelspartner begünstigt sein. Die realen Exporte steigen in den Jahren 2007 bis 2011 voraussichtlich um 6½% pro Jahr. Die Zunahme der Warenexporte zieht erfahrungsgemäß Investitionen in Maschinen, Fahrzeuge und immaterielle Wirtschaftsgüter nach sich. Diese Investitionsausweitung hat bereits begonnen und wird sich in den nächsten Jahren fortsetzen.

Abbildung 1: Konsumausgaben und Sparquote der privaten Haushalte



Q: Statistik Austria, WIFO-Berechnungen.

Wenn die verstärkte Investitionstätigkeit über eine Erhöhung der Beschäftigung und der Produktivität auch eine Steigerung der verfügbaren Realeinkommen bewirkt, gibt das dem privaten Konsum Impulse. Dieser wird von 2007 bis 2011 um 2% pro Jahr ausgeweitet – deutlich mehr als in der Periode 2000 bis 2006 (+1,3%). Das gilt unter der Voraussetzung, dass sich das Vertrauen der Konsumenten in den nächsten Jahren festigt und in der Folge die Sparquote von ihrem derzeit hohen Niveau (9,3%) bis 2011 um 1 Prozentpunkt zurückgeht.

Übersicht 3: Komponenten der realen Nachfrage

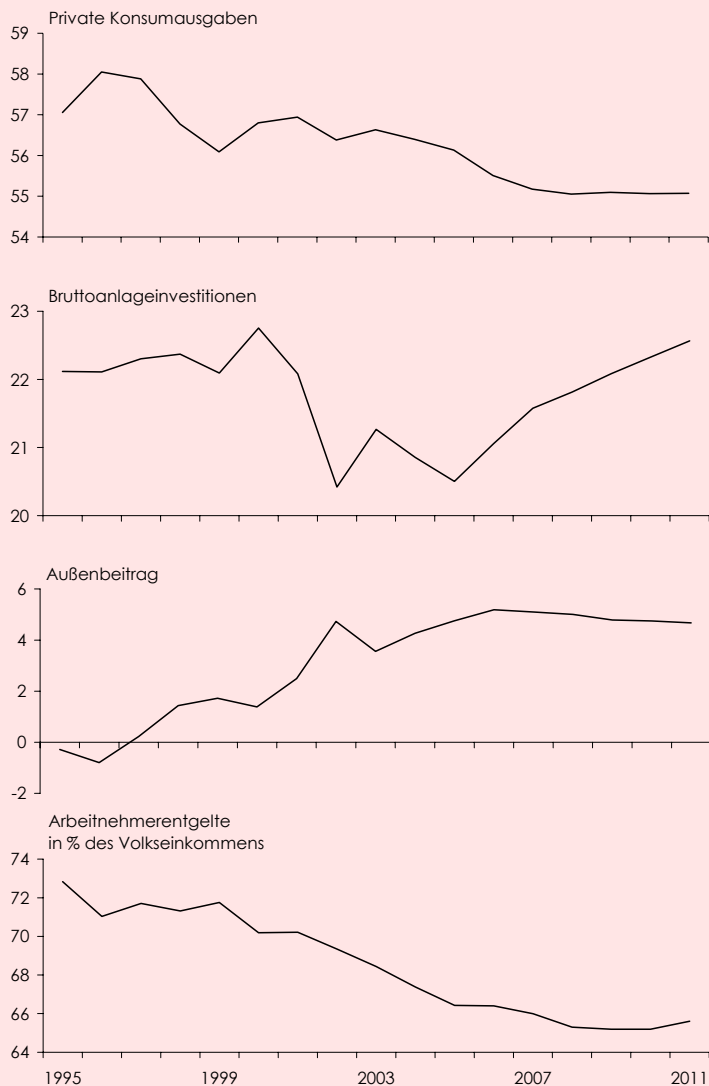
	Ø 1995/ 2000	Ø 2000/ 2006	Ø 2006/ 2011	2006	2007	2008	2009	2010	2011
	Jährliche Veränderung in %								
Konsumausgaben									
Private Haushalte ¹⁾	+ 2,2	+ 1,3	+ 2,0	+ 1,9	+ 2,1	+ 2,0	+ 2,0	+ 2,0	+ 2,0
Staat	+ 2,0	+ 1,1	+ 1,1	+ 1,5	+ 1,6	+ 1,6	+ 1,0	+ 0,7	+ 0,6
Bruttoanlageinvestitionen	+ 3,2	+ 0,7	+ 3,4	+ 5,2	+ 4,9	+ 3,4	+ 3,0	+ 2,9	+ 2,9
Ausrüstungen ²⁾	+ 7,0	+ 0,9	+ 4,2	+ 5,5	+ 6,5	+ 4,5	+ 3,3	+ 3,5	+ 3,2
Bauten	+ 0,7	+ 0,5	+ 2,8	+ 5,0	+ 3,7	+ 2,5	+ 2,6	+ 2,5	+ 2,6
Inländische Verwendung	+ 2,3	+ 1,0	+ 2,2	+ 2,3	+ 2,7	+ 2,3	+ 2,1	+ 2,0	+ 2,0
Exporte	+ 8,2	+ 6,4	+ 6,5	+ 8,8	+ 7,1	+ 6,2	+ 6,2	+ 6,6	+ 6,6
Importe	+ 6,7	+ 5,3	+ 6,5	+ 7,6	+ 7,7	+ 6,6	+ 6,0	+ 6,0	+ 6,1
Bruttoinlandsprodukt	+ 2,9	+ 1,7	+ 2,5	+ 3,2	+ 2,7	+ 2,3	+ 2,5	+ 2,6	+ 2,6

Q: Statistik Austria, WIFO-Berechnungen. – ¹⁾ Einschließlich privater Organisationen ohne Erwerbszweck. – ²⁾ Einschließlich sonstiger Anlagen.

In der Bauwirtschaft nimmt die Nachfrage nach Wohnungen zu, der Tiefpunkt der letzten Jahre wird überwunden; die hohe Nettozuwanderung wird dazu einen wesentlichen Beitrag leisten. Im Tiefbau dürften die Zuwächse – aufgrund der öffentlichen Verschuldung für die hohen Investitionen der letzten Jahre – über den Prognosezeitraum kleiner werden.

Abbildung 2: Nachfrage und Einkommen

In % des BIP, nominell



Q: Statistik Austria, WIFO-Berechnungen.

Die mittelfristige Wachstumsprognose für Österreich wird neben der Entwicklung in Ost-Mitteleuropa entscheidend von den Unsicherheiten des Konjunkturverlaufs im EU-Raum beeinflusst. Das WIFO rechnet mit einem Wachstumsvorsprung Österreichs gegenüber dem Euro-Raum von 0,2 Prozentpunkten¹⁾.

Das Defizit der öffentlichen Haushalte konnte in den Jahren 2001 bis 2006 deutlich verringert werden, es lag im Durchschnitt bei 1% des BIP (nach 2,3% in den Jahren 1996 bis 2000); gleichzeitig wurde auch die Abgabenquote gesenkt. Im internationalen Vergleich ist die Budgetsituation Österreichs relativ günstig. Andererseits belasten

**Ausgeglichener
Staatshaushalt als Ziel**

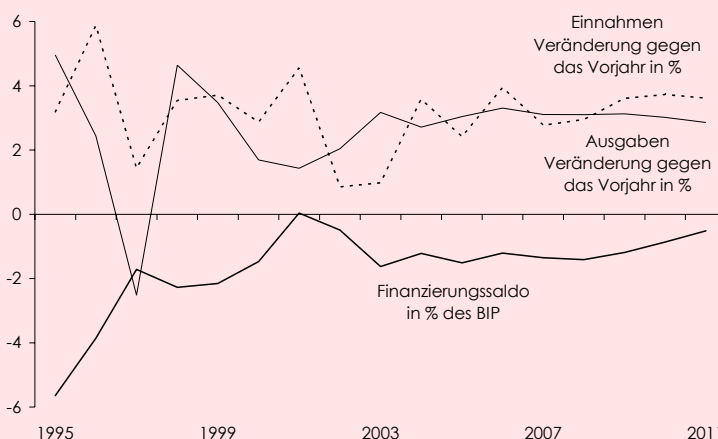
¹⁾ Ein zusätzlicher Risikofaktor für die österreichische Wirtschaftsentwicklung liegt darin, dass möglicherweise auch in den kommenden Jahren Schneemangel den Wintertourismus empfindlich treffen würde (Smeral, 2007).

Der konjunkturbedingte Anstieg der Steuereinnahmen wird bei zurückhaltender Ausgabenpolitik einen Abbau des Defizits der öffentlichen Haushalte auf etwa ½% des BIP im Jahr 2011 ermöglichen. Um das angestrebte Nulldefizit zu erreichen, werden zusätzliche Einsparungen oder ein Hinnausschieben der nächsten Steuerreform notwendig sein.

aber eine Reihe von Problemkreisen die künftige Entwicklung: hohe Schulden von ASFINAG und ÖBB, Eurofighter, Kosten von Leasing-Finanzierungen usw.

Bis zum Jahr 2010 will die Bundesregierung einen ausgeglichenen Staatshaushalt erreichen. Gleichzeitig sollen die zukunftsorientierten Ausgaben für Bildung und Forschung erhöht werden. Das Regierungsprogramm folgt hier in den Trends den Wachstumsstrategien des WIFO-Weißbuchs: Forschung und Entwicklung, Bildung und Infrastrukturinvestitionen sollen forciert werden (Aiginger – Tichy – Walterskirchen, 2006). Die Finanzierung dieser Zukunftsinvestitionen muss erst durch eine weitere Verwaltungsreform sichergestellt werden.

Abbildung 3: Einnahmen, Ausgaben und Finanzierungssaldo (laut Maastricht-Definition) des Staates



Q: Statistik Austria, WIFO-Berechnungen.

Das Regierungsprogramm sieht keine Senkung der Abgabenquote auf 40% bis zum Jahr 2010 vor. Jedoch wird eine Lohn- und Einkommensteuerreform gegen Ende der Legislaturperiode angekündigt. Das im österreichischen Stabilitätsprogramm (Bundesministerium für Finanzen, 2005) formulierte Ziel eines ausgeglichenen Staatshaushalts im Jahr 2008 war zu optimistisch: Das Nulldefizit wird trotz der guten Konjunktur voraussichtlich erst später erreicht werden. Seine Verwirklichung bedeutet, neben einer Verringerung des Zinsendienstes für öffentliche Schulden, auch einen größeren Spielraum für antizyklische Maßnahmen in einer Rezessionsphase bzw. für eine weitere Senkung der Abgabenquote. Letztere – insbesondere eine Senkung der Lohnnebenkosten – wird angestrebt, um die Attraktivität des Wirtschaftsstandorts Österreich zu stärken.

Übersicht 4: Staat

	Ø 1995/ 2000	Ø 2000/ 2006	Ø 2006/ 2011	2006	2007	2008	2009	2010	2011
	Jährliche Veränderung in %								
Laufende Einnahmen	+ 3,5	+ 2,7	+ 3,3	+ 3,9	+ 2,8	+ 3,0	+ 3,6	+ 3,7	+ 3,6
Laufende Ausgaben	+ 1,9	+ 2,6	+ 3,0	+ 3,3	+ 3,1	+ 3,1	+ 3,1	+ 3,0	+ 2,9
Bruttoinlandsprodukt, nominell	+ 3,7	+ 3,3	+ 3,9	+ 4,5	+ 4,4	+ 4,0	+ 3,7	+ 3,9	+ 3,8
	Ø 1996/ 2000	Ø 2001/ 2006	Ø 2007/ 2011	2006	2007	2008	2009	2010	2011
	In % des BIP								
Finanzierungssaldo des Staates laut Maastricht-Definition	- 2,3	- 1,0	- 1,1	- 1,2	- 1,3	- 1,4	- 1,2	- 0,9	- 0,5

Q: Statistik Austria, WIFO-Berechnungen.

Die künftige Entwicklung der Staatsausgaben kann hier nur sehr grob skizziert werden, da noch keine Budgetvoranschläge für die Jahre 2007 und 2008 vorliegen. Im

Regierungsprogramm sind neue Maßnahmen und damit Mehrausgaben geplant, deren Auswirkungen auf Wirtschaft und öffentliche Haushalte erst nach Konkretisierung und Vorliegen eines genauen Zeitplans geschätzt werden können.

Die Prognose des WIFO geht davon aus, dass die "Verwaltungsreform II" zügig umgesetzt wird, die Ausgaben mäßig erhöht und Effizienzsteigerungen im öffentlichen Sektor forciert werden. Im Bereich der Gebietskörperschaften wurden die Defizite im letzten Jahrzehnt auch durch Auslagerungen aus den öffentlichen Haushalten, Leasing-Finanzierung von Investitionen, Verlagerung der Wohnbauförderung von Annuitätzuschüssen zu Darlehen usw. verringert. Längerfristig können diese Verlagerungen (insbesondere die Leasing-Finanzierung) Belastungen zur Folge haben, welche die Erreichung der Budgetziele für Länder und Gemeinden erschweren.

Die Kreditaufnahmen von ASFINAG und ÖBB zur Finanzierung der hohen Investitionen in den Straßen- und Schienenverkehr waren ein wichtiges Instrument, um die Wachstumsschwäche in Österreich in den letzten Jahren in Grenzen zu halten. Sie hatten zwar keine unmittelbare Budgetbelastung zur Folge, werden aber in den kommenden Jahren durch höhere Gebühren (Mauten) bzw. Staatszuschüsse abgedeckt werden müssen.

Die Entwicklung der Einnahmen wird in erster Linie durch die Dynamik des nominellen BIP (bzw. dessen Komponenten) bestimmt. Aufgrund der Zunahme des nominellen privaten Konsums, der Lohn- und Gehaltssumme usw. sind entsprechende Mehrwertsteuer- und Lohnsteuereinnahmen zu erwarten. Für die Prognose wurde (mit Ausnahme der Mineralölsteuer) keine Änderung der Steuersätze unterstellt und auch keine Steuerreform angenommen. Unter diesen Voraussetzungen dürften die laufenden Einnahmen des Staates mit +3,3% p. a. deutlich rascher wachsen als in der Periode 2000 bis 2006.

Nach der vorliegenden Prognose, welche die im Regierungsprogramm vorgesehenen Maßnahmen (mit wenigen Ausnahmen) nicht explizit berücksichtigt, wird das Defizit aller öffentlichen Haushalte bis 2011 auf etwa ½% zurückgehen²⁾. Im Durchschnitt der Periode 2007 bis 2011 wird der Budgetabgang 1,1% des BIP betragen. Er weicht damit von dem im Stabilitäts- und Wachstumspakt festgelegten Ziel eines über den Konjunkturzyklus ausgeglichenen Haushalts ab.

Österreich ist weiters von der Erfüllung des Kyoto-Ziels einer Senkung der Emissionen von Treibhausgasen weit entfernt. Langfristig würde der Zukauf von Zertifikaten hohe öffentliche Ausgaben erfordern.

In den letzten zehn Jahren war die Arbeitslosigkeit das zentrale wirtschafts- und arbeitsmarktpolitische Problem. Die Arbeitslosenquote (laut AMS-Definition) betrug im Durchschnitt der Jahre 1996/2006 6,8% und erreichte damit eine für Österreich ungewöhnliche Höhe. Im Zeitraum 2000 (5,8%) bis 2006 (6,8%) stieg sie um 1 Prozentpunkt.

Die Zahl der aktiv Beschäftigten nahm seit dem Jahr 2000 kräftig zu (+108.000), die Ausweitung betraf jedoch – mit Ausnahme des Jahres 2006 – hauptsächlich Teilzeitstellen. In den letzten fünf Jahren wurde Österreich innerhalb der EU von einem "Nachzügler" in Bezug auf Teilzeitbeschäftigung zu einem Land mit überdurchschnittlicher Teilzeitquote. Teilzeitarbeit erleichtert es, familiäre Verpflichtungen oder Ausbildung mit einer Berufsarbeit in Einklang zu bringen. Sie bringt aber auch für Unternehmen eine Reihe von Vorteilen: Bei Überschreiten der vereinbarten Arbeitszeit fallen gewöhnlich keine Überstundenzuschläge und auch keine höheren Sonderzahlungen (13. und 14. Gehalt) an, bei unregelmäßiger Teilzeitbeschäftigung gehen mitunter auch Krankenstände zulasten der Unselbständigen. Im Regierungsprogramm ist eine Änderung der Überstundenzuschläge für Teilzeitbeschäftigte vorgesehen.

²⁾ Während sich die Einnahmementwicklung bei gegebenen Steuersätzen im Wesentlichen aus dem WIFO-Modell endogen ergibt, wurden für die Ausgabenseite exogene Annahmen getroffen, die sich größtenteils am Stabilitätsprogramm orientieren.

Beschäftigung steigt stark, mäßiger Rückgang der Arbeitslosigkeit

Für die nächsten fünf Jahre zeichnet die Arbeitsmarktprognose ein günstiges Bild bezüglich der Beschäftigung. Der erwartete durchschnittliche reale BIP-Zuwachs von 2,5% pro Jahr wird eine Beschäftigungsausweitung um etwa 30.000 bzw. fast 1% pro Jahr bewirken. Die Lissabon-Ziele werden bezüglich der Beschäftigungsquote insgesamt (70%) und für Frauen (60%) erreicht, für ältere Personen (50%) jedoch weit verfehlt werden. Hier lässt die zunehmende Knappheit an Fachkräften eine Erhöhung des effektiven Pensionsantrittsalters erwarten.

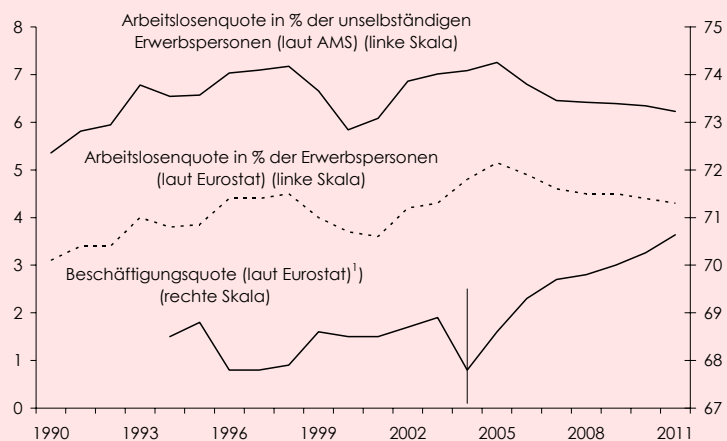
Übersicht 5: Arbeitsmarkt, Einkommen

	Ø 1995/ 2000 ¹⁾	Ø 2000/ 2006 ¹⁾	Ø 2006/ 2011 ¹⁾	2006	2007	2008	2009	2010	2011
	Jährliche Veränderung in %								
Unselbständig aktiv Beschäftigte ²⁾	+ 0,6	+ 0,6	+ 0,9	+ 1,7	+ 1,3	+ 0,7	+ 0,7	+ 0,9	+ 1,1
Arbeitslose	- 2,1	+ 3,5	- 1,0	- 5,3	- 4,2	± 0,0	+ 0,2	+ 0,1	- 1,0
Arbeitslosenquote									
In % der Erwerbspersonen ³⁾	4,2	4,5	4,5	4,8	4,6	4,5	4,5	4,4	4,3
In % der unselbständigen Erwerbspersonen ⁴⁾	6,8	6,8	6,4	6,8	6,5	6,4	6,4	6,3	6,2
Produktivität ⁵⁾	+ 1,9	+ 1,4	+ 1,8	+ 2,0	+ 1,8	+ 1,9	+ 2,0	+ 1,9	+ 1,7
Lohn- und Gehaltssumme ⁶⁾	+ 2,8	+ 2,7	+ 3,8	+ 4,6	+ 3,9	+ 3,2	+ 3,6	+ 4,0	+ 4,2
Pro Kopf ⁷⁾	+ 1,8	+ 2,0	+ 2,7	+ 2,8	+ 2,5	+ 2,5	+ 2,7	+ 3,0	+ 3,0
Lohnstückkosten, Gesamtwirtschaft	- 0,2	+ 0,5	+ 0,9	+ 0,8	+ 0,7	+ 0,6	+ 0,7	+ 1,1	+ 1,3

Q: Hauptverband der österreichischen Sozialversicherungsträger, Statistik Austria, WIFO-Berechnungen. – ¹⁾ Arbeitslosenquote: Ø 1996/2000, Ø 2001/2006 bzw. Ø 2007/2011. – ²⁾ Ohne Bezug von Karenz- bzw. Kinderbetreuungsgeld, ohne Präsenzdienst, ohne in der Beschäftigungsstatistik erfasste arbeitslose Personen in Schulung. – ³⁾ Laut Eurostat (Labour Force Survey). – ⁴⁾ Laut Arbeitsmarktservice. – ⁵⁾ BIP real je Erwerbstätigen (unselbständige Beschäftigungsverhältnisse und Selbständige laut VGR). – ⁶⁾ Brutto, ohne Arbeitgeberbeiträge. – ⁷⁾ Beschäftigungsverhältnisse laut VGR.

Die Flexibilisierung des Arbeitsmarktes wird sich in den nächsten Jahren fortsetzen: Eine Anhebung der täglichen Normal- und Höchstarbeitszeit um zwei Stunden sowie eine Verlängerung der Ladenöffnungszeiten sind in Diskussion.

Abbildung 4: Entwicklung des Arbeitsmarktes



Q: AMS, WIFO-Berechnungen. – ¹⁾ In % der Bevölkerung im erwerbsfähigen Alter (15 bis 64 Jahre); ab 2004 geänderte Erhebungsmethode.

Die Arbeitslosigkeit bietet auch in Zukunft Anlass zur Sorge und erfordert zusätzliche Maßnahmen. Nach der vorliegenden Prognose wird die Zahl der Arbeitslosen im Jahr 2011 immer noch bei 230.000 liegen. Die Arbeitslosenquote wird nur leicht zurückgehen: von 6,5% im Jahr 2007 auf 6,2% im Jahr 2011. Für den Durchschnitt der Periode 2007 bis 2011 wird mit einer Arbeitslosenquote von 6,4% der unselbständigen Erwerbspersonen bzw. 4,5% der Erwerbspersonen laut Eurostat gerechnet. Maßnahmen der neuen Bundesregierung zur Ankurbelung des Wirtschaftswachstums und zur Bekämpfung der Arbeitslosigkeit sind dabei nicht berücksichtigt. Andererseits wird die geplante neue Kindergeldregelung das Arbeitskräfteangebot zusätzlich erhöhen

und den Abbau der Arbeitslosigkeit tendenziell erschweren. Das Regierungsziel einer Arbeitslosenquote von 4% im Jahr 2010 wird ohne zusätzliche Maßnahmen nicht erreichbar sein (WIFO-Prognose für 2010: 4,4%).

Die Arbeitslosigkeit erweist sich vor allem deshalb als so hartnäckig, weil das Arbeitskräfteangebot infolge der Zuwanderung, der Anhebung des Frühpensionsalters und der steigenden Erwerbsquote von Frauen rasch zunimmt und Arbeitslose überwiegend Vollzeitarbeitsplätze suchen. Die hohe Nettozuwanderung durch Familienzusammenführung, Asylsuchende und ausländische Arbeitskräfte wird in den nächsten Jahren anhalten. Zu einem beträchtlichen Teil bilden den Zuwachs an ausländischen Arbeitskräften jene Personen, die schon eine Aufenthaltsbewilligung, aber keine Arbeitserlaubnis in Österreich haben.

Weitere durch die EU-Erweiterung 2004 bedingte Reaktionen auf dem österreichischen Arbeitsmarkt werden nach dem Ende der Übergangsfristen eintreten, wenn für Arbeitskräfte aus den neuen EU-Ländern die volle Freizügigkeit gilt. Bisher war der Zustrom offizieller Arbeitskräfte aus diesen Ländern wegen der Übergangsfristen gering. Die Europäische Kommission drängt auf eine Beendigung der Übergangsfristen im Jahr 2009, spätestens 2011 werden sie entfallen.

In den letzten zehn Jahren war die Inflationsrate mit durchschnittlich 1,4% sehr niedrig; sie schwankte in erster Linie mit den Rohöl- und Energiepreisen. Vieles spricht dafür, dass der Preisauftrieb auch in den nächsten Jahren gering bleibt.

Die wichtigsten Determinanten der künftigen Preisentwicklung sind

- Importpreise, insbesondere Energie- und Rohstoffpreise,
- Lohnstückkosten und
- indirekte Steuern sowie Gebühren.

In einer offenen Volkswirtschaft mit ausgeprägter Außenhandelsverflechtung spielen die Importpreise eine wesentliche Rolle für den Preisauftrieb. Der intensive Wettbewerb dürfte sich infolge der Globalisierung und der EU-Erweiterung weiter verschärfen und damit den Anstieg der Verbraucherpreise tendenziell dämpfen. Risiken bestehen vor allem in Bezug auf die Entwicklung der Rohöl- und Rohstoffpreise und die Wechselkursentwicklung.

Die Prognose unterstellt, dass der Rohölpreis im Durchschnitt der nächsten Jahre bei 60 \$ bis 65 \$ je Barrel bleibt. Da die Rohölpreise sehr volatil sind, ist diese Erwartung mit hoher Unsicherheit behaftet. Andererseits wird die Entwicklung der Importpreise weiterhin durch billige Produkte und Vorleistungen aus Asien (insbesondere China) und Osteuropa gedrückt.

Inflationsrate bleibt unter der 2%-Marke

Übersicht 6: Deflatoren

	Ø 1995/ 2000	Ø 2000/ 2006	Ø 2006/ 2011	2006	2007	2008	2009	2010	2011
	Jährliche Veränderung in %								
Implizite Preisindizes									
Privater Konsum	+ 1,4	+ 1,6	+ 1,7	+ 1,5	+ 1,6	+ 1,7	+ 1,6	+ 1,8	+ 1,8
Exporte	+ 1,0	+ 1,1	+ 2,0	+ 2,4	+ 1,1	+ 0,7	+ 2,8	+ 2,7	+ 2,7
Importe	+ 1,6	+ 1,1	+ 2,6	+ 3,3	+ 1,1	+ 0,7	+ 3,9	+ 3,7	+ 3,7
Bruttoinlandsprodukt	+ 0,7	+ 1,6	+ 1,4	+ 1,3	+ 1,7	+ 1,7	+ 1,2	+ 1,3	+ 1,2

Q: Statistik Austria, WIFO-Berechnungen.

Die mittelfristige Prognose birgt unter den gegebenen Annahmen keine größeren Inflationsrisiken. Die Preissteigerungsrate wird im Prognosezeitraum 2007 bis 2011 mit durchschnittlich 1,7% niedrig bleiben. Diese Prognose geht von einer Entspannung auf den Energiemärkten, einer relativ stabilen Wechselkursentwicklung und einer maßvollen Lohnpolitik aus.

Die inländischen Inflationsdeterminanten lassen keinen merklichen Preisauftrieb erwarten. Die Lohnrunden dürften angesichts der relativ hohen Arbeitslosigkeit und der

impliziten Gefahr einer Abwanderung von Betrieben (Outsourcing) mäßig bleiben und keinen besonderen Inflationsdruck auslösen. Auch die Warnung der Europäischen Zentralbank, bei "übermäßigen" Lohnsteigerungen im Euro-Raum die Geldpolitik zu straffen, steht als Warnung im Raum. Das Produktivitätswachstum wird sich aufgrund des Konjunkturaufschwungs und der Zunahme der Kapazitätsauslastung gegenüber der Periode 2000/2006 um durchschnittlich ½ Prozentpunkt p. a. beschleunigen und damit die Entwicklung der gesamtwirtschaftlichen Lohnstückkosten, der wichtigsten Determinante des "hausgemachten" Preisauftriebs, drücken. Gegen Ende der Prognoseperiode wird – nach mehreren relativ guten Konjunkturjahren – mit einem etwas stärkeren Anstieg der Lohnstückkosten gerechnet.

Die nominellen gesamtwirtschaftlichen Lohnstückkosten erhöhen sich im Prognosezeitraum um nur etwa 1% pro Jahr. Die Reallöhne pro Kopf steigen weiterhin langsamer als die Arbeitsproduktivität. Damit setzt sich der seit Anfang der achtziger Jahre anhaltende rückläufige Trend der Lohnquote fort. Der Rückgang der realen Lohnstückkosten (–0,8% p. a.) wird die internationale Wettbewerbsfähigkeit der heimischen Unternehmen weiter verbessern, sofern der Euro, wie in der Prognose unterstellt, nur mäßig an Wert gewinnt. Andererseits bremsen sie den Anstieg der inländischen Nachfrage.

Strong Medium-Term Growth of the Austrian Economy

Medium-Term Forecast for 2007 to 2011 – Summary

Growing at an annual rate of 2.5 percent until 2011, the Austrian economy will significantly outperform earlier growth expectations (+2.1 percent). The real increase of GDP will also be substantially above that of the period from 2000 to 2006 (+1.7 percent), a phase of distinctly sluggish economic performance in Europe. The forecast for 2007 and 2008 corresponds to the WIFO forecast of December 2006, while estimates of medium-term trends were used as a basis for the following years.

The beginning recovery of the German economy will affect the entire euro area; at the same time, the opportunities for growth in the new EU member states and the accession countries will generate additional economic momentum. Given their high level of competitiveness, Austrian exporters will derive an above-average benefit from these developments. They are particularly well-placed to do business in Central and Eastern Europe as well as South-Eastern Europe, and they can take advantage of a consistently favourable development of unit labour costs in goods production.

The cyclical upswing also has an impact on private-sector investment. Having stagnated almost completely since 2000, investment in machinery and capital equipment will increase by 4 percent p.a. on a medium-term basis. Residential construction, which was holding back the pace of economic development in the 2000-2006 period, is recovering. High immigration figures and the increasing shortage of housing will reinforce this trend. Private consumption will rise at a moderate extent (+2 percent). A modest increase of real net per-capita incomes is expected to continue in the coming years, while employment growth in general will lead to higher disposable incomes for private households. The savings ratio of private households, which had gone up significantly due to labour market insecurity and the impact of pension reform, is assumed to decline gradually over the coming years.

The dynamic performance of the economy will result in substantial employment growth. However, given the increase of both domestic and foreign labour supply, the unemployment rate is not expected to fall by any significant extent. The number of persons in employment will grow by almost 1 percent per year, mainly in the area of part-time work. After a drop in the number of unemployed in 2007, the unemployment rate will go down only slightly to 6.2 percent (according to Public Employment Service definition) by the end of the forecasting period in 2011.

The relatively high level of unemployment continues to have a restraining effect on wage and price inflation. In the course of the forecasting period, per-capita incomes will gradually rise more rapidly both in real and nominal terms, with higher productivity increases widening the margin for real wage development. An average oil price close to 63 \$ per barrel is assumed over the forecasting period. Based on these assumptions, price inflation will only pick up slightly until 2011. The average rate of inflation for the period from 2007 to 2011 will be 1.75 percent.

Once the effects of the most recent tax reform have worn off, the public budget deficit will shrink continuously. However, given the fact that draft budgets for 2007 and 2008 are not available yet and the Austrian stability programme only covers the period up to 2008, an estimate of the medium-term development of public expenditures includes high uncertainty. Assuming a rather restrictive government spending policy and a rise in government revenues, the latter largely as a result of economic growth, the public budget deficit is expected to drop to 0.5 percent of GDP by 2011. Most of the individual measures announced in the government programme last January have not been taken into consideration in WIFO's medium-term forecast, as the available information is not sufficient to quantify their impact.

While the rate of real GDP growth between 2000 and 2006 was only slightly above the average of the euro area (+0.1 percentage point), the difference is expected to increase to 0.2 percentage point in the period from 2007 to 2011.

Erfahrungsgemäß werden Erhöhungen von Gebühren und indirekten Steuern immer wieder eingesetzt, um das Budgetdefizit zu verringern oder Einkommensteuersenkungen gegenzufinanzieren. Nach den Intentionen der neuen Bundesregierung ist mit einer Lohn- und Einkommensteuersenkung nicht vor 2010 zu rechnen. Ob zur Erreichung des angestrebten Nulldefizits indirekte Steuern (Mineralölsteuer, Alkohol- und Tabaksteuer), Gebühren (Autobahnvignette, Maut usw.) und Abgaben auf Gemeindeebene angehoben werden, hängt von künftigen politischen Entscheidungen ab, die kaum vorherzusagen sind. Eine Anhebung von Gebühren im Verkehrsbereich und eventuell auch von indirekten Steuern zur Bedeckung der ASFINAG-Schulden ist wahrscheinlich.

- Aiginger, K., "A Three Tier Strategy for Successful European Countries in the Nineties", *International Review of Applied Economics*, 2004, 12(2), S. 187-206.
- Aiginger, K., Tichy, G., Walterskirchen, E., WIFO-Weißbuch: Mehr Beschäftigung durch Wachstum auf Basis von Innovation und Qualifikation. Zusammenfassung, WIFO, 2007, http://publikationen.wifo.ac.at/pls/wifosite/wifosite.wifo_search.get_abstract_type?p_language=1&pubid=27639.
- Baumgartner, J., Breuss, F., Kaniowski, S., "WIFO-Macromod – An Econometric Model of the Austrian Economy", in OeNB (Hrsg.), *Macroeconomic Models and Forecasts for Austria*, Proceedings of OeNB Workshops, 2005, (5), S. 61-86.
- Breuss, F., "Die Zukunft der Lissabon-Strategie", WIFO Working Paper, 2005, (244), http://publikationen.wifo.ac.at/pls/wifosite/wifosite.wifo_search.get_abstract_type?p_language=1&pubid=25436.
- Breuss, F., "Östöffnung, EU-Mitgliedschaft, Euro-Teilnahme und EU-Erweiterung. Wirtschaftliche Auswirkungen auf Österreich", WIFO Working Papers, 2006, (270), http://publikationen.wifo.ac.at/pls/wifosite/wifosite.wifo_search.get_abstract_type?p_language=1&pubid=26294.
- Bundesministerium für Finanzen, Österreichisches Stabilitätsprogramm, Wien, 2005.
- Scheiblecker, M., Prognose für 2006 bis 2008: Konjunkturdynamik bleibt hoch – Wachstum verlangsamt sich erst 2008, WIFO, Wien, 2006, http://publikationen.wifo.ac.at/pls/wifosite/wifosite.wifo_search.get_abstract_type?p_language=1&pubid=27880.
- Schulmeister, St., "Weltwirtschaftswachstum beschleunigt sich, Leistungsbilanzungleichgewichte bleiben hoch. Mittelfristige Prognose der Weltwirtschaft bis 2011", WIFO-Monatsberichte, 2007, 80(2), http://publikationen.wifo.ac.at/pls/wifosite/wifosite.wifo_search.get_abstract_type?p_language=1&pubid=28260.
- Smeral, E., *Tourismusstrategische Ausrichtung 2015: Weichenstellung im österreichischen Tourismus für mehr Wachstum und Beschäftigung*, Studie des WIFO im Auftrag des Bundesministeriums für Wirtschaft und Arbeit, Wien, 2007.

Literaturhinweise

AUSTRIAN ECONOMIC QUARTERLY

- 2/2006 •
pp. 79-85
- 2/2006 •
pp. 86-94
- 2/2006 •
pp. 96-105
- 2/2006 •
pp. 106-113
- 3/2006 •
pp. 114-124
- 3/2006 •
pp. 125-137
- 3/2006 •
pp. 138-146
- 3/2006 •
pp. 147-155
- 4/2006 •
pp. 156-164
- 4/2006 •
pp. 165-172
- 4/2006 •
pp. 173-179
- 4/2006 •
pp. 180-187
- 1/2007 •
pp. 1-10
- Austrian GDP Flash Estimates: A Description of Methods**
Marcus Scheiblecker, Sandra Steindl
- Business Confidence Higher. Business Cycle Report of May 2006**
Marcus Scheiblecker
- Medium-term Economic Growth above 2 percent. Projections for the Austrian Economy until 2010**
Josef Baumgartner, Serguei Kaniovski, Ewald Walterskirchen
- Economic Growth Stable. Business Cycle Report of June 2006**
Sandra Steindl
- Exports and Investment Adding Momentum to Cyclical Activity. Economic Outlook for 2006 and 2007**
Marcus Scheiblecker, Ewald Walterskirchen
- A Change in Location Advantages in Austria since the Opening of Eastern Europe. On Developments of the Austrian Location Pattern since 1990**
Peter Mayerhofer
- Economic Upswing Gaining Strength. Business Cycle Report of August 2006**
Sandra Steindl, Ewald Walterskirchen
- Domestic Upswing Strengthened by Investment Demand. Business Cycle Report of September 2006**
Marcus Scheiblecker
- Cyclical Upturn Gaining Full Momentum – Solid Growth also in 2007. Economic Outlook for 2006 and 2007**
Marcus Scheiblecker
- Economy Headed Towards Further Expansion. Business Cycle Report of November 2006**
Sandra Steindl
- The Effect of House Prices on Growth**
Ewald Walterskirchen
- Industrial Production Booming, Consumer Demand Subdued. Business Cycle Report of December 2006**
Markus Marterbauer
- Business Activity Keeping Strong Momentum – Slowdown Expected Only in 2008. Economic Outlook for 2006 to 2008**
Marcus Scheiblecker

Wilfried Puwein

Finanzierung des Autobahn- und Schnellstraßennetzes in Österreich

Die Autobahnen- und Schnellstraßen-Finanzierungs-Aktiengesellschaft (ASFINAG) errichtet und betreibt die hochrangige Straßeninfrastruktur in Österreich. Ihre Verbindlichkeiten erreichten Ende 2005 10,4 Mrd. €. Gemäß Regierungsprogramm für die XXIII. Gesetzgebungsperiode vom Jänner 2007 wird die ASFINAG in den nächsten vier Jahren 4,5 Mrd. € in ihr Netz investieren. Die finanzielle Lage der ASFINAG soll durch eine Anhebung der Lkw-Maut verbessert werden. Auch eine Inflationsanpassung des Vignettenpreises (pauschale Zeitmaut für Pkw) wird ins Auge gefasst. In Diskussion steht die Einführung einer Streckenmaut für Pkw. Die ASFINAG soll in die Lage versetzt werden, durch Verbesserung des Cash-Flows den Anstieg ihrer Verbindlichkeiten einzudämmen. Aktuelle Schätzungen darüber, unter welchen Voraussetzungen langfristig ihr Cash-Flow aus der Geschäftstätigkeit positiv sein wird und ab wann bei rückläufigen Neuinvestitionen eine Schuldentilgung eintreten kann, wurden in letzter Zeit nicht publiziert. Der Zeitraum bis zur Ausfinanzierung des Straßenbaus ist eine Frage der Höhe der noch erforderlichen Ausbaumaßnahmen und der Mauteinnahmen. Zwei wesentliche Risikofaktoren liegen in der Marktentwicklung, also dem Wachstum des Verkehrs, und der Zinsentwicklung. Die Bemautung sollte nicht nur die Straßenfinanzierung absichern, sie sollte so gestaltet sein, dass sie auch einen ökonomischen Anreiz für einen flüssigeren, möglichst unfallfreien und emissionsarmen Verkehrsablauf bildet.

Begutachtung: Ina Meyer • Wissenschaftliche Assistenz: Martina Agwi • E-Mail-Adresse: Wilfried.Puwein@wifo.ac.at

Der 2002 veröffentlichte Generalverkehrsplan Österreich 2002 (GVP-Ö, Bundesministerium für Verkehr, Innovation und Technologie, 2002) enthält, aufbauend auf Verkehrsprognosen und unter Beachtung des verkehrspolitischen Grundsatzes der "nachhaltigen Mobilität", das Infrastrukturprogramm für den Verkehrsträger Straße bis 2021 und darüber hinaus. Der GVP-Ö sieht ab 2002 Investitionen in das ASFINAG-Netz von 7,5 Mrd. € vor (zu Preisen von 2002). Davon waren 1,5 Mrd. € für 2002 bereits im Bau befindliche Projekte, 4,7 Mrd. € für Projekte mit Neubeginn ab 2002 und 1,3 Mrd. € für Projekte mit Neubeginn ab 2012 geplant. Die ASFINAG errechnete modellhaft einen möglichen Beginn der Schuldentilgung und den Zeitpunkt ihrer vollständigen Entschuldung. Dabei wurde davon ausgegangen, dass der Nettogewinn¹⁾ der ASFINAG zunächst vollständig wieder investiert und später zur Tilgung der Schulden verwendet wird.

Gemäß dieser Modellberechnung kann die ASFINAG die Schuldentilgung – unter der Annahme einer jährlichen Aufwands- und Ertragssteigerung um 2% und eines Körperschaftsteuersatzes von 34% – 2013 beginnen und 2040 entschuldet sein. Bis 2040 fallen insgesamt 8,7 Mrd. € an KÖST an.

Der Investitionsrahmen wurde bisher im Wesentlichen eingehalten. Die nominellen Neuinvestitionen betragen im Zeitraum 2002 bis 2006 3,2 Mrd. €, 2007 bis 2010 sollen wie erwähnt weitere 4,5 Mrd. € investiert werden. Die Summe von rund 7,7 Mrd. € ist etwas höher als im GVP-Ö für den Gesamtausbau vorgesehen war. Für den Ausbau nach 2010 müssten also zusätzliche Mittel veranschlagt werden.

¹⁾ Der Nettogewinn ergibt sich wie folgt: Erträge (aus Sondermaut, Vignette, Lkw-Maut, Verpachtung) minus Kosten der baulichen und betrieblichen Erhaltung minus Verwaltungskosten minus Aufwandzinsen minus Körperschaftsteuer.

**Finanzierungs-
schätzung 2002
überholt**

Schätzung des Finanzierungsbedarfs auf der Basis 2006

In den Jahren nach der Erstellung des GVP-Ö entwickelte sich das Verkehrsaufkommen im Wesentlichen wie prognostiziert. Abgesehen vom Anstieg der Baupreise seither – der Tiefbau verteuerte sich von 2002 bis 2006 um knapp 2% (Übersicht 1) – sind einige neue Aspekte für die Prognose der Finanzierung zu beachten:

- Mit 1. Jänner 2004 wurde die Lkw-Maut als wichtiges Finanzierungselement eingeführt. Die Erfahrungen der vergangenen drei Jahre erhöhen die Sicherheit der Einnamenschätzungen.
- Der reale Zinssatz lag im Durchschnitt der letzten vier Jahre bei 1,6%; im Durchschnitt der Jahre 1998/2001 hatte er noch 3% betragen (Übersicht 1).
- Die Aufwendungen für Lärmschutz und Sicherheit mussten inzwischen erheblich gesteigert werden.
- Die im GVP-Ö vorgesehenen Mittel werden nicht ausreichen, um den Vollausbau des hochrangigen Straßennetzes zu finanzieren.

Übersicht 1: Entwicklung von Tiefbaupreis und Sekundärmarktrendite

	Tiefbaupreis 1986 = 100	Sekundärmarktrendite	
		Nominell	Real
		In %	
1986	100,0	7,3	5,6
1987	103,3	6,9	5,5
1988	105,3	6,6	4,6
1989	108,0	7,1	4,6
1990	111,3	8,7	5,4
1991	115,5	8,7	5,4
1992	117,5	8,4	4,3
1993	120,3	6,7	3,1
1994	122,6	6,7	3,8
1995	125,8	6,5	4,3
1996	129,6	5,3	3,4
1997	132,8	4,8	3,5
1998	133,0	4,4	3,5
1999	131,4	4,1	3,5
2000	131,7	5,4	3,1
2001	131,5	4,7	2,0
2002	131,1	4,4	2,6
2003	130,9	3,4	2,1
2004	131,1	3,4	1,3
2005	131,2	3,0	0,7
2006	134,4	3,7	2,2

Q: OeNB, Statistik Austria, WIFO-Berechnungen.

Auf der Basis der Herstellungskosten, Erhaltungs- und Betriebskosten, Mauteinnahmen und sonstigen Betriebseinnahmen sowie der Verbindlichkeiten gemäß einem geschätzten Rechnungsabschluss der ASFINAG 2006 und unter bestimmten Annahmen über die Einnahmen-, Investitions-, Aufwands- und Zinsentwicklung wird im Folgenden die Entwicklung der Verbindlichkeiten²⁾ in den nächsten Jahrzehnten prognostiziert.

Die Berechnungen gehen davon aus, dass das für die Finanzierung der Investitionen erwirtschaftete Ergebnis der gewöhnlichen Geschäftstätigkeit nicht durch die Körperschaftsteuer (derzeit 25%) reduziert wird. 2005 lieferte die ASFINAG 22,7 Mio. € an Steuern vom Einkommen und Ertrag ab. Durch eine Übertragung des Eigentums am Straßennetz vom Bund an die ASFINAG wäre eine Gewinnminderung bilanztechnisch darstellbar (Aktivierung von Anlagen und entsprechende Abschreibungen). Eine Bedingung für ein niedriges Zinsniveau ist die Sicherung der Kreditwürdigkeit der ASFINAG durch die Haftung des Bundes.

Drei Varianten wurden berechnet. Die *Minimalvariante A* unterstellt Folgendes:

- Das Verkehrsaufkommen bleibt unverändert.

²⁾ Die Verbindlichkeiten zum Jahresende ergeben sich aus den Verbindlichkeiten zu Jahresbeginn plus Investitionen (Erweiterung und Ersatz) plus Personal-, Sach- und Zinsaufwand minus Maut- und sonstige Betriebseinnahmen.

- Die Erweiterungsinvestitionen werden bis 2010 dotiert wie von der ASFINAG (2006) geplant und laufen danach bis 2028 aus; insgesamt werden 12,9 Mrd. € aufgewandt (zu Preisen von 2006).
- Das Wachstum der Ersatzinvestitionen verlangsamt sich mit dem Nachlassen des Zugangs an neuen Verkehrsflächen.
- Der Personal- und Sachaufwand nimmt im gleichen Ausmaß zu wie die Ersatzinvestitionen.
- Der reale Zinssatz ist mit 3% höher als in den letzten Jahren.

Unter diesen Annahmen nehmen die Verbindlichkeiten unbegrenzt zu, bis 2020 steigen sie auf 19,6 Mrd. €, bis 2040 auf 24,7 Mrd. € (Übersicht 2, Abbildung 1).

Übersicht 2: Entwicklung der Asfinag-Finanzierung – Variante A

Zu Preisen von 2006

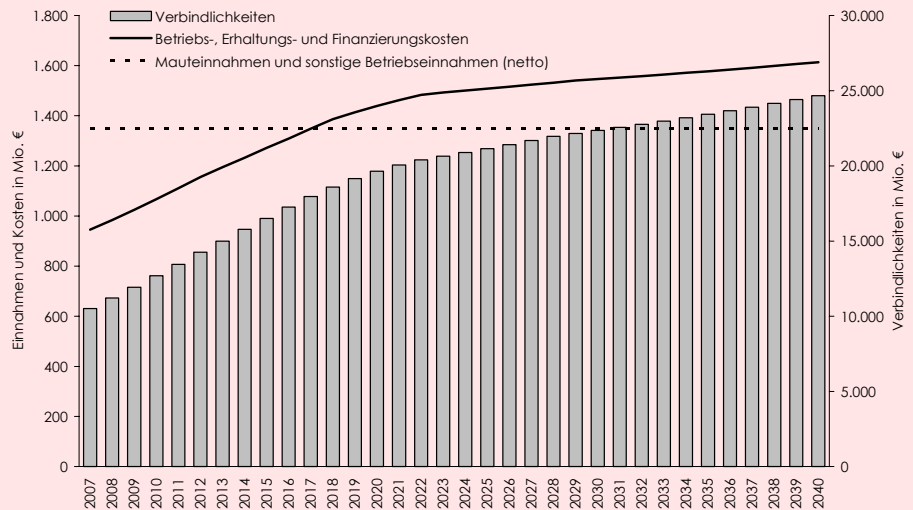
	Einnahmen ¹⁾	Investitionen		Aufwand		Verbindlichkeiten ²⁾
		Erweiterung ³⁾	Ersatz (bauliche Erhaltung) ⁴⁾	Personal- und Sach- aufwand ⁴⁾	Realzinsen ⁵⁾	
	Mio. €					
2006	1.350	900	300	330		9.900
2007	1.350	1.025	309	340	297	10.521
2008	1.350	1.054	318	350	316	11.209
2009	1.350	1.045	328	361	336	11.929
2010	1.350	1.041	338	371	358	12.687
2011	1.350	1.000	348	383	381	13.447
2012	1.350	1.000	358	394	403	14.253
2013	1.350	900	365	402	428	14.998
2014	1.350	900	373	410	450	15.781
2015	1.350	800	380	418	473	16.502
2016	1.350	800	388	427	495	17.262
2017	1.350	700	395	435	518	17.960
2018	1.350	600	403	444	539	18.596
2019	1.350	500	407	448	558	19.160
2020	1.350	400	412	453	575	19.648
2021	1.350	300	416	457	589	20.061
2022	1.350	200	420	462	602	20.394
2023	1.350	100	420	462	612	20.638
2024	1.350	100	420	462	619	20.888
2025	1.350	100	420	462	627	21.146
2026	1.350	100	420	462	634	21.412
2027	1.350	100	420	462	642	21.686
2028	1.350	100	420	462	651	21.968
2029	1.350	0	420	462	659	22.159
2030	1.350	0	420	462	665	22.355
2031	1.350	0	420	462	671	22.558
2032	1.350	0	420	462	677	22.766
2033	1.350	0	420	462	683	22.980
2034	1.350	0	420	462	689	23.201
2035	1.350	0	420	462	696	23.429
2036	1.350	0	420	462	703	23.663
2037	1.350	0	420	462	710	23.905
2038	1.350	0	420	462	717	24.154
2039	1.350	0	420	462	725	24.410
2040	1.350	0	420	462	732	24.674

Q: WIFO-Berechnungen. – ¹⁾ Umsatzerlöse minus an den Bund verrechnete Bauleistungen plus übrige sonstige betriebliche Erträge; Annahme: Stagnation. – ²⁾ Verbindlichkeiten minus Umlaufvermögen. – ³⁾ Herstellung und Grundstückseinlösen. – ⁴⁾ Annahme: 2006/2012 +3% p. a., 2013/2018 +2% p. a., 2019/2022 +1% p. a., nach 2022 Stagnation. – ⁵⁾ Realer Zinssatz 3%.

Eine "vorsichtige" Variante B basiert auf

- einer geringen Zunahme des Verkehrsaufkommens (jährlich durchschnittlich 1%) und
- einem realen Zinssatz von 2,5%.
- Die sonstigen Annahmen sind dieselben wie in Variante A.

Abbildung 1: Entwicklung der ASFINAG-Finanzierung – Variante A



Q: WIFO-Berechnungen.

Übersicht 3: Entwicklung der Asfinag-Finanzierung – Variante B

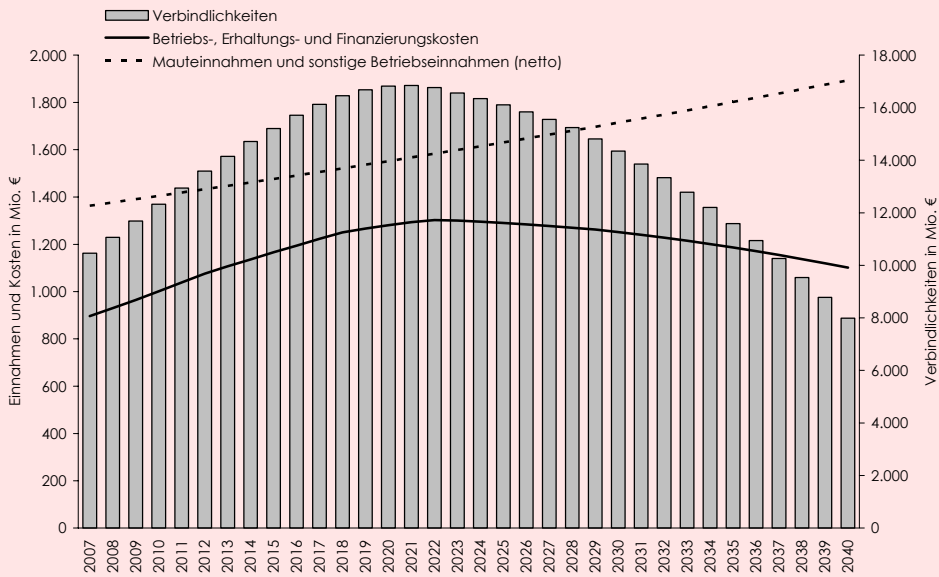
Zu Preisen von 2006

Jahr	Einnahmen ¹⁾	Investitionen		Aufwand		Verbindlichkeiten ²⁾
		Erweiterung ³⁾	Ersatz (bauliche Erhaltung) ⁴⁾	Personal- und Sachaufwand ⁴⁾	Realzinsen ⁵⁾	
Mio. €						
2006	1.350	900	300	330	.	9.900
2007	1.364	1.025	309	340	248	10.458
2008	1.377	1.054	318	350	261	11.065
2009	1.391	1.045	328	361	277	11.684
2010	1.405	1.041	338	371	292	12.321
2011	1.419	1.000	348	383	308	12.941
2012	1.433	1.000	358	394	324	13.583
2013	1.447	900	365	402	340	14.143
2014	1.462	900	373	410	354	14.717
2015	1.476	800	380	418	368	15.207
2016	1.491	800	388	427	380	15.710
2017	1.506	700	395	435	393	16.127
2018	1.521	600	403	444	403	16.456
2019	1.536	500	407	448	411	16.687
2020	1.552	400	412	453	417	16.817
2021	1.567	300	416	457	420	16.842
2022	1.583	200	420	462	421	16.762
2023	1.599	100	420	462	419	16.564
2024	1.615	100	420	462	414	16.345
2025	1.631	100	420	462	409	16.104
2026	1.647	100	420	462	403	15.841
2027	1.664	100	420	462	396	15.555
2028	1.680	100	420	462	389	15.245
2029	1.697	0	420	462	381	14.810
2030	1.714	0	420	462	370	14.348
2031	1.731	0	420	462	359	13.857
2032	1.749	0	420	462	346	13.336
2033	1.766	0	420	462	333	12.785
2034	1.784	0	420	462	320	12.203
2035	1.802	0	420	462	305	11.588
2036	1.820	0	420	462	290	10.939
2037	1.838	0	420	462	273	10.257
2038	1.856	0	420	462	256	9.538
2039	1.875	0	420	462	238	8.784
2040	1.893	0	420	462	220	7.991

Q: WIFO-Berechnungen. – ¹⁾ Umsatzerlöse minus an den Bund verrechnete Bauleistungen plus übrige sonstige betriebliche Erträge; Annahme: +1% p. a. – ²⁾ Verbindlichkeiten minus Umlaufvermögen. – ³⁾ Herstellung und Grundstückseinlösen. – ⁴⁾ Annahme: 2006/2012 +3% p. a., 2013/2018 +2% p. a., 2019/2022 +1% p. a., nach 2022 Stagnation. – ⁵⁾ Realer Zinssatz 2,5%.

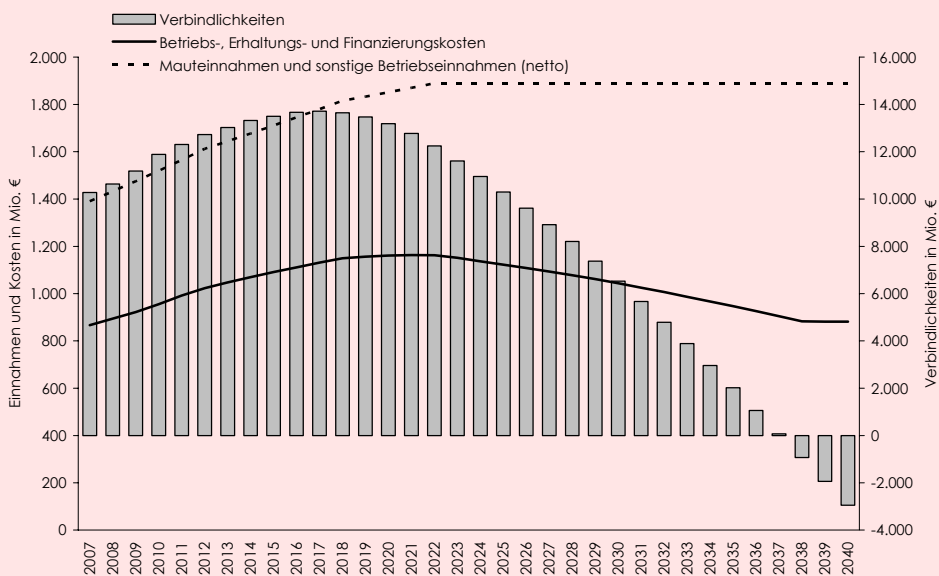
Hier erreichen die Verbindlichkeiten 2021 mit 16,8 Mrd. € ihren Höchststand; bis 2040 werden sie bis auf 8,0 Mrd. € getilgt sein (Übersicht 3, Abbildung 2).

Abbildung 2: Entwicklung der ASFINAG-Finanzierung – Variante B



Q: WIFO-Berechnungen.

Abbildung 3: Entwicklung der ASFINAG-Finanzierung – Variante C



Q: WIFO-Berechnungen.

In der "eher realistischen" Variante C gelten folgende Annahmen:

- Das Verkehrsaufkommen wächst zunächst noch kräftig, später aber langsamer und stagniert ab 2022.
- Die bis 2010 geplanten Erweiterungsinvestitionen werden entsprechend den Informationen der ASFINAG etwas verzögert.
- Der Realzinssatz entspricht mit 2,2% dem des Jahres 2006.
- Ersatzinvestitionen und Aufwand entsprechen den Varianten A und B.

In der Variante C wird 2018 mit der Tilgung der Verbindlichkeiten begonnen; sie wird 2037 fast abgeschlossen sein. 2040 betragen die Überschüsse bereits 2,9 Mrd. € (Übersicht 4, Abbildung 3).

Sind die Verbindlichkeiten getilgt, so beschränken sich die Aufwendungen für die Straße auf den laufenden Betriebs- und Erhaltungsaufwand sowie Ersatzinvestitionen. Die Gewinne fließen dem Bund als Eigentümer der ASFINAG zu. Die Brennerautobahn etwa erwirtschaftete 1992 bereits kalkulativ Überschüsse (Puwein, 2004). Hier wurden die Mauten nicht herabgesetzt, sondern andere Straßenausbauten mitfinanziert.

Übersicht 4: Entwicklung der Asfinag-Finanzierung – Variante C

Zu Preisen von 2006

	Einnahmen ¹⁾	Investitionen		Aufwand		Verbindlichkeiten ²⁾
		Erweiterung ³⁾	Ersatz (bauliche Erhaltung) ⁴⁾	Personal- und Sach- aufwand ⁴⁾	Realzinsen ⁵⁾	
	Mio. €					
2006	1.350	800	300	330	.	9.900
2007	1.391	900	309	340	218	10.276
2008	1.432	900	318	350	226	10.638
2009	1.475	1.100	328	361	234	11.186
2010	1.519	1.265	338	371	246	11.886
2011	1.565	1.000	348	383	262	12.313
2012	1.612	1.000	358	394	271	12.724
2013	1.644	900	365	402	280	13.027
2014	1.677	900	373	410	287	13.320
2015	1.711	800	380	418	293	13.500
2016	1.745	800	388	427	297	13.667
2017	1.780	700	395	435	301	13.718
2018	1.815	600	403	444	302	13.652
2019	1.833	500	407	448	300	13.474
2020	1.852	400	412	453	296	13.183
2021	1.870	300	416	457	290	12.776
2022	1.889	200	420	462	281	12.249
2023	1.889	100	420	462	269	11.611
2024	1.889	100	420	462	255	10.959
2025	1.889	100	420	462	241	10.293
2026	1.889	100	420	462	226	9.612
2027	1.889	100	420	462	211	8.916
2028	1.889	100	420	462	196	8.204
2029	1.889	0	420	462	180	7.377
2030	1.889	0	420	462	162	6.532
2031	1.889	0	420	462	144	5.668
2032	1.889	0	420	462	125	4.785
2033	1.889	0	420	462	105	3.883
2034	1.889	0	420	462	85	2.961
2035	1.889	0	420	462	65	2.019
2036	1.889	0	420	462	44	1.056
2037	1.889	0	420	462	23	72
2038	1.889	0	420	462	2	- 934
2039	1.889	0	420	462	-	- 1.942
2040	1.889	0	420	462	-	- 2.949

Q: WIFO-Berechnungen. – ¹⁾ Umsatzerlöse minus an den Bund verrechnete Bauleistungen plus übrige sonstige betriebliche Erträge; Annahme: 2006/2012 +3% p. a., 2013/2018 +2% p. a., 2019/2022 +1% p. a., nach 2022 Stagnation. – ²⁾ Verbindlichkeiten minus Umlaufvermögen. – ³⁾ Herstellung und Grundstückseinlösen. – ⁴⁾ Annahme: 2006/2012 +3% p. a., 2013/2018 +2% p. a., 2019/2022 +1% p. a., nach 2022 Stagnation. – ⁵⁾ Realer Zinssatz 2,2%.

Risikofaktoren

Das Autobahn- und Schnellstraßennetz scheint langfristig selbst bei schwachem Verkehrswachstum durch Benutzungsentgelte finanzierbar. Einige Risiken könnten aber schlagend werden:

Das *Marktrisiko* der ASFINAG liegt im Wachstum des Kfz-Verkehr auf dem hochrangigen Straßennetz. Der durchschnittliche tägliche Verkehr auf diesem Netz nahm seit 1980 jährlich um 4,3% zu. Dabei schwächte sich die durchschnittliche jährliche Steigerung von 5,6% in den achtziger Jahren auf 3,8% in den neunziger Jahren und 2,5% in den letzten fünf Jahren ab (Puwein, 2006). Der EU-Beitritt der östlichen Nachbarländer, Bulgariens und Rumäniens sowie intensiviertere Handelsbeziehungen von Ser-

bien, Kroatien und der Ukraine mit den westlichen EU-Ländern geben einen neuen Wachstumsimpuls für den Güterverkehr auf Österreichs Straßen. Mit der Verwirklichung der Freizügigkeit der Arbeitskräfte werden auch die Fahrten der Fernpendler und der Urlaubsreisenden zwischen Ost und West kräftig wachsen.

Ein schwer abzuschätzendes Langfristrisiko bilden die Erdölmärkte, die Kosten alternativer Kraftstoffe und verkehrspolitische Maßnahmen zur Eindämmung des Kfz-Verkehrs in Hinblick auf CO₂-Emissionsziele. Auf eine strukturelle Abschwächung des Verkehrswachstums muss rechtzeitig mit einer Verringerung der *Erweiterungsinvestitionen* reagiert werden. Neuralgische Engpässe im Straßennetz ließen sich vorläufig durch Telematik und ökonomische Maßnahmen (belastungsabhängige Benutzergebühren) mildern.

Eine weitere Verschärfung der Sicherheits- und Schallschutzbestimmungen könnte einen erhöhten Investitionsbedarf auslösen, ebenso wie neu erkannte Risikofaktoren (Hangsicherungen, Brücken, Unterbau, Tunnels usw.). Andererseits verlängert technischer Fortschritt die Haltbarkeit von Fahrbahnbelägen, Brücken und Tunnelausstattungen und reduziert so die *Ersatzinvestitionen*. Sollte der Schwerverkehr abnehmen, ergeben sich Einsparungen in den Ersatzinvestitionen.

Einsparungspotentiale liegen im *Personal- und Sachaufwand*. Mit dem Auslaufen der Neubautätigkeit verringert sich der Personalaufwand der ASFINAG für Planung, Ausschreibung und Bauüberwachung. Die Kosten des Straßendienstes könnten durch weitere Rationalisierungsmaßnahmen oder Auslagerung mit wettbewerbsmäßiger Vergabe von Arbeiten an Dritte gesenkt werden.

Ein entscheidender Risikofaktor ist der *Zinsaufwand*. Die reale Sekundärmarktrendite schwankte in den letzten 26 Jahren zwischen 5,6% (1986) und 0,7% (2005; Übersicht 1). Dieses Risiko kann durch eine entsprechende Anhebung der Benutzerentgelte ausgeglichen werden, ebenso das Risiko von Baupreissteigerungen.

Der Kfz-Verkehr wird durch verschiedene spezifische Abgaben belastet, die bei Bedarf angehoben und für die Straßenfinanzierung zweckgebunden werden könnten. Derzeit ist für die Benutzung des Autobahn- und Schnellstraßennetzes mit Fahrzeugen mit einem höchstzulässigen Gesamtgewicht unter 3,5 t an die ASFINAG ein Entgelt in Form von Zeitpauschalen ("Vignetten") und von fahrleistungsabhängigen Mauten für die Sonderstrecken (alpenquerende Autobahnen und Tunnels) zu leisten. Für Fahrzeuge mit höherem Gesamtgewicht wird auf diesem Netz eine fahrleistungsabhängige Maut eingehoben ("Lkw-Maut" für Lkw und Busse). Die anderen, nicht für das Straßenwesen zweckgebundenen Kfz-spezifischen Abgaben fließen als allgemeine Einnahmen an den Bund. Diesen Abgaben kann u. a. die Funktion einer Abgeltung der Kosten des niedrigrangigen Straßennetzes und der externen Kosten des Kfz-Verkehrs (Umwelt- und Unfallkosten) zugesprochen werden. Im Sinne eines leistungsfähigen, effizienten und nachhaltigen Verkehrsangebotes sollten die Benutzerentgelte so gestaltet werden, dass

- das Straßennetz bedarfsgerecht ausgebaut und betrieben und
- die Nachhaltigkeit verbessert werden können (Senkung der Lärm- und Schadstoffemissionen sowie der Unfallzahlen).

Die Einhebungs- und Kontrollkosten sollten möglichst gering, die Akzeptanz bei der Bevölkerung hoch sein (*Jaensirisak – Wardman – May, 2005*).

Die z. B. im EU-Weißbuch (*Europäische Kommission, 1998*) geforderte Abgeltung der externen Grenzkosten durch Benutzerentgelte ist theoretisch wohl begründet (Pigou-Steuer; *Pigou, 1920*). In der Praxis können aber selbst die vom Kfz-Verkehr verursachten externen Gesamtkosten nur unter zum Teil recht unsicheren Annahmen geschätzt werden (*INFRAS – IWW, 2004*). Außerdem wäre die Anrechnung der Grenzkosten nur dann effizient, wenn diese für jedes Fahrzeug individuell erstellt würden. Zu berücksichtigen wäre dabei der tatsächliche Zustand des Fahrzeugs sowie wie, wo und wann es gefahren wird.

Einhebung und Gestaltung der Benutzerentgelte

In Österreich sind also zurzeit nur die Mauteinnahmen der ASFINAG für die Finanzierung des (hochrangigen) Straßennetzes zweckgebunden. Sie erreichten 2005 1,19 Mrd. € (Übersicht 5). 35% aller Mauten kamen von Fahrzeugen mit einem höchstzulässigen Gesamtgewicht unter 3,5 t (im Wesentlichen Pkw).

Übersicht 5: Einnahmen der ASFINAG aus Sondermaut, Lkw-Maut und Vignette

	Sondermaut	Lkw-Maut	Vignette	Insgesamt
	Mio. €			
1993	155,7			155,7
1994	171,1			171,1
1995	190,8			190,8
1996	228,5			228,5
1997	225,3		191,9	417,2
1998	237,6		188,6	426,2
1999	237,4		191,0	428,4
2000	255,7		200,0	455,7
2001	256,3		307,2	563,5
2002	260,6		310,1	570,7
2003	256,3		314,4	570,7
2004	111,6 ¹⁾	750,5 ²⁾	296,6	1.158,7
2005	113,4 ¹⁾	775,2 ²⁾	303,5	1.192,1

Q: ASFINAG-Geschäftsberichte. – ¹⁾ Nur Fahrzeuge mit einem Gesamtgewicht bis 3,5 t. – ²⁾ Einschließlich Sondermautstrecken.

Übersicht 6: Einnahmen aus Kfz-spezifischen Abgaben

	Mineralölsteuer	Kfz-Steuer und motorbezogene Versicherungssteuer	Normverbrauchsabgabe	Insgesamt
	Mio. €			
1990	1.425,7	453,3		1.879,0
1991	1.504,3	471,8		1.976,1
1992	1.830,4	484,0	320,1	2.634,5
1993	1.840,4	465,1	343,5	2.649,0
1994	1.969,3	606,7	334,8	2.910,7
1995	2.286,2	662,7	344,6	3.293,6
1996	2.632,9	700,5	399,9	3.733,3
1997	2.516,6	754,1	388,3	3.659,0
1998	2.590,6	834,5	391,2	3.816,2
1999	2.695,0	848,0	438,9	3.982,0
2000	2.725,7	1.107,3	433,4	4.266,4
2001	2.880,5	1.283,8	422,5	4.586,8
2002	3.108,7	1.386,1	414,5	4.909,3
2003	3.310,0	1.424,7	449,7	5.184,4
2004	3.594,0	1.417,1	477,0	5.488,1
2005	3.565,0	1.468,0	486,1	5.519,1

Q: Bundesministerium für Finanzen, Bundesrechnungsabschluss.

Unter den sonstigen Kfz-spezifischen Abgaben ist die Mineralölsteuer mit Einnahmen von 3,57 Mrd. € am ergiebigsten (Übersicht 6).

Die Abgaben sind bezüglich ihres Beitrags zur Straßenfinanzierung und der Anreize für einen nachhaltigeren Verkehr recht unterschiedlich einzuschätzen:

Die Höhe der *Mineralölsteuerleistung* hängt vom Kraftstoffverbrauch ab und wird so von der Fahrleistung und dem spezifischen Verbrauchswert des Kfz bestimmt. Mit ihr könnten variable Straßenbenutzungskosten abgedeckt werden. Hohe Steuersätze verringern den Kfz-Verkehr und sind ein Anreiz zum Kauf und zur Entwicklung von Fahrzeugen mit niedrigem spezifischen Kraftstoffverbrauch.

Vignette, Kfz-Steuer, motorbezogene Versicherungssteuer und *Normverbrauchsabgabe* sind fahrleistungsunabhängige Abgaben (2005 35% der Kfz-spezifischen Abgaben). Sie könnten der Abgeltung der Straßenvorhaltekosten angerechnet werden, die für Pkw die maßgeblichen Infrastrukturkosten bilden (*Hamm – De Waele, 1965*). Der Steuersatz der Normverbrauchsabgabe steigt mit dem Kraftstoffnormverbrauch, sodass der Kauf von "umweltfreundlicheren" Fahrzeugen begünstigt wird.

Die fixen Kosten überwiegen wohl auch in den Straßenkosten des Schwerverkehrs. Hier kommen aber erhebliche variable Kosten der Straßenabnutzung hinzu, für die die *streckenbezogene Lkw-Maut* einen Ausgleich bildet.

In der aktuellen verkehrspolitischen Diskussion geht es auch um die Einführung einer Streckenmaut (bemessen an der Fahrleistung in Kilometern) anstelle der Zeitmaut (pauschale Vignette) für Pkw, primär zwecks Erhöhung der Mauteinnahmen für den Straßenbau. Für die Streckenmaut werden folgende Argumente angeführt:

- höhere Gerechtigkeit ("wer mehr fährt, zahlt mehr"),
- Senkung der Umweltbelastung ("man fährt weniger, wenn man für jede Fahrt extra zahlen muss").

In die Diskussion sollte auch die Mineralölsteuer einbezogen werden; sie war in Österreich von 1950 bis 1987 großteils für den Straßenbau zweckgebunden.

In Übersicht 7 wurde eine Reihung der Vorzüge von Mineralölsteuer und Mauten nach verschiedenen Kriterien versucht. "1" bedeutet bestgereiht, bei Gleichrangigkeit wird ein Mittelwert eingesetzt (z. B. Kontrollkosten, Streckenmaut und Zeitmaut).

Übersicht 7: Reihung der verkehrspolitischen Instrumente "Mineralölsteuer" und "Maut" nach verschiedenen Kriterien

	Mineralölsteuer	Streckenmaut Auf hochrangigen Straßen Vorzüge (Rang)	Zeitmaut
Niedrige Einhebungskosten	1	3	2
Niedrige Kontrollkosten	1	2,5	2,5
Hohe Akzeptanz	2	3	1
Senkung der externen Kosten			
Schadstoffbelastung	1	3	2
Unfälle	1	3	2
Lärmbelastung	1	3	2
Senkung der Staukosten	2	2	2
Summe	9	19,5	13,5

Q: WIFO. 1 . . . bestgereiht.

Die Kosten der *Einhebung* und *Kontrolle* sind für die Mineralölsteuer unerheblich. Produktion und Import von Kraftstoff – dem wichtigsten Betriebsmittel für Kfz – konzentrieren sich auf einige wenige, einfach zu überprüfende Unternehmen. Die Einhebungskosten erreichen laut ASFINAG für die Vignette 8%, für die Lkw-Streckenmaut 13% der Mauteinnahmen. Bezüglich der *Akzeptanz* gelten die Grundsätze

- "alte Steuern – gute Steuern, neue Steuern – schlechte Steuern";
- eine Zweckbindung von Abgaben für den Straßenbau vermindert den Widerstand der Autofahrer.

Anhebungen des Mineralölsteuersatzes wurden bisher weitgehend hingenommen. Auch die Einführung der zweckgebundenen Bemaßung mittels Vignette im Jahr 1997 und ihre Verteuerung um rund 80% im Jahr 2001 verursachten keinen großen Widerstand der Autofahrer. Die 1968 eingeführte Pkw-Sonderabgabe von 10% des Kaufpreises und die Art ihrer Einhebung verärgerten hingegen die Autokäufer und trugen in der Folge zur Abwahl der Bundesregierung bei.

Die Abgaben sollen einen Anreiz zur *Senkung der externen Kosten* bewirken, d. h. zur Verringerung von Schadstoff- und Lärmemissionen sowie Unfällen. Dies wird erreicht durch eine Eindämmung der Verkehrsleistungen und/oder der fahrleistungsspezifischen Emissions- und Unfallwerte.

Die Anhebung des Mineralölsteuersatzes löst viele kurz- und längerfristige Anpassungsprozesse aus, die den Kraftstoffverbrauch senken:

- kraftstoffsparende Fahrweise,
- Meidung von stauanfälligen Straßenabschnitten mit hohem Kraftstoffverbrauch,

- Verringerung der Fahrleistung,
- Umstieg auf öffentliche Verkehrsmittel,
- Anschaffung von Fahrzeugen mit geringerem Kraftstoffverbrauch,
- Entwicklung von kraftstoffsparenden Verkehrstechniken (Kraftfahrzeuge und Verkehrssteuerung).

Die Mineralölsteuer beeinflusst so nicht nur den Kraftstoffverbrauch, sondern auch die *Umweltkosten* (wie sie durch Emissionen von CO₂, Schadstoffen und Lärm entstehen) sowie generelle Staukosten, aber auch *Unfallkosten* – und dies auf dem gesamten Straßennetz. Laut *Grabowski – Morrissey* (2006) bewirkte in den USA eine Erhöhung der Kraftstoffsteuer um 0,01 \$ je Liter einen Rückgang der Zahl der tödlichen Verkehrsunfälle je Einwohner um 0,45%.

Die Nachfrage nach Kraftstoff ist relativ starr: In Österreich verursacht ein Anstieg des Benzinpreises um 10% einen Rückgang des Benzinverbrauchs im Inland um nur 2,4% (*Puwein – Wüger, 1999*). Wesentlich deutlicher sind die Auswirkungen auf den Kraftstoffabsatz, da entsprechend der Preisdifferenz weniger Ausländer in Österreich und mehr Österreicher im Ausland tanken. Dieses *Arbitragetanken* ("Tanktourismus") engt den Spielraum der Kraftstoffbesteuerung in einer kleinen offenen Volkswirtschaft ein. In der Vergangenheit war die *Benzinpreisrelation zwischen Österreich und Deutschland* für den Absatz entscheidend. Verteuerte sich Benzin in Österreich gegenüber Deutschland um 10%, so nahm der Absatz in Österreich *ceteris paribus* um 3,4% ab. Der Benzinabsatz sank in Österreich nach der Ostöffnung 1991 stark, obschon sich Benzin real weiter verbilligte und auch der Preisabstand zu Deutschland kleiner wurde. Eine Erklärung dafür war eine Zunahme der Fahrten in die östlichen Nachbarländer, die insbesondere in Slowenien und der Slowakei zum Tanken genutzt wurden (*Puwein – Wüger, 1999*). Um das Arbitragetanken zu vermeiden, müsste europaweit ein einheitlicher Mineralölsteuersatz gelten.

Hohe Mauten verringern wohl das Verkehrsaufkommen, aber nur auf den mautpflichtigen Straßen. Die "*Mautflucht*" verlagert den Verkehr von den Autobahnen und Schnellstraßen auf mautfreie Bundes- und Landesstraßen und erhöht in Siedlungsbereichen die *Lärm-, Abgas- und Unfallkosten*. Die Erfahrungen in Österreich zeigen, dass die Vignette für Pkw von Inländern in hohem Maße angenommen wird, es also kaum zur Mautflucht kommt. Lkw-Fahrer, die die Streckenmaut zu vermeiden versuchen, können durch gezielte straßenpolizeiliche Maßnahmen (Gewichtsbeschränkungen, Fahrverbote mit Ausnahmen für den lokalen Quell-Zielverkehr) auf das bemaute höherrangige Straßennetz zurückgeführt werden; für Pkw-Fahrer ist dies kaum möglich.

Insgesamt erscheint bezüglich der Zielsetzung eines nachhaltigen Verkehrs die Erhebung des Straßenbenutzungsentgeltes in Form der *Mineralölsteuer* als die günstigste Lösung. Die Anhebung der Mineralölsteuer um einen für die ASFINAG zweckgebundenen Betrag wurde in den jüngsten Diskussionen vorgeschlagen.

Für Pkw hat die *Vignette* leichte Vorteile gegenüber der Streckenmaut. In der Mautgestaltung bieten sich einige Möglichkeiten an, die externen Kosten des Kfz-Verkehrs zu senken. Das Vignettensystem könnte relativ einfach nach *ökologischen Kriterien* (Kraftstoffverbrauch, Lärm- und Schadstoffemission gemäß Pkw-Typenschein) sowie unter Umständen nach dem *Unfallrisiko* des Fahrzeugeigentümers (Bonus-Malus-Situation gemäß Haftpflichtversicherung) gestaltet werden. Unfallhäufigkeit und Fahrleistung sind miteinander korreliert; damit würden nicht nur Personen höher belastet, die häufig Staukosten nach Unfällen verursachen, sondern auch jene, die viel fahren. Dies wäre über die Ausgabe der Jahresvignetten durch die Versicherungsgesellschaften einfach zu administrieren. Damit bietet die Zeitpauschale einen Anreiz, weniger umweltbelastende Fahrzeuge anzuschaffen und diese "defensiver" zu benutzen. Vignetten für kürzere Perioden könnten wie bisher zu einem höheren Preis (also nicht proportional zur Gültigkeitsdauer) über Tankstellen, Trafiken, Autofahrerclubs vertrieben werden.

Die Streckenmaut ließe sich ebenso nach den fahrzeugspezifischen Verbrauchs- und Emissionswerten dimensionieren. Für Lkw wurde dies in einigen Ländern bereits ver-

wirklicht. Auch für Pkw wäre das möglich, der Aufwand dafür ist allerdings erheblich. Durch frequenzabhängige Streckenmautgebühren (Road Pricing) lassen sich wohl im hochrangigen Straßennetz die *Staukosten* verringern, auf Ausweichrouten können sie dadurch freilich steigen.

Zeitmauten werden als "ungerecht" empfunden, weil jene, die viel fahren, ebensoviel Benutzungsentgelt leisten wie jene, die wenig fahren. Dem ist jedoch entgegenzuhalten, dass Pkw kaum variable Kosten im Sinne von *Straßenabnutzungen* verursachen, hingegen die fixen Vorhaltekosten für Straßenkapazitäten für die Verkehrsspitzen (Sonn- und Feiertage, Ferientermine, tägliche Stoßzeiten) vornehmlich dem Pkw-Verkehr anzulasten sind. Der Lkw verursacht hingegen eine starke Straßenabnutzung – in diesem Sinne sollte die Lkw-Streckenmaut die hohen Erneuerungskosten der Infrastruktur decken.

Die Ausfinanzierung der Investitionen in das hochrangige Straßennetz in rund 30 Jahren scheint auch ohne stärkere Anhebung der Benutzungsentgelte möglich. Auf einen deutlichen Anstieg der Kreditzinsen und Baukosten muss freilich mit Mautanhebungen, auf einen anhaltenden Rückgang des Verkehrsaufkommens mit einer Zurücknahme der Erweiterungsinvestitionen reagiert werden.

Bei der Suche nach einer optimalen Form für die Benutzungsentgelte ist Folgendes zu bedenken:

- Die Kosten der Einhebung und Kontrolle sind für die Mineralölsteuer minimal. Ein Anstieg der Kraftstoffkosten regt zu Verbrauchseinsparungen auf allen Straßen an und senkt die Schadstoffbelastung. Auch eine nach Emissionswerten dimensionierte Zeitmaut kann die Belastungen verringern; allerdings besteht kein Anreiz, die Fahrleistung einzuschränken.
- Ein Rückgang der Fahrleistungen infolge der Kraftstoffverteuerung vermindert die Unfall- und Lärmkosten. Ein fahrzeug- und lenkerspezifisches Bonus-Malus-System für die Zeitmaut bietet ebenfalls einen Anreiz zur Senkung dieser Kosten. Allerdings verlagert die Bemautung Verkehr auf das mautfreie Straßennetz mit relativ höheren Lärm- und Unfallkosten.
- Durch Road Pricing lassen sich wohl im hochrangigen Straßennetz die Staukosten verringern, auf Ausweichrouten werden sie dadurch freilich steigen.

Zusammenfassend erscheint die Mineralölsteuer als das effizientere Instrument zur Verbesserung der Nachhaltigkeit des Verkehrs. Sie setzt zudem einen wichtigen Impuls zur Entwicklung kraftstoffsparender Antriebssysteme. Das Problem des Tanktourismus kann durch eine einheitliche Besteuerung in Europa gelöst werden.

ASFINAG, Planungs- und Neubauprojekte 2006, Wien, 2006.

Bundesministerium für Verkehr, Innovation und Technologie, Generalverkehrsplan Österreich 2002, Wien, 2002.

Europäische Kommission, Weißbuch: Faire Preise für die Infrastrukturbenutzung: Ein abgestuftes Konzept für einen Gemeinschaftsrahmen für Verkehrsinfrastrukturgebühren in der EU, Brüssel, 1998.

Grabowski, D. C., Morrissey, M. A., "Do Higher Gasoline Taxes Save Lives?", *Economics Letters*, 2006, 90(1), S. 51-55.

Hamm, W., De Waele, A., "Infrastrukturkosten als preispolitisches Problem", *Zeitschrift für Verkehrswissenschaft*, 1965, 36(4), S. 245-260.

INFRAS, IWW, Externe Kosten des Verkehrs. Aktualisierungsstudie, Zürich-Karlsruhe, 2004.

Jaensirisak, S., Wardman, M., May, A. D., "Explaining Variations in Public Acceptability of Road Pricing Schemes", *Journal of Transport Economics and Policy*, 2005, 39(2), S. 127-154.

Pigou, A. C., *The Economics of Welfare*, London, 1920, Neuauflage 1950.

Puwein, W., "Sondermaut. Bedeutung für die Straßenfinanzierung, die Steuerung des Transitverkehrs und den Wirtschaftsstandort", *WIFO-Monatsberichte*, 2004, 77(1), S. 37-57, http://publikationen.wifo.ac.at/pls/wifosite/wifosite.wifo_search.get_abstract.type?p_language=1&pubid=24798.

Puwein, W., "Verkehrsinfrastruktur", in Czerny, M., Friesenbichler, K. S., Kletzan, D., Kratena, K., Puwein, W., Weingärtler, M., *WIFO-Weißbuch: Mehr Beschäftigung durch Wachstum auf Basis von Innovation und Qualifikation. Teilstudie 10: Produktivitätssteigernde Infrastrukturinvestitionen*, Wien, 2006, S. 14-29, <http://>

Zusammenfassung

Literaturhinweise

publikationen.wifo.ac.at/pls/wifosite/wifosite.wifo_search.get_abstract_type?p_language=1&pubid=27449.

Puwein, W., Wüger, M., "Analyse der Kraftstoffpreise in Österreich", WIFO-Monatsberichte, 1999, 72(11), S. 731-742, http://publikationen.wifo.ac.at/pls/wifosite/wifosite.wifo_search.get_abstract_type?p_language=1&pubid=8388.

Financing of the Austrian Network of Motorways and Carriage Ways – Summary

Schemes to repay investments in priority roads within 30 years are plausible even without any substantial increase in road pricing. If, however, loan interest rates and construction costs were to increase, it would be necessary to respond with a rise of fees charged on toll roads, while a decline in the traffic volume would require cuts in road construction projects.

In searching for an optimum design of road pricing, a number of factors need to be considered:

- The cost of collecting and monitoring the mineral oil tax is negligible. A rise in the fuel costs will provide an incentive to cut down consumption on all roads and reduce pollution. A similar effect can be achieved by a toll based on emission values, although this does not provide an incentive to reduce road use.
- A decline in road use due to higher fuel costs will curb the costs of accidents and noise pollution. A bonus/malus system for time toll tailored to vehicles and drivers will also offer an incentive to cut such costs. However, levying a toll on one part of the road network will shift traffic to toll-free roads, where the burden of noise and the risk of accident are relatively higher.
- Road pricing reduces the costs of congestion on high-priority roads but will raise such costs along alternative routes.

The mineral oil tax appears to be the more efficient tool to improve traffic sustainability. As an added bonus, the tax furnishes a major impetus for developing low-fuel engines. The problem of "tank tourism" can be solved by introducing a uniform tax across Europe.

Daniela Kletzan, Margit Schratzenstaller

Umweltsteuern in Österreich: Theorie des Föderalismus und empirische Ergebnisse

Zur optimalen Ausgestaltung von Umweltsteuern gehört auch eine adäquate Zuweisung von Besteuerungsrechten an die einzelnen staatlichen Ebenen. Die Theorie des Umweltföderalismus empfiehlt hier mehrere Grundsätze und Kriterien zu berücksichtigen. Demnach sind Ressourcen- und Verschmutzungssteuern dezentral anzusiedeln: Die betreffenden umweltschädlichen Aktivitäten weisen eine relativ geringe räumliche Reichweite und eine geringe Mobilität auf. Eine stärkere Zentralisierung ist aufgrund einer höheren räumlichen Reichweite für Verkehrssteuern angezeigt. Energiebezogene Steuern sollten wegen der Mobilität der Bemessungsgrundlage sowie der hohen räumlichen Reichweite der Umweltschäden durch Energieverbrauch stark zentralisiert sein. Die Verteilung der Gesetzgebungskompetenz hinsichtlich umweltrelevanter Steuern auf Bund, Länder und Gemeinden folgt in Österreich weitgehend den theoretischen Empfehlungen. Lediglich im Bereich der verkehrsbezogenen Steuern besteht ein gewisses Dezentralisierungspotential.

Der vorliegende Beitrag beruht auf einer Studie von IFIP und WIFO im Auftrag des Bundesministeriums für Land- und Forstwirtschaft, Umwelt und Wasserwirtschaft: Wilfried Schönböck, Lena Fröschl, Gerlinde Gutheil, Johann Bröthaler (IFIP), Margit Schratzenstaller, Daniela Kletzan (WIFO), Nachhaltigkeit des österreichischen Finanzausgleichs – Status quo und Optionen (142 Seiten, 60 €, kostenloser Download: http://publikationen.wifo.ac.at/pls/wifosite/wifosite.wifo_search.get_abstract_type?p_language=1&pubid=26555) • Begutachtung: Angela Köppl • Wissenschaftliche Assistenz: Dietmar Klose, Alexandra Wegscheider-Pichler • E-Mail-Adressen: Daniela.Kletzan@wifo.ac.at, Margit.Schratzenstaller@wifo.ac.at, Dietmar.Klose@wifo.ac.at, Alexandra.Wegscheider@wifo.ac.at

Eines der wichtigsten umweltökonomischen Instrumente ist die Besteuerung von umweltschädlichen Inputs und Aktivitäten. Der Einsatz von Umweltsteuern zielt entsprechend dem Verursacherprinzip auf die Internalisierung externer Effekte über die Bepreisung des Umweltverbrauchs ab. Auf diese Weise soll in Produktion und Konsum über den Marktmechanismus ein ressourcen- und umweltschonendes Verhalten ausgelöst werden. Darüber hinaus liefern Umweltsteuern Einnahmen, die wiederum im Rahmen einer ökologischen Steuerreform zur Finanzierung umweltbezogener Aufgaben der öffentlichen Hand dienen (z. B. zielgerichtete Forschung und Entwicklung, Sanierungsmaßnahmen usw.) oder die Senkung anderer, verzerrender Steuern¹⁾ erlauben.

Die Abgrenzung von Umweltsteuern folgt hier einer von EU und OECD akkordierten Definition (Eurostat, 2001): Als Umweltsteuern werden jene Steuern bezeichnet, deren Steuerbemessungsgrundlage eine Umweltrelevanz aufweisen. Dieser Zugang ist weitgehend als definitorischer Rahmen akzeptiert und stellt den Zweck der Steuer(-einführung) in den Hintergrund (etwa eine Einführung aus Finanzierungsgründen). Umweltsteuern werden demnach in folgende Untergruppen unterteilt:

- Energiesteuern (in Österreich Mineralölsteuer, Energieabgabe, Sonderabgabe auf Erdöl),
- Verkehrssteuern (in Österreich Kfz-Steuer und motorbezogene Versicherungssteuer, Normverbrauchsabgabe, Straßenverkehrsbeitrag),
- Umweltverschmutzungssteuern (in Österreich im Wesentlichen Altlastenbeitrag),
- Ressourcensteuern (in Österreich insbesondere Grundsteuer, Jagd- und Fische-reiabgabe, Landschafts- und Naturschutzabgabe).

¹⁾ Das betrifft vor allem Steuern und Abgaben auf den Faktor Arbeit, von deren Senkung positive beschäftigungspolitische Wirkungen erwartet werden (z. B. Bovenberg – de Mooij, 1994).

Die folgende Diskussion von Höhe, Struktur und Entwicklung der umweltrelevanten Steuern in Österreich bezieht jene in Österreich geltenden Abgaben mit ein, die gemäß der Definition von EU und OECD als umweltrelevant gelten.

Das Aufkommen an Umweltsteuern entwickelt sich in Österreich längerfristig dynamisch (Übersicht 1): Es hatte 1995 insgesamt 3,9 Mrd. € betragen und erreichte 2005 fast 7 Mrd. €. Im Durchschnitt dieses Zeitraums spielen Energiesteuern mit einem durchschnittlichen Anteil von 62% die wichtigste Rolle. Ihr Aufkommen hat sich seit 1995 auf rund 4,4 Mrd. € beinahe verdoppelt, insbesondere weil sich die Mineralölsteuereinnahmen – der weit überwiegende Teil der Energiesteuern – aufgrund der deutlichen Zunahme des Verkehrsaufkommens merklich erhöhten.

Die Einnahmen aus Steuern in Verbindung mit dem Verkehr stiegen ebenfalls stark. Sie machen im Durchschnitt 29% des Umweltsteueraufkommens aus. Knapp 10% der umweltrelevanten Steuern betreffen Ressourcenverbrauch und Verschmutzung. Letztere sind mit einem Anteil von knapp 1% nach wie vor unbedeutend; ihr Aufkommen ist in den letzten Jahren sogar wieder gesunken.

Übersicht 1: Aufkommen an umweltrelevanten Steuern in Österreich

	1995	1996	1997	1998	1999	2000	2001	2002	2003	2004	2005
	Steuereingänge, Mio. €										
Energiesteuern	2.296	2.775	3.060	2.988	3.100	3.288	3.634	3.801	4.009	4.330	4.350
Mineralölsteuer	2.286	2.633	2.517	2.591	2.695	2.726	2.880	3.109	3.310	3.594	3.565
Sonderabgabe auf Erdöl	10										
Energieabgabe	0	142	543	397	405	562	754	692	699	736	785
Transportsteuern	1.188	1.222	1.219	1.302	1.364	1.625	1.822	1.920	1.994	1.931	1.989
Kfz-Steuer	112	131	125	125	129	132	196	232	240	200	177
Motorbezogene Versicherungssteuer	551	569	629	710	720	975	1.117	1.185	1.217	1.251	1.325
Normverbrauchsabgabe (NOVA)	345	400	388	391	439	433	423	415	450	477	486
Straßenverkehrsbeitrag	180	122	77	76	77	84	86	88	86	3	1
Ressourcensteuern	383	399	407	421	440	452	470	480	503	516	535
Grundsteuer	369	384	394	406	425	434	451	464	484	496	512
Jagd- und Fischereiabgabe	7	9	8	8	9	10	9	9	11	11	11
Wiener Baumschutzabgabe	1	2	1	1	1	1	2	1	1	1	3
Landschaftsschutz-, Naturschutzabgabe	5	5	4	6	6	6	7	7	7	7	9
Umweltverschmutzungssteuern	21	21	34	43	65	72	89	93	97	57	46
Alllastenbeitrag	21	21	33	43	64	71	89	93	97	57	46
Deponiestandortabgabe	.	.	1	0	1	1	0	0	0	0	0
Ökosteuern insgesamt	3.887	4.417	4.720	4.753	4.969	5.436	6.014	6.294	6.602	6.835	6.920

Q: Bundesrechnungsabschluss, WIFO-Datenbank, WIFO-Berechnungen.

Seit Mitte der neunziger Jahre hat sich die Struktur des Aufkommens aus umweltrelevanten Steuern leicht verändert (Übersicht 2). Der Anteil der Energiesteuern stieg von knapp 60% des Steueraufkommens im Jahr 1995 auf 63% im Jahr 2005 zulasten der Anteils der Transport- und Ressourcensteuern. Die Steuern auf Umweltverschmutzung hatten wie erwähnt über den gesamten Beobachtungszeitraum kaum Bedeutung.

Übersicht 2: Struktur der umweltrelevanten Steuern in Österreich

	1995	1996	1997	1998	1999	2000	2001	2002	2003	2004	2005
	Anteile in %										
Umweltsteuern	100,0	100,0	100,0	100,0	100,0	100,0	100,0	100,0	100,0	100,0	100,0
Energiesteuern	59,1	62,8	64,8	62,9	62,4	60,5	60,4	60,4	60,7	63,4	62,9
Transportsteuern	30,6	27,7	25,8	27,4	27,4	29,9	30,3	30,5	30,2	28,3	28,7
Ressourcensteuern	9,8	9,0	8,6	8,9	8,9	8,3	7,8	7,6	7,6	7,6	7,7
Umweltverschmutzungssteuern	0,5	0,5	0,7	0,9	1,3	1,3	1,5	1,5	1,5	0,8	0,7

Q: Bundesrechnungsabschluss, WIFO-Datenbank, WIFO-Berechnungen.

Die quantitative Relevanz des Steueraufkommens aus Umweltabgaben eines Landes zeigt der Umweltsteueranteil an den gesamten Abgabeneinnahmen (einschließlich der Sozialabgaben; Übersicht 3). Über den Untersuchungszeitraum 1995/

2005 stieg er in Österreich von 5,3% auf 6,7%. Dabei nahm der Anteil der Energiesteuern am Abgabenertrag des Gesamtstaates insgesamt zu (2005 rund 4%). Steigende Tendenz hat auch das Gewicht der transportbezogenen Steuern, die mit 2% des Gesamtabgabenertrags im Jahr 2005 den zweitgrößten Beitrag zu den umweltrelevanten Steuern lieferten.

Übersicht 3: Gewicht der umweltrelevanten Steuern in Österreich

	1995	1996	1997	1998	1999	2000	2001	2002	2003	2004	2005
	Anteile an den gesamten Steuereinnahmen in %										
Umweltsteuern	5,3	5,7	5,8	5,6	5,7	6,0	6,2	6,5	6,7	6,7	6,7
Energiesteuern ¹⁾	3,2	3,6	3,7	3,5	3,5	3,6	3,8	3,9	4,1	4,3	4,2
Transportsteuern ²⁾	1,6	1,6	1,5	1,5	1,6	1,8	1,9	2,0	2,0	1,9	1,9
Ressourcensteuern ³⁾	0,5	0,5	0,5	0,5	0,5	0,5	0,5	0,5	0,5	0,5	0,5
Umweltverschmutzungssteuern ⁴⁾	0,0	0,0	0,0	0,1	0,1	0,1	0,1	0,1	0,1	0,1	0,0

Q: Bundesrechnungsabschluss, WIFO-Datenbank, WIFO-Berechnungen. – ¹⁾ Mineralölsteuer, Sonderabgabe auf Erdöl, Energieabgabe. – ²⁾ Kfz-Steuer, Motorbezogene Versicherungssteuer, Normverbrauchsabgabe, Straßenbenützungsbetrag. – ³⁾ Grundsteuer, Jagd- und Fischereiabgabe, Abgabe gemäß Wiener Baumschutzgesetz, Landschaftsschutz- und Naturschutzabgabe. – ⁴⁾ Altlastenbeitrag, Deponiestandortabgabe.

Die allgemeine Theorie des fiskalischen Föderalismus²⁾ bildet den Hintergrund für die Verteilung von Aufgaben bzw. Ausgaben und Einnahmen zwischen den staatlichen Ebenen. Speziell mit der Kompetenzverteilung der Umweltpolitik im Rahmen föderaler Strukturen beschäftigt sich die Theorie des Umweltföderalismus³⁾.

Im Folgenden werden die wichtigsten Implikationen der Föderalismustheorie für die optimale Verteilung von Einnahmen aus umweltbezogenen Steuern auf die einzelnen föderalen Ebenen gezeigt. Die Analyse beruht – wie der Beitrag von *Fröschl – Gutheil-Knopp-Kirchwald – Schönböck* (2007) in diesem Heft – auf einer Studie zur Bewertung der Nachhaltigkeit des österreichischen Finanzausgleichs (*Schönböck et al.*, 2005).

Die vorliegende Arbeit konzentriert sich auf die aus der Perspektive der ökologischen Nachhaltigkeit optimale Verteilung von Umweltsteuern auf die einzelnen staatlichen Ebenen. Es geht dabei nicht um die Rechtfertigung und Zielsetzung sowie die konkrete Ausgestaltung von umweltbezogenen Steuern im Allgemeinen. Vielmehr wird von der grundsätzlichen Sinnhaftigkeit des Einsatzes von Umweltsteuern als Instrument zur Internalisierung negativer ökologischer externer Effekte ausgegangen und diskutiert, auf welcher föderalen Ebene welche ökologischen Steuern anzusiedeln sind.

Für die Zuweisung von Besteuerungsrechten an die staatlichen Ebenen werden in der Literatur eine Reihe von Grundsätzen und Kriterien vorgeschlagen⁴⁾:

Grundsätzlich sind negative ökologische Externalitäten nach dem Kriterium ihrer räumlichen Reichweite auf der betreffenden staatlichen Ebene durch Umweltsteuern zu internalisieren (*Boadway – Wildasin*, 1984, *Beirat*, 1992). Lokale negative ökologische externe Effekte sind demnach auf der lokalen, nationale negative ökologische externe Effekte dagegen auf der zentralen Ebene zu besteuern. Das optimale Besteuerungsniveau entspricht den marginalen Schadenskosten. Werden umweltrelevante Steuern auf einer zu niedrigen Ebene angesiedelt, so wäre zu erwarten, dass die einzelnen Gebietskörperschaften, die nur einen Teil der negativen Externalität tragen müssen, eine aus gesamtwirtschaftlicher Perspektive ineffizient geringe Steuer festsetzen, dass also die Steuer geringer wäre als die Grenzschadenskosten. Eine besondere Herausforderung bedeuten in diesem Zusammenhang Aktivitäten, die mit mehreren negativen Externalitäten auf unterschiedlicher räumlicher Ebene verbunden sind, wie etwa der Verkehr (lokales Problem Lärm, regionales Problem Feinstaubemissionen, überregionales bzw. globales Problem Treibhausgasemissionen).

²⁾ Grundlegend *Oates* (1972, 1999).

³⁾ Eine Darstellung der Theorie des Umweltföderalismus in Hinblick auf die institutionelle Zuständigkeit für die Erhebung von Emissionssteuern sowie die Durchsetzung von Umweltauflagen ebenso wie weiterführende Literaturhinweise bieten *Zimmermann – Kahlenborn* (1994).

⁴⁾ Grundlegend z. B. *Musgrave* (1983), *Gordon* (1983), *Inman – Rubinfeld* (1996), *McLure* (2001).

Qualitative Analyse der Einnahmenverteilung zwischen den staatlichen Ebenen

Das Kriterium der Anpassungsfähigkeit an den Wandel der Aufgaben der öffentlichen Hand (*Junkernheinrich, 2003*) spricht für eine möglichst dezentrale Ansiedlung von Umweltsteuern: Dadurch kann auf etwaige regionale Unterschiede und Gegebenheiten in der Umweltbelastung sowie ihre Veränderung über die Zeit besser reagiert werden. Dies widerspricht in gewisser Weise einem wichtigen Grundsatz der Zuweisung von Besteuerungsrechten (*Musgrave, 1983*), nämlich dass Steuerbasen mit regional sehr ungleicher Verteilung der zentralen Ebene zugewiesen werden sollen, da sich sonst eine interregional stark differierende Finanzausstattung der Gebietskörperschaften herausbilden würde. Dieser Grundsatz ist aber im Falle von Steuern, die der Internalisierung negativer Externalitäten dienen und damit neben der Finanzierungs- vor allem auch eine Lenkungsfunktion zu erfüllen haben, nur begrenzt sinnvoll und kann daher kein geeignetes Kriterium für die intragovernmentale Verteilung von umweltrelevanten Steuern sein.

Dezentral festgesetzte und erhobene Steuern haben auch aus Sicht der Anreizkompatibilität Vorteile (*Junkernheinrich, 2003*): Sie stärken den Zusammenhang zwischen Aufgaben- bzw. Ausgabenverantwortung einerseits und Finanzierungsverantwortung andererseits und können so die Kosten- und Struktureffizienz der Bereitstellung öffentlicher umweltrelevanter Güter und Leistungen erhöhen. In diesem Zusammenhang ist auch die örtliche Radizierbarkeit von Steuern von Bedeutung: Die technische Ausgestaltung von Tarifen und Bemessungsgrundlagen sollte einen unmittelbaren örtlichen Bezug haben. Nach diesem Kriterium sollten auf der kommunalen Ebene nur gut radizierbare Steuern angesiedelt sein.

Eine zentrale Zuweisung empfiehlt sich dagegen für Steuerbasen mit hoher interregionaler Mobilität, um einen Steuerwettbewerb "nach unten" zu vermeiden (*Rubinfeld, 1987, Stiglitz, 1999*), der sowohl die Lenkungs- als auch die Finanzierungsfunktion von Umweltsteuern konterkarieren würde⁵⁾. Auch Steuern, deren Aufkommen keine stetige und bedarfs- bzw. aufgabengerechte Finanzierungsbasis ("Niveaugerechtigkeit"; *Junkernheinrich, 2003, S. 430*) sichern kann – sei es, weil sie keinen stetigen Aufkommensverlauf aufweisen, weil ihre Wachstumsrate (wesentlich) unter dem allgemeinen Wirtschaftswachstum liegt oder weil sie sehr konjunkturragibel sind –, sind für die lokale Ebene wenig geeignet. Als kommunale Steuern kommen insbesondere solche in Betracht, deren Aufkommen sich relativ stabil entwickelt, da das kommunale Aufgabenspektrum in besonderem Maße konjunkturunabhängige Bereiche umfasst (*Döring –Feld, 2005*), zu denen auch umweltrelevante Aufgaben gehören.

Schließlich kann auch im Zusammenhang mit der Erhebung umweltrelevanter Steuern und Abgaben – analog zur Bereitstellung umweltrelevanter öffentlicher Güter und Leistungen – eine meritorische Komponente berücksichtigt werden: Auch wenn die übergeordnete(n) staatliche(n) Ebene(n) nicht direkt von den betreffenden negativen ökologischen Effekten betroffen sind, können sie Interesse an einem höheren Abgabenniveau haben, als aus der Sicht der nachgeordneten Ebene(n) effizient wäre.

Ausgehend von diesen Überlegungen können für die Zuweisung von Rechten an der Besteuerung einzelner Bemessungsgrundlagen, die mit umweltschädlichen Aktivitäten verbunden sind, und damit für den Zentralisierungsgrad der Besteuerung die folgenden fünf Kriterien festgehalten werden:

1. Je größer die räumliche Reichweite der besteuerten negativen ökologischen Externalität ist, desto höher sollte der Zentralisierungsgrad sein.
2. Je größer die meritorische Komponente ist, desto höher sollte der Zentralisierungsgrad sein.
3. Je höher die örtliche Radizierbarkeit ist, desto geringer sollte der Zentralisierungsgrad sein.

⁵⁾ *Zodrow –Mieszkowski (1986)* etwa leiten im Modell ab, dass eine ineffizient geringe Besteuerung von interregional mobilem Kapital aufgrund der damit einhergehenden Finanzierungsbeschränkung ein ineffizient geringes Niveau an öffentlichen Gütern zur Folge hat. Es erscheint plausibel, dass dieses Ergebnis auf umweltrelevante Steuern auf interregional mobile Bemessungsgrundlagen übertragen werden kann (z. B. Treibstoffbesteuerung).

4. Je höher die Mobilität der Bemessungsgrundlage ist, desto höher sollte der Zentralisierungsgrad sein.
5. Je geringer die Niveaugerechtigkeit ist, desto weniger eignet sich eine Steuer als kommunale Steuer und desto höher sollte der Zentralisierungsgrad sein.

Die beiden erstgenannten Kriterien lassen sich speziell für umweltrelevante Steuern formulieren, während die anderen drei Zuweisungskriterien aus der allgemeinen Theorie des fiskalischen Föderalismus bekannt sind.

Auf dieser Grundlage wird für die umweltrelevanten Bemessungsgrundlagen in Übersicht 4 die Ausprägung der fünf Kriterien mit Rangzahlen zwischen 1 und 4 versehen: Je niedriger die Rangzahl, desto mehr deutet die jeweilige Ausprägung des Kriteriums auf die Eignung als dezentral angesiedelte Steuer hin. Eine Steuer ist auf einer umso höheren Ebene anzusiedeln, je höher Summe der Rangzahlen und Median sind. Dabei ist eine solche Zuweisung umso eindeutiger, je geringer die Spanne zwischen der jeweils niedrigsten und höchsten Rangzahl ist.

Demnach sind Steuern und Abgaben auf den Verbrauch von Ressourcen und auf Verschmutzung weitgehend dezentral anzusiedeln, während Energiesteuern eher der zentralen Ebene zuzuweisen sind. Transportbezogene Steuern sind danach zu differenzieren, ob mit der Steuerbasis grenzüberschreitende Bewegungen verbunden sind, ob also interregionale Spill-overs auftreten: So eignen sich etwa Steuern bzw. Abgaben auf den transportbezogenen Flächenverbrauch (z. B. Parkometerabgaben) gut als kommunale Abgaben, während die Einordnung der Straßenbenützungsabgaben (z. B. Mauten) nach der Art der Straßen erfolgen soll.

Übersicht 4: Grad der Zentralisierung bei der Zuweisung umweltrelevanter Steuern und Abgaben

Zentralisierungsgrad		Räumliche Reichweite	Meritorische Komponente	Örtliche Radizierbarkeit	Mobilität der Bemessungsgrundlage	Niveaugerechtigkeit	Summe	Median	Spannweite
Dezentral ↓ Zentral	Abfallverursachung	Keine (0)	Gering (2)	Hoch (1)	Gering (2)	Hoch (1)	6	1	2
	Altlasten-, Müllbeseitigung	Gering bis Mittel (2,5)	Gering (2)	Hoch (1)	Gering (2)	Hoch (1)	8,5	2	1,5
	Grundverbrauch	Gering (2)	Mittel (3)	Hoch (1)	Gering (2)	Hoch (1)	9	2	2
	Wasserverbrauch	Gering (2)	Mittel (3)	Hoch (1)	Gering (2)	Hoch (1)	9	2	2
	Landschaftsverbrauch	Gering (2)	Mittel (3)	Hoch (1)	Gering (2)	Hoch (1)	9	2	2
	Zweitwohnsitz	Gering (2)	Gering (2)	Hoch (1)	Gering (2)	Mittel (2)	9	2	1
	Abwasserverursachung	Mittel (3)	Mittel (3)	Hoch (1)	Gering (2)	Hoch (1)	10	2	2
	Rohstoffabbau	Gering (2)	Mittel (3)	Hoch (1)	Gering (2)	Mittel (2)	10	2	2
	Jagd und Fischerei	Mittel (3)	Mittel (3)	Hoch (1)	Gering (2)	Mittel (2)	11	2	2
	Kfz-Besitz	Hoch (4)	Mittel (3)	Hoch (1)	Gering (2)	Hoch (1)	11	2	3
	Kfz-Zulassung	Hoch (4)	Mittel (3)	Hoch (1)	Gering (2)	Hoch (1)	11	2	3
	Straßenbenützung	Hoch (4)	Mittel (3)	Hoch (1)	Gering bis Mittel (2,5)	Hoch (1)	11,5	2,5	3
	Treibstoffverbrauch	Hoch (4)	Hoch (4)	Gering (3)	Hoch (4)	Hoch (1)	16	4	3
	Heizstoffverbrauch	Hoch (4)	Hoch (4)	Gering (3)	Hoch (4)	Hoch (1)	16	4	3
Elektrizitätsverbrauch	Hoch (4)	Hoch (4)	Gering (3)	Hoch (4)	Hoch (1)	16	4	3	

Q: WIFO.

Insgesamt sollten Steuern auf Ressourcenverbrauch und Umweltverschmutzung relativ dezentral angesiedelt sein, da die betreffenden umweltschädlichen Aktivitäten eine geringe räumliche Reichweite, eine beschränkte meritorische Komponente sowie geringe Mobilität aufweisen, gleichzeitig aber eine gute örtliche Radizierbarkeit und hohe Niveaugerechtigkeit gegeben sind. Eine stärkere Zentralisierung ist aufgrund der höheren räumlichen Reichweite und der ausgeprägteren meritorischen Komponente für transportbezogene Steuern angezeigt. Energiebezogene Steuern sollten stark zentralisiert sein, da eine große räumliche Reichweite mit einer starken meritorischen Komponente und einer relativ hohen Mobilität der Bemessungsgrundlage⁶⁾ zusammentrifft.

⁶⁾ So können etwa regionale Kraftstoffpreisunterschiede durch innerösterreichischen "Tanktourismus" genutzt werden, Unterschiede zwischen den Strompreisen durch Wechsel des Lieferanten.

Verteilung der umweltrelevanten Einnahmen unter ökologischen Gesichtspunkten

Bei der Gewährung von Steuerautonomie für die nachgeordneten staatlichen Ebenen und der Auswahl geeigneter Steuern ist letztlich auch darauf zu achten, dass eine solche Dezentralisierung der Steuerhoheit nicht hohe Kosten der Steuererhebung und Steuerbefolgung für Steuerbehörden und Steuerpflichtige (Joumard – Kongsrud, 2003) nach sich zieht und das Steuersystem nicht übermäßig verkompliziert.

Für die Darstellung und Beurteilung der vertikalen Verteilung der Befugnisse hinsichtlich umweltrelevanter Steuern und Gebühren in Österreich ist zwischen Gesetzgebungskompetenz (dem Recht, Steuersatz und/oder -bemessungsgrundlage festzulegen) und Ertragshoheit (dem Recht, den Ertrag aus einer Steuer zu vereinnahmen) zu unterscheiden. Im Folgenden wird nur auf Aspekte der Gesetzgebungskompetenz eingegangen; für die detaillierte Analyse der Verteilung der Erträge aus Umweltsteuern auf die Gebietskörperschaften in Österreich wird auf Schönböck et al. (2005) verwiesen.

Für die als Ökosteuern definierten gemeinschaftlichen und ausschließlichen Bundesabgaben (Mineralölsteuer, Energieabgaben, Sonderabgabe für Erdöl, Kfz-Steuer, Normverbrauchsabgabe, motorbezogene Versicherungssteuer, Straßenbenützungabgabe, Straßenverkehrsbeitrag) verfügt in Österreich der Bund über die Gesetzgebungshoheit (Übersicht 5). Die Wiener Baumschutzabgabe sowie die Landschaftsschutz- und Naturschutzabgaben beruhen auf dem Steuerfindungsrecht⁷⁾ der Länder (Hüttner – Griebler, 2005); die Gesetzgebung obliegt damit den Ländern. Die Jagd- und Fischereiabgaben wurden vom Bund aufgrund seiner Kompetenzkompetenz als ausschließliche Landesabgaben in die Abgaben- und Ertragshoheit der Länder übertragen.

Übersicht 5: Gesetzgebungskompetenz bezüglich umweltrelevanter Steuern und Gebühren nach Gebietskörperschaften in Österreich

2005

Umweltschädlicher Vorgang	Steuern oder Abgaben	Gesetzgebungs- und Verordnungs-kompetenz
Energieverbrauch	Mineralölsteuer	Bund
	Kohleabgabe	Bund
	Erdgasabgabe	Bund
	Elektrizitätsabgabe	Bund
	Sonderabgabe Erdöl	Bund
Transport ¹⁾	Kfz-Steuer	Bund
	Normverbrauchsabgabe	Bund
	Motorbezogene Versicherungssteuer	Bund
	Lkw-Maut	Bund
	Vignette	Bund
	Parkometerabgaben	Bund, Länder, Gemeinden
Ressourcenverbrauch	Grundsteuer	Bund, Gemeinden
	Jagd- und Fischereiabgabe	Länder
	Landschaftsschutz-, Naturschutzabgabe	Länder
	Wiener Baumschutzabgabe	Länder
	Zweitwohnsitzabgabe	Bund, Länder, Gemeinden
	Wassergebühren	Gemeinden
Umweltverschmutzung	Alllastenbeitrag	Bund
	Abwassergebühren	Gemeinden
	Müllgebühren	Gemeinden

Q: Finanzausgleichsgesetz 2005, WIFO. – ¹⁾ Nur Steuern auf den Erwerb und den Besitz von Kfz sowie die Nutzung von Verkehrswegen.

⁷⁾ Das Steuerfindungsrecht der Länder ist dadurch gekennzeichnet, dass diese Abgaben den Ländern noch nicht aufgrund des Finanzausgleichsgesetzes (FAG) übertragen wurden, sodass die Länder Steuerobjekte selbst "finden" können.

Die Gemeinden dürfen gemäß Finanzausgleichsgesetz 2005 seit 2006 die Parkometerabgaben unter Berücksichtigung der bundesgesetzlichen Ermächtigung sowie eventueller landesgesetzlicher Ermächtigungen im Rahmen des "freien Beschlussrechtes" durch eigene Verordnungen regeln. Gewisse Autonomie haben die Gemeinden hinsichtlich des Steuersatzes der bundesgesetzlich geregelten Grundsteuer: Sie können die Hebesätze bis zu 500% festsetzen. Auf der Grundlage bundes- und landesgesetzlicher Ermächtigung dürfen die Gemeinden darüber hinaus Zweitwohnsitzabgaben einheben. Für diese Steuern gilt somit eine geteilte Gesetzgebungshoheit. In der Festsetzung der Gebühren auf Ressourcenverbrauch und Verschmutzung (Wassergebühren, Abwassergebühren, Müllgebühren) sind die Gemeinden autonom.

Die Gesetzgebungskompetenz bezüglich der Steuern auf den Energieverbrauch liegt somit ausschließlich beim Bund, ist mithin also vollkommen zentralisiert. Auch die transportbezogenen Steuern sind – mit Ausnahme der Parkometerabgaben – vollkommen zentralisiert, Länder und Gemeinden haben keinerlei Autonomie bezüglich der Steuersätze und/oder Bemessungsgrundlagen. Relativ stark dezentralisiert ist dagegen die Abgabenhöhe im Bereich der Steuern und Gebühren auf Ressourcenverbrauch sowie Verschmutzung.

Die Ausprägung der Steuerautonomie der einzelnen staatlichen Ebenen bezüglich umweltrelevanter Steuern (Übersicht 4) ist somit in Österreich weitgehend konform mit den Empfehlungen, wie sie sich aus der Theorie des fiskalischen Föderalismus und des Umweltföderalismus ableiten lassen. Die einzige Ausnahme bilden die Steuern auf den Transport: Aufgrund der Ausprägung der oben genannten fünf Kriterien wäre ein mittlerer Zentralisierungsgrad abzuleiten, in Österreich liegt jedoch die Gesetzgebungskompetenz nahezu ausschließlich beim Bund.

Umweltsteuern – d. h. die Internalisierung negativer externer Effekte durch die Setzung eines Preises auf umweltschädigende Inputs oder Produktions- und Konsumaktivitäten – sind wichtige Instrumente der Umweltpolitik. Die Theorie des fiskalischen Föderalismus beschäftigt sich mit der Frage der effizienten Ansiedlung öffentlicher Aufgaben und Kompetenzen bei den föderalen Ebenen, der Umweltföderalismus spezifisch mit umweltrelevanten Belangen.

Die Analyse der Verteilung der Besteuerungsrechte hinsichtlich umweltrelevanter Aktivitäten des privaten Sektors und der Einnahmen aus umweltbezogenen Steuern auf die Ebenen des öffentlichen Sektors (Bund, Länder und Gemeinden) zeigt für Österreich eine weitgehende Übereinstimmung mit den Empfehlungen, wie sie aus der Theorie des fiskalischen Föderalismus im Allgemeinen und der Theorie des Umweltföderalismus im Besonderen abgeleitet werden können. Lediglich im Bereich der transportbezogenen Steuern ist ein gewisser Reformbedarf festzustellen:

- Erstens sprechen nicht nur umweltökonomische Argumente dafür, bestimmte Steuern und Abgaben, die derzeit bezüglich der Gesetzgebungskompetenz, aber auch bezüglich der Ertragskompetenz beim Bund verankert sind, hinsichtlich beider Aspekte zu dezentralisieren. Vor allem die Länder könnten hier eine bedeutende Rolle spielen. Die derzeitige Ausgabenverantwortung weitgehend ohne Einnahmenverantwortung der Länder (die über keine einzige nennenswerte eigene Steuer verfügen) ist aus föderalismustheoretischer Sicht als nicht wohlfahrtsoptimal zu beurteilen. Als überlegene institutionelle Regelung gilt hier die Stärkung des Zusammenhangs zwischen Einnahmen- und Ausgabenverantwortung innerhalb jeweils einer Gebietskörperschaft. Transportbezogene Steuern und Abgaben eignen sich aufgrund der Art der umweltschädlichen Aktivitäten, zu deren Eindämmung sie beitragen sollen, grundsätzlich gut für eine gewisse Dezentralisierung. Diese böte die Chance für eine gleichzeitige Stärkung der ökonomischen und der ökologischen Nachhaltigkeit des Finanzausgleichs.
- Zweitens wäre die Dezentralisierung der Gesetzgebungskompetenz für diese Steuern und Abgaben mit der Möglichkeit verbunden, anders als bisher auf besondere regionale Gegebenheiten (regional unterschiedliche Umweltbelastung durch Verkehr) zu reagieren. Freilich müsste diese Dezentralisierung die Form ei-

Schlussfolgerungen

ner zwischen Bund und Ländern geteilten Steuerhoheit annehmen: Der Bund könnte sich für die Erlassung einer Rahmenregelung zu Bemessungsgrundlagen und Steuersätzen zuständig erklären. Den Ländern könnte die Option eröffnet werden, die Steuersätze innerhalb eines Korridors zu variieren. Dadurch könnte ein Steuerwettbewerb nach unten vermieden und ein aufgrund von zentralstaatlichen umweltpolitischen Zielsetzungen wünschenswertes Mindestbesteuerungsniveau sichergestellt werden. Allerdings wäre für die einzelnen transportbezogenen Steuern zu prüfen, welches Ausmaß an Gesetzgebungshoheit den Ländern sinnvoll zugewiesen wird.

Das theoretische Gerüst des Umweltföderalismus ist jedoch nicht der einzige Gesichtspunkt, der für den Grad der Zentralität oder Dezentralität des öffentlichen Sektors zu beachten ist. Eine solche Reform erfordert die Einbeziehung auch anderer Aspekte der Föderalismuspolitik, die nicht Gegenstand der vorliegenden Analyse sind. Zudem muss die Zuweisung transportbezogener Steuern an die Länder – vor allem wenn sie an den Erwerb bzw. den Besitz von Kfz anknüpfen (Normverbrauchsabgabe, Kfz-Steuer, motorbezogene Versicherungssteuer) – bestimmte Probleme beachten (Bauer – Thöni, 2005): Da die Erhebung dieser Steuern auf dem Wohnsitzprinzip basieren würde, wären Kontrollen erforderlich, um vorgetäuschte Wohnsitzänderungen (wegen eines niedrigeren Steuersatzes) zu vermeiden. Da für die Besteuerung von Firmenautos der Firmensitz maßgeblich wäre, würden Wien und einige Landeshauptstädte, an denen sich Firmensitze konzentrieren, bevorzugt. Die praktischen und administrativen Probleme, die mit einer stärkeren Abgabenhöhe der Länder im Bereich der transportbezogenen Steuern verbunden sein könnten, und Möglichkeiten, ihnen zu begegnen, sollten im Rahmen tiefergehender Untersuchungen evaluiert werden.

Literaturhinweise

- Bauer, H., Thöni, E., "Ausbau der Steuerhoheit der Bundesländer – Grundsätze und praktische Ansätze", in Rossmann, B. (Hrsg.), *Finanzausgleich – Wie geht es weiter?*, Wien, 2005, S. 41-49.
- Beirat für Wirtschafts- und Sozialfragen, *Finanzverfassung und Finanzausgleich – Herausforderungen und Anpassungserfordernisse*, Wien, 1992.
- Boadway, R. W., Wildasin, D. E., *Public Sector Economics*, 2. Auflage, Boston–Toronto, 1984.
- Bovenberg, A. L., de Mooij, R. A., "Environmental Levies and Distortionary Taxation", *American Economic Review*, 1994, 84(4), S. 1085-1089.
- Döring, T., Feld, L., "Reform der Gewerbesteuer: Wie es Euch gefällt? – Eine Nachlese", *Perspektiven der Wirtschaftspolitik*, 2005, 6(2), S. 207-232.
- Eurostat, *Environmental Taxes – A Statistical Guide*, European Communities, Luxemburg, 2001.
- FAG 2005, Bundesgesetz, mit dem der Finanzausgleich für die Jahre 2005 bis 2008 geregelt wird und sonstige finanzausgleichsrechtliche Bestimmungen getroffen werden (Finanzausgleichsgesetz 2005 – FAG 2005) und das Zweckzuschussgesetz 2001, das Allgemeine Sozialversicherungsgesetz, das Gewerbliche Sozialversicherungsgesetz, das Bauern-Sozialversicherungsgesetz, das Beamten-Kranken- und Unfallversicherungsgesetz, das Arbeitslosenversicherungsgesetz 1977, das Sonderunterstützungsgesetz, das Heeresversorgungsgesetz, das Kriegspflerversorgungsgesetz 1957, das Bundesgesetz über Krankenanstalten und Kuranstalten und das Tabaksteuergesetz 1995 geändert werden, BGBl. I Nr. 156/2004.
- Gordon, R. H., "An Optimal Taxation Approach to Fiscal Federalism", *Quarterly Journal of Economics*, 1983, 98(4), S. 567-586.
- Fröschl, L., Gutheil-Knopp-Kirchwald, G., Schönböck, W., "Zur Nachhaltigkeit des horizontalen Finanzausgleichs in Österreich im Licht der Siedlungsentwicklung", *WIFO-Monatsberichte*, 2007, 80(2), http://publikationen.wifo.ac.at/pls/wifosite/wifosite.wifo_search.get_abstract_type?p_language=1&pubid=28264.
- Hüttner, B., Griebler, D., "Das Finanzausgleichsgesetz 2005 – Gesetzestext mit Kommentar", in *KDZ – Zentrum für Verwaltungsforschung* (Hrsg.), *Finanzausgleich 2005. Ein Handbuch*, Wien, 2005, S. 61-166.
- Inman, R. P., Rubinfeld, D., "Designing Tax Policy in Federalist Economies: An Overview", *Journal of Public Economics*, 1996, 60(3), S. 307-334.
- Jourard, I., Kongsrud, P. M., "Fiscal Relations across Government Levels", *OECD Economic Studies*, 2003, (36).
- Junkernheinrich, M., "Reform des Gemeindefinanzsystems – Mission Impossible?", *DIW Vierteljahrshefte zur Wirtschaftsforschung*, 2003, 72(3), S. 423-443.
- McLure, Ch. E., "The Tax Assignment Problem: Ruminations on How Theory and Practice Depend on History", *National Tax Journal*, 2001, 54(2), S. 339-363.
- Musgrave, R. A., "Who Should Tax, Where and What?", in McLure, Ch. (Hrsg.), *Tax Assignment in Federal Countries*, Canberra, 1983.
- Oates, W. E., *Fiscal Federalism*, New York, 1972.
- Oates, W. E., "An Essay on Fiscal Federalism", *Journal of Economic Literature*, 1999, 37(3), S. 1120-1149.

- Rubinfeld, D. L., "The Economics of the Local Public Sector", in Auerbach, A. J., Feldstein, M. (Hrsg.), *Handbook of Public Economics*, Vol. 2, Amsterdam et al., 1987, S. 571-645.
- Schönbäck, W., Fröschl, L., Gutheil, G., Bröthaler, J., Schratzenstaller, M., Kletzan, D., *Nachhaltigkeit des österreichischen Finanzausgleichs – Status quo und Optionen*, WIFO, Wien, 2005, http://publikationen.wifo.ac.at/pls/wifosite/wifosite.wifo_search.get_abstract_type?p_language=1&pubid=26555.
- Stiglitz, J., *Economics of the Public Sector*, 3. Auflage, New York, 1999.
- Zimmermann, H., Kahlenborn W., *Umweltföderalismus. Einheit und Einheitlichkeit in Deutschland und Europa*, Berlin, 1994.
- Zodrow, G., Mieszkowski, P., "Pigou, Tiebout, Property Taxation, and the Underprovision of Local Public Goods", *Journal of Urban Economics*, 1986, 19, S. 356-370.

Environmental Taxes in Austria – Theory of Federalism and Empirical Results – Summary

The taxation of environmentally harmful inputs and activities is one of the most important environment-policy instruments, which is gaining in importance also in Austria – considering the current share of environment-related taxes in the total tax revenue. According to a system of classification developed by the OECD and the EU, environmental taxes include taxes on energy, transport, environmental pollution and natural resources. To optimise the system of environment-related taxation, adequate allocation to the individual government levels is essential. Based on the general theory of fiscal federalism, relevant indications can be derived from the theory of environmental federalism, which deals especially with the distribution of competences in the field of environmental policy within the framework of federal structures.

A number of principles and criteria governing the allocation of taxation powers to the individual government levels can be found in the literature. According to these, the use of resources and environmental pollution are to be taxed generally at the local level, as the environmentally harmful activities concerned are characterised by a relatively narrow geographical scope and a low degree of mobility. A greater degree of centralisation is indicated for transport taxes, given the broader geographical scope of transport activities. Energy-related taxes are to be highly centralised in view of the wide geographical scope of environmental damage caused through energy consumption and a relatively high mobility of the tax base.

An analysis of the division of environmentally relevant taxation powers among the levels of government (federal government, states and municipalities) shows that the situation in Austria largely corresponds to the theoretical recommendations of the theory of fiscal federalism, in general, and the theory of environmental federalism, in particular. The only area in need of some reform is transport-related taxation, above all with regard to taxes on the acquisition and use of passenger cars and on transport infrastructure use. Besides environmental and economic considerations, decentralised taxation powers in this field would enable the legislator to react more effectively to specific regional conditions (levels of transport-related environmental pollution varying from region to region). However, a harmonised framework of tax bases and tax rates would have to be provided for at the federal level in order to avoid downward pressure on tax rates through tax competition.

**Wilfried Schönböck
Margit Schratzenstaller
et al.**

■ **Nachhaltigkeit des österreichischen Finanzausgleichs – Status quo und Optionen**

**Fachbereich Finanzwissenschaft und Infrastrukturpolitik im Department für
Raumentwicklung, Infrastruktur- und Umweltplanung der Technischen
Universität Wien (IFIP)**

Österreichisches Institut für Wirtschaftsforschung (WIFO)

Autorinnen und Autoren: Wilfried Schönböck (Projektleiter), Lena Fröschl,
Gerlinde Gutheil, Johann Bröthaler (Konsulent, IFIP), Margit Schratzenstaller
(Projektleiterin), Daniela Kletzan (WIFO)

Die Studie untersucht, ob und über welche Regelungen der österreichische Finanzausgleich auf die ökonomische, soziale und ökologische Nachhaltigkeit Einfluss nimmt und welchen Beitrag er zur Nachhaltigkeit der räumlichen Siedlungsentwicklung leistet. Demnach bestehen keine substanziellen Defizite der bestehenden föderalen Struktur (Verteilung umweltrelevanter Besteuerungsrechte und Aufgaben bzw. Ausgaben sowie Transferbeziehungen). Künftige Reformen des Finanzausgleichs sollten allerdings aus Sicht der Nachhaltigkeit die Komplementarität von Stadt und Umland stärker berücksichtigen und insbesondere kleine zentrale Orte als regionale Impulszentren im ländlichen Raum stärker unterstützen.

- **Prüfung der Verwendbarkeit von Indikatoren ökonomischer, sozialer und ökologischer Nachhaltigkeit**
- **Qualitative Analyse der Aufgaben-/Ausgaben- und Einnahmenverteilung zwischen den staatlichen Ebenen (Föderalismustheorie)**
- **Analyse der ökologischen Nachhaltigkeit des vertikalen Finanzausgleichs in Österreich**
- **Analyse der Siedlungsstruktur Österreichs nach räumlichen, wirtschaftlichen, sozialen und ökologischen Kriterien**
- **Analyse der Einnahmen und Ausgaben der Gemeinden**
- **Mittelausstattung der Gemeinden**
- **Schlussfolgerungen und Reformoptionen**
- **Zusammenfassung – Executive summary**

Im Auftrag des Bundes-
ministeriums für Land- und
Forstwirtschaft, Umwelt und
Wasserwirtschaft • Dezember
2005 • 142 Seiten • 60 €,
kostenloser Download

http://publikationen.wifo.ac.at/pls/wifosite/wifosite.wifo_search.get_abstract_type?p_language=1&pubid=26555

Bestellungen bitte an das Österreichische Institut für Wirtschaftsforschung, Frau Christine Kautz,
A-1103 Wien, Postfach 91, Tel. (+43 1) 798 26 01/282, Fax (+43 1) 798 93 86, E-Mail Christine.Kautz@wifo.ac.at

Lena Fröschl, Gerlinde Gutheil-Knopp-Kirchwald, Wilfried Schönböck

Zur Nachhaltigkeit des horizontalen Finanzausgleichs in Österreich im Licht der Siedlungsentwicklung

Die "Nachhaltigkeit" der österreichischen Gemeinden und die Wirkungen des Finanzausgleichs auf die ökonomische Leistungsfähigkeit, soziale Ausgewogenheit und ökologische Verträglichkeit lokaler Aktivitäten werden anhand von ausgewählten Nachhaltigkeitsindikatoren nach aggregierten Gemeindeklassen untersucht. Demnach trägt der Finanzausgleich sowohl ökonomischen als auch sozialen Zielen Rechnung, das Prinzip des Disparitätenausgleichs zulasten von städtischen Zentren überwiegt dabei aber. Ökologische Kriterien spielen kaum eine Rolle; durch die Kompensation der niedrigen eigenen Finanzkraft entwicklungsschwacher Kleingemeinden wird deren trotz Bevölkerungsrückgang überdurchschnittlicher Flächenverbrauch indirekt gefördert. Der ausgeprägten funktionalen Komplementarität von Kernstädten und ihren Umlandgemeinden wird schließlich im Finanzausgleich nicht Rechnung getragen. Künftige Reformen des Finanzausgleichs sollten aus Sicht der Nachhaltigkeit regionale Spill-overs vermehrt berücksichtigen und kleine zentrale Orte als Impulszentren im ländlichen Raum stärken.

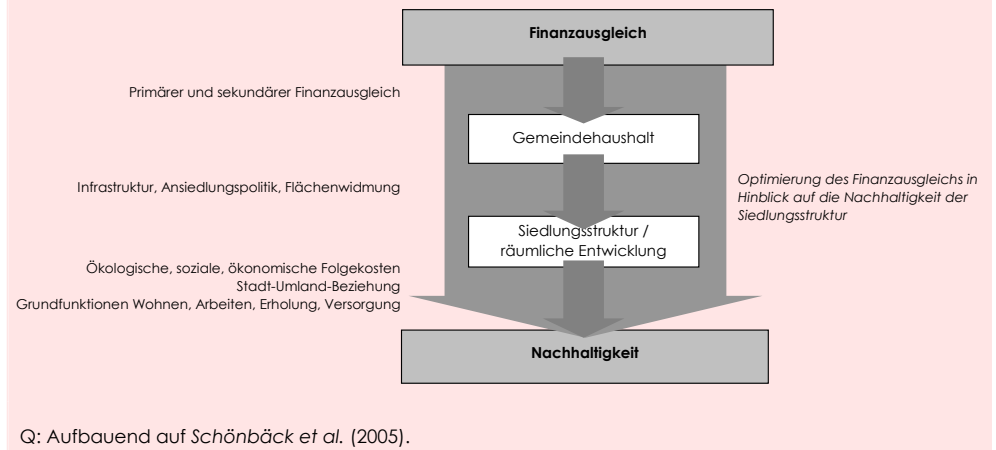
Der vorliegende Beitrag beruht auf einer Studie von IFIP (Technische Universität Wien, Fachbereich Finanzwissenschaft und Infrastrukturpolitik im Department für Raumentwicklung, Infrastruktur- und Umweltplanung) und WIFO im Auftrag des Bundesministeriums für Land- und Forstwirtschaft, Umwelt und Wasserwirtschaft: Wilfried Schönböck, Lena Fröschl, Gerlinde Gutheil, Johann Bröthaler (IFIP), Margit Schratzenstaller, Daniela Kletzan (WIFO), Nachhaltigkeit des österreichischen Finanzausgleichs – Status quo und Optionen (142 Seiten, 60 €, kostenloser Download: http://publikationen.wifo.ac.at/pls/wifosite/wifosite.wifo_search.get_abstract.type?p_language=1&pubid=26555) • Begutachtung: Heinz Handler, Angela Köppl • Wissenschaftliche Assistenz: Simon Harfl (IFIP), Dietmar Klose • E-Mail-Adressen: wilfried.schoenbaeck@tuwien.ac.at, Margit.Schatzenstaller@wifo.ac.at

Für die Beurteilung des Finanzausgleichs aus Sicht der Nachhaltigkeit ist nicht nur die Frage von Bedeutung, wie die Besteuerungsrechte und -erträge zwischen den Ebenen der Gebietskörperschaften verteilt sind (vertikale Betrachtung). Maßgeblich ist auch, wie die Finanzmittel zwischen Gebietskörperschaften derselben Stufe zugewiesen werden (horizontale Betrachtung). In dieser Hinsicht scheint die Analyse der räumlichen Siedlungsentwicklung auf Gemeindeebene aufschlussreich: Einerseits ist die Veränderung der Flächennutzung in hohem Maße nachhaltigkeitsrelevant, andererseits beeinflusst der Finanzausgleich über seine Wirkung auf kommunale Haushalte die Siedlungsentwicklung.

Die Einnahmen aus Ertragsanteilen und Transfers aus dem Finanzausgleich bilden neben den gemeindeeigenen Abgaben die wichtigste Säule der Gemeindefinanzierung (Abbildung 1). Der finanzielle Handlungsspielraum der Gemeinde wiederum beeinflusst Entscheidungen in ihrem eigenen Wirkungsbereich (z. B. Ausbau der Verkehrsinfrastruktur, Flächenwidmung, kommunale Wirtschaftsförderung) und dadurch die Siedlungsentwicklung. Oft werden dabei die ökologischen, sozialen und ökonomischen Folgekosten ungenügend berücksichtigt, was einer wenig nachhaltigen Entwicklung Vorschub leistet. Ziel muss es daher sein, über den Finanzausgleich eine nachhaltige Siedlungsentwicklung zu fördern.

Problemstellung

Abbildung 1: Schema der Wirkungen des Finanzausgleichs auf Gemeindehaushalt, Siedlungsstruktur und Nachhaltigkeit



Die vorliegende Arbeit untersucht vor diesem Hintergrund, ob der österreichische Finanzausgleich

- die "dezentrale Konzentration als Leitbild für die räumliche Entwicklung der Stadtregionen" gemäß Österreichischem Raumentwicklungskonzept 2001 (ÖROK, 2002A),
- die Gleichheit der Lebensverhältnisse in den Gemeinden und
- die Ausbreitung der "Speckgürtel" rund um die großen Städte fördert.

Methodik

Für die empirische Untersuchung wird ein indikatorenbasiertes Nachhaltigkeitsprofil für Gemeindeklassen erstellt und mit Finanzkennzahlen in Bezug gesetzt:

- Definition eines Indikatorensets für die Nachhaltigkeit von Gemeinden (ökonomische, soziale und ökologische Indikatoren): Die Auswahl lehnt sich an eingeführte Indikatorensets an (z. B. Indikatorenbericht der österreichischen Nachhaltigkeitsstrategie), musste aber für die Gemeindeebene modifiziert werden.
- Ermittlung des "Nachhaltigkeitsprofils" für jede Gemeinde (statische Querschnittsanalyse): Für die Gemeinden der Bundesländer Salzburg, Oberösterreich und Steiermark wurden die Indikatoren nach Rängen normiert und auf den Zahlenbereich von 1,0 bis 5,0 skaliert (1,0... "beste" Gemeinde). Die abgeleiteten 16 Nachhaltigkeitskennzahlen einer Gemeinde sind ihr "Nachhaltigkeitsprofil", das eine Bewertung in Relation zu anderen Gemeinden erlaubt.
- Klassifikation der Gemeinden und Interpretation des Nachhaltigkeitsprofils nach Gemeindeklassen: Für folgende Gemeindeklassifikationen wurden die 16 Indikatoren berechnet:
 - 6 Gemeindegrößenklassen nach Einwohnerzahl, angelehnt an den abgestuften Bevölkerungsschlüssel,
 - 4 Zentralitätsstufen ("zentrale Orte" und "Gemeinden ohne zentralörtliche Funktion"),
 - 6 Regionstypen nach funktionalen und wirtschaftsstrukturellen Kriterien.
- Analyse der laufenden Einnahmen und Ausgaben der Gemeinden (je Einwohner) nach Aufgabenbereichen: Nach denselben Gemeindeklassifikationen wie oben wurden vor allem die funktionspezifischen Ausgaben und das Verhältnis der funktionspezifischen Einnahmen zu jenen aus dem Finanzausgleich untersucht. Datengrundlage ist die Finanzstatistik 2003; die Einteilung wurde gegenüber den Ansatzgruppen der Rechnungsabschlüsse leicht modifiziert, um die Aufgabenbereiche den drei Dimensionen der Nachhaltigkeit zuzuordnen. Die Aufgabenbereiche lassen sich jedoch den Indikatoren der Nachhaltigkeit nicht vollständig zurechnen.

Abbildung 2: Übersicht über die ausgewählten 16 Nachhaltigkeitsindikatoren

Ökonomische Indikatoren	Soziale Indikatoren	Ökologische Indikatoren
Kommunalsteueraufkommen je Einwohner ↑	Arbeitslosenquote ↓ Männer Frauen	Kfz-Pendlerquote: Anteil der Kfz-Pendler an den Erwerbspersonen ↓
Arbeitsplätze je Einwohner ↑	Gesundheit Standardisierte Sterblichkeit ²⁾ ↓ Ärztliches Versorgungspotential ³⁾ ↑	Siedlungsstruktur Siedlungsdichte: Bevölkerung je Hektar ↑ Flächenverbrauchsrate ¹⁾ ↓
Selbständigenquote ↑	Bevölkerung Bevölkerungsdynamik ⁵⁾ ↑ Altersstruktur ⁶⁾ ↑	Intensität der Viehwirtschaft: Dunggroßvieheinheiten je Hektar (landwirtschaftlicher Nutzfläche ⁷⁾ ↓
Wertschöpfung je Arbeitsplatz ↑	Bildungsniveau: Anteil der Personen mit höchstens Pflichtschulabschluss an der Bevölkerung über 15 Jahre ↓	Wohnungen mit erneuerbarer Energie ⁴⁾ ↑

Q: Schönböck et al. (2005). Jene Indikatoren, für die ein niedriger Wert erstrebenswert ist, gehen mit negativem Vorzeichen in die Analyse ein, sodass Rang 1 jeweils den höchsten Grad an Nachhaltigkeit ausdrückt. ↑ ... hohe Ausprägung des Indikators aus Sicht der Nachhaltigkeit wünschenswert, ↓ ... niedrige Ausprägung des Indikators aus Sicht der Nachhaltigkeit wünschenswert. – ¹⁾ Durchschnittliche jährliche Veränderungsrate der Siedlungsfläche 1999/2005 laut Umweltbundesamt als Indikator für die Zersiedelung und den Verlust an ökologischer Ausgleichsfläche (vgl. Indikator 34 "Veränderung der Flächennutzung" des Indikatoren-Berichts, Statistik Austria, 2004). – ²⁾ Österreichischer Todesursachenatlas 1988/1994, Altersstandardisierte Sterblichkeit (alle Todesursachen) auf Gemeindeebene. – ³⁾ Österreichisches Bundesinstitut für Gesundheitswesen, Versorgung mit Kassenvertragsärzten nach Wohngemeinden (distanzgewichtet). – ⁴⁾ Anteil der mit erneuerbaren Energieträgern beheizten Wohnungen in %: Holz, Hackschnitzel, Pellets usw., alternative Wärmebereitstellungssysteme zu 100%, Fernwärme zu 27%, elektrischer Strom zu 55% gemäß dem Anteil erneuerbarer Energie am Herkunfts-Mix (österreichischer Durchschnitt) laut Energiebericht 2003. Der Indikator dient als Ersatz für die nicht verfügbare CO₂-Emissionsbilanz auf Gemeindeebene. – ⁵⁾ Veränderung der Einwohnerzahl 1991/2001 in % laut Statistik Austria. – ⁶⁾ Relation unter 15-Jährige zu über 60-Jährigen. – ⁷⁾ Laut Statistik Austria, Agrarstrukturerhebung 1999; Maß für den Stickstoffeintrag in Boden und Wasser durch Viehhaltung.

- **Analyse der Verteilungswirkungen des Finanzausgleichs:** Die Untersuchung nach Gemeindeklassen prüft, wie weit der Finanzausgleich explizit oder implizit Ziele der nachhaltigen Entwicklung verfolgt, welche Gemeindetypen dadurch besonders gefördert werden und welche Anreize der Finanzausgleich für eine nachhaltige Entwicklung setzt.

Für jede Gemeindeklasse wurden das Nachhaltigkeitsprofil und die Struktur der laufenden Einnahmen und Ausgaben nach Funktionsbereichen ermittelt. Die Gegenüberstellung erlaubt eine erste Beurteilung eines Zusammenhangs zwischen Finanzmittelausstattung und nachhaltiger Gemeindeentwicklung.

Zwischen der Gemeindegröße und den *ökonomischen Nachhaltigkeitsindikatoren* besteht ein enger Zusammenhang: Je größer die Wohnbevölkerung einer Gemeinde ist, desto ausgeprägter sind ihre ökonomischen Stärken. Dabei weichen die Mittelstädte (20.001 bis 50.000 Einwohner) geringfügig nach unten ab.

Die Werte der demographie- und arbeitsmarktspezifischen *Sozialindikatoren* (Arbeitslosigkeit, Überalterung) sinken mit der Gemeindegröße; das weist auf eine Konzentration von sozialen Problemlagen in Städten. Zugleich steigen die Ausgaben für "soziale Wohlfahrt und Wohnbauförderung" mit der Gemeindegröße. Der *großen sozialen Problemlast in Städten wird somit durch hohe Sozialausgaben begegnet*. Die ärztliche Versorgung nimmt mit der Gemeindegröße zu, tendenziell auch das Bildungsniveau und der Sterblichkeitsindikator. Das *hohe Bildungsniveau* in größeren Gemeinden korreliert mit *hohen Bildungsausgaben*.

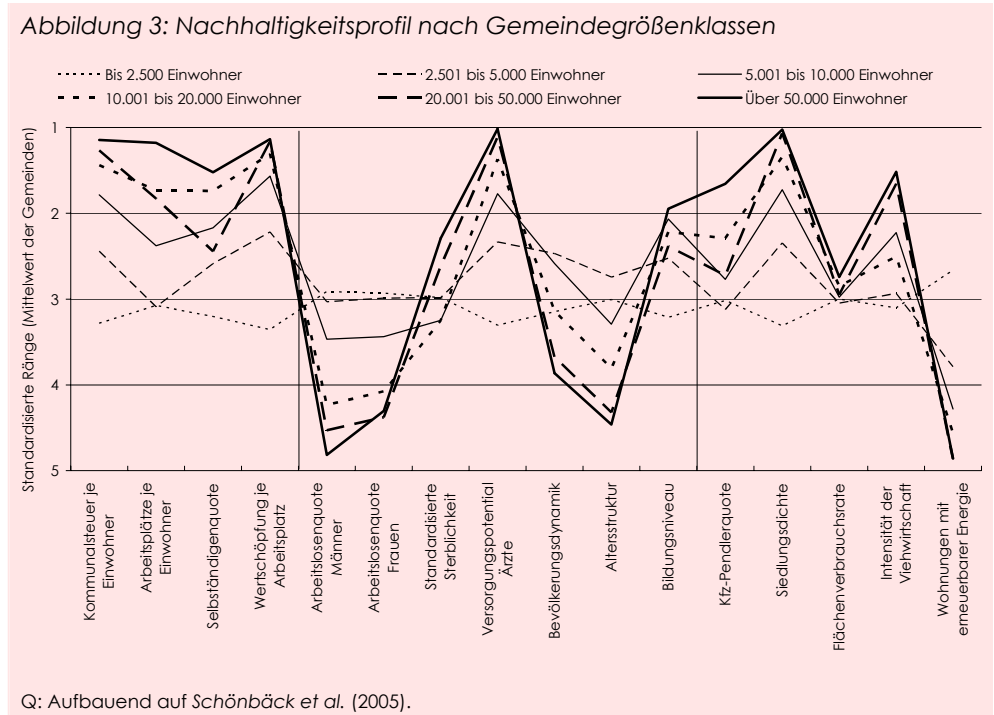
Die Werte der *sozialen und ökonomischen Nachhaltigkeitsindikatoren* stehen somit in einer teils gegenläufigen Beziehung zur Einwohnerzahl.

Die Werte der *ökologischen Indikatoren* verbessern sich tendenziell mit steigender Einwohnerzahl: Größere Gemeinden weisen eine hohe Siedlungsdichte und eine niedrige Kfz-Pendlerquote auf. Für den Energieindikator ergibt sich ein negativer Zusammenhang, da in Städten Öl- und Gasheizungen sowie Fernwärme aus Erdgas-

Nachhaltigkeitsprofil und kommunale Ausgaben nach Gemeindeklassen

Nach Größenklassen

verbrennung dominieren, während in kleinen Gemeinden häufig mit Holz geheizt wird. Kaum ein Zusammenhang besteht zwischen Gemeindegröße und Flächenverbrauch.



Die laufenden Ausgaben für Umwelt (vor allem Siedlungswasserwirtschaft, Abfallwirtschaft) sind in mittelgroßen Gemeinden relativ hoch, in Großstädten am niedrigsten (allerdings u. a. aufgrund von Ausgliederungen). Dies ist der einzige Aufgabenbereich, in dem die funktionspezifischen laufenden Einnahmen die laufenden Ausgaben übersteigen, u. a. weil Umweltinvestitionen zum Teil über Rücklagenbildung aus laufenden Gebühren finanziert werden, sodass die Finanzierung aus dem Finanzausgleich keine Rolle spielt.

Die Ausgaben für Wirtschaftsförderung sind im Vergleich mit den anderen Funktionsbereichen am geringsten, und es besteht offenbar kein Zusammenhang zwischen kommunaler Wirtschaftsförderung und den Indikatoren der ökonomischen Nachhaltigkeit.

Nach Zentralitätsstufen

Die Zentralitätsstufen wurden auf der Grundlage der Landes-Raumordnungsprogramme abgegrenzt; eine Anpassung war wegen der abweichenden Definition "zentraler Orte" erforderlich. Abbildung 5 zeigt das Nachhaltigkeitsprofil sowie die Einnahmen- und Ausgabenstruktur der Gemeinden nach Zentralitätsstufen

Die Analyse liefert ein ähnliches Bild wie zuvor, da sich die Zentralitätsstufen an der Einwohnerzahl orientieren. Interessant sind hier jene Gemeinden, deren Zentralitätsstufe sich von den meisten Gemeinden der gleichen Größe unterscheidet. Dies sind einerseits manche Gemeinden im Stadtumland (z. B. Leonding bei Linz) mit hohen Einwohnerzahlen, aber niedrigem Zentralitätsgrad, andererseits sehr kleine Gemeinden im dünnbesiedelten Raum (z. B. Mariazell mit 1.700 Einwohnern), die zentralörtliche Funktion ("Unterzentren") übernehmen.

Bezüglich der meisten Indikatoren bestimmt die grundsätzliche Einstufung als zentraler Ort oder als Ort ohne zentralörtliche Funktion die Merkmalsausprägungen wesentlich stärker als die jeweilige Abstufung der zentralörtlichen Funktion: Regional- und Unterzentren weisen ein Nachhaltigkeitsprofil auf, das jenen der Großstädte und der höherrangigen zentralen Orte ähnelt, besonders in Bezug auf die ökonomischen Stärken und das Bildungsniveau. Regional- und Unterzentren sind durchwegs Gemeinden mit höchstens 10.000 Einwohnern. Im Finanzausgleich wird für sie in der Mittelverteilung nach dem abgestuften Bevölkerungsschlüssel (Stufe bei 10.000 Einwohnern) daher kein erhöhter Ausgabenbedarf unterstellt. Wie die Ausgabenstruktur je-

doch zeigt, übersteigen die Ausgaben (je Einwohner) der Gemeinden mit zentralörtlicher Funktion jene der anderen Gemeinden vor allem in den Bereichen "Bildung und Kultur" sowie "Soziale Wohlfahrt und Wohnbauförderung" deutlich.

Abbildung 4: Laufende Ausgaben nach Funktionen sowie deren Deckung durch funktionspezifische Einnahmen der Gemeinden nach Größenklassen

2003, € je Einwohner



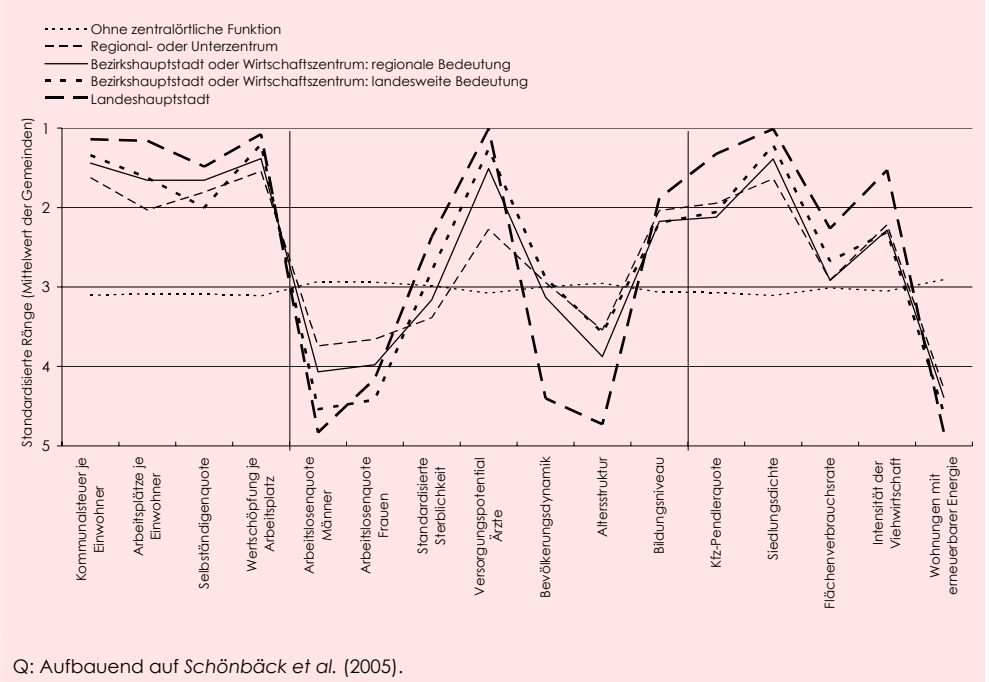
Q: Finanzstatistik 2003, GemBon (2005), aufbauend auf Schönböck et al. (2005).

Die Zuordnung der Gemeinden zu Regionstypen beruht auf einer Grundlagenarbeit des ÖIR (1991), die wiederum auf früheren Arbeiten der Österreichischen Raumordnungskonferenz aufbaut. Diese Gebietsgliederung wurde als Basis für die EU-Strukturförderungen der Perioden 1995/1999 und 2000/2006 verwendet. Der Einsatz einer 25 Jahre alten Klassifikation (eine aktuellere liegt nicht vor) birgt in sich das Problem, dass neuere Entwicklungen und Wirkungen der Regionalpolitik nicht abgebildet werden (z. B. die Etablierung des Thermentourismus und die Weinbau-Quali-

Nach Regionstypen

tätsoffensive in der Steiermark). In der Durchschnittsbetrachtung sollte die Regionstypisierung jedoch nach wie vor aussagekräftig sein. ÖROK (2002B, S. 26) etwa bestätigt im Zehnten Raumordnungsbericht, dass "sich das regionalpolitische Problemuster in den vergangenen Jahren nur unwesentlich verändert hat").

Abbildung 5: Nachhaltigkeitsprofil der Gemeinden nach Zentralitätsstufen



Die Regionstypen sind:

- entwicklungsschwache Problemgebiete (ländlicher Raum, agrarisch und/oder alpin geprägt; z. B. Lungau, Ost- und Südsteiermark),
- strukturschwache Problemgebiete (nur in der Steiermark: alte Industriegebiete mit Strukturwandel, z. B. Mur-Mürz-Furche),
- Nicht-Problemgebiete ohne Tourismus (produktions- und dienstleistungsorientierte Regionen, z. B. Innviertel, Pongau, Ennstal),
- Nicht-Problemgebiete mit Tourismus (z. B. Salzkammergut, Wintersportregionen),
- Großstadt-Umgebungsregionen (Umland der Landeshauptstädte),
- Großstädte (Gemeinden mit mehr als 50.000 Einwohnern; die drei Landeshauptstädte und Wels).

Die funktionalen Verflechtungen zwischen *Großstädten* und *Umgebungsregionen* spiegeln sich in einem komplementären Nachhaltigkeitsprofil: Dem Bevölkerungswachstum im Umland stehen eine Abnahme und Überalterung der Bevölkerung in der Kernstadt gegenüber, dem Arbeitsplatzangebot in der Kernstadt ein negativer Kfz-Pendlersaldo im Umland. Soziale Probleme wie Arbeitslosigkeit treten in der Kernstadt konzentriert, in den Umgebungsregionen unterdurchschnittlich auf. Gleichzeitig profitieren die Gemeinden im Umland von den Bildungseinrichtungen und dem ärztlichen Versorgungsangebot der Großstadt, ohne ähnlich hohe Ausgaben tätigen zu müssen.

Problemgebiete weisen erwartungsgemäß einen Rückstand in allen Nachhaltigkeitsdimensionen auf. In den entwicklungsschwachen Problemgebieten ist die Versorgung mit Bildung und medizinischen Dienstleistungen weit unterdurchschnittlich, der Flächenverbrauch ist trotz Bevölkerungsrückgang leicht überhöht. Strukturschwache Problemgebiete sind durch ausgeprägte soziale Defizite (Arbeitslosigkeit,

¹⁾ Bezogen auf die Abnahme der Bevölkerung im Zusammenhang mit ökonomischen Problemen in der Steiermark, im Burgenland und in Niederösterreich.

Überalterung, Abwanderung), aber ein überdurchschnittliches Bildungsniveau²⁾ charakterisiert.

Abbildung 6: Laufende Ausgaben nach Funktionen sowie deren Deckung durch funktionspezifische Einnahmen der Gemeinden nach Zentralitätsstufen

2003, € je Einwohner



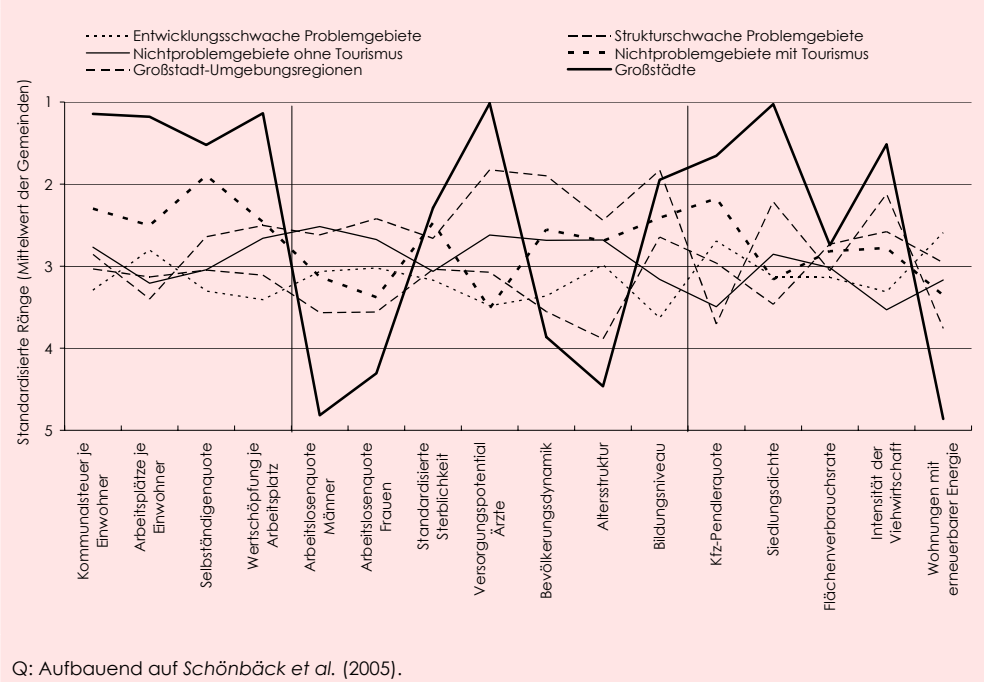
Q: Finanzstatistik 2003, GemBon (2005), aufbauend auf Schönböck et al. (2005).

Für Tourismusregionen ergibt sich ein sehr günstiges Nachhaltigkeitsprofil; einzelne Schwachpunkte liegen in der geringen ärztlichen Versorgung und dem niedrigen Anteil erneuerbarer Energie. Tourismusgemeinden geben überdurchschnittlich viel für Wirtschaftsförderung und Umwelt aus: Die Kapazitäten der Abwasser- und Abfallentsorgung sind in diesen Regionen auf die Spitzenlast in der Hauptsaison ausgelegt. Überdies sind Tourismusgemeinden von einer hohen Umweltqualität auch ökonomisch

²⁾ Zum Teil erklärt sich dies durch den hohen Anteil an Schulstädten (Bruck an der Mur, Kapfenberg u. a.)

misch abhängig und müssen daher höhere Ausgaben für Umweltschutz und Wasserreinhaltung tätigen bzw. die tourismusinduzierte Umweltbelastung durch hohe Umweltausgaben (teil-)kompensieren.

Abbildung 7: Nachhaltigkeitsprofil der Gemeinden nach Regionstypen



Nicht-Problemgebiete ohne Tourismus (vor allem Dienstleistungs- und Industrieregionen) weisen erwartungsgemäß das ungünstigste Nachhaltigkeitsprofil im ökologischen Bereich auf. Ihre Stärken liegen in der Wertschöpfungsintensität und den damit verbundenen sozialen Indikatoren (gesunde demographische Struktur, geringe Arbeitslosigkeit).

Wirkungen des Gemeindefinanzausgleichs

Mittelausstattung der Gemeinden

Das Nachhaltigkeitsprofil der Gemeinden wird auch durch die Verteilungswirkungen des Finanzausgleichs beeinflusst. In diesem Sinne dient es als Maßstab für die Wirkung des Finanzausgleichs auf die Nachhaltigkeit von Gemeinden, woraus schließlich Optimierungsmöglichkeiten abgeleitet werden können.

Kommunale Aufgaben, die nicht oder nicht vollständig durch aufgabenspezifische Einnahmen (Gebühren, Beiträge usw.) finanziert werden, müssen aus den allgemeinen Haushaltsmitteln bedeckt werden (Nettofinanzierungserfordernis). Dafür stehen den Gemeinden die ausschließlichen Gemeindeabgaben (vor allem Kommunalsteuer, Grundsteuer A und B)³⁾ sowie die Ertragsanteile an den gemeinschaftlichen Bundesabgaben (Umsatzsteuer, Lohnsteuer, Mineralölsteuer u. a.) zur Verfügung.

Das Finanzausgleichsgesetz⁴⁾ (FAG 2001) regelt die Aufteilung der Abgabenrechte und des Abgabenertrags auf die Gebietskörperschaften. Während die ausschließlichen Gemeindeabgaben den einhebenden Gemeinden zukommen, werden die gemeinschaftlichen Bundesabgaben in mehreren Stufen auf die Gebietskörperschaften aufgeteilt:

- Im *primären Finanzausgleich* wird einerseits die Aufteilung der *gemeinschaftlichen Bundesabgaben* zwischen den Ebenen Bund, Länder und Gemeinden (vertikaler Finanzausgleich) und andererseits innerhalb einer Ebene (Länder oder Gemeinden) zwischen den einzelnen Einheiten geregelt (horizontaler Finanzausgleich). Die Zuteilung auf die einzelnen Gemeinden erfolgt nach verschiedenen

³⁾ 2003 erbrachte in den hier untersuchten Gemeinden die Kommunalsteuer rund 60%, die Grundsteuer A und B 17% der eigenen Abgaben.

⁴⁾ Die vorliegenden empirischen Untersuchungen beruhen auf den Regelungen des FAG 2001, die Änderungen im FAG 2005 werden jedoch aufgezeigt.

Schlüsseln (Übersicht 1). Die wichtigste Rolle spielen der abgestufte Bevölkerungsschlüssel⁵⁾ und die Aufteilung nach der Volkszahl. Nur 4,1% der Ertragsanteile werden nach der Finanzkraft der Gemeinde zugeteilt, doch ist dieser Schlüssel für finanzschwache Gemeinden von großer Bedeutung.

Abbildung 8: Laufende Ausgaben nach Funktionen sowie deren Deckung durch funktionsspezifische Einnahmen der Gemeinden nach Regionstypen

2003, € je Einwohner



Q: Finanzstatistik 2003, GemBon (2005), aufbauend auf Schönböck et al. (2005).

- Der sekundäre Finanzausgleich umfasst die im Finanzausgleichsgesetz geregelte ergänzende Mittelverteilung in Form von Transferzahlungen zwischen Gebietskörperschaften. Er betrifft Finanz- und Bedarfszuweisungen des Bundes an die Ge-

⁵⁾ Der abgestufte Bevölkerungsschlüssel wurde mit dem FAG 2005 geändert; dadurch hat sich auch die Verteilungswirkung zwischen den Gemeindegrößenklassen verändert.

meinden (§§ 20 bis 24 FAG 2001), Bedarfszuweisungen von den Ländern an die Gemeinden sowie die Landesumlage als Zahlung von den Gemeinden an die Länder (§ 6 FAG 2001 bzw. § 5 FAG 2005). Die Landesumlage übersteigt die Transfereinnahmen der Gemeinden (ohne Bedarfszuweisungen) bei weitem.

Übersicht 1: Horizontale Aufteilung der Gemeindeertragsanteile auf die Bundesländer und Gemeinden

2003, gemäß FAG 2001

	Mio. €	Anteile in %
1. Schritt: Horizontale Aufteilung der Ertragsanteile der Gemeinden aller Bundesländer		
Nach der Volkszahl	771	13,0
Nach der veredelten Volkszahl gemäß abgestuftem Bevölkerungsschlüssel	3.313	55,8
Nach dem örtlichen Aufkommen gemeinschaftlicher Bundesabgaben	446	7,5
Nach fixen Prozentanteilen je Bundesland (sonstige Verteilungsschlüssel)	1.404	23,7
Summe der Ertragsanteile der Gemeinden (einschließlich Bedarfszuweisungsmittel)	5.933	100,0
Minus Bedarfszuweisungsmittel	- 744	
Summe der Ertragsanteile der Gemeinden ohne Bedarfszuweisungsmittel, alle Bundesländer	5.189	
2. Schritt: Horizontale Aufteilung der Ertragsanteile der Gemeinden innerhalb der Länder Oberösterreich, Salzburg und Steiermark auf die Gemeinden		
Nach der Finanzkraft (Vorausanteil)	75	4,1
Nach der Einwohnerzahl (Sockelbetrag)	194	10,5
Getränksteuer-, Werbesteuerenausgleich, Anteil an der Werbeabgabe	123	6,7
Nach der veredelten Volkszahl gemäß abgestuftem Bevölkerungsschlüssel	1.447	78,7
Summe der Ertragsanteile der Gemeinden (ohne Bedarfszuweisungsmittel) in Oberösterreich, Salzburg und der Steiermark	1.839	100,0

Q: SimFag (2003).

- Unter "tertiärem Finanzausgleich" werden alle übrigen (nicht im FAG geregelten) *intragovernmentalen Transferzahlungen der Gemeinden* verstanden. Diese nach sonstigen bundes- oder landesgesetzlichen Bestimmungen geregelten Transfers sind nicht Gegenstand der vorliegenden Untersuchung.

Durch den Finanzausgleich werden Gemeindebudget in zweierlei Hinsicht aufgestockt: Der Aufstockungseffekt 1 gibt an, wie weit die Einnahmen aus eigenen Abgaben durch Ertragsanteile erhöht werden; der Aufstockungseffekt 2 setzt die Einnahmen aus dem primären und sekundären Finanzausgleich mit jenen aus den eigenen Abgaben in Bezug.

Mit steigender Gemeindegröße nehmen die durchschnittlichen Einnahmen aus eigenen Abgaben je Einwohner zu: In Großstädten (über 50.000 Einwohner), die aufgrund der zahlreichen und überdurchschnittlich entlohnten Arbeitsplätze hohe Kommunalsteuereinnahmen erzielen, betragen die Einnahmen aus eigenen Abgaben 2003 610 €, in Gemeinden mit bis zu 2.500 Einwohnern nur 234 € je Einwohner.

Weil die Aufteilung der Ertragsanteile primär durch den abgestuften Bevölkerungsschlüssel bestimmt wird, besteht ein positiver Zusammenhang zwischen Ertragsanteilen je Einwohner und Gemeindegröße. Die größten Gemeinden erhielten um rund 66% höhere Ertragsanteile je Einwohner als die Gemeinden mit bis zu 10.000 Einwohnern⁴⁾. Bedingt durch das besonders niedrige Aufkommen an eigenen Abgaben ist aber der Aufstockungseffekt 1 für die kleinsten Gemeinden am höchsten (224%; Übersicht 2).

Der Saldo des sekundären Finanzausgleichs (ohne Bedarfszuweisungen) ist aufgrund der Landesumlage in allen Größenklassen negativ.

In Summe erhalten die Gemeinden mit 5.001 bis 10.000 Einwohnern die geringsten Finanzmittel aus dem Finanzausgleich (ohne eigene Abgaben). Die große finanzielle Diskrepanz zwischen den Einnahmen von Kleinstgemeinden und Großstädten wird

⁴⁾ Dieser Unterschied wurde durch die Modifikation des abgestuften Bevölkerungsschlüssels im FAG 2005 (Anhebung des Vervielfachers des abgestuften Bevölkerungsschlüssels für Gemeinden mit höchstens 10.000 Einwohnern von 1 1/3 auf 1 1/2) verringert.

Einnahmen und Aufstockungseffekte der Gemeinden aus dem Finanzausgleich

Nach Größenklassen

durch den Finanzausgleich erheblich gemindert: Die Relation zwischen deren Einnahmen aus eigenen Abgaben beträgt 1 : 2,6, jene zwischen den Einnahmen nach Finanzausgleich 1 : 2.

Übersicht 2: Einnahmen der Gemeinden aus dem Finanzausgleich und Aufstockungseffekt nach Größenklassen

2003

	Primärer Finanzausgleich			Sekundärer Finanzausgleich			Insgesamt		
	Eigene Abgaben	Ertragsanteile	Aufstockungseffekt 1 ²⁾	Transferzahlungen nach § 20 bis § 24	Landesumlage	Nettotransferzahlungen	Einnahmen ohne eigene Abgaben	Alle Einnahmen ¹⁾	
	€ je Einwohner				€ je Einwohner		€ je Einwohner		
Bevölkerung									
0 bis 2.500 Einwohner	234	524	224	16	- 34	- 18	216	506	740
2.501 bis 5.000 Einwohner	310	537	173	18	- 42	- 24	165	513	823
5.001 bis 10.000 Einwohner	397	537	135	8	- 57	- 49	123	487	884
10.001 bis 20.000 Einwohner	421	659	157	12	- 64	- 52	144	607	1.028
20.001 bis 50.000 Einwohner	464	735	158	19	- 68	- 49	148	686	1.149
Über 50.000 Einwohner	610	885	145	45	- 82	- 37	139	848	1.458
Insgesamt	371	619	167	21	- 52	- 31	158	588	958
Relation zwischen unterster und oberster Größenklasse	1 : 2,6								1 : 2,0

Q: GemBon (2005), Berechnungen des IFIP, Schönböck et al. (2005). – 1) Summe der Einnahmen aus dem Finanzausgleich: eigene Abgaben der Gemeinden + Ertragsanteile an gemeinschaftlichen Bundesabgaben + sekundäre Nettotransfers. – 2) In % der eigenen Abgaben.

Erwartungsgemäß heben Gemeinden ohne zentralörtliche Funktion je Einwohner signifikant weniger eigene Abgaben ein als Gemeinden mit Zentrenfunktion (2003: 275 € je Einwohner). Der Abgabenertrag ist in Regional- und Unterzentren mit 399 € je Einwohner nur geringfügig niedriger als der nächsthöheren Zentralitätsstufe (Bezirkshauptstadt oder Wirtschaftszentrum 426 € je Einwohner).

Nach Zentralitätsstufen

Übersicht 3: Einnahmen der Gemeinden aus dem Finanzausgleich und Aufstockungseffekt nach Zentralitätsstufen

2003

	Primärer Finanzausgleich			Sekundärer Finanzausgleich			Insgesamt		
	Eigene Abgaben	Ertragsanteile	Aufstockungseffekt 1 ²⁾	Transferzahlungen nach § 20 bis § 24	Landesumlage	Nettotransferzahlungen	Einnahmen ohne eigene Abgaben	Alle Einnahmen ¹⁾	
	€ je Einwohner				€ je Einwohner		€ je Einwohner		
Ohne zentralörtliche Funktion	275	529	192	16	- 39	- 23	184	506	781
Regional- oder Unterzentrum	399	552	138	7	- 58	- 51	126	501	900
Bezirkshauptstadt oder Wirtschaftszentrum									
Regionale Bedeutung	426	615	144	9	- 64	- 55	132	560	986
Landesweite Bedeutung	466	749	161	21	- 70	- 49	150	701	1.166
Landeshauptstadt	614	886	144	46	- 82	- 36	138	851	1.465
Insgesamt	371	619	167	21	- 52	- 31	158	588	958

Q: GemBon (2005), Berechnungen des IFIP, Schönböck et al. (2005). – 1) Summe der Einnahmen aus dem Finanzausgleich: eigene Abgaben der Gemeinden + Ertragsanteile an gemeinschaftlichen Bundesabgaben + sekundäre Nettotransfers. – 2) In % der eigenen Abgaben.

Tendenziell nehmen – wie nach Größenklassen – die Ertragsanteile je Einwohner mit steigender Zentralitätsstufe zu. Der höchste Aufstockungseffekt ergibt sich für Gemeinden ohne zentralörtliche Funktion, der niedrigste für Regional- und Unterzentren. Der Vergleich von Regional- und Unterzentren (meist in der Größenklasse 5.001 bis 10.000 Einwohner) mit anderen Gemeinden derselben Größenklasse zeigt weiters, dass diese aufgrund ihrer höheren Finanzkraft durch den sekundären Finanzausgleich (Landesumlage) stärker belastet werden als Gemeinden ohne zentralörtliche Funktion.

In Summe erhalten Regional- und Unterzentren damit nicht nur relativ, sondern auch absolut die geringsten Finanzmittel aus dem primären und sekundären Finanzausgleich (ohne eigene Abgaben).

Nach Regionstypen

Die höchsten eigenen Abgabenerträge erzielen Großstädte vor den Tourismusgemeinden. Trotz der geringen absoluten Einnahmen aus Ertragsanteilen ist der Aufstockungseffekt 1 in entwicklungsschwachen Problemgebieten am größten.

Die Nettotransferzahlungen des sekundären Finanzausgleichs belasten die Tourismusregionen am meisten, entwicklungsschwache Problemgebiete am wenigsten. Damit ist der Aufstockungseffekt 2 für die entwicklungsschwachen Problemgebiete mit 210% bei weitem am höchsten. Das ist insofern bemerkenswert, als dies gleichzeitig jene Gemeinden sind, die tendenziell überdurchschnittlichen Flächenverbrauch bei gleichzeitigem Bevölkerungsrückgang verzeichnen (siehe oben).

Übersicht 4: Einnahmen der Gemeinden aus dem Finanzausgleich und Aufstockungseffekt nach Regionstypen

2003

	Primärer Finanzausgleich			Transferzahlungen nach § 20 bis § 24	Sekundärer Finanzausgleich			Insgesamt	
	Eigene Abgaben	Ertragsanteile			Eigene Abgaben	Ertragsanteile		Einnahmen ohne eigene Abgaben	Alle Einnahmen ¹⁾
	€ je Einwohner	Aufstockungseffekt 1 ²⁾			€ je Einwohner	Aufstockungseffekt 1 ²⁾		€ je Einwohner	
Problemgebiete									
Entwicklungsschwach	243	526	217	19	- 34	- 15	210	511	754
Strukturschwach	287	542	189	12	- 48	- 36	177	506	793
Nichtproblemgebiete									
Ohne Tourismus	351	561	160	11	- 45	- 34	150	527	878
Mit Tourismus	409	612	150	11	- 57	- 46	138	566	975
Großstadt-Umgebungsregionen	340	566	166	17	- 50	- 33	157	534	874
Großstädte ³⁾	610	885	145	45	- 82	- 37	139	848	1.458
Insgesamt	371	619	167	21	- 52	- 31	158	588	958
Relation zwischen entwicklungsschwachen Problemgebieten und Großstädten	1 : 2,6								1 : 2,0

Q: GemBon (2005), Berechnungen des IFIP, Schönböck et al. (2005). – 1) Summe der Einnahmen aus dem Finanzausgleich: eigene Abgaben der Gemeinden + Ertragsanteile an gemeinschaftlichen Bundesabgaben + sekundäre Nettotransfers. – 2) Über 50.000 Einwohner.

Verteilungseffekte des Finanzausgleichs zugunsten finanzschwacher Gemeinden

Die Untersuchung der Finanzausgleichseinnahmen nach der Finanzkraft der Gemeinden erlaubt die Beurteilung der Ausgleichswirkung zwischen "armen" und "reichen" Gemeinden. Das reichste Fünftel der Gemeinden hob demnach je Einwohner das 4,3-mal so viel an eigenen Abgaben ein wie das ärmste Fünftel. Im primären Finanzausgleich wird diese Diskrepanz gemindert auf ein Verhältnis der eigenen Abgaben und Ertragsanteile zwischen den Quintilen von 1 : 2. Einen weiteren Ausgleich bewirkt der sekundäre Finanzausgleich – die Einnahmen der ärmsten 20% der Gemeinden aus dem primären und sekundären Finanzausgleich (einschließlich der eigenen Abgaben) stehen zu denen der reichsten 20% nur noch in einer Relation von 1 : 1,8. Der Finanzausgleich entfaltet demnach eine beträchtliche Umverteilungswirkung zugunsten der Gemeinden mit den niedrigsten eigenen Abgaben⁷⁾.

Schlussfolgerungen und Reformoptionen

Die vorliegende Arbeit der TU Wien konzentriert sich auf den horizontalen Finanzausgleich⁸⁾ auf Gemeindeebene und dessen Beitrag zur Nachhaltigkeit der räumlichen Siedlungsentwicklung. Sie leistet damit einen Beitrag zur Integration der Nachhaltigkeitsperspektive in die Fiskalpolitik.

⁷⁾ Zu vergleichbaren Ergebnissen kommt Hüttner (2001, S. 44f). Im tertiären Finanzausgleich wird diese Nivelierung noch verstärkt (vgl. Bröthaler – Bauer – Schönböck, 2006, S. 108).

⁸⁾ Gegenstand der Untersuchung ist der durch das FAG 2001 bzw. 2005 geregelte primäre und sekundäre Finanzausgleich.

Definitionsgemäß ist ein Instrument der Wirtschaftspolitik nur dann nachhaltig, wenn es den drei Dimensionen ökonomischer, sozialer und ökologischer Nachhaltigkeit gerecht wird. Die durch den Finanzausgleich bestimmte *horizontale* Mittelverteilung auf Gemeindeebene zeigt jedoch im Hinblick auf alle drei Nachhaltigkeitsdimensionen gewisse Schwachstellen:

Ökonomische Ziele werden im Finanzausgleich explizit und in komplementärer Weise verfolgt: Durch den abgestuften Bevölkerungsschlüssel erhalten die einwohnerstärkeren und meist auch wirtschaftlich leistungsfähigeren Gemeinden die höchsten Mittel je Einwohner aus dem Finanzausgleich. Dies bedeutet eine Stärkung der wirtschaftlichen Impulswirkung der Zentren (Effizienzprinzip). Andererseits werden die finanzschwachen Gemeinden durch Zuteilung der *relativ* zu ihren eigenen Abgaben höchsten Ertragsanteile je Einwohner unterstützt, was ihnen eine beachtliche Entwicklung ihrer Infrastruktur und Siedlungstätigkeit ermöglicht. Aufgrund des weitgehenden Ausgleichs fiskalischer Disparitäten scheint jedoch im Finanzausgleich das Nivellierungsprinzip bereits das Effizienzprinzip zu dominieren.

Die Kriterien für die Mittelaufteilung wirken auch hinsichtlich *sozialer Ziele*: Die Anwendung des abgestuften Bevölkerungsschlüssels trägt den besonderen sozialen Herausforderungen der Städte Rechnung (Bedarfsorientierung). Durch die relative Bevorzugung der finanzschwächsten Gemeinden werden vor allem ländliche Kleinstgemeinden mit sozialen Defiziten (Bevölkerungsabwanderung, unterdurchschnittliches Bildungsniveau u. a.) vor zusätzlicher ökonomischer und sozialer Schwächung bewahrt.

Ökologische Stärke oder Schwäche einer Gemeinde ist kein Zuteilungskriterium im Finanzausgleich. Ökologische Ziele werden in der Verteilung der Finanzmittel nur durch Vergabe von Umwelttransfers verfolgt, die jedoch von untergeordneter Bedeutung sind. Für die Erfüllung ökologischer Aufgaben der Gemeinden spielen die Einnahmen aus dem Finanzausgleich kaum eine Rolle, da diese vorwiegend funktionspezifisch (aus Gebühren u. a.) finanziert werden. Die Mittelverteilung übt jedoch eine indirekte ökologische Wirkung aus: Die relativ zu den eigenen Abgaben höchste Zuteilung von Finanzausgleichsmitteln an Gemeinden in "entwicklungsschwachen Problemgebieten" fördert besonders Gemeinden mit leicht überdurchschnittlichem Flächenverbrauch trotz sinkender Bevölkerungszahl. Dies ist aus Nachhaltigkeitssicht negativ zu beurteilen. Verursacht wird die Zersiedlung zwar nicht primär durch den Finanzausgleich, sondern vor allem durch mangelhafte Raumplanung – zur Finanzierung der überhöhten Infrastrukturkosten sind die Gemeinden aber auf Einnahmen aus dem Finanzausgleich angewiesen.

Im Rahmen des Finanzausgleichs erfolgt die finanzielle Dotierung der Gemeinden unabhängig von ihrer geographischen Lage und interkommunalen funktionalen Verflechtung. Die Siedlungsräume stimmen jedoch häufig nicht mehr mit den administrativen Gemeindegrenzen überein; viele Städte sind weit in ihr Umland hineingewachsen. Aufgrund der funktionalen Verflechtungen wie Pendler- und Kaufkraftströme usw. besteht eine starke Komplementarität zwischen den Städten und ihren Umlandgemeinden sowohl bezüglich ihres Nachhaltigkeitsprofils: Bevölkerungswachstum im Umland versus Überalterung in der Kernstadt; Konzentration sozialer Probleme in der Kernstadt, während das Umland von der Stadt profitiert durch Schaffung von Arbeitsplätzen, Bildungs- und Gesundheits- und Verkehrseinrichtungen. Damit wenig abgestimmt, erhalten die Umlandgemeinden eine – relativ zu den eigenen Abgaben – höhere Dotierung im Finanzausgleich als die Kernstädte mit der Folge eines dementsprechend unterschiedlichen finanziellen Handlungsspielraums.

Zentralörtliche Infrastrukturleistungen werden zudem von der Bevölkerung der Umlandgemeinden oft ohne deren angemessenen Finanzierungsbeitrag mitgenutzt; das senkt das Wohlfahrtsniveau in der Gesamtregion. Zu beheben wäre dies durch optimierte regionale Abstimmung des Angebotes und Mitfinanzierung der zentralörtlichen Aufgaben der Kernstadt (z. B. öffentlicher Verkehr, Schulen, Gesundheits- und Sozialeinrichtungen) durch Umlandgemeinden, d. h. durch Internalisierung positiver externer Effekte zentralörtlicher Dienste. Dies ermöglicht ein stärker bedarfsorientiertes und damit nachhaltigeres Versorgungsangebot.

Beurteilung des Finanzausgleichs aus Sicht der Nachhaltigkeit

Reformbedarf im horizontalen Finanzausgleich

Komplementarität von Stadt und Umland berücksichtigen

Stärkung kleiner zentraler Orte

Gemeinden mit zentralörtlicher Funktion haben mehr und aufwendiger zu erfüllende Aufgaben als andere Gemeinden. Der Finanzausgleich trägt diesem Umstand durch die Verteilung der Ertragsanteile nach dem abgestuften Bevölkerungsschlüssel Rechnung. Nicht gesondert berücksichtigt werden dabei Gemeinden mit bis zu 10.000 Einwohnern, die trotz ihrer relativ geringen Einwohnerzahl in den ländlichen Regionen zentralörtliche Aufgaben wahrnehmen. Diese Regional- und Unterzentren liegen meist abseits von Ballungsräumen; deshalb kommt ihnen große Bedeutung als Versorgungs-, Wirtschafts- und Bildungszentren zu. Die Nachhaltigkeitsanalyse hat gezeigt, dass solche Zentren funktionell größeren Städten (ökonomische Stärken, soziale Lasten) viel mehr ähneln als Gemeinden derselben Größenklasse.

Daher ist im Rahmen des Finanzausgleichs eine gesonderte Dotierung von Zentren im ländlichen Raum zu empfehlen, wenn auch in geringerem Ausmaß als für Großstädte. Davon können dichtebedingte Kostenvorteile der Infrastruktur, Stärkung der wirtschaftlichen Impulswirkung und effektivere Bewältigung sozialer Lasten dieser Zentren erwartet werden.

Künftige Reformen des Finanzausgleichs sollten aus Sicht der Nachhaltigkeit die Komplementarität von Stadt und Umland vermehrt berücksichtigen und kleine zentrale Orte als Impulszentren im ländlichen Raum stärken. Eine solche Schwerpunktsetzung in der Fiskalpolitik ließe sich auch gut mit den veränderten Prioritäten der EU-Strukturpolitik in der neuen Programmperiode 2007-2013 ("*Kohäsion für Wachstum und Beschäftigung*") in Einklang bringen, die – wie auch im Nationalen Strategischen Rahmenplan Österreich (STRAT.AT) weitergeführt – die Förderung von Wachstums- und Impulsregionen sowie regionaler Wettbewerbsfähigkeit in den Vordergrund stellt.

Literaturhinweise

- Blöchliger, H., Baustelle Föderalismus. Metropolitanregionen versus Kantone: Untersuchungen und Vorschläge für eine Revitalisierung der Schweiz, Avenir Suisse, Verlag Neue Zürcher Zeitung, Zürich, 2005.
- Bobek, H., Fesl, M., "Das System der zentralen Orte Österreichs. Eine empirische Untersuchung", Schriftenreihe der Kommission für Raumforschung der Österreichischen Akademie der Wissenschaften, 1978, (3).
- Bröthaler, J., Bauer, H., Schönböck, W., Österreichs Gemeinden im Netz der finanziellen Transfers: Steuerung, Förderung, Belastung, Springer, Wien–New York, 2006.
- Bröthaler, J., Sieber, L., Schönböck, W., Maimor, A., Bauer, H., Aufgabenorientierte Gemeindefinanzierung in Österreich: Befunde und Optionen, Springer, Wien–New York, 2002.
- Bundesministerium für Land- und Forstwirtschaft, Umwelt und Wasserwirtschaft (Hrsg.), Österreichs Zukunft nachhaltig Gestalten. Die österreichische Strategie zur Nachhaltigen Entwicklung, Wien, 2002.
- Europäische Kommission, Indikatoren für eine nachhaltige Entwicklung zur Überwachung der Umsetzung der EU-Strategie für nachhaltige Entwicklung, Brüssel, 2005, SEK(2005)161final.
- European Commission, National Sustainable Development Strategies in the European Union. A First Analysis by the European Commission, Commission Staff Working Document, April 2004.
- Finanzausgleichsgesetz 2001 (FAG 2001), Finanzausgleichsgesetz 2001. Bundesgesetz, mit dem der Finanzausgleich für die Jahre 2001 bis 2004 geregelt wird und sonstige finanzausgleichsrechtliche Bestimmungen getroffen werden, idF BGBl. I Nr. 71/2003.
- Finanzausgleichsgesetz 2005 (FAG 2005), Bundesgesetz, mit dem der Finanzausgleich für die Jahre 2005 bis 2008 geregelt wird und sonstige finanzausgleichsrechtliche Bestimmungen getroffen werden BGBl. I Nr. 156/2004.
- Finanzausgleichsgesetz 2005 (FAG 2005), Bundesgesetz, mit dem der Finanzausgleich für die Jahre 2005 bis 2008 geregelt wird und sonstige finanzausgleichsrechtliche Bestimmungen getroffen werden und das Zweckzuschussgesetz 2001, das Allgemeine Sozialversicherungsgesetz, das Gewerbliche Sozialversicherungsgesetz, das Bauern-Sozialversicherungsgesetz, das Beamten-Kranken- und Unfallversicherungsgesetz, das Arbeitslosenversicherungsgesetz 1977, das Sonderunterstützungsgesetz, das Heeresversorgungsgesetz, das Kriegsoferversorgungsgesetz 1957, das Bundesgesetz über Krankenanstalten und Kuranstalten und das Tabaksteuergesetz 1995 geändert werden, BGBl. I Nr. 156/2004.
- Finanzstatistik 2003, Erhebungsblätter des Bundesministeriums für Finanzen über die Gemeindegebarung (laufende Gebühr), Gebarungsdaten aller österreichischen Gemeinden (kommunale Finanzstatistik 2003), Überprüfung und Korrektur der Finanzstatistikdaten mittels GemBon, Wien, 2005.
- GemBon, Analyse- und Informationssystem zur Beurteilung der Bonität der österreichischen Gemeinden, Software des Instituts für Finanzwissenschaft und Infrastrukturpolitik der Technischen Universität Wien (J. Bröthaler, W. Schönböck) auf Basis der kommunalen Finanzstatistikdaten der Statistik Austria aller österreichischen Gemeinden 2003, Version 2.0, Wien, 2005.
- Hüttner, B., "Der Finanzausgleich: Grundlagen, Entwicklung, Finanzausgleichsgesetz 2001", in Bauer, H., et al., Finanzausgleich 2001 – Das Handbuch für die Praxis, Österreichischer Gemeindebund, Österreichischer Städtebund, Wien, 2001.

- Hüttner, B., Griebler, D., "Das Finanzausgleichsgesetz 2005 – Gesetzestext mit Kommentar", in KDZ – Zentrum für Verwaltungsforschung (Hrsg.), Finanzausgleich 2005. Ein Handbuch, Wien, 2005, S. 61-166.
- Oberösterreichisches Landesraumordnungsprogramm 1998, LGBl Nr. 72/1998.
- Österreichische Bundesregierung, Die österreichische Strategie zur Nachhaltigen Entwicklung, Wien, 2002.
- Österreichische Raumordnungskonferenz (ÖROK) (Hrsg.) (2002A), Österreichisches Raumentwicklungskonzept 2001, Wien, 2002.
- Österreichische Raumordnungskonferenz (ÖROK) (2002B), "Zehnter Raumordnungsbericht", ÖROK-Schriftenreihe, 2002, (160).
- Österreichisches Institut für Raumplanung (ÖIR), "Das österreichische Raumordnungskonzept und regionalpolitische Anforderungen an öffentliche Haushalte – Endbericht", ÖROK-Grundlagenarbeiten, 1991.
- Salzburger Landesentwicklungsprogramm. Erläuterungen, Salzburg, 1998.
- Schönbäck, W., Fröschl, L., Gutheil, G., Bröthaler, J., Schratzenstaller, M., Kletzan, D., Nachhaltigkeit des österreichischen Finanzausgleichs – Status quo und Optionen, WIFO, Wien, 2005, http://publikationen.wifo.ac.at/pls/wifosite/wifosite.wifo_search.get_abstract_type?p_language=1&pubid=26555.
- SimFag, Simulationsmodell des österreichischen Finanzausgleichs, Software des Instituts für Finanzwissenschaft und Infrastrukturpolitik der Technischen Universität Wien, Version 3.1, Wien, 1991 bis 2005.
- Statistik Austria, Auf dem Weg zu einem nachhaltigen Österreich. Indikatoren-Bericht, im Auftrag des Bundesministeriums für Land- und Forstwirtschaft, Umwelt und Wasserwirtschaft, Wien, 2004.
- STRAT.AT 2007 | 2013. Nationaler Strategischer Rahmenplan Österreich 2007-2013 gemäß Art. 27 der Verordnung (EG) Nr.1083/2006 des Rates, Beschluss der Österreichischen Raumordnungskonferenz vom 27. Oktober 2006, Wien, 2006.
- Umweltbundesamt, "Versiegelt Österreich? Der Flächenverbrauch und seine Eignung als Indikator für Umweltbeeinträchtigungen", Tagungsberichte, 2001, (30).
- Weichhart, P., Fassmann, H., Hesina, W., "Zentralität und Raumentwicklung", ÖROK-Schriftenreihe, 2005, (167).

The Sustainability of Horizontal Revenue Sharing in Austria from the Viewpoint of Community Development – Summary

How "sustainable" are Austria's local authorities? Does the system of revenue sharing foster or hinder their economic performance, is it suited to create a social balance and promote an ecological approach in local activities, or is it without any impact on sustainability-related objectives?

The paper evaluates the distributive effect of the revenue sharing system against selected sustainability indicators, aggregated by types of local authorities, and shows that

- the revenue sharing system takes economic as well as social objectives into account, but disparities are predominantly offset at the expense of urban centres;
- ecological criteria hardly matter, but above-average consumption of land is indirectly supported in small communities with a low rate of development, regardless of their declining population, as revenue sharing serves to offset their own lack in financial strength;
- finally, the strong functional complementarity of core cities and their peripheral communities is not taken into account in revenue sharing.

From the sustainability point of view, future reforms of the revenue sharing system should pay greater attention to regional spillover effects and strengthen small central communities as sources of activity in rural regions.

WORKING PAPERS

- 284/2006 **Transit Across the Alps: the Problem and Approaches Towards a Solution**
Wlfried Puwein
- 285/2007 **Measuring Worker Flows**
Peter Huber, Kristin Smeral
- 286/2007 **The Willingness to Migrate in the CEECs. Evidence from the Czech Republic**
Jan Fidrmuc, Peter Huber
- 287/2007 **Ach wie gut, dass niemand weiß ...? Anmerkungen zur Methodenwahl bei Institutsrankings**
Peter Huber, Angelina Keil
- 288/2007 **Modelling Organic Farming at Sector Level. An Application to the Reformed CAP in Austria**
Erwin Schmid, Franz Sinabell

Kostenloser Download:

http://publikationen.wifo.ac.at/pls/wifosite/wifosite.wifo_search.search?p_typeid=3&p_language=1&p_type=0

Franz Sinabell
Thomas Url

■ Versicherungen als effizientes Mittel zur Risikotragung von Naturgefahren

Die von Naturgefahren (darunter Hochwasser, Lawinen, Erdbeben) ausgelösten Schäden nahmen in den letzten Jahren zu. Aus volkswirtschaftlicher Sicht soll das Schadensausmaß möglichst gering gehalten werden, existenzbedrohende Situationen sollen von der Bevölkerung abgewendet werden. Dem Risikoausgleich, sei es durch Versicherungen oder durch öffentliche Beihilfen, kommt dabei eine zentrale Rolle zu. In einem internationalen Vergleich wird untersucht, wie einzelne Länder diesen Risikoausgleich gestalten. Auf Basis der ökonomischen Literatur werden Kriterien für effiziente Formen der Risikotragung entwickelt. Auswertungen von zurückliegenden Schadergebnissen und die Einstufung der Gefährdung von Liegenschaften werden genutzt, um Schadenspotentiale zu illustrieren.

- **Organisation des Risikomanagements im Zusammenhang mit Naturgefahren**

Das Zusammenspiel zwischen Staat und Privaten bei Naturereignissen – Anforderungen an ein Risikotransfersystem aus Sicht der Beteiligten

- **Theoretische Modelle eines Versicherungsmarktes für Naturkatastrophen**

Die Rolle risikoadäquater Prämien in der Katastrophenversicherung – Moralrisiko in der Katastrophenversicherung – Selbstbehalte als Mittel zur Senkung von Transaktionskosten – Selbstbehalte als Mittel zur Berücksichtigung externer Effekte – Nachträgliches Bedauern von Selbsthalten – Die Rolle von subjektiven und objektiven Eintrittswahrscheinlichkeiten

- **Versicherungsmärkte bei Entschädigungen aus einem öffentlichen Katastrophenfonds**

- **Die Folge vieler gleichzeitig auftretender Schäden für die Katastrophenversicherung**

- **Empirische Untersuchungen zur Nachfrage nach Versicherungsschutz gegen Naturgefahren**

- **Naturgefahren und Risikomanagement in Österreich und im internationalen Vergleich**

Schäden durch Hochwasser in Österreich: die Ereignisse von 2002 und 2005 – Das Ausmaß der potentiellen Gefährdung durch Naturgefahren in Österreich am Beispiel Hochwasserrisiko – Die regionale Verteilung von Investitionen in Vorsorgemaßnahmen gegen Hochwasserschäden in Österreich – Die regionale und zeitliche Verteilung von Schäden durch Naturgefahren in Österreich – Ausgewählte internationale Beispiele der Risikotragung von Naturgefahren – Einordnung des Systems in Österreich

- **Schlussfolgerungen für Österreich**

Im Auftrag des Verbandes der
Versicherungsunternehmen
Österreichs • November 2006 •
76 Seiten • 30,00 €, Download
24,00 €

http://publikationen.wifo.ac.at/pls/wifosite/wifosite.wifo_search.get_abstract_type?p_language=1&pubid=28181

Bestellungen bitte an das Österreichische Institut für Wirtschaftsforschung, Frau Christine Kautz,
A-1103 Wien, Postfach 91, Tel. (+43 1) 798 26 01/282, Fax (+43 1) 798 93 86, E-Mail Christine.Kautz@wifo.ac.at

Die letzten 12 Hefte

- 2/2006 Margarete Czerny, Martin Falk, Gerhard Schwarz, 2006 kräftige Belebung der Investitionen nach Rückgang im Vorjahr. Ergebnisse des WIFO-Investitionstests vom Herbst 2005 • Margarete Czerny, Bauwirtschaft erholt sich in Europa • Franz Sinabell, Erwin Schmid, Entwicklungen in der österreichischen Landwirtschaft bis 2013
- 3/2006 Michael Peneder, Venture Capital: Ergebnisse internationaler Wirkungsanalysen • Peter Mayerhofer, Veränderte Lagegunst durch die Ostöffnung? Zur Entwicklung der Standortmuster in Österreich nach 1990 • Kurt Kratena, Michael Wüger, PROMETEUS: Ein multisektorales makroökonomisches Modell der österreichischen Wirtschaft
- 4/2006 Markus Marterbauer, Vorsichtige Erholung der Binnennachfrage. Prognose für 2006 und 2007 • Angelina Keil, Wirtschaftsschönheit. I. Quartal 2006 • Marcus Scheiblecker, Sandra Steindl et al., Österreichs Wirtschaft im Jahr 2005: Gedämpftes Wachstum gewinnt an Dynamik • Thomas Leoni, Die regionale Dimension der Gleichstellung auf dem Arbeitsmarkt. Das Beispiel Oberösterreich
- 5/2006 Stephan Schulmeister, Weltwirtschaft wächst rascher – hohe Unsicherheit über Erdölpreis und Wechselkurse. Mittelfristige Prognose der Weltwirtschaft bis 2010 • Josef Baumgartner, Serguei Kaniovski, Ewald Walterskirchen, Wirtschaftswachstum mittelfristig mehr als 2%. Prognose der österreichischen Wirtschaft bis 2010 • Vasily Astrov (wiiw), Wirtschaftsaufschwung hält in den MOEL an • Oliver Fritz, Peter Huber, Peter Mayerhofer, Gerhard Palme, Konjunktur 2005 regional relativ ausgeglichen
- 6/2006 Michael Peneder, Michael Pfaffermayr, Leichte Verbesserung der Ertragskraft in der österreichischen Sachgütererzeugung. Cash-Flow und Eigenkapital im Jahr 2005 • Ralph Brunner, Gerhard Schwarz, Kapazitätsauslastung und Umsätze in der österreichischen Sachgütererzeugung • Peter Huber, Peter Mayerhofer, Gerhard Palme, Martin Feldkircher, Centrepe als zentrale Übergangsregion in Europa
- 7/2006 Marcus Scheiblecker, Ewald Walterskirchen, Exporte und Investitionen beleben die Konjunktur. Prognose für 2006 und 2007 • Angelina Keil, Wirtschaftsschönheit. II. Quartal 2006 • Alois Guger, Markus Marterbauer, Ewald Walterskirchen, Finanzierung des öffentlichen Gesundheitswesens • Rahel Falk, Die Wiener "Creative Industries" im Spannungsfeld von Technologie- und Kulturpolitik
- 8/2006 Margarete Czerny, Martin Falk, Gerhard Schwarz, 2006 kräftige Ausweitung der Investitionstätigkeit. Ergebnisse des WIFO-Investitionstest vom Frühjahr 2006 • Hedwig Lutz, Transitarbeitsplätze als arbeitsmarktpolitisches Instrument. Evaluierung der Förderung aus dem Europäischen Sozialfonds • Susanne Sieber, Direktinvestitionen österreichischer Unternehmen in Ost-Mitteleuropa
- 9/2006 Alois Guger, 2005 internationale Lohnstückkostenposition unverändert • Franz R. Hahn, Ertragsentwicklung und Wettbewerbsbedingungen im österreichischen Bankensektor • Daniela Kletzan, Karl W. Steininger, Gesamtwirtschaftliche Effekte von klimarelevanten Maßnahmen im Rahmen der Umweltförderung im Inland
- 10/2006 Marcus Scheiblecker, Konjunkturaufschwung hat voll eingesetzt – auch 2007 robustes Wachstum. Prognose für 2006 und 2007 • Angelina Keil, Wirtschaftsschönheit. III. Quartal 2006 • Thomas Url, 2005 ausgezeichnetes Geschäftsjahr für die österreichische Versicherungswirtschaft • Wilfried Puwein, Langfristige Auswirkungen einer Energieverteuerung auf den Verkehr
- 11/2006 Karl Aiginger, Gunther Tichy, Ewald Walterskirchen, WIFO-Weißbuch: Mehr Beschäftigung durch Wachstum auf Basis von Innovation und Qualifikation • Franz R. Hahn, Effizienz der österreichischen Banken. Eine Best-Practice-Analyse • Christine Mayrhuber, Pensionshöhe und Einkommensersatzraten nach Einführung des Allgemeinen Pensionsgesetzes • Oliver Fritz, Franz Sinabell, Die Kohäsions- und Agrarpolitik im neuen Finanzrahmen der EU
- 12/2006 Martin Falk, Fabian Unterlass, Determinanten des Wirtschaftswachstums im OECD-Raum • Sandra Steindl, Potentialwachstum in Österreich. Schätzung und Diskussion der angebotsseitigen Wachstumschancen • Margit Schratzenstaller, Bernd Berghuber, Finanzierungsalternativen zum EU-Budget • Hans Pitlik, Ausgabenprioritäten im EU-Budget 2007 2013: Die Perspektive des Fiskalföderalismus
- 1/2007 Marcus Scheiblecker, Konjunkturdynamik bleibt hoch – Wachstum verlangsamt sich erst 2008. Prognose für 2006 bis 2008 • Angelina Keil, Wirtschaftsschönheit. IV. Quartal 2006 • Michael Peneder, Martin Falk, Werner Hölzl, Serguei Kaniovski, Kurt Kratena, WIFO-Weißbuch: Technologischer Wandel und Produktivität. Disaggregierte Wachstumsbeiträge in Österreich seit 1990 • Christine Mayrhuber, Margit Schratzenstaller, Birgit Buchinger, Ulrike Gschwandtner, Michaela Neumayr, Gender-Budget-Analysen: Methodische und konzeptionelle Grundlagen • Christine Mayrhuber, Margit Schratzenstaller, Michaela Neumayr, Gender-Budget-Analyse für Oberösterreich. Ausgewählte Teilergebnisse

Neuer wissenschaft-
licher Verlag • Juni
2006 • 192 Seiten

Finanzmanagement im föderalen Staat. Internationale und nationale Reformansätze

Helfried Bauer, Heinz Handler, Margit Schratzenstaller (Hrsg.) • Mit Beiträgen von K. Aiginger, H. Bauer, J. Bröthaler, G. Färber, R. Frey, G. Kirchgässner, R. Kronberger, G. Lehner, S. Mara, A. Matzinger, R. Platzer, B. Rossmann, W. Schönböck, M. Schratzenstaller, G. Steger, U. Thießen, E. Thöni, A. Wörgötter •

<http://www.nwv.at>

September 2006 •
90 Seiten • 35,00 €,
Download kostenlos

Das Programm der ländlichen Entwicklung 2000-2006. Ausgewählte ökonomische Konsequenzen

Franz Sinabell (WIFO), Klaus Salhofer (TU München), Giannis Karagiannis (Universität von Mazedonien)

http://publikationen.wifo.ac.at/pls/wifosite/wifosite.wifo_search.get_abstract_type?p_language=1&pubid=27158

Oktober 2006 •
42 Seiten • 60,00 €,
Download kostenlos

Arbeitsmarktpolitik in Tirol bis 2010

Oliver Fritz, Peter Huber, Ulrike Huemer, Thomas Leoni

http://publikationen.wifo.ac.at/pls/wifosite/wifosite.wifo_search.get_abstract_type?p_language=1&pubid=27578

November 2006 •
98 Seiten • 30,00 €,
Download kostenlos

SOPEMI Report on Labour Migration. Austria 2005-06

Gudrun Biffi

http://publikationen.wifo.ac.at/pls/wifosite/wifosite.wifo_search.get_abstract_type?p_language=1&pubid=27699

November 2006 •
76 Seiten • 30,00 €,
Download 24,00 €

Versicherungen als effizientes Mittel zur Risikotragung von Naturgefahren

Franz Sinabell, Thomas Url

http://publikationen.wifo.ac.at/pls/wifosite/wifosite.wifo_search.get_abstract_type?p_language=1&pubid=28181

December 2006 •
Summary Report:
219 pages, 900,00 €,
Country Reports:
404 pages, 940,00 €

62nd Euroconstruct Conference. The Prospects for the European Construction Market

http://publikationen.wifo.ac.at/pls/wifosite/wifosite.wifo_search.get_abstract_type?p_language=1&pubid=27906

http://publikationen.wifo.ac.at/pls/wifosite/wifosite.wifo_search.get_abstract_type?p_language=1&pubid=27907

Dezember 2006 •
49 Seiten • 30,00 €,
Download kostenlos

Die touristische Bedeutung der Übernahme der EU-Präsidentschaft durch Österreich im Jahr 2006

Egon Smeral, Michael Wüger

http://publikationen.wifo.ac.at/pls/wifosite/wifosite.wifo_search.get_abstract_type?p_language=1&pubid=28062

Dezember 2006 •
7 Seiten, Download
kostenlos

Ein Tourismus-Satellitenkonto für Österreich. Methodik, Ergebnisse und Prognosen für die Jahre 2000 bis 2007 – Kurzfassung

Peter Laimer (ST.AT), Egon Smeral (WIFO)

http://publikationen.wifo.ac.at/pls/wifosite/wifosite.wifo_search.get_abstract_type?p_language=1&pubid=28180

Dezember 2006 •
31 Seiten, 30,00 €,
Download kostenlos

Entwicklung des Arbeitskräfteangebotes in Österreich bis 2025

Gudrun Biffi

http://publikationen.wifo.ac.at/pls/wifosite/wifosite.wifo_search.get_abstract_type?p_language=1&pubid=27908